Rs 1200 mtl.?

x e b

Borutta

PS. Wegen des Operationstisches habe ich mich eben bei Br.Mühlnickel erkundigt. Wie ich höre, haben Sie die Kosten dafür ausgelegt; aber die Rechnung ist direkt beim Hilfswerk eingegangen, das Dr.Bischoff versprochen hat, die Kosten eines Operationstisches zu übernehmen. Das haben wir nur Dr. Berg zu verdanken, der der Lieter des kirchlichen Hilfswerkes und unser Kuratoriumsmitglied ist. Die 1000 Rs. des Hilfswerkes gehen Ihnen als Sonderzahlung zu.
Ferner ~~xxxxxxxxxxxx~~ wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mir endgültig mitteilen ~~xx~~ wollten, wann die beiden Tabita-Lehrerinnen abreisen und wann wir mit ihrer Ankunft rechnen dürfen. Bleibt es bei dem 8. Juli ab Bombay? Und um welches Schiff handelt es sich?
Eben kommt ein sehr wichtiger Brief von Dr. Birkeli aus Genf. Er schreibt, ob es nicht doch möglich wäre, daß Tiga zu der Missionskonferenz nach Staten Island nach Minneapolis kommt. Er versteht durchaus, daß es Br. Tiga fast unmöglich ist, in diesem Augenblick die Kirche allein zu lassen und die hohen Kosten einer Amerikareise zu übernehmen, während viele Pastoren nicht ihre Gehälter bekommen. Er schreibt mir aber, daß es von der größten Wichtigkeit wäre, wenn Tiga persönlich die Anträge der Goßnerkirche unterstützen könnte.
Er schreibt auch, ob nicht auch ich noch kommen könnte. Allerdings schreibt er noch in anderen Fällen von finanzieller Unterstützung seitens des Lutherischen Weltbundes. Ja, er gibt deut-

Gossner Mission

lich zu verstehen, daß er keine Ausnahme mit einer einzelnen Kirche machen kann. Was sollen wir tun?

Gossner Mission

Gossnersche Missionsgesellschaft
Berlin-Friedenau
Handjerystraße 19/20

352

Berlin-Friedenau, 17.April 1957 Lo/Su.

Lieber Bruder Borutta,

in der Anlage schicke ich Ihnen die Antwort von Dr.Birkeli zu. Jetzt verstehe ich überhaupt nicht mehr, was aus den 3000 Rs.geworden ist. Hoffentlich kommt die Sache durch eine neue Anfrage von Dr.Birkeli in Ordnung. Vielleicht stellen auch Sie eine Recherche an.

Mit den herzlichsten brüderlichen Grüssen

Ihr

ppa. L

2 Anlagen.

Rev.H.F.E.BORUTTA
G.E.L. Church Compound
C h a i b a s a /Dt.Singhbhum /Bihar
I n d i a

Gossner Mission

Original an Borutta gesandt. 17.4.57

A b s c h r i f t

LUTHERAN WORLD FEDERATION
Department of World Missions
Route de Malagnou 17,
Geneva, Switzerland

April 15, 1957

The Rev. H.Lokies, Director
Gossnersche Missionsgesellschaft
Hadnjerystrasse 19/20
Berlin-Friedenau, Germany

Dear Director Lokies,

We have just received your letter of April 12th regarding the Rs.3,000.- that you asked us to transmit to Rev. Borutta. We cannot understand that Rev. Borutta has not yet received this sum from the State Bank of India in Chaibassa, for according to the enclosed copy of a letter from our London office, Westminster Bank was authorized to do so as of February 27th. We are immediately writing directly to the State Bank of India at Chaibassa to inquire what has happened. We are very sorry that you have been caused so much inconvenience and hope that there will now be no further delay.

With cordial greetings,

Very sincerely,
Fridtjov Birkeli

Encl: 1

Gossner Mission

A b s c h r i f t

27th February, 1957.

The Comptroller,
Business Department,
The Lutheran World Federation,
17, Route de Malagnou,
Geneva,
Switzerland.

Dear Mr. Ritter,

I am writing you with reference to your letter of 15th February last (inwhich you requested that the payment of £ 225. to be made to Lic.Schulz, as authorized in your letter of 29th ult., be diverted to Rev. H.Borutta) and my reply thereto dated 19th February last.

I have today been advised by the Head Office of Westminster Bank Ltd. that their agent in India cannot credit this money to Lic. Schulz's Account at Lloyds Bank Ltd.,Calcutta, as he left India in April 1956 and is now resident in Germany, and they asked if we hat other instuctions in regard to this remittance.

Accordingly I instructed Westminster Bank Ltd. to pay this money to Rev. H. Borutta, Chaibassa, District Singhbhum Bihar, India, through Teh State Bank of India, Chaibassa Branch, District Singhbhum Bihar, India.

I trust that this action meets with your approval.

Cordially yours,

(John M. Young).
Accounctant.

JMY.

Original an Borutta gesandt.
17.4.57

Gossner Mission

Gossnersche Missionsgesellschaft
Berlin-Friedenau
Handjerystraße 19/20

311

Berlin-Friedenau, 12.April 1957
Lo/Su.

Rev.
Helmuth BORUTTA
G.E.L.Church
C h a i b a s a / Distr.Singhbhum
Bihar I n d i a

Lieber Bruder Borutta,

haben Sie meinen herzlichsten Dank für Ihre beiden Briefe und auch den ausgezeichneten Bericht von Herrn Boehm. Ich werde ihn in der nächsten"Biene" abdrucken. Das ist nun nach 100 Jahren der zweite, der von einem an unserer Kirche wirklich interessierten Auslandsdeutschen geschrieben wird. Ich nehme das als ein Symptom dafür, daß sich das, was hier in der Heimatkirche passiert ist, auch auf unsere deutschen Volksgenossen im Ausland wenigstens bruchteilweise auswirkt.

Sehr dankbar bin ich Ihnen für die genaue Darstellung der Angelegenheit Dr. Bischoff/ Rourkela. So, wie Sie es schildern, erklärt sich alles aufs natürlichste. An mich trat die Sache erst heran, als das Kirchliche Außenamt mir den Antrag von Bruder Bischoff vorlegte. Da ich ohne jede Information war, dachte ich einen Augenblick, daß Br.Bischoff wiedereinmal eine Idee gehabt hätte. Jetzt verstehe ich auch, daß die Anregung, den Auslandsdeutschen in Rourkela gelegentlich zu dienen, von Ihnen an Br.Bischoff herangetragen worden ist; aber der Sinn Ihrer Anfrage war ein völlig anderer. Ich hätte Ihnen freilich gesagt: lassen Sie Br.Bischoff nur ruhig zuerst nach Rourkela gehen und nichts mit den Auslandsdeutschen zu tun haben, da er zuerst einmal auch die Mentalität unserer deutschen Schwestern und Brüder in Indien kennenlernen muß. So, wie er gebaut ist, könnte es leicht zu ähnlichen Kontraventionen wie mit dem Kapitän kommen. Das Einzige, was wir von hier aus tun konnten war dies: die ganze Sache abzublasen. Br.Bischoff hat Ihre Bitte und Anregung gleich hochoffiziell aufgefaßt und dadurch der ganzen Angelegenheit ein viel zu großes Gewicht beigemssen. Mit dem Kirchlichen Außenamt hatte der Dienst, wie Sie ihn von ihm verlangt haben, überhaupt nichts zu tun. Sie können völlig beruhigt darüber sein, daß ich die Situation voll verstehe.

Endlich : die Absicht von Br.Bischoff, wieder an das Kirchliche Außenamt heranzutreten und einen Unkostenbeitrag für Sie zu erbitten, ist ebenfalls der reine Unsinn, und ich werde Br.Bischoff sofort schreiben, daß er seine Hände davon lassen soll, zumal er beim Kirchlichen Außenamt keineswegs den eine gute Nummer hat. Auch das habe ich ihm mitgeteilt; aber er scheint es nicht hören zu wollen.
Sie dürfen nun aber nicht denken, daß wir nicht gewußt haben, wer Dr.Bischoff war als wir ihn ausschickten. Sowohl Propst Dr.Böhm als Personaldezernent der Berliner Kirche, wie Dr.Samuel Müller-Tübingen und ich haben ein durchaus zutreffendes Bild von ihm und wissen über seine Schwierigkeiten Bescheid. Andererseits waren wir alle der Meinung, daß seine Motive lauter und ehrlich sind und daß er sein ganzes Leben lang nichts anderes hat werden wollen als ein Missionsarzt. Die Frage des Motivs hat dann bei uns die letzte Entscheidung herbeigeführt. Zugleich aber wissen wir auch, daß wir auf ihn achten müssen, damit er nicht Dinge unternimmt, die außerhalb seiner Kompetenz liegen. Und so bitte ich auch Sie, ihn zu verstehen, immer dessen gewärtig zu sein, von ihm Überraschungen zu erleben, und dann von Ihrer Seite alles zu tun, damit die Dinge doch immer noch in Ordnung kommen. Das gilt auch von seinen Bau-Ideen usw. - Daß er später indische Schwestern ausbilden will, die zuerst die Tabitaschule besucht haben, scheint mir ein guter Gedanke zu sein.
Was seine Baupläne betrifft, so habe ich ihn darauf aufmerksam gemacht, daß von uns nichts bewilligt und finanziert wird, was nicht durch eine Beratung des J.M.B. gegangen ist. Ich füge eine Kopie meines betreffenden Schreibens an Ihn für Sie bei, damit Sie informiert sind.

Gossner Mission

Und nun Ihr langer Bericht über die Mahasabha. Er kam genau am Vormittag des Tages an, an dem wir Nachmittag die Kuratoriumssitzung hatten. So war ich in der glücklichen Lage, die Kuratoriumsmitglieder aus erster Quelle zu informieren. Ich ~~ging~~ gehe Ihren Brief Punkt für Punkt durch.

1.) Schiffsplätze für die Tabita-Lehrerinnen. - Sie haben mit allem, was Sie da unternommen haben, recht getan. Ich bin aber äußerst erstaunt, daß das Geld aus Genf noch nicht da ist. So schreibe ich jetzt umgehend an Dr.Birkeli.

2.) Wunderschön, daß Sie den Schwestern in Govindpur die Wasserquelle erschlossen haben und dabei auch bei Schwester Anni Dillèr dieselbe Gabe entdeckten. Ich will für den Brunnen 3000 Rupies beim Lutherischen Weltbund beantragen.

3.) Die Frage mit dem Auto scheint mir endgültig geklärt. Ich freue mich, daß es seinen Wert behalten hat.

4.) Die Frage des Passagier- oder Frachtgutes bei den noch in letzter Stunde aufgegebenen Kisten von Br.Bischoff hatten wir hier schon geklärt ehe sie bei Ihnen in Calcutta auftauchten. Wir bekamen nämlich hier ein Schreiben der Schiffahrtsgesellschaft, daß die Kisten als Fracht gut angenommen seien. Wir protestierten sofort und machten auf unsere schriftliche Deklaration auf diesen Kisten als Passagiergut aufmerksam. So kam es, daß die Schiffahrtsgesellschaft unserer Auffassung beitrat und darum auch kein zusätzliches Frachtgeld von uns forderte; aber der Fehler bei der Verladung war inzwischen passiert.

Große Sorge macht nun auch uns wie Ihnen die Sendung der ärztlichen Instrumente mit einem zweiten Schiff. Wir haben das erst durch Sie erfahren. Eigentlich ist diese Sache ein Skandal. Dr.Samuel Müller hat diese Instrumente gestiftet. Er hat sie bestellt und nach Hamburg senden lassen. Wir haben von hier aus immer wieder auf Beschleunigung gedrängt und müssen nun zu unserer Enttäuschung feststellen, daß sie dennoch zu spät angeliefert worden sind, obwohl Monate dafür zur Verfügung standen. Die Sendung ist garnicht über uns gegangen, und wir hatten auch keinen Einfluß weder auf ihre Bestellung noch auf den Versand nach Hamburg. Das einzige, was wir tun konnten, war: mahnen, mahnen, mahnen - und nun sind sie doch zu spät gekommen. Hoffentlich müssen wir nicht jetzt all den Zoll bezahlen, den Sie uns durch Ihr geschicktes Verhandeln erspart haben.

5.) Was Sie über die Mahasabha schreiben, hat uns sehr beruhigt, obwohl es natürlich schmerzlich ist, daß die Opposition an der Mahasabha überhaupt nicht teilnahm. Aber auf Ihr Drängen hin haben nun Tiga und die Mahasabha noch ein letztes getan und Lakra das Nachtgespräch als eine Gelegenheit, Frieden zu schließen, zugestanden. Daß dabei nichts herausgekommen ist, ist nur die Schuld von Lakra und seiner, zum Teil doch sehr fragwürdigen Parteigenossen. Wir sind Ihnen aber sehr dankbar dafür, daß Sie dieses letzte Gespräch ermöglicht haben. Nach dem, was Sie mir schreiben, handelt es sich bei der Opposition wirklich um eine Minderheit. Möge Gott geben, daß sie in Zukunft kein großes Unheil stiftet. Der Gedanke, Lakra nach Südindien zu versetzen, kommt nicht von mir; ich weiß nicht, wer es mir mitgeteilt hat: daß nämlich Dr.Sovik diese Absicht hätte. Ich würde es nicht für falsch halten, da ja Lakra schon einmal gezeigt hat, daß er - in ein anderes Klima versetzt - auch anders kann.

Daß man aus dem Nebenamt von Bruder Kandulna ein Hauptamt gemacht hat und dafür einen hauptamtlichen Verwalter einsetzen will, halte ich für notwendig und richtig. Hoffentlich finden Sie den richtigen Mann.

Über die Versicherung gegen Veruntreuungen haben wir uns köstlich amüsiert; das paßt ganz nach Indien hinein. Andererseits teilte uns Präses Möller, der Vorsitzende unseres Kuratoriums, mit, daß bis vor kurzem auch die Berliner Stadtsynode solche Versicherungen laufen hatte. Man hat aber wegen der zu hohen Beiträge jetzt davon Abstand genommen.
Wie teuer wird denn der Kirche diese doppelte Versicherung des managers und treasurers ?

Daß die Presse 10% von ihren Einnahmen an die Kirche abführt, ist wohl berechtigt.

Sehr wichtig ist für uns der Beschluß, einen Missionspfarrer für die ganze Kirche einzusetzen. Das Kuratorium hat diesem Beschluß einmütig zugestimmt

Gossner Mission

und beschlossen, für die ersten 2 Jahre des Gehalt dieser Pastoren zu tragen. Bitte teilen Sie das Bruder Tiga mit. Ich habe nämlich vom CC noch keinen offiziellen Bericht über die Mahasabha in Händen und kann darum nicht auf Grund Ihres Berichtes an das CC schreiben.

Das Kuratorium stimmt auch Ihrem Vorgehen zu, womit Sie es verhindert haben, daß das J.M.B. Teile der Hazaribagh-Synode übernimmt.

Daß Tiga und Horo nicht nach Minneapolis fahren, sondern Pastor HEMROM - Assam, wird für beide Brüder sehr schmerzlich gewesen sein. Wir halten aber Ihre Auffassung für die einzig richtige: daß nämlich im gegenwärtigen Augenblick weder Tiga noch Horo in Ranchi entbehrlich sind.
Allerdings wird die wichtigste Waffe gegenüber der Opposition die sein, von der Sie schreiben: nämlich die Gemeinden im Dehart aufzusuchen und aufzuklären. Eben dafür müssen Tiga und Horo Sorge tragen.

Im ganzen haben wir uns vor allem über Ihre Nachricht gefreut, daß es sich garnicht um eine Opposition der Uraos als solche handelt, daß vielmehr gerade die Uraos die heftigste Kritik an Lakra übern; das gibt uns doch die Hoffnung, daß vielleicht auch ohne "big funeral" die Kirche zum Frieden kommt.

So, das wäre alles. -

Was Sie noch wissen müssen, ist dieses, daß wir in der nächsten Woche einen Antrag für Pastor Kloss und seine Frau auf Einreisegenehmigung nach Indien stellen. Den Antrag für Bruder Eckart werden wir später einreichen.

Mit Schwester Ursula von Lingen hat es ja noch Zeit; sie geht jetzt nach England, um dort zuerst ein Vierteljahr die englische Sprache aufzufrischen und dann ihr Schwestern- und Hebammen-Examen in England zu machen - mit dem Ziel eines englischen Diploms. Es wird ein Jahr dauern, bis wir sie dann aussenden können.

Inzwischen verfolgen wir die Rourkela-Angelegenheit weiter und hoffen, daß das Kirchliche Außenamt so rechtzeitig die Einreisegenehmigung für Bruder Peusch beantragt, daß er im Herbst d.J. ausreisen kann. Leider waren inzwischen Verzögerungen dadurch eingetreten, daß der Vertrauensarzt des Kirchlichen Außenamtes feststellte, daß Frau Peusch erst in einem halben Jahr tropenfähig wird. Daß die Untersuchung etwas negativ verlief, lag daran, daß Frau Peusch eben eine zweite, sehr schwierige Entbindung hinter sich hatte. Nun will das Ehepaar Peusch unter allen Umständen zusammen ausreisen. Wir haben darum Frau Peusch auf Erholung geschickt und zugleich den Vertrauensarzt des Kirchlichen Außenamtes gebeten, eine zweite Untersuchung vorzunehmen. Frau Peusch war inzwischen in Kopenhagen zu dem Vertrauensarzt aller dänischen Missionen gegangen. Der hatte sie für tropenfähig erklärt; aber das Kirchliche Außenamt hält sich an seinen Vertrauensarzt. Möge Gott geben, daß auch diese Klippe überwunden wird.

Es ist nun ein langer Brief geworden. Darum wiederhole ich der Deutlichkeit halber nocheinmal den Beschluß , den das Kuratorium auf Grund Ihres Berichtes gefaßt hat: das Kuratorium ist bereit, für den neu zu berufenden Missionspfarrer der Goßnerkirche zwei Jahre lang das Gehalt zu tragen.

Mit den herzlichsten Grüssen vom Kuratorium und vom ganzen Missionshaus an Sie, Ihre liebe Frau und Annedore

Ihr getreuer

Gossner Mission

Helmuth Borutta
C.E.L.Church,
Chaibasa
Distr.Singhbhum,Bihar /INDIA.

294

Eingegangen
am 10. APR. 1957
erledigt 12.4.57/ Nr. 311

Chaibasa,5.IV.57

Herrn
Missionsdirektor Dr.H.Lokies
Berlin - Friedenau
Handjerystr.19/20
Germany.

Lieber Bruder Lokies!

Es tut mit sehr leid,dass ich Ihnen wegen Br. Bischoff und Kirchliches Aussenamt heute schreiben muss. Damit Sie die Angelegenheit verstehen,schildere ich Ihnen den Werdegang.

Sie wissen,dass in Jamshedpur und Rourkela deutsche evgl.Christen sind,die mich gebeten haben,falls ich Zeit hätte,zu kommen und Ihnen einen Gottesdienst zu halten.Weihnachten wurde ich von beiden Orten aufgefordert zu kommen.Zu gleicher Zeit oder an einem Tag bei den Entfernungen Gottesdienste zu halten,war unmöglich.Die Lösung bestand darin,dass ich unseren persönlichen Besuch Dr.Gensichen fragte, ob er nicht einen Gottesdienst übernehmen wollte.Er sagte zu,da er der Meinung war,wenn wir gerufen werden,zu folgen haben.Br.Gensichen sah sich nicht gezwungen,erst bei dem Kirchliches Aussenamt anzufragen und um Erlaubnis zu bitten.Er tat den Dienst als ganz selbstverständlich privat,wie ich ihn schon seit Jahren bei den Deutschen in Jamshedpur tue.Keiner sah oder sieht darin ein Vergehen oder Übergehen des Kirchlichen Aussenamtes.Zumal sahen wir beide in jenem Augenblick uns wie immer als Missionare,die der Heimatleitung unterstehen.

Da ich von den Rourkela Deutschen gebeten wurde,sie zu besuchen und hin und her einen Gottesdienst zu halten,unterbreitete ich diese Bitte Br.Bischoff,da ich ja nicht überall sein könnte und er in der Nähe wäre,sich der Sache in Rourkela anzunehmen.Ich meinte,dass er rein privat es tun sollte,wie ich es in Jamshedpur tue.

Was aus dieser Bitte wurde,ist Ihnen bekannt.Br.Bischoff meinte damals sofort,dass diese Angelegenheit mit dem Kirchlichen Aussenamt erst zu klären sei.Ich riet ihm dringend ab,sich an das K.Aussenamt zu wenden,da nicht das K.Aussenamt unser Vorgesetzter sei sondern das Home Board.Br.Bischoff liess sich aber nicht beraten und schrieb gegen meinen Rat an das K.Aussenamt.Als er das getan hatte,bat ich ihn,Ihnen eine Abschrift davon zu schicken,damit Sie wissen sollten, was geschehen war.Sie haben in der Zwischenzeit mir bereits mitgeteilt,wie Sie die Angelegenheit beurteilen.

In diesen Tagen hat Br.Bischoff eine Antwort erhalten.Ich sende Ihnen die Kärte von Br.Bischoff zu,aus der Sie ersehen,wie die Sache steht.Was mich bei dieser Sache beunruhigt,ist,dass er jetzt mich einschaltet.Ich werde hier in Indien mit Br.Bischoff schon fertig, aber mir ist es nicht möglich bei Behörden,denmich nicht unterstehe, auf Grund von Br.Bischoffs Unternehmen,meine Haltung anzumelden. Darum bitte ich Sie,dass Sie die Angelegenheit regeln und in Ordnung bringen.

Ich sehe mich nicht befugt vom Kirchlichen Aussenamt einen Unkostenbeitrag zu beanspruchen noch zu empfangen.Ich erhalte mein Gehalt von der Gossner Mission,die damit mir jeden Dienst,den ich hier tue,schon "bezahlt".Ausserdem habe ich mein Arbeitsgeld,das auch für "Extraarbeit" reicht.Die Mission hat dadurch keinen finanziellen Schaden,vielmehr einen Gewinn,der Ihnen gut bekannt ist.

Ich habe Ihnen diesen Brief geschrieben,damit Sie sehen,wie ich zu der Handlung von Br.Bischoff stehe und ich hoffe sehr,dass Sie die Sache in Ordnung bringen.Hätte ich das geahnt,wie kompliziert Br.Bischoff die "Versorgung"der Deutschen in Rourkela ansieht,so hätte ich ihn die Bitte nie vorgetragen.Ich habe aus dieser Sache viel gelernt und werde in Zukunft vorsichtiger sein.

Mit herzlichen Grüssen und den besten Wünschen bin ich

Ihr

Helmuth Borutta

Gossner Mission

1.4.57.

Lieber Br. Boruttа,

das Kirchliche Außenamt hat mich gebeten, von einer pfarramtlichen Tätigkeit in Raurkela abzusehen. So werden Sie den Ostergottesdienst dort selbst halten müssen. Ich werde es aber bitten, Ihnen dafür einen Unkostenbeitrag zu überweisen.

Viele herzl. Grüße von Haus zu Haus

Ihr verb.

Gossner Mission

Pastor Dr. med. A. Bischoff
G. E. L. Church Hospital,
Amgao P. O. Barkot
via Deogarh Dt. Sambalpur
Orissa, India

पोस्ट कार्ड

साथ का कार्ड लेखन के लिए केवल पता

POSTAGE 9 Ps INDIA

नाम Rev. Borutta

पता G.E.L. Church compound

CHAIBASA

डाकख़ाना Distr. Shingbhum

ज़िला Bihar

Gossner Mission

Helmuth Borutta
G.E.L.Church,
C h a i b a s a,
Distr.Singhbhum, Bihar / INDIA.

Chaibasa, 3.IV.57

293

Eingegangen
am 10. APR. 1957
erledigt 12.4.57 Vr. 311

An:-
Herrn Missionsdirektor Dr.H.Lokies
Berlin - Friedenau,
"andjerystr.19/20.
G e r m a n y.

Lieber Bruder Lokies!

Für Ihren Brief vom 14.März mit den Einlagen zu der Mahasabha herzlichen Dank.

Zu meiner grossen Freude kann ich Ihnen mitteilen, dass es mir gelungen ist für die beiden Tabita Lehrerinnen Schiffsplätze zu buchen. Das Schiff geht von Bombay ab am 8. Juli. Der Preis pro Platz sind £ 102/-. Als ich die Nachricht erhalten hatte, fuhr ich am 24.III. zu den Schwestern und erklärte ihnen die Sachlage mit Tiga. Unter den von Tiga geplanten Plänen, erklärten die Schwestern dass ich die Sache weiter in der Hand behalten sollte. Ich konnte auch Tiga dafür gewinnen, dass er mir diese Angelegenheit überliess So ist die Sache in Ordnung. Ich habe bereits Rs.600/- angezahlt. Nur habe ich bis auf den heutigen Tag immer noch kein Geld aus Genf erhalten. Ich befürchte, ich komme in Zahlungsschwierigkeiten, wenn ich das Geld nicht recht bald erhalte.

Lange waren wir in Govindpur nicht, da ich zu einer Sitzung nach Ranchi musste. In den 1 1/2 Stunden konnten wir aber doch unser Treffen der Missionsgeschwister gegeln. Es wird im November in Amgaon sein. Ausserdem konnte ich den Schwestern zum ersten Mal einen kleinen Dienst erweisen, indem ich ihnen für ihren geplanten Brunnen den Platz mit der Wünschelrute bestimmte. Beide waren überaus glücklich. Dabei endeckte ich, dass Schwester Anni auch die Gabe des Wassersuchens hat. Sie will sie im Dehat ausnutzen. Ich schreibe Ihnen dieses nur, damit Sie sich auch freuen,

Die Frage des Autos wegen kann ich Ihnen positiv beantworten. Der Wagen hat seinen "ert behalten. Sobald ich die neue Achse erhalte ist er vollkommen hergestellt. Zur Zeit darf ich den Wagen bis zu 45 Meilen Geschwindigkeit fahren, aber nicht zu sehr belasten, da die Achse nur gerichtet ist. Voll belasten kann ich ihn, sobald die neue Achse eingebaut ist. Durch die Preissteigerung und Einfuhrverbot von ausländischen "agen, so sagten mir die Mercedesleute, kann ich den "agen immernoch mit Rs.18 000/- einsetzen.

Betreffs der Kisten von Br.Bischoff haben Sie das Problem getroffen. Es waren einige Kisten wirklich als Frachtgut gebucht. Die machten Schwierigkeiten. Sie waren bereits im Zollraum zum Verzollen Da ich aber einmal den Zutritt den den obersten Behörden hatte, gelang es mir die Kisten aus dem Zollraum herauszubekommen, nach den Bestimmungen theoretisch auf das Schiff zurück und dann direkt auf den truck.

"ie dieses alles auf dem Schiff geschehen ist, kann ich nur vermuten. Ich nahme an, dass das am Verhalten von Br.Bischoff mit dem Kapitän lag, dessen Geschichte Sie ja kennen. Sehr unklug und nicht immer geschickt ist sein Verhalten dem Kapitän gegenüber gewesen. Ich bin froh, dass Sie die Sache mit dem Verklagen gestoppt haben.

Zu meinem Entsetzen habe ich jetzt erfahren, dass die Instrumente die nach Br.Bischoffs Angaben in den Kisten sein sollten, nicht enthalten sind und jetzt mit der Bärenfels kommen. Diese Geschichte habe ich von Schwester Ilse erfahren. Ich kann nicht mit Bestimmtheit schreiben, dass es mir gelungen wäre, hier meine Verbindungen noch einmal positiv in Aktion treten zu lassen, aber es wäre auf einen Versuch angekommen, der uns nichts gekostet hätte. Jetzt ist alles zu spät und ich weiss nicht, was da zu zahlen sein wird.

Ich hoffe auf der nächsten J.M.B.-Sitzung, deren Ort Tiga bestimmen wird, etwas zu erfahren, wie es mit der Kiste, die mit der Bärenfels gekommen ist, wird.....

Am Sonnabend den 30.III. kam ich von der Mahasabha nach Chaibasa zurück. Die Wahl der 3 Officers ist ruhig verlaufen. Es waren die alten aufgestellt und einstimmig wiedergewählt worden. Es ging hier alles sehr geschlossen vor sich. Es blieb der Mahasabha auch nichts anderes übrig, weil eben keine anderen Männer vorhanden waren, die gewählt werden konnten.

Gossner Mission

Von allen Synoden bis auf Madhya Pradesh waren Vertreter gekommen. Von 130 Delegierten waren 110 erschienen,damit war die Mahasabha beschlussfähig.

Wie ein ständiger Druck lastete die Spaltung der Kirche auf der Mahasabha.Dennoch kam es zu allerlei Beschlüssen.Schmerzlich vermisst wurde auf der Mahasabha Mr.P.D.Kandulna.Leider habe ich in den letzten Jahren immer feststellen müssen,wenn es sich um schwerwiegende Entscheidungen handelte,Kandulna nie erschienen war.Er hatte als Manager and Secretary des Property Board einen schriftlichen Bericht gegeben, der von der Mahasabha zuerst abgelehnt wurde.Tiga vermittelte und so wurde der Bericht angenommen aber mit dem Vermerk,dass er unvollständig sei.Den Vorschlag,dass der Bericht nicht angenommen werden sollte,kam von Prof.Horo,Hazaribagh.Er löste auch eine längere Verhandlung über das Property Board aus.Hier kam es zur folgenden Resolution:Die Kirche soll einen hauptamtlichen Manager anstellen,der in "bondage" kommt und zwar für Rs. 100 000/-.Es dreht sich hier um eine Versicherung.Falls der Manager Geld veruntreuen sollte,würde die Versicherung dafür aufkommen. Der gleiche Beschluss wurde auch für den Treasurer gefasst,der auch mit Rs. 100 000/- versichert wird.Das war eine sehr gute Lösung.So ist in Zukunft das Geld der Kirche sicher.Diese Versicherung oder bondage geht auf den Wunsch der LWF zurück.

Der Treasurer der Kirche wird von jetzt an auch der Treasurer des Properties Board.Bis jetzt ist es Kandulna gewesen,der aber schon seit Jahren keinen Bericht über die Finanzen des Boards gegeben hat.

Über die Presse wurde beschlossen,dass sie in Zukunft 10/ Prozent des Einkommens an die Kirche abzuführen hat.

Auf Grund einer meiner Berichte über die Missionsarbeit der Kirche hat die Mahasabha beschlossen einen Pastor mit der gesamten Missionsarbeit in der Kirche zu betreuen.Er soll die Missionsliebe wecken und für mehr Missionsopfer sorgen.Die Mahasabha war doch schwer geschlagen, als ich ihr vorrechnete,dass auf jedes Mitglied nur 1 1/2 naye paisa kommen.Mit deutschen Geld verglichen kommt auf jedes Kirchenmitglied ein Pfennig.Dieses Übel soll durch den neuen Missionsmann in der Kirche behoben werden.Damit aus dieser Angelegenheit nun wirklich etwas wird, würde ich Ihnen vorschlagen,dass unsere Mission den Missionsmann der Kirche für zwei Jahre zahlt.In den zwei Jahren muss er dann so weit sein,dass er von den Missionsgaben der Kirche getragen wird.

Die Mahasabha hat ferner beschlossen auf Grund meines Vorschlages, dass die Kirche die LW.F.um mehr Zuschuss für Missionsgelder bittet,die monatlich gezahlt werden sollen.

Einen Beschluss der Mahasabha habe ich aufheben können.Ich weiss nicht,ob Sie mir hier zustimmen.Es kam der Vorschlag dem JMB.Teile von der Hazaribagh Synoden zur Missionierung abzutreten.Ich habe der Kirche ihre Aufgabe gezeigt und so wurde der Beschluss von dem Resolution Committee aufgehoben.Bitte,äussern Sie sich dazu,ob es von mir richtig war,das Anliegen der Kirche hier abzulehnen.Ich habe es getan,weil ich der Auffassung bin,dass unsere Kirche sich wirklich anstrengen muss, Mission zu treiben.

Für die Sitzung der LFW wurden Tiga und Horo von der Mahasabha vorgeschlagen.Dagegen habe ich auch gesprochen.Horo (N.E.)sah meine Gründe ein und trat zurück.Tiga hat sich dann auch zurückgezogen,was ihm aber schwer wurde.Die Mahasabha hat darauf Mansidh Hemrom aus Assam für Amerika vorgeschlagen.Über diese Wahl bin ich nicht sehr glücklich,da meiner Ansicht nach Hemrom nicht in der Lage sein wird,unsere Kirche vor der LWF in Amerika zu vertreten.

Der Kirchenkampf in unserer Kirche erfordert es,dass Tiga und Horo in Indien bleiben.Falls beide gehen würden,ich weiss nicht,was die Nordzonenwala aufstellen,würde unsere Lage in der Kirche sich verschlechtern.

Immer,wo ich Gelegenheit hatte,die Kirchenspaltung zur Aussprache zu bringen,habe ich es getan,um eine Klärung und Verständigung anzubahnen. So kam es auch dazu,dass Lakra mit seiner Gruppe gerufen wurde.Vor dem Eintreten in die Kirche stellten die Nordzonen-wala mehrere Bedingungen, die einfach unerhört waren.Ich überredete die Mahasabha unter allen Umständen nachzugeben,um in ein Gespräch zu kommen.So hat die Mahasabha in vorbildlicher Weise nachgegeben und die Gruppe kam.Das Gespräch begann abends um 9 Uhr und hielt die ganze Nacht bis zum nächsten Tag morgens 6 Uhr an.

Es redeten von den Nordzonenwala Lakra,Naeman Toppo,David Mujni und Lakras Schwager Panna.

Gossner Mission

David Munjni und Panna sind geistliche Demagogen, nicht würdig sich Kirchenführer zu nennen. Darum will ich mich mit diesen Kerlen nicht auseinandersetzen. Aber die Wahl die Lakra mit ihnen getroffen hat, zeigt wessen Geistes Kind er im innersten seines Wesens ist.

Lakras ganze Rede war ein persönlicher Angriff gegen Tiga und Horo. Er nannte sie Betrüger, Giftmischer (Dain) und Verführer, nicht fähig eine Kirche zu führen. Selbstlob war seine Rede, Herausstellen seiner Verdienste und Fähigkeiten allein der wahre Führer der Kirche zu sein. Mich selbst hat er auch angegriffen, dass ich als Missionar solchen Leuten gehörig wäre. Er ging noch weiter und machte mich schuldig nach dem 9 Gebot des Katechismus in Hindi, gesündigt zu haben. Hiermit meinte er eine Unterredung die ich mit zwei Pastoren und einigen Katechisten der Nordzone geführt hatte. Ich sprach mit den Brüdern offen auch über Lakras Fehler, von denen sie nichts wussten. Meine Unterredung mit ihnen machte sie sehr unsicher ihrem Kampf gegen das Church Council. Das brachte natürlich Lakra in Harnisch. Dabei habe ich den Brüdern nichts anderes gesagt, als was ich Lakra schon xmal gesagt hatte. Ich musste es ihnen sagen der Wahrhaftigkeit wegen. Die Mahasabha hat mir deswegen recht gegeben.

Dieses Intermezzo mit Lakra hält mich aber nicht zurück von ihm und so habe ich ihn wieder besucht und werde es auch weiter tun. Aber ich habe wenig Hoffnung, dass Lakra einlenken wird. So wird es im Kirchenkampf weitergehen. Jetzt kommt es aber darauf an, wer am wahrhaftigsten vorgeht.

Die Anschuldigung Lakras, dass die Mundas die Uraos bedrängen und verfolgen, konnte er in der Mahasabha nicht aufrecht erhalten. Was ist das schon für eine Verfolgung, wenn das Church Council einige Leute entlässt oder Pastoren, die schuldig geworden sind, zur Ordnung ruft. Nur weil es Uraos sind, darf ihnen nichts getan werden und alles was sie tun muss gut sein. So ist es auch mit Lakra selber. Er hat sich eben schuldig gemacht durch sein Verhalten dem CC gegenüber.

Er hat es auch offen ausgesprochen auf der Mahasabha, dass seitdem Tiga um den Präsidentenposten sich bemüht hat, sein Feind wurde. Damit hat er es auch ausgesprochen, dass nur er Präsident sein kann.

Interessant für mich war eine Unterredung mit Jaipal Singh, der den Kampf in der Kirche sehr bedauert, der ihn auch beigelegt sehen möchte. Er sagte aber auch, dass mit Joel Lakra nichts anzufangen sei. Lakra sei für ihn ein psychopathischer Fall. Er schlug Tiga, Horo in meiner Gegenwart vor, dass sie Lakra nur durch das Gericht fassen und ausser Aktion setzen können. Dass mit Joel Lakra nichts anzufangen ist, hat auch Br. Sövik gesagt. Er meinte, dass nur durch "some big funerals" der Streit in der Kirche beigelegt werden kann.

Meiner Ansicht nach gibt es aber noch einen Weg, um den Kampf an Ausdehnung zu verhindern und auch noch zu verkleinern. Das ist, die Gemeinden im Dehat aufzuklären. Sie laufen je nur mit. Wenn Tige mit einigen guten Leuten den Dehat durchreisen würde, könnte er Erfolg haben.

Nach Lakras Rede wurden den Nordzonenführern Fragen gestellt. Es war einfach erschütternd, wie die Vertreter aus dem Dehat Fragen stellten und Lakra in die Enge trieben. Sie flehten ihn an, den Kampf einzustellen und ihnen Gottes Wort, das die Missionare ihnen gebracht haben, in Frieden hören zu können. So sagte einer: "Die Missionare haben uns das Leben gebracht, ihr bringt uns den Tod. Hört ihr nicht auf, dann werden wir wieder mehr Missionare rufen, um Gottes Wort zu hören, um nicht den geistlichen Tod zu sterben". Es war erstaunlich, das gerade die schärfsten Angriffe gegen Lakra aus den Uraos kamen.

Abschliessend kann ich Ihnen von der Mahasabha schreiben, dass die grösste Masse diese Spaltung nicht haben will. Die Uraos betonten es immer wieder, wir sind eine Kirche und wollen mit den Mundas, Hos, Santals, Bengalis eine Kirche unter einer Mahasabha bleiben. So verging die Nacht und wir kamen keinen Schritt vorwärts. Die Gruppe verliess die Kirche, ohne eine Einigungsmöglichkeit gefunden zu haben.

Sie schreiben, dass Lakra nach Südindien gehen soll. Ich frage mich, ist das möglich. Ein Mann der die Kirche zerstört um seiner eignen Ehre und Vorteile willen, hat das Vertrauen verloren. Im Auftrage der Gossner Kirche kann er nirgends hin. Es gibt nur einen Weg und das ist, dass er einsieht, dass er Fehler gemacht hat und sich darum von aller Kirchen-arbeit zurückzieht.

Mit den besten Wünschen und Grüssen

Ihr

Helmuth Borutta

Gossner Mission

Helmuth Borutta

Chaibasa, 3.IV.57

Lieber Bruder Lokies!

Noch ein kleiner Nächtrag. Das budget für 1958 habe ich aufgestellt. Leider konnte ich es nicht vollständig machen, da ich aus Amgaon noch keine Antwort habe. Zeitlich gesehen, hätte sie schon längst hier sein müssen.

Ausserdem sende ich Ihnen einen kleinen Bericht zu, den Herr Boehm, Jamshedpur, Mercedes Benz, geschrieben hat. Wessen Geistes Kind er ist, brauche ich Ihnen nicht zu schreiben. Aus seinem Bericht geht alles hervor. Es wäre gut, wenn Sie den Bericht gebrauchen und in der Biene bringen würden. Wenn Sie mir von jetzt an 10 Bienen schicken, könnte ich sie hier verteilen.

Mit den besten Wünschen Ihnen, Ihrem ganzen Mitarbeiterstab im Gossnerhaus bin ich

Ihr

Helmuth Borutta.

Gossner Mission

Gossnersche Missionsgesellschaft
Berlin Friedenau
Handjerystrasse 19/20

3.April 1957 Lo/Su.

253

Rev.Helmut BORUTTA
G.E.L.Church Compound
C h a i b a s a / Dt.Singhbhum

Bihar - I n d i a

Lieber Bruder Borutta,

Sie können sich denken, daß wir mit großer Spannung auf die ersten Nachrichten von dem Verlauf der Mahasabha warten. Ich wage kaum zu hoffen und zu glauben, daß es gut gegangen ist. Aber man soll ja nicht kleingläubig sein. Gebetet haben wir für den Frieden und die Einheit der Kirche hier mit allem Ernst und unablässig.
Und nun danke ich Ihnen herzlichst für Ihren Brief vom 17.März.
Ich freue mich sehr, daß Sie alle bei Ihrem Autounfall noch so gut davongekommen sind. Nach dem Bericht des Ehepaares Bischoff hatte ich allerdings angenommen, daß der entstandene Schaden sehr groß sein müsse. Es erleichtert mein Herz, von Ihnen zu hören, daß der Wagen wieder in Gang kommt und uns auch keine Kosten entstehen.

Der Antrag von Dr.Bischoff an das Kirchliche Außenamt, in Rourkela die provis. Betreuung der Auslandsdeutschen übertragen zu bekommen, se ist abgelehnt worden und zwar mit unserer vollen Zustimmung. Wir können diesen Schritt von Br.Bischoff überhaupt nicht verstehen. Es wird ihm schwer genug fallen, sich allein in Amgaon einzuleben, und außerdem glaube ich garnicht, daß er die Gabe hat, mit den Auslandsdeutschen zurechtzukommen.
Er selbst schreibt mir, daß er garkeine Neigung zu diesem besonderen Dienst habe. Und seltsamerweise erzählt er mir genau das Gegenteil wie Sie, nämlich daß Sie es gewesen seien, der ihn zu diesem Antrag veranlasst habe. Das ist also genau das Gegenteil von dem was Sie mir schreiben.
Mir macht das übrigens garnichts mehr aus. Ich bin an solche Widersprüchlichkeiten so gewöhnt, daß ich geradezu etwas vermissen würde, wenn es anders wäre. Meine Sorge ist dann nur noch die, daß Sie sich nicht hinterher gegenseitig Vorwürfe machen oder gar gegeneinander arbeiten. Um Himmels willen, tun Sie das bitte beide nicht.
Ich habe Ihnen vom dieser Unstimmigkeit in der Berichterstattung ganz offen geschrieben, damit keine giftige Wurzel aufwächst und ein Zustand des gegenseitigen Mißtrauens entsteht. Ich persönlich kümmere mich also um diese Widersprüche überhaupt nicht mehr nachdem die Angelegenheit für Dr.Bischoff erledigt ist.
Ich bitte Sie aber, aus dieser Sache auch untereinander nichts zu machen, sondern den Fall einfach zu begraben. Natürlich kann ich Sie nicht hindern, sich Ihre eigenen Gedanken zu machen.

In einem Punkte habe ich bei Br.Bischoff sofort Klarheit geschaffen, darüber gibt es keinen Zweifel und ich habe auch von meiner Seite aus nichts dazu beigetragen, hier einen Zweifel zu erwecken: nämlich in der Frage der Geld-Verwaltung. Die liegt, solange Sie noch in Indien sind, in Ihren Händen. Das Kuratorium wünscht, daß Sie auch während Ihres restlichen Indienaufenthaltes die Kassenverwaltung im Joint Mission Board behalten. Das bedeutet, daß Sie zusammen mit den Brüdern und vor allem auch mit Br.Bischoff und Schwester Ilse Martin den Etat für das Joint Mission Field (einschließlich Amgaon) aufstellen und uns zuleiten.

Auch die Geldüberweisung von hier für das J.M.F. und die dort geleistete Arbeit geht über Sie. Nur die beiden Schwestern in der Tabita-Schule haben ihre eigene Rechnungsführung.
Ich habe das nach einer gewissen Bemerkung, die Sie in Ihrem letzten Brief gemacht haben, mit aller Deutlichkeit an Br.Bischoff geschrieben und ich hoffe, daß er jetzt keinen Zweifel an der Ordnung der Dinge hat.

b.w.

Gossner Mission

In diesem Zusammenhang bitte ich dringend um Zusendung des Etats für das Jahr 1958. Ich muß bis zum 15.April meinen Bericht und unsere Abrechnung sowie Etatsaufstellung nach Genf geschickt haben.

Was Sie über Dr.Lucke und die mit ihm besprochenen Möglichkeiten für Rourkela mitgeteilt haben, habe ich sofort an das Kirchliche Außenamt weitergegeben. Ich freue mich sehr darüber, daß Frau Dr.Lucke sich unserer Schwester Ilse Martin annehmen will.

Daß Sie die 3000 Rupies aus Genf noch nicht erhalten haben, ist einfach unglaublich. Ich habe, nachdem die Sendung von Genf versehentlich auf das frühere Konto von Br.Schultz geleitet worden war, Genf sofort entsprechend Nachricht gegeben. Daraufhin hat mir Dr.Birkeli mitgeteilt, daß sie selbst diesen Fehler entdeckt und das Geld dann an Sie überwiesen haben. Ich kann mir garnicht denken, daß dieses Geld nicht eingegangen sein sollte und bitte darum nocheinmal um endgültigen Bescheid darüber, wie die Dinge liegen. Erst dann werde ich erneut an Dr.Birkeli schreiben.

Uns geht es leidlich gut. Bruder Bage muß bis Ende April seine Doktorarbeit abgegeben haben. In der dritten Mai-Woche soll dann seine mündliche Prüfung stattfinden. Für den 7.Juni sind Schiffsplätze für die beiden Brüder Bage und Surin ab Genua belegt.

Die beiden indischen Mädchen Daisy Hemrom und Parakleta Khess halten sich während der Osterferien hier bei uns in Berlin auf.

Miss Bodra hat ihren Besuch angesagt und nun kommt auch Tete aus Amerika und will über Deutschland nach Indien zurückkehren. Ich habe ihm mitgeteilt, daß wir keine anderen Kosten übernehmen können als die für seinen Aufenthalt bei uns, daß wir aber die zusätzlichen Reisekosten (außer in Deutschland) nicht tragen können. Außerdem müßte er auch die Erlaubnis des CC einholen. Er hat mir nun geschrieben, daß er deswegen schon zweimal an das CC geschrieben, aber keine Antwort erhalten habe. Die Reisekosten außerhalb Deutschlands seien seine Sache und er fasse seinen Besuch auch als völlig privat auf, sodaß er jetzt auf eine Zustimmung des CC nicht mehr warten könne. Wie denken Sie darüber ?

Schweren Herzens habe ich mich entschlässen, diesmal aus Gesuhdheitsgründen 6 Wochen auf Urlaub zu gehen (etwa ab August) und darum auch nicht zur Assemb des Lutherischen Weltbundes nach Minneapolis zu fahrn. So nehme ich in diesem Jahre zum erstenmal auch nicht an der Missionskonferenz des Lutherischen Weltbundes teil, auf der auch der Antrag der Goßnerkirche auf eine Beihilfe berat und beschlossen wird. Ich hoffe immer noch, Bruder Symanowski zu dieser Reise zu bewegen. Es tut mir leid, daß ich somit diesmal auch auf ein Zusammensein mit indischen Brüdern während der Konferenz verzichten muss; aber es geht einfach nicht anders.
Ich bitte Sie, davon auch Bruder Horo und Bruder Tiga Mitteilung zu machen.

Von Annedorle habe ich einen netten Brief erhalten. Meine Frau dankt Ihrer lieben Frau für ihren lieben Brief und wir beide grüssen Sie mit dem ganzen Gossnerhaus in herzlicher Verbundenheit.

Ihr

PS. Für den Bericht nach Genf brauche ich, wie Sie wissen, immer auch eine kurze Darstellung dessen, was im letzten Jahr in der Gossnerkirche und auf dem Joint Mission Field geschehen ist. Es handelt sich dabei immer nur um die wichtigsten Ereignisse in kirchlichen und missionarischen Unternehmungen.

Ich hoffe, daß Sie die Aufstellung des Etats, um die ich Sie wie auch die Schwestern in Govindpur gebeten hatte, nicht vergessen haben und ich in den nächsten Tagen die erforderlichen Unterlagen darüber erhalte. Es ist dann aber auch höchste Zeit. Sollten Sie wider Erwarten in dieser Sache noch nichts unternommen haben, bitte ich dringend um Zusendung einer ungefähren Aufstellung. Da ich dann den Termin sowieso nicht einhalten kann,

wäre ich auch für Ihren Jahresbericht in großen Zügen höchstens 1 Schreibmaschinenseite) sehr dankbar. D.O.

Gossner Mission

231

Eingegangen
-1. APR. 1957
Erledigt

Bonn 24.-3.-57

Sehr geehrter Herr Direktor

Ich danke Ihnen sehr herzlich für das wundervolle Kofferradio mit Plattenspieler. Ich war sehr überrascht als meine Eltern mir schrieben daß es ein Kofferradio mit Plattenspieler kombiniert ist. Im Mai, wenn meine Eltern raufkommen, wollen sie den Aparat mit raufbringen. Ich freue mich sehr darauf. Auch schreiben mir meine Eltern über die Platten die Sie mit geschickt hatten vielen Dank auch für die Platten. Vielen Dank auch für Ihren Brief zu meinem Geburtstag. Das "le" in meinem Namen nehme ich Ihnen ganz bestimmt nicht übel.

Im Mai fange das letzte Schuljahr hier an. Kürzlich hatten wir hier Sportfest wo ich dran teilnahm und sogar einen Preis im Hochsprung gewann. Vor kurzem haben wir Zeugnisse bekommen, meins ist gut ausgefallen. Im Jahr bekommen wir vier Zeugnisse.

Ich freue mich schon sehr auf die Mai Ferien da meine Eltern dann rauf kommen. Dieses werden meine letzten Mai Ferien in Indien sein. Wenn ich nach Deutschland komme muß ich tüchtig arbeiten um in der Schule mitzukommen, da ich mein Abitur auf jeden Fall machen möchte. Ich richte meine Fächer hier schon so gut wie möglich ein so daß es mir in Deutschland nicht zu schwer fällt.

Nochmals recht herzlichen Dank für Ihr wundervolles Geschenk und Ihren Brief. Meine Eltern schreiben mir wie schön es ist.

Grüßen Sie bitte Ihre Frau und seien Sie selbst auch gegrüßt

von Ihrer dankbaren

Annedore Boretta

Gossner Mission

BY AIR MAIL

हवाई पत्र

AEROGRAMME

NO ENCLOSURES ALLOWED



To

Miss. Dir. D. H. Lokies

Berlin - Friedenau

Handierystrass. 19/20

Germany

Cons - 66

First fold here

Third fold here

Second fold here

Sender's name and address :—

A. Baruthe

Bourya

Madakkamal

India

Gossner Mission

A u s z u g

aus Brief Rev.Helmuth BORUTTA, G.E.L.Church Chaibasa/Distr.Singhbhum - Bihar India
vom 17.III.1957 an Herrn Missionsdirektor D.Lokies.

Lieber Bruder Lokies !

Als ich am Freitag abends nach Chaibasa kam, fand ich Ihren Brief vom 9.III. auf meinem Tisch vor. Herzlichen Dank !

.....

.....

Gestern, am 16.III., waren Pres.Tiga und ich in Rourkela. Tiga ist noch in Rourkela geblieben und wird wohl ein bis zwei Tage dort bleiben, um schwebende Fragen zu lösen. Wir sind beide noch einmal durch die ganze Korrespondenz wegen des Purnapani Grundstücks gegangen und haben gefunden, daß es sich lohnen müßte, den Stier bei den Hörnern zu packen.

Bei Dr.LUCKE machte ich allein auch noch einen Besuch,da Br.Tiga andererseits beschäftigt war. Der Besuch bei Dr.Lucke war sehr lohnend. Er bat mich, Ihnen unsere Unterredung mitzuteilen, damit Sie in Düsseldorf die Sache durchbringen. Dr.Lucke wie Frau Lucke sind bewußt evangelisch und kirchlich interessiert. Ihnen liegt sehr viel daran, daß die evangelische Kirche in Rourkela kräftig unter den Deutschen in Aktion trete.

Dr.Lucke teilte mir mit: die Hindustan Steel Ltd. hat den Deutschen ein grösseres Baugelände bereits zugeteilt. Auf dieses Geländekommt das deutsche Hospital mit 30 Betten, mehreren deutschen Schwestern, 2 deutschen und einem indischen Arzt. Ein Arzt ist bereits hier, der die Vorarbeit in Angriff genommen hat. Der Arzt heißt GERHARD und soll auch in Tübingen gewesen sein. Frau Lucke teilte mir mit, daß der Arzt evangelisch ist.

Meine Frage war, ob das Gelände groß genug sei, um dort noch eine Kirche und ein Pfarrhaus zu bauen. Dr.Lucke sagte, der Platz sei groß genug. Er sagte mir auch, daß auf jenem Gelände sozusagen ein deutsches Kulturzentrum entstehen soll. Ein Klub, Kino etc. An der Spitze jenes Zentrums soll ein Mann hin, der sich um das Wohl und Wehe der Deutschen kümmert. An diesem Projekt beteiligen sich alle deutschen Firmen, die in Rourkela arbeiten. Sie werden eine Interessengemeinschaft bilden, die in Deutschland offiziell anerkannt und eingetragen wird. Diese Interessengemeinschaft soll alles bauen. Ich fragte sofort Dr.Lucke, ob diese Interessengemeinschaft die evgl. Kirche und Pfarrhaus bauen könnten. Er meinte dazu, daß es möglich wäre, da auch ein Pfarrer mit Kirche unter den Deutschen wichtige Aufgaben zu erfüllen hat. Dr.Lucke bat mich nun, ich sollte Ihnen die Angelegenheit berichten, daß sie von Ihnen durchgefochten wird. Alles muss in Düsseldorf geschehen. Uns würde ja eine Last von den Schultern genommen werden, wenn die Kirche mit dem Pfarrhaus von jener Interessengemeinschaft gebaut würde. Nur möchte ich es hier betonen: so nebenbei kann die Sache auch in der Heimat nicht betrieben werden. Setzen Sie dafür einen geeigneten und geschickten Mann ein, der weiß, wie man mit solchen Herren zu verhandeln hat.

Gut wäre es, wenn Sie Ihren Einfluß geltend machen könnten in der Wahl des Mannes, der neben dem deutschen Pfarrer die Deutschen zu betreuen hat. Es wird ja zu einer engen Zusammenarbeit dieser beiden Männer kommen. Es wäre ein Jammer, wenn sie sich nicht verstehen sollten. Ebenso sollten Sie für evangelische Schwestern und den zweiten Arzt sorgen, damit die Sache in evangelischen Händen bleibt und später, wenn die Deutschen Rourkela verlassen, das Eigentum von unserer Mission oder Kirche übernommen werden kann.

Ich habe gerade in mein Notizbuch gesehen, da habe ich geschrieben: "Alles ist in D u i s b u r g zu entscheiden." Bitte, verbessern Sie Düsseldorf in Duisburg. Ich glaube, Dr.Stratenwerth weiß, wo die zuständigen Stellen sind.

.....

gez.Helmuth Borutta

Gossner Mission

A u s z u g

aus Brief Rev.Helmuth BORUTTA, G.E.L.Church Chaibasa/Distr.Singhbhum - Bihar India
vom 17.III.1957 an Herrn Missionsdirektor D.Lokies.

Lieber Bruder Lokies !

Als ich am Freitag abends nach Chaibasa kam, fand ich Ihren Brief vom 9.III. auf meinem Tisch vor. Herzlichen Dank !

.....

.....

Gestern, am 16.III., waren Pres.Tiga und ich in Rourkela. Tiga ist noch in Rourkela geblieben und wird wohl ein bis zwei Tage dort bleiben, um schwebende Fragen zu lösen. Wir sind beide noch einmal durch die ganze Korrespondenz wegen des Purnapani Grundstücks gegangen und haben gefunden, daß es sich lohnen müßte, den Stier bei den Hörnern zu packen.

Bei Dr.LUCKE machte ich allein auch noch einen Besuch,da Br.Tiga andererseits beschäftigt war. Der Besuch bei Dr.Lucke war sehr lohnend. Er bat mich, Ihnen unsere Unterredung mitzuteilen, damit Sie in Düsseldorf die Sache durchbringen. Dr.Lucke wie Frau Lucke sind bewußt evangelisch und kirchlich interessiert. Ihnen liegt sehr viel daran, daß die evangelische Kirche in Rourkela kräftig unter den Deutschen in Aktion trete.

Dr.Lucke teilte mir mit: die Hindustan Steel Ltd. hat den Deutschen ein grösseres Baugelände bereits zugeteilt. Auf dieses Gelände kommt das deutsche Hospital mit 30 Betten, mehreren deutschen Schwestern, 2 deutschen und einem indischen Arzt. Ein Arzt ist bereits hier, der die Vorarbeit in Angriff genommen hat. Der Arzt heißt GERHARD und soll auch in Tübingen gewesen sein. Frau Lucke teilte mir mit, daß der Arzt evangelisch ist.

Meine Frage war, ob das Gelände groß genug sei, um dort noch eine Kirche und ein Pfarrhaus zu bauen. Dr.Lucke sagte, der Platz sei groß genug. Er sagte mir auch, daß auf jenem Gelände sozusagen ein deutsches Kulturzentrum entstehen soll. Ein Klub, Kino etc. An der Spitze jenes Zentrums soll ein Mann bin, der sich um das Wohl und Wehe der Deutschen kümmert. An diesem Projekt beteiligen sich alle deutschen Firmen, die in Rourkela arbeiten. Sie werden eine Interessengemeinschaft bilden, die in Deutschland offiziell anerkannt und eingetragen wird. Diese Interessengemeinschaft soll alles bauen. Ich fragte sofort Dr.Lucke, ob diese Interessengemeinschaft die evgl. Kirche und Pfarrhaus bauen könnten. Er meinte dazu, daß es möglich wäre, da auch ein Pfarrer mit Kirche unter den Deutschen wichtige Aufgaben zu erfüllen hat. Dr.Lucke bat mich nun, ich sollte Ihnen die Angelegenheit berichten, daß sie von Ihnen durchgefochten wird. Alles muss in Düsseldorf geschehen. Uns würde ja eine Last von den Schultern genommen werden, wenn die Kirche mit dem Pfarrhaus von jener Interessengemeinschaft gebaut würde. Nur möchte ich es hier betonen: so nebenbei kann die Sache auch in der Heimat nicht betrieben werden. Setzen Sie dafür einen geeigneten und geschickten Mann ein, der weiß, wie man mit solchen Herren zu verhandeln hat.

Gut wäre es, wenn Sie Ihren Einfluß geltend machen könnten in der Wahl des Mannes, der neben dem deutschen Pfarrer die Deutschen zu betreuen hat. Es wird ja zu einer engen Zusammenarbeit dieser beiden Männer kommen. Es wäre ein Jammer, wenn sie sich nicht verstehen sollten. Ebenso sollten Sie für evangelische Schwestern und den zweiten Arzt sorgen, damit die Sache in evangelischen Händen bleibt und später, wenn die Deutschen Rourkela verlassen, das Eigentum von unserer Mission oder Kirche übernommen werden kann.

Ich habe gerade in mein Notizbuch gesehen, da habe ich geschrieben: "Alles ist in D u i s b u r g zu entscheiden." Bitte, verbessern Sie Düsseldorf in Duisburg. Ich glaube, Dr.Stratenwerth weiß, wo die zuständigen Stellen sind.

.....

gez.Helmuth Borutta

Gossner Mission

Helmuth Borutta,
G.E.L.Church,
C h a i b a s a,
Distr.Singhbhum,Bihar / INDIA.

Chaibasa,17.III.57.

189

Eingegangen
am 25. MRZ 1957
erledigt

Herrn
Missionsdirektor Dr.H.Lokies
Berlin - Friedenau,
Handjerystr.19/20
Germany.

Lieber Bruder Lokies!

Als ich am Freitag abends nach Chaibasa kam,fand ich Ihren Brief vom 9.III.auf meinem Tisch vor.Herzlichen Dank!

Inswischen werden Sie meinen Brief aus Ranchi empfangen haben,der Ihnen des Accidents wegen Auskunft gibt.Es ist ja Unsinn,dass ich einen schweren Unfall hatte.Wie kommt Schwester Anni dazu so zu schreiben, wenn Sie den Wagen nicht gesehen hat.Br.Bischoff scheint mir auch die Sache sehr übertrieben zu haben.Wir sind Gott von Herzen dankbar,dass er uns so gnädig bewahrt hat.Natürlich hätte die Sache fatal ausgehen können.... Die Mission hat keine Unkosten.Ich bin versichert und zwar gut.

Ich wusste von Br.Bischoffs Brief an das kirchl.Aussenamt.Ich hatte ihm abgeraten.Leider ohne Erfolg.Mein Rat war,Ihnen zu schreiben damit Sie die Sache klären sollten.Ich hatte ihm auch gesagt,dass,wenn er die Arbeit(kirchl.Versorgung,nichts anderes)stillschweigend tut,es zu keinen Komplikationen führen würde.

Was die ärztliche Versorgung angeht,hatte ich Br.Bischoff geraten dass er sich in Rourkela einfühlen sollte,dazu hat er die Erlaubnis des kirchl.Aussenamtes nicht nötig.

Seiner vielen Ideen wegen ist er mir bereits bekannt.Ich versuche ihn davon abzubringen,weil einige der Ideen nicht praktisch und in Amgaon unter den gegebenen Verhältnissen nicht realisierbar sind.Wir haben uns so geeinigt,dass er einstweilen davon absieht und erst nach dem vom Kuratorium und J.M.B. bestätigtem Plan baut.Ich hoffe,er bleibt dabei.Allerdings hat Br.Bischoff mir zuerst gesagt:"Direktor Lokies hat mir gesagt,falls Borutta Ihnen das Geld zum Bauen nicht gibt,schreiben Sie es mir und ich schicke Ihnen das Geld direkt." Ich schreibe es Ihnen nicht,um mich zu beklagen.Nein.Ich schreibe dieses nur,damit Sie sehen,dass ich etwas von den "Ideen"Br.Bischoffs weiss und zwar aus eigner Erfahrung.Ich versuche,wenn solche Dinge kommen,zu Kompromissen zu führen.

Ich hoffe,die Zeit und Erfahrungen werden Br.Bischoff von seinen eigenartigen Bau-ideen abbringen.....

Gestern am 16.III.waren Tiga und ich in Rourkela.Tiga ist noch in Rourkela geblieben und wird wohl ein bis zwei Tage dort bleiben,um schwebende Fragen zu lösen.Wir sind beide noch einmal durch die ganze Korrespondenz wegen des Purnapani Grundstücks gegangen und haben gefunden,dass es sich lohnen müsste,den Stier bei den Hörnern zu packen.

Bei Dr.Lucke machte ich allein auch noch einen Besuch,da Tiga anderseits beschäftigt war.Der Besuch bei Dr.Lucke war sehr lohnend. Er bat mich,Ihnen unsere Unterredung mitzuteilen,damit Sie in Düsseldorf die Sache durchbringen.Dr.Lucke wie Frau Lucke sind bewusst evangelisch und kirchlich interessiert.Ihnen liegt sehr viel daran, dass die evangelische Kirche in Rourkela kräftig in Aktion unter den Deutschen trete.

Dr.Lucke teilte mir mit:die Hindustan Steel Ltd.hat den Deutschen ein grösseres Baugelände bereits zugeteilt.Auf dieses Gelände kommt das deutsche Hospital mit 30 Betten,mehreren deutschen Schwestern,2 deutschen und einem indischen Arzte.Ein Arzt ist bereits hier,der die Vorarbeit in Angriff genommen hat.Der Arzt heisst Gerhard und soll auch in Tübingen gewesen sein.Frau Lucke teilte mir mit,dass der Arzt evangelisch ist.

Meine Frage war:ob das Gelände gross genug sei,um dort noch eine Kirche und ein Pfarrhaus zu bauen.Dr.Lucke sagte,der Platz sei gross genug.Er sagte mir auch,dass auf jenem Gelände sozusagen ein deutsches Kulturzentrum entstehen soll.Ein Klub,Kino ect.An der Spitze jenes Zentrums soll ein Mann hin,der sich um das Wohl und Wehe der Deutschen kümmern soll.An diesem Projekt beteilen sich alle deutschen Firmen, die in Rourkela arbeiten.Sie werden eine Interessengemeinschaft,in Deutschland offiziel anerkannt und eingetragen werden.Diese Interessengemeinschaft soll alles bauen.Ich fragte sofort Dr.Lucke,ob diese Interessengemeinschaft die evgl.Kirche und Pfarrhaus bauen könnten. Er meinte dazu,dass es möglich wäre,da auch ein Pfarrer mit Kirche unter den Deutschen wichtige Aufgaben zu erfüllen hat.Dr.Lucke

Gossner Mission

bat mich nun, ich sollte die Angelegenheit Ihnen berichten, dass sie von Ihnen durchgefochten wird. Alles muss in Düsseldorf geschehen. Uns würde ja eine Last von den Schultern genommen werden, wenn die Kirche mit dem Pfarrhaus von jener Interessengemeinschaft gebaut werden. Nur möchte ich es hier betonen, so nebenbei kann die Sache auch in der Heimat nicht betrieben werden. Setzen Sie dafür einen geeigneten und geschickten Mann ein, der weiss, wie man mit solchen Herren zu verhandeln hat.

Gut wäre es, wenn Sie Ihren Einfluss geltend machen könnten in der Wahl des Mannes, der neben dem deutschen Pfarrer die Deutschen zu betreuen hat. Es wird ja zu einer engen Zusammenarbeit dieser beiden Männer kommen. Es wäre ein Jammer, wenn die sich nicht verstehen sollten. Ebenso sollten Sie für evangelische Schwestern und den zweiten Arzt sorgen, damit die Sache in evangelischen Händen bleibt und später, wenn die Deutschen Rourkela verlassen, das Eigentum von unserer Mission oder Kirche übernommen werden kann.

Ich habe gerade in mein Notizbuch gesehen, da habe ich geschrieben: "Alles ist in Duisburg zu entscheiden". Bitte, verbessern Sie Düsseldorf in Duisburg. Ich glaube, Dr. Stratenwerth weiss darüber, wo die zuständigen Stellen sind.

Frau Lucke erzählte mir, dass die Deutschen sich der Schwester Ilse annehmen wollen. Sie wollen sie mit Sachen versehen. Die Fürsorge hat Frau Lucke in die Hand genommen. Ich habe natürlich ihr auch Dr. und Frau Bischoff an das Herz gelegt.

Der Schiffsplätze wegen für die beiden Tabitalehrerinnen habe ich aus Bombay die Nachricht erhalten, dass es wahrscheinlich nicht möglich wird, so schnell die Plätze zu besorgen, da alles bereits besetzt ist.

In dieser Sache kann ich leider nichts mehr tun, da die Schwestern in Govindpur Tiga gebeten haben, für die Plätze zu sorgen. So hat Tiga mir mitgeteilt, dass ich ihm diese Arbeit wieder übergeben soll. Das habe ich ihm versprochen. Ich möchte Ihnen hier aber mitteilen, dass mir hiermit die Möglichkeit genommen ist, Geld zu sparen. Sie wissen, Tiga ist sehr grosszügig mit fremden Geld. Tiga kam die ganze Sache gelegen, da er damit Geld in die Hände bekommt, um auch seine Fahrt nach Amerika anzuzahlen. Er soll auf Wunsch der Schwestern, die beiden Lehrerinnen begleiten.

Zur Zeit habe ich die Rs. 3000/-/- nicht erhalten. Es wird mir so nicht möglich die ganzen Rs. 3000/-/- vorzuschiessen. Anzahlen will ich, aber da nun die Ausgaben in Tigas Händen liegen, kann ich mich nicht binden, solange ich das Geld nicht habe, Rs. 3000/-/- auf den Tisch zu legen.

Sie bitten mich, dass Mass meiner Güte vollzumachen, Ihnen etwas für die Biene zu schreiben. Im Augenblick ist es mir nicht möglich. Ich finde einfach nicht die Zeit. Obwohl es heute Sonntag ist, schreibe ich diesen Brief und muss der Nordzone wegen nachmittags nach Jamshedpur und morgen wieder nach Ranchi. Aber haben Sie nicht den Aufsatz über Purulia und den über die "Arbeit des Missionars in der Regenzeit"? Eignen sich diese beiden Aufsätze nicht? Schreiben Sie es mir, bitte!

S. Ree 1/57

Mit herzlichen Grüssen und den innigsten Wünschen bin ich

Ihr

Helmuth Borutta

Durchschrift an Präs. Stratenwerth, Dtm. ✓
+ P. Hermelink, Hlg. ✓ 25.III.57
P. Lymenovski

119

Berlin-Friedenau, 14.März 1957

Lo/Su.

Rev. H.F.E. BORUTTA
G.E.L. Church Compound
C h a i b a s a Dt.Singhbhum /Bihar - I n d i a

Lieber Bruder Borutta,

herzlichen Dank für Ihren Brief vom 5.März. - Ich freue mich vor allem darüber, daß bei dem Auto-Zusammenstoß, den Sie gehabt haben, niemand verletzt worden ist. Es beruhigt mich auch zu hören, daß wir kein neues Auto anzuschaffen haben, sondern der Wagen repariert werden konnten und die Kosten dafür zu Lasten der Versicherung fallen. Interessant wäre mir allerdings, wenn Sie mir mitteilen wollten, ob der Wert Ihres Autos dadurch sehr gesunken ist; oder tut der Wagen nach wie vor den von Ihnen geforderten Dienst ?

Was die Zollangelegenheit betrifft, so sind wir ja - wie ich Ihnen schon schrieb, sehr froh und dankbar über das durch Sie erreichte. An Herrn Müller habe ich geschrieben. In einem Punkte scheinen aber Unklarheiten zu bestehen: nämlich über den "Fehler", denwir hier in der Heimat gemacht haben sollen. Wir hörten davon zuerst durch Br.Grothaus und durch Sie. Br.Bischoff hat uns darüber noch nicht geschrieben, sodaß wir völlig im Unklaren leben, worum es sich dabei eigentlich hahdelte. Erst aus einem Brief von Bruder Bischoff an seine Kinder erfahren wir etwas Näheres darüber. Nach der dortigen Darstellung seien die Kisten zu spät aufs Schiff gekommen, nämlich erst in Rotterdam, und darum hätten sie nicht mehr als Passagiergut anerkannt werden können.
Alles das ist unzutreffend. Der "Fehler" scheint mir in folgendem zu liegen: Wir haben die Kisteh als Passagiergut deklariert (auf schwarz und weiß) und so durch die Berliner Speditionsfirma nach Rotterdam geleitet. Und die dortige Speditionsfirma hat den Fehler begangen, ~~die Kisten~~, die Kisten trotz der klaren Deklaration als Frachtgut zu verladen. Der Berliner Spediteur hat sofort protestiert und es erreicht, daß die Kisten als Passagiergut anerkannt wurden. Beweis dafür ist dieses, daß wir kein besonderes Frachtgeld haben bezahlen brauchen. Aber der "Fehler" war nun passiert, die Kisten waren in dem Frachtraum verstaut worden. Das ist der Sachverhalt !
Sollte aber noch irgendein anderer Fehler unterlaufen sein, dann wäre ich Ihnen für eine Klarstellung von Herzen dankbar.

Ich habe mich sehr darüber gefreut, daß Sie - obwohl Sie solange in Calcuttat festgehalten wurden - doch noch zur Zeit nach Ranchi kamen, um Dr. Sovik zu begleiten und zu beraten. Ich bin überzeugt, daß er ohne Sie und Ihre Einführung in die Lage nicht so schnell durchgeschaut hätte. Hoffentlich gelingt es ihm, Joel Lakra nach Südindien, z.B. an die Gurukul, zu holen. Ich fürchte nämlich, daß es in der Kirche nicht zur Ruhe kommen wird, ehe Tiga und Lakra auch geographisch von einander getrennt sind.

Wir haben an die Mahasabha nun auch vom Kuratorium aus ein Gruß- und Segenswort abgeschickt. Eine Abschrift davon wie von den bereits erwähnten Sendschreiben verschiedener Freundeskreise fügen wir heute bei.
Ich hoffe, daß auch Bischoff Dibelius ein kurzes Schreiben an die Mahasabha richten wird. Ob das alles Sinn und Zweck hat ? Nun, mehr können wir im Augenblick nicht tun.

Sie schreiben, daß am 24.März etwa 20 Katechisten zu Pastoren ordiniert werden sollen. Sie haben bei ihrer Zurüstung mitgewirkt. Sollten Sie bei der Ordination Gelegenheit haben, ein kurzes Wort zu sagen, dann bitte ich Sie, den 20 neuen Pastoren auch unseren Segenswunsch mit Johannes 15/16 zuzusprechen.

Vielen Dank für Ihre Bemühungen um möglichst billige Schiffsplätze für die beiden Tabita-Lehrerinnen. Nach einem Schreiben von Dr.Birkeli-Geng müssen die 3000 Rs bei Ihnen eingegangen sein, nachdem das Geld zuerst aus Versehen auf das nicht mehr bestehende Konto von Br Schultz gegangen war.

b.w.

Gossner Mission

Ich danke Ihnen auch für Ihre Ausführungen über den Internationalen Zivildienst. Ich korrespondiere darüber auch mit Br.Symanowski, der ja Fachmann in dieser Sache ist. Er hat mir mitgeteilt, daß 2 Arbeitslager bereits in Indien durchgeführt worden seien und zwar von einer oekumenischen Zentrale also rein kirchlichen Stelle aus. Ich meine, wir sollten diese Möglichkeiten nicht aus dem Auge verlieren. Sie haben aber insofern recht, als diese ganze Frage noch der Klärung bedarf.

Was nun den weiteren Ausbau von Amgaon betrifft, so merke ich mir vor, daß Sie dafür zunächst 3000 Rs brauchen, wäre aber doch sehr dankbar, wenn ich dazu eine Kostenaufstellung zugeschickt bekäme.
Überhaupt bitte ich Sie, sich bei nächster Gelegenheit mit den Geschwistern zusammenzusetzen und uns einen Etat für das Jahr 1958 aufzustellen. Am 15. April muß ich die Jahresabrechnung 1956 und den Jahresetat 1958 dem Luth. Weltbund vorlegen. So bleibt dann nicht viel Zeit zur Beschaffung der Unterlagen. Sollte es Ihnen nicht möglich sein, den Etat für das kommende Jahr gemeinsam mit anderen Geschwistern zu beraten, dann bitte ich Sie, mir den Etat für den J.M.B. selbständig aufzustellen und einzusenden. An die Schwest in Govindpur schreibe ich dann noch besonders.

Und nun die Frage Miss BODRA : Wie ich Ihnen bereits schrieb, habe ich die nach Deutschland eingeladen und zwar zunächst nach Mainz-Kastel. Br.Symanows besorgt ihr vorsorglich schon einen Schiffsplatz nach Indien. Auch diese Mühe haben wir Miss Bodra abgenommen und selbstverständlich werden wir sie in Deutschland so gut behandeln, wie wir bis jetzt alle unsere indischen Gäste mit aller Herzlichkeit aufgenommen haben. Es war mir sehr wichtig, was Sie mir über sie und auch ihren Bruder schrieben. Ich persönlich habe während meines Aufenthaltes in Indien auch den denkbar besten Eindruck von ihr gehabt. Auch schien sie mit den Schwestern in Govindpur eine gute Zusammenarbeit zu haben, besser gewiss als Miss Sokey. Darum stehe ich durchaus mit einem positiven Urteil hinter ihr. - Wenn ich davon geschrieben habe, daß wir für die Zukunft auch nach qualifizierten Lehrerinnen aus unserer eigenen Kirche Umschau halten sollten, damit wir später aus unseren eigenen Reihen geeignete Schulleiterinnen haben, dann richtiete sich das keineswegs gegen Miss Bodra. Einen solchen Plan für die Zukunft halte ich keineswegs für eng sondern für ganz natürlich. Sollten meine Zeilen bei Ihnen den Eindruck hervorgerufen haben, daß jetzt jemand anderes anstelle von Miss Bodra stehen sollte, dannwar das ein Irrtum.

Heute kam auch der Brief Ihrer lieben Frau an meine Frau an. Wir haben uns sehr darüber gefreut. Bitte grüssen Sie Ihre liebe Frau und Annedorle von Herzen.

Mit allen guten Wünschen im CC und in der Synode und mit brüderlichen Grüssen

Ihr

L

Anlagen.

Kü. P. Sym.

Gossner Mission

64

Bln.-Friedenau, 9-März 1957 Lo/Su.

Rev.H.F.E.BORUTTA
G.E.L.Compound
C h a i b a s a / Dt.Singhbhum
Bihar - I n d i a

Lieber Bruder Borutta,

herzlichen Dank für Ihren Brief vom 19.Februar. - Unsere Freude über die so unerwartet gute Lösung der Zollfrage ist - wie Sie sich denken können - groß. Sie ist wirklich wie ein Wunder zu betrachten. Ich danke Ihnen für alle Mühen, die Sie damit gehabt haben und beglückwünsche Sie zugleich zu Ihrem Erfolg. An Herrn Müller schreibe ich einen Dankbrief.

Verwundert bin ich darüber, daß ich immer noch nicht erfahren habe, worum es sich bei dem "in Deutschland gemachten Fehler" hahdelt. Sie schreiben mir darüber nichts, und auch von Br.Bischoff habe ich noch keinerlei achricht erhalten. Er hat sich seit seiner Landung in Calcutta und der kurzen Mitteilung über seine Ankunft, die auch Sie mitunterschrieben haben, nicht mehr gemeldet. Ich weiß darum nicht, was für ein Fehler gemacht wurde, über den Br.Grothaus bereits wie durch ein Lauffeuer informiert worden ist. So kann ich mich auch dazu denn garnicht äußern. Die ganze Frage der Verpackung und des Gepäcks war diesmal überhaupt schwierig, weil vieles erst im letzten Augenblick ankam. So waren z.B. Gepäckstücke für die Abfahrt ab Hamburg bereits zu spät gekommen und mußten nach Rotterdam weitergeleitet werden. Ich kann mir nur denken, daß da irgendeine Verwechslung zwischen "Passagier- " und "Fracht" -Gut eingetreten ist. Die Speditionsfirma, die wir hier beauftragt hatten, war angewiesen worden, alle Gepäckstücke als "Passagiergut" zu deklarieren. Wir haben uns auch davon überzeugt, daß auf den Papieren eine solche Deklaration stattgefunden hat. Aber es ist ja völlig zwecklos, über diesen Punkt zu sprechen, solange wir nicht wirklich wissen, worum es sich handelt. Ich hoffe, daß Br.Bischoff bald darüber schreiben wird - dann wollen wir darüber nachdenken.

Was die erhöhte Geldzuweisung betrifft, so hat Br.Mühlnickel zusätzlich den Gegenwert von 1800 DM für Januar und Februar nachzahlen lassen, während ab März der volle Betrag von 3500 DM überwiesen wird. Ich hoffe also, daß jetzt die Zahlungen glatt laufen werden. Die Panne erfolgte durch ein Versehen in Hamburg.

Ein Brief von Schwester Anni Diller, den wir vorgestern bekamen, hat uns tief erschreckt und wir wissen damit auch noch nichts anzufangen. Sie schreibt uns, daß das Ehepaar Bischoff allein nach Govindpur gekommen sei, weil sie mit ihrem Auto einen schweren Unfall kurz vor Jamshedpur gehabt haben. Gott sei Dank sei niemand verletzt worden, aber das Auto soll stark gelitten haben. Wir freuen uns zunächst von Herzen darüber, daß alle Wageninsassen anscheinend gut davongekommen sind, und danken Gott für die gnädige Bewahrung. Wie es mit dem Auto steht, werden Sie mir ja bald schreiben. Hoffentlich werden uns auf diese Weise nicht hinterher doch noch die eingesparten Zollkosten aufgehalst. Haben Sie übrigens Ihr Auto versichert ? Nun, auch hierüber brauchen wir uns nicht erst Sorgen zu machen, ehe Sie uns nicht Genaueres mitgeteilt haben.

Hier in Berlin geht eben die Generalsynode der EKiD zuende. Einen Tag war ich auch im Johannisstift, dem Tagungsort, um alle möglichen wichtigen Leute zu sprechen, z.B.auch Prälat Kunst wegen unserer Anträge auf Einreiseerlaubnis für die Brüder KLOSS und ECKART. Dabei wurde ich sofort von ihm wegen Br.Bischoff angesprochen. Kirchenrat Berg erzählte mir, daß er bereits eine Rechnung für einen Operationstisch aus Calcutta bekommen habe. Das ist nur in Ordnung. Br.Berg hatte uns einen solchen Operationstisch als Beitrag des Kirchlichen Hilfswerks zur Ausrüstung von Br.Bischoff zugesagt. Kaum

b.w.

Gossner Mission

hatte ich mit P.Berg gesprochen, wurde ich von Vicepräsident Dr.Stratenwerth vom Kirchlichen Außenamt angeredet und zwar auch wegen Dr.Bischoff. Br.Bischoff hat an ihn geschrieben, ob er nicht auch in Rourkela praktizieren dürfe. In dieser Sache hätte ich allerdings zuerst gefragt werden müssen u. hätte dann bei Ihnen rückgefragt. Nun, ich hoffe, daß Br.Bischoff mir auch über diesen Seitensprung nächstens berichten wird. Mein wichtigstes Anliegen ist dieses: daß Br.Bischoff endlich in Amgaon ankommt und dort zunächst einmal anfängt, ohne etwas anderes zu unternehmen. Sollten Sie über seine Idee, sich auch in Rourkela als Arzt zu betätigen, etwas wissen, dann bitte ich Sie, mir nächstens Ihre Darstellung von der Sache zu schreiben.

Ich freue mich, daß Sie etwas Zeit gehabt haben, Br.Bischoff kennenzulernen, und ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie - vor allem in der ersten Zeit - engen Kontakt mit ihm halten wollten. In den Gesprächen mit ihm und seiner Frau werden Sie eines deutlich erkannt haben: daß sein Motiv, Missionsarzt zu werden, wirklich echt ist. Er hat ja sein ganzes Leben lang das sein wollen. Alle aber, die inn persönlich kennen und sonst auch schätzen, sind immer darüber besorgt, daß er zuviel Ideen hat. Unter ihnen sind auch wirklich gute, aber man muß auch darauf achten, daß er zunächst einmal das tut, was seines Amtes ist und nicht zuviel darüber hinausschweift.
Ich hoffe, daß es mit ihm und Schwester Ilse Martin gut gehen wird. Dafür wird auch seine Frau Sorge tragen. Meine Frau und ich haben Bruder und Schwester Bischoff beschworen, um Himmels willen gute Freundschaft und gute Zusammenarbeit mit Schwester Ilse zu pflegen.

Ich schreibe Ihnen dieses alles, damit Sie beides sehen: wie hoch wir nämlich Br.Bischoff einschätzen, wie wir ihn aber auch ganz nüchtern beurteilen und ihm mit brüderlichen Rat ständig zur Seite stehen wollen. Um Mitarbeit in diesem Sinne bitte ich auch Sie.

Ein Letztes: wie Sie mir schrieben, sind inzwischen Bischof Manikam und Dr.Sovik in unserem Kirchengebiet gewesen. Ich bedauere es sehr, daß Sie Dr.Sovik nicht haben begleiten können. Oder ist es Ihnen doch noch möglich gewesen, ihn zu sprechen und über die Lage in der Goßnerkirche zu orientieren? Sonst täte es mir wirklich sehr leid, daß Sie durch die Zoll- und Frachtfragen solange in Calcutta festgehalten worden sind. Ich hoffe, daß ich auch darüber bald Nachricht erhalte.

Wenn Sie das Maß Ihrer Güte vollmachen wollen, dann schreiben Sie bitte etwas Gutes für die nächste "Biene". Diesmal liegt von keinem der Missionsgeschwister etwas für unser Blatt Passendes vor, und ich fürchte, daß ich mir diesmal manches werde aus den Fingern saugen müssen.

Grüssen Sie Ihre liebe Frau und auch Annedorle, wenn Sie an sie schreiben, und seien Sie selbst brüderlich gegrüßt von

Ihrem

L

PS. An die Synode gehen verschiedene Briefe: vom Kuratorium, von den Freundeskreisen Westfalen, Ostfriesland und Berlin. Ich hoffe, daß auch Bischoff Dibelius einen kurzen Brief an die Synode schreibt. Wir fügen Durchschläge für Sie bei. -

Gossner Mission

Gossnerhaus

Berlin-Friedenau, am 7.3.57
Handjerystr. 19/20

Frau
Helene B o r u t t a
G.E.L.-Church
C h a i b a s a
Dt. Singhbhum (Bihar)
India

Liebe Schwester Borutta!

Zu Ihrem Geburtstag möchten wir Ihnen aus dem Gossnerhause die herzlichsten Grüße und Segenswünsche senden. Wir denken in diesen Tagen viel nach Indien hinüber. Heute kam eine Nachricht von Schwester Anni Diller über den Besuch des Ehepaars Dr. Bischoff in Govindpur, aber zugleich auch über den Autounfall, den Sie alle vor Jamshedpur gehabt haben. Leider standen keine Einzelheiten in Anni Dillers Brief. Nach ihren Andeutungen scheint das Auto schwer beschädigt zu sein; aber Gott sei Dank ist niemand verletzt. Das in 2 - 3 Zeilen. Wir hoffen, daß die Nachricht zutrifft und Sie alle heil davon gekommen sind. Ihr lieber Gatte wird mir sicher noch darüber etwas schreiben.
Nach früheren Nachrichten glaubten wir, daß jetzt alle Missionsgeschwister in Amgaon zu einer Freizeit versammelt sein würden. Oder kommt das erst noch später?
Große Freude hat uns natürlich die Nachricht Ihres Gatten bereitet, daß die so gefürchteten Zollschwierigkeiten eine unerwartet glückliche Lösung gefunden haben. Bitte, sagen Sie ihm für alle seine Bemühungen in unserem Namen Dank.
Ihr lieber Mann wird sicher in der letzten Zeit viel unterwegs gewesen sein, um Dr. Sovik und Bischof Manikam herumzufahren. Aber zu Ihrem Geburtstag wird er doch hoffentlich zuhause sein. Wir alle wünschen Ihnen beiden einen frohen und festlichen Tag. Gott der Herr schenke Ihnen auch für das kommende Jahr seinen gnädigen Schutz und Segen.

Gossner Mission

Lassen Sie sich nun auch noch herzlich für Ihre Grüße zu meinem Geburtstag danken. Auch Annedorle hatte sich gemeldet. Hoffentlich haben Sie von ihr gute Nachrichten.
Mit den herzlichsten Grüßen, im besonderen auch von meiner Frau,

Ihr

L

Gossner Mission

Helmuth Borutta
G.E.L.Church,
Chaibasa,
Singhbhum,Bihar / India.

82

Eingegangen
am 11 MRZ 1957
erledigt

z.Z.Ranchi,5.III.57

gl.Dr.

Herrn
Missionsdirektor Dr.H.Lokies,
Berlin - Friedenau,
Handjerystr.19/20.
Germany.

Lieber Bruder Lokies!

Endlich komme ich dazu,Ihnen für Ihren Brief mit den Einlagen vom 19.II.zu danken.Vom 4.II.bis zum 1.III bin ich mit Familie Bischoff beschäftigt gewesen.Bischoffs sind nun in Amgaon. Zu meinem grossen Bedauern sind aber ihre Sachen noch nicht angekommen. Wir haben die Kisten schnell und gut nach Chaibasa bekommen.Wir konnten sie sogar bis nach Kheonjahr befördern.Leider liegen die Kisten dort fest.Wegen der Wahlen ist es unmöglich einen Truck zu bekommen,der die Sachen weiter befördern kann.Wir müssen uns bis zum 14.III.gedulden. Ich versuche zwar wenigstens die notwendigsten Sachen mit dem Bus zu transportieren.Ob es mir von Ranchi aus gelingen wird,ist abzuwarten. Ich habe meinen Pastor damit beauftragt.Mir ist es nicht möglich alles persönlich zu tun.Ich hoffe,dass Br.Bischoff und Frau Bischoff sich die Tage noch durchschlagen können.

Die ganze Angelegenheit wurde noch dadurch erschwert,dass ich einen Accident mit meinem Wagen hatte.Es ist mir aber gelungen,eine Jeep zu bekommen und so habe ich Familie Bischoff mit der Jeep von Chaibasa nach Amgaon gebracht.Von dort fuhr ich noch mit Bischoffs nach Sambalpur,um die Polizeiangelegenheit zu regeln.Nach Erledigung dieser Formalitäten habe ich sie auch wieder nach Amgaon gebracht,wo sie jetzt sind und sich versuchen einzuleben.Der Anfang wird nicht leicht,da eben die Sachen fehlen.

Was den Accident angeht,bin ich schuldfrei.Die Polizei wie die Versicherung haben mich freigesprochen.Der Wagen ist bereits in Reparatur und ich hoffe ihn in 10 Tagen wieder zu haben.Wir sind froh und dankbar,dass wir mit dem Leben davon gekommen sind.Es hätte fatal ausgehen können.Der Truck,der gegen meine rechte Hinterseite gefahren ist,obwohl ich ihm die ganze Strasse freigegeben hatte,hatte solch eine Geschwindigkeit,dass der Driver die Kontrolle über seinen Wagen verloren hatte.Leider konnte ich den Truck nicht fassen,da er entfloh. Ich brauche mich darum aber nicht zu kümmern,da die Versicherung und die Polizei die Angelegenheit in die Hand genommen haben.

Ich hatte geplant Bischoffs über Govindpur nach Ranchi zu bringen. Das konnte nun nicht geschehen.Doch Bischoffs machten die Reise mit dem Bus und so trafen sie verspätet am Sonnabend in Ranchi ein.Durch diese Verspätung fiel die übliche grosse Begrüssung auf dem Ranchi Compound aus.Dafür wurden sie aber am Sonntag nach dem Gottesdienst in der Kirche von der Gemeinde und dem C.C.empfangen.Ich habe übersetzt. Die Begrüssung war eine herzliche,hat aber an Grösse durch den Besuch von Bruder Sovik gelitten.

Bei Joel Lakra habe ich mit Bischoffs auch einen Besuch gemacht. Ich glaube,es war gut;denn es geht mir immer darum die Verbindung mit Lakra zu halten.

Mit.Dr.Sovik bin ich auch zusammen gewesen.Wir hatten gemeinsam versucht die Kirche mit der Lakra Gruppe zu verbinden.Leider war das Bemühen ohne Erfolg.Dr.Sovik hat,so weit ich es feststellen konnte, den Eindruck erhalten ,dass die Schwierigkeit nicht bei der Kirche sondern bei Lakra liegt.Dr.Sovik's Urteil über Lakra ist sehr negativ. Ich hoffe sehr,dass Br.Sovik Ihnen einen Bericht zuschicken wird,aus dem Sie die gegenwärtige Lage studieren können.

Hier in Ranchi ist am 23.II.beschlossen worden,einen short course für Pastoren zu halten.Die Kirche hat mich gebeten,Dogmatik und Liturgie zu geben.Obwohl mich meine eigne Arbeit sehr drängt,habe ich zugesagt;denn in dieser Stunde muss ich der Kirche helfen,wo ich kann. Der Kursus ist bereits in Betrieb.Am 24.III. werden ungefähr 20 Katechisten zu Pastoren ordiniert.

Die Kirche hat mich beauftragt für die Tabitalehrerinnen Schiffsplätze zu buchen.Ich habe bereits deswegen an das Inter-Mission Office nach Bombay geschrieben.Ich hoffe auf diese Weise mit den Rs.3000/-/- auszukommen.Nur bitte ich Sie dafür zu sorgen,dass Dr.Birkeli mir das Geld recht schnell zuschickt.Bekomme ich das Geld nicht zeitig,so komme ich in grosse Schwierigkeiten.Mit den Schwestern in Govindpur werde ich der Ausrüstung wegen die Verbindung aufnehmen.

Gossner Mission

Sie schreiben in Ihrem Brief vom 19.II.vom internationalen Zivildienst. Es wäre schon sehr gut, wenn wir die Hilfe dieser Gruppe in Anspruch nehmen könnten. Zum Beispiel könnte die Gruppe das Hospital in Amgaon ausbauen. Doch ich sage mir, solch eine Sache muss gut geplant werden. Wer soll das hier in Indien von uns tun? Es nimmt eine volle Kraft in Anspruch. Und da es sich um das Hospital handelt, müsste Br. Bischoff gefragt werden, der seine ganz eignen Pläne hat. Br. Bischoff ist meiner Ansicht nach nicht in der Lage solch ein team in Amgaon zu führen, da er über keine Erfahrungen in Indien verfügt.

Die zweite Schwierigkeit, die ich sehe, ist unsere finanzielle Lage. Wir müssten da über grössere Summen verfügen können. Die sind ja nicht vorhanden. So würde ich abschliessend schreiben, wir lassen die Sache. Vielleicht ändert sich hier später etwas, wenn Br. Bischoff sich in Amgaon eingelebt hat. Vielleicht unterbreiten Sie ihm diese Angelegenheit selber.

Sie müssen bei solchen Dingen immer daran denken, dass wir in Amgaon nur in der Zeit von November bis April solche Arbeiten durchführen können.

In einem meiner Briefe schrieb ich Ihnen von unserem Treffen in Amgaon mit den Missionsgeschwistern. Ich hatte mit Ostern gerechnet. Br. Bischoff hat wegen dieser Angelegenheit mit den Schwestern in Govindpur gesprochen. Die Schwestern haben leider abgesagt, da sie in jener Zeit besetzt sind. Ich hoffe mit den Schwestern während der Mahasabha zusammen zu kommen und mit ihnen eine Zeit zu besprechen, die ihnen recht ist.

Was den Weiterbau in Amgaon angeht, wird Ihnen wohl Br. Bischoff schreiben. Br. Bischoff und ich haben uns geeinigt, dass zwei weitere Räume gebaut werden sollen. Dafür benötigen wir ungefähr Rs. 3000/-/- Wäre es Ihnen nicht möglich, uns die Summe in drei bis vier Monatsraten zu schicken? Ich habe zur Zeit Br. Bischoff Rs. 1200 zugesagt. Das ist aber auch alles, das ich geben kann, da ich ja immer einen Reservefond halten muss, da das Geld aus Deutschland nicht immer pünktlich ankommt. Es hat eine Zeit sehr gut geklappt. Ich weiss nicht, was Hamburg jetzt macht. Ich schreibe deswegen aber auch nach Hamburg.

Ich habe Br. Bischoff gebeten Ihnen seine Reiseabrechnnng zu schicken. Aus ihr werden Sie ersehen, was ich ausgelegt habe, was nicht im Budget enthalten ist. So habe ich auch jetzt den Draht auf Br. Bischoffs Wunsch für Amgaon gekauft, der auch auf fast Rs. 600/-/- kommt. Wenn Sie das Budget für 1957 studieren, werden Sie feststellen, dass wir die Ausgaben angegeben haben.

In einem Ihrer Briefe fragen Sie, ob der Sohn von Br. Bischoff im Budget für 57 enthalten wäre. Nein, kann ich hier nur schreiben. Diese Ausgaben, die den Ausgaben für Annedore gleich hoch zu werden scheinen, sind einzusetzen.

Nun noch die letzte Frage von Ihnen über Miss Bodra. Ich kann es Ihnen nur äusserst empfehlen, Miss Bodra nach Deutschland einzuladen. So weit ich Miss Bodra kenne, werden Sie grosse Freude mit ihr und ihrem Dienst bei unseren deutschen Gemeinden erleben. Sie ist frisch, fröhlich, offen und was selten bei unseren indischen Frauen ist, klug. Ich habe mit Dr. Sovik über Miss Bodra offen gesprochen und ihm auch gezeigt, was Miss Bodra alles an der Schule verbessert hat. Ohne die Sache zu übertreiben, darf ich schreiben, dass in den letzten 20 Jahren keiner so viel wie Miss Bodra geleistet hat. Sie hat äusserlich und innerlich die Schule aufgebaut. Ich finde es etwas eng, wenn Sie schreiben, dass wir eine eigne Lehrerin aus unserer Kirche haben müssten. Unsere Kirche und wir sollten Miss Bodra von Herzen dankbar sein für ihren vorbildlichen Dienst, den sie der Schule und damit der Kirche leistet. Ihr Herz gehört ihrer Arbeit, was wollen wir mehr!

Ich kenne auch den Bruder von Miss Bodra, der ein äusserst einflussreicher Mann hier in Ranchi und in Delhi ist. Er hat unserer Kirche grosse Dienste geleistet und ich weiss es, er wird seinen ganzen Einfluss geltend machen, wenn es um die Besorgung der Einreiseerlaubnis für die verschiedenen Brüder und Schwester gehen wird. Mr. Bodra ist Mitglied des Oberhauses in Delhi und ist somit allen Ministern bekannt. Gewinnen Sie Miss Bodra, so werden Sie auch Mr. Bodra gewinnen, der ein Herz für unsere Gossnerkirche hat.

Mit herzlichen Grüssen und den innigsten Wünschen

Ihr

Helmuth Borutta

Anl. 2 Blatt Abrechng. Br. Bischoff

an Hr. Mü. 18/III.57 Hr

Gossner Mission

7/III

Berlin-Friedenau, 1.März 1957

Liebes Annedorle,

man will mir immer das "le" in der Anrede streichen mit der Behauptung, daß Du schon längst aus dem "le" herausgewachsen wärst. Aber ich denke, Du nimmst es mir nicht übel, wenn ich bei dem "le" bleibe, jedenfalls auf eine solche Entfernung hin und im Brief. Wie es sein würde, wenn ich Dir jetzt gegenüberstünde, weiß ich nicht, wahrscheinlich würde ich "sehr verehrtes Fräulein Annedore" sagen.

Es war sehr lieb von Dir, Dich des kleinen Arend mütterlich anzunehmen. Bitte grüße ihn von mir und sage ihm, daß er ein tapferer kleiner Mann sein soll.

Dir aber sende ich zu Deinem Geburtstag die allerherzlichsten Grüsse aus dem Gossnerhaus. Gott schenke Dir ein fröhliches Herz und jeden Tag Kraft und Freudigkeit, Deine Schulaufgaben so gut wie möglich hinter Dich zu bringen, bis das letzte Indienjahr zuende geht.

Von Deinen Eltern habe ich erfahren, daß die Kisten von Herrn Dr.Bischoff gut durchgekommen sind. Es scheint, daß auch das Koffer-Radio den Zoll gut passiert hat. Hoffentlich kommt es bald in Deine Hände. Wir würden uns freuen, wenn es Dir Freude macht.

Und nun alles Gute für Dein neues Lebensjahr. Wir grüssen Dich in treuem Gedenken aus dem Gossnerhaus.

Dein

Onkel HL

Fräulein
Annedore BORUTTA
P e n r y n / Kodaikanal
Madura Distr. / South India

Gossner Mission

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT
Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20

360

19. Febr. 1957
Lo/Me.

Rev. H.F.E. Borutta
G.E.L. Church

C h a i b a s a
Dt. Singhbhum/Bihar
I n d i a

Lieber Bruder Borutta!

In der Anlage sende ich Ihnen meinen letzten Brief an Br. Tiga zu, damit Sie im Bilde sind.

Jeden Tag warte ich auf Nachricht, wie es endgültig mit dem Zollgeschäft verlaufen ist. Hoffentlich nicht so böse wie anscheinend bei anderen Missionsgesellschaften, die in der letzten Zeit sehr über Zollschwierigkeiten klagen.

Gestern hatten wir hier in Berlin einen Missionsabend, in dem ein Vertreter des internationalen Zivildienstes sprach. Der internationale Zivildienst setzt Arbeitsgruppen in den sogenannten Entwicklungsländern ein, z.B. auch in Indien. Es handelt sich in der Hauptsache um Studenten und Studentinnen, aber auch Techniker und Handwerker, die irgendwo, wo Not am Mann ist, zupacken und helfen. Außer diesem internationalen Zivildienst gibt es noch andere Organisationen, auch christliche, die ähnlich arbeiten. Gegenwärtig wird auch, wie Sie wissen, nicht nur von Amerika, sondern auch von anderen europäischen Staaten, z.B. auch Bonn, ein sehr großer Etatposten eingesetzt, um den Entwicklungsländern zu helfen.

Bei mir hat sich auch ein Mann aus Aachen gemeldet, der einen ausgesprochen christlichen Trupp zusammengestellt hat und ihn für eine Arbeit auf dem Missionsfeld anbietet. Meine Frage: Halten Sie es irgendwie für möglich und denkbar, von Seiten der Mission und Missionskirche in eine Zusammenarbeit mit solchen Gruppen einzutreten, für die es z.B. überhaupt keine Schwierigkeiten mit dem Einreisevisum gibt. Voraussetzung ist natürlich, daß diese Gruppen wirklich im christlichen Glauben stehen, auch wenn sie bei ihrem Arbeitseinsatz weniger christlich reden als christlich handeln. Ich möchte gerne von Ihnen hören, ob Sie in Indien schon dieser ganz neuen weltlichen Friedensbewegung zwischen den Nationen und Rassen begegnet sind. Mir wäre Ihre Meinung darüber von großer Wichtigkeit.

Bitte, grüßen Sie Ihre liebe Frau und alle Brüder und Schwestern, wenn Sie mit ihnen zusammen sind. Wir denken an Sie mit allen guten Gedanken und hoffen, daß Sie eine schöne Gemeinschaft miteinander haben werden.

Ihr

Anlage

Gossner Mission

Gossner-Mission 335

Berlin-Friedenau, 16.2.1957
Handjerystr. 19/20
Lo./Ja.

Rev.
Helmuth B o r u t t a

G.E.L.-Church
C h a i b a s a
Dt. Singbhum (Bihar)
India

Lieber Bruder Borutta!

Herzlichen Dank für die Geburtstagsgrüße, die ich von Ihnen, Ihrer lieben Frau und auch von Annedore bekommen habe. Mein Geburtstag fiel in diesem Jahr in eine Zeit, wo ich von Tagungen und Sitzungen u nd sonstigen Arbeiten fast erdrückt war. Es stellt sich jetzt heraus, daß jede Reise, die ich unternehme, mich hier in der Arbeit so stark zurückwirft, daß ich mich erst mit Mühe wieder freikämpfen kann. In dieser Zeit komme ich kaum an den Schreibtisch und muß mir die Zeit zu den Briefen geradezu stehlen. So bitte ich Sie zu verstehen, daß ich seit Anfang ds. Jrs. an Sie und die anderen Geschwister in Indien verhältnismäßig wenig geschrieben habe. Ich hoffe aber, mit der nächsten Woche wieder etwas ins Geleis zu kommen.

Vor allem freue ich mich, daß Sie wieder einmal Mayurbhanj besucht haben, und ich sehe Ihrem Bericht mit großer Spannung entgegen.

Wofür ich aber besonders dankbar bin, ist die Art, wie Sie Bruder Bischoff schon in Madras bei der Übernahme seines Sohnes in die Internatsschule Kodi und dann dem Ehepaar Bischoff selbst bei der Landung in Calcutta geholfen haben. Der Brief, den Bruder Bischoff von Calcutta aus an uns geschrieben hat und dem Sie einige Zeilen beigefügt haben, klingt ja recht hoffnungsvoll. Bis zu dem Augenblick als der Brief abging, warf die Zollfrage noch keine zu tiefen Schatten auf Sie. Ob es dabei geblieben ist? Wir wissen es noch nicht. Ich hoffe zuversichtlich, daß es Ihnen gelungen ist, die ganze Zollfrage so günstig wie möglich zu lösen. Ich habe Bruder Bischoff gebeten, uns eine Gesamtaufstellung seiner Reiseunkosten incl. Zoll usw. zu schicken. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie Bruder Bischoff, wenn nötig, aus Ihrem Bestand Vorschüsse zahlen, die wir dann von hier aus wieder ausgleichen werden. Bitte, stellen Sie auch mit Bruder Bischoff zusammen sein Gehalt fest, einschließlich des Betrages, den wir für Arend als Schulgeld zu zahlen haben. Wir werden dann den von Ihnen angegebenen Betrag in unsere regelmäßige Zahlung aufnehmen.

Und nun noch die Frage der Passagekosten für die beiden Tabitalehrerinnen. Wir haben dabei ein Unglück gehabt: Dr. Birkeli hatte auf meine Bitte Rs. 3.000 als Reisegeld für die beiden indischen Schwestern nach Indien abgeschickt - leider auf das Konto von Bruder Schultz. Wir haben ihn umgehend Ihr Konto angegeben und ihn gebeten, die Überweisung darauf umzuleiten. So hoffe ich, daß Sie in Bälde den Betrag von Rs. 3.000 in Händen haben werden. Bitte, seien Sie so freundlich, darauf zu achten, daß Tiga nicht wie im Falle von Minj und den beiden jungen Mädchen eine zu teure

Gossner Mission

Schiffsklasse nimmt, mit der Entschuldigung, daß im Augenblick keine andere Passage zu haben sei. Wäre es möglich, daß die beiden Mädchen auch mit der Hansa-Linie hierher fahren könnten? Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie auch ein wenig auf diese Frage achten wollten. Geplant ist, daß die beiden indischen Lehrerinnen zuerst nach Mainz-Kastel kommen, um dort von Bruder Symanowski in Empfang genommen zu werden. Bescheinigungen darüber, daß die Gossner-Mission sowohl die Fahrtkosten hin und zurück wie auch die Aufenthaltskosten in Deutschland trägt, habe ich bereits an Bruder Horo geschickt. Auch Bruder Tiga hat Bescheid erhalten. An ihn habe ich geschrieben, daß Rs. 3.000 auf Ihr Konto überwiesen werden und Sie darum von mir gebeten sind, die Fahrtkosten aus Ihrem Konto zu zahlen. Darüber hinaus bitte ich Sie auch, beiden Lehrerinnen eine ausreichende Summe für alle Nebenausgaben, die ihnen während der Reise entstehen, auszulegen. Auch diesen Betrag werden wir von hier aus ausgleichen.

So, das wäre das Finanzielle!

Präsident Tiga hat an mich geschrieben, ob wir bereit wären, Miss Bodra nach Abschluß ihres Studiums in England auch für kurze Zeit in Deutschland aufzunehmen. Ich habe ihm zugesagt, obwohl wahrscheinlich die Gegenpartei das kritisieren wird. In diesem Zusammenhange möchte ich Ihnen aber einen Gedanken nahelegen, der mich immer wieder bewegt, wenn ich an Miss Bodra denke. Sie ist ja Anglikanerin, und sicher wäre es richtig, wenn einmal auch wieder eine qualifizierte Lehrerin der Gossner-Kirche die Leitung der Bethesda-Schule übernähme. Wissen Sie irgendeine geeignete Person, dann glaube ich das Kuratorium dahin bestimmen zu können, daß es für eine angemessene Ausbildung einer solchen Studentin in Indien selbst oder auch in England ein Stipendium bewilligen würde. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie diesen Gedanken bei sich selbst austragen und uns dann einmal einen Vorschlag machen wollten.

Mit großer Sorge sehen wir natürlich die Vorgänge in der Gossner-~~Mission~~ Kirche an. Wir hören davon wenig genug; aber das Wenige reicht aus, um uns zu bedrücken. Das Kuratorium wird in der nächsten Zeit zusammentreten und ein Wort an die Mahasabha beraten. Ich weiß aber, daß auch Ostfriesland, Westfalen und Berlin Briefe an die Mahasabha schreiben wollen, um sie herzlich und dringend zu bitten und zu mahnen, alles menschlich Mögliche für den Frieden und die Einheit der Gossner-Kirche zu tun.

Daß Dr. Sovik zur Mahasabha kommt, wissen Sie wohl? Hoffentlich gelingt es ihm, das rechte Wort zu finden. Sie selbst werden dabei eine große Aufgabe haben: nämlich ihn ins Bild zu setzen und während der ganzen Tagung zu beraten. Gott möge es Ihnen schenken, daß Sie wieder einmal - wie schon so oft - als ehrlicher Makler zwischen den feindlichen Brüdern dienen können.

Zu der Zusammenkunft aller Brüder und Schwestern in Amgaon wünsche ich Ihnen eine gute Gemeinschaft.

Und nun noch eins: ein Pastor Hartwig von H a r t m a n n , Recklinghausen S. 5, Richardstr. 54, hat im Namen seines Kindergottesdienstes einen Betrag für Pastor N. T i r k e y in Tinsukia / Assam, P.O. Hijupuri, bestimmt. Es handelt sich um die Summe von DM 60.--. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie diesen Betrag an die bezeichnete Adresse im Namen von Pastor von Hartmann schicken wollten, der mit Pastor Tirkey brieflich in Verbindung steht.

Mit herzlichen brüderlichen Grüßen

Ihr

Gossner Mission

285

Eingegangen
am 12. FEB. 1957
erledigt

Penryn Feb. 5 '57

Sehr geehrter Herr Direktor Lokies!

Ich möchte Ihnen noch nachträglich zu Ihrem Geburtstag gratulieren und alles Gute wünschen. Ich wünsche Ihnen ein gesundes und fröhliches neues Lebensjahr.

Gleichzeitig will ich auch schon im voraus für das Koffer-radio bedanken, obwohl ich es noch nicht habe freue ich mich schon sehr darauf. Ich bin Ihnen sehr dankbar dafür.

Heute sollten Bischoffs in Calcutta ankommen. Arendt ist schon einige Zeit hier, da er ja schon in Madras ausgestiegen ist. Er hat schon tüchtig Englisch gelernt. Auch mir macht es in der Schule spaß. Im Mai werde ich versetzt in die 12., oder letzte Klasse. Im nächsten Jahr werde ich anfang Mai mit der Schule hier fertig. In Deutschland muß ich aber noch tüchtig arbeiten bis zum Abitur.

Anfang März haben wir ein Sportfest wo ich mit dran teil nehmen will. Mein früherer Musik Lehrer ist im letzten Jahr nach Amerika gefahren und der neue Lehrer ist noch nicht da. Vor ein paar Tagen kam ein früherer Schüler von Highclere School, nach Kodai nach 22 Jahren. Inzwischen ist er President von der Princetown University in Amerika geworden. Er reist in Indien herum um die Universitäten von Bombay, Calcutta und Madras zu besuchen bei ihrer 100jährigen Jahresfeier zu besuchen.

Ich möchte Ihnen noch einmal zu Ihrem Geburtstag gratulieren und alles Gute wünschen. Auch nochmals herzlichen Dank für das Radio auf das ich mich sehr freue.

Grüßen Sie, bitte Ihre Frau und seien Sie auch gegrüßt

von Ihrer

Annedore Bonnitta

Gossner Mission

BY AIR MAIL

हवाई पत्र

AEROGRAMME

NO ENCLOSURES ALLOWED



कोडैकनाल
1·2·57
2 30 मा/अ
KODAIKANAL

Direktor H. Lubbes

Berlin - Friedenau

Hansjürgenstr 19

Germany

Conn - 88 *

First fold here

Third fold here

Second fold here

Sender's name and address :—

L. Brunton

Gunter

Kodaikanal

To open cut here

Gossner Mission

Gossner-Mission

Berlin-Friedenau, am 30.1.1957
Handjerystr. 19/20
Lo./Ja.

Rev.
Helmuth B o r u t t a
G.E.L.Church
C h a i b a s a
Dt. Singhbhum (Bihar)
India

Lieber Bruder Borutta!

Endlich komme ich dazu, an Sie zu schreiben. Wie Sie wissen, war ich diesmal im Dekanat Nürnberg unterwegs und mußte nach meiner Rückkehr wieder an einer Akademietagung im Kloster Loccum teilnehmen, wo die wichtigsten Leute von Krupp & Demag mit Vertretern der Bonner Regierung und großer Konzerne tagten und die Frage der Unterstützung unterentwickelter Gebiete beraten haben. Auf diese Weise bin ich mit den Spitzenleuten von Krupp & Demag zusammengekommen. Ich schreibe darüber und auch über die Verhandlungen in Duisburg später ausführlicher. In Duisburg war der Vizepräsident des Kirchlichen Außenamtes und Pastor Peusch zusammen mit mir bei der sog. indischen Arbeitsgemeinschaft. Es wurde hier beschlossen, für Pfarrer Peusch eine provisorische Wohnung und einen provisorischen Versammlungsraum zur Verfügung zu stellen. Das Kirchliche Außenamt stellt Antrag auf Einreisegenehmigung für Bruder Peusch und auf Zuteilung von Baugelände, für Kirchsaal, Pfarrhaus, Zusammenkunftsraum usw. für den deutschen Auslandspfarrer und die Auslandsdeutschen-Kolonie.

Es war für uns ein großer Schlag, von Ihnen zu hören, daß sich die Sache mit Purnapani zerschlagen hat. Sie schreiben mir aber auch zugleich, daß das Church Council sich in dieser Sache weiter bemühen wird. Klar muß uns sein, daß für die Bauten, die die Gossner-Kirche im Rourkela-Distrikt baut, allein das Department of World Missions des Lutherischen Weltbundes zuständig ist.

Für die Bauten der auslandsdeutschen Gemeinde in Rourkela kommt der Lutheran World Service auf. Es wäre schon sehr wichtig, wenn wir zu der Tagung des Dpt. of World Missions vom 2. - 10.8. in New York Anträge und Kostenanschläge für die Bauten der indischen Gemeinde in oder bei Rourkela vorlegen könnten.

Warum ich aber nun ganz eilig meinen Brief an Sie schreibe, ist die Zollfrage. Woher will Bruder Bischoff wissen, daß er 4 - 6000 Rs. Zoll zahlen muß, wenn kein Jeep dabei ist? Ich nehme an, daß er diese geschätzte Zahl aus einem Gespräch mit uns entnommen hat, das wir vor seiner Ausreise hier hatten und in dem wir ihm mitteilten, daß die Zollkosten für einen Jeep mit 6 - 8000 Rs. bemessen wären. Wir haben sehr wenig Geld zur Verfügung und sind froh, wenn wir die monatlichen Zahlungen leisten können. Darum

Gossner Mission

müssen die Zollkosten von Indien aus getragen werden. Ich habe auf Ihren Wunsch an Schwester Ilse Martin geschrieben und sie gebeten, 2000 Rs. an Sie zu überweisen.

Herzlichen Dank für Ihre Abrechnung. Ich werde im nächsten Brief, den ich bald schreibe, auf alle finanziellen Fragen eingehen. Heute nur diese Mitteilung wegen Erledigung der dringenden Zollfrage.

Die Januarrate des Missionsrates in Hamburg ist versehentlich in der alten Höhe abgegangen. Die Differenz und der erhöhte Monatsbetrag werden im Februar überwiesen.

Mit den herzlichsten brüderlichen Grüßen

Ihr

L

Dr. Pf. Syn.

Gossner Mission

Chailuas n. 28. I. 57.

227

Eingegangen
am - 5. FEB. 1957
erledigt

Sehr verehrter Herr Direktor Lokies,

an Ihrem Geburtstage möchte ich Ihnen noch selbst einen Gruss senden u. Ihnen fürs neue Lebensjahr Gottes Segen u. Hilfe für Sie selbst, für die Ihren u. für Ihre Arbeit wünschen.

Am 26. war hier Nationaltag u. gestern Sonntag wo die Post geschlossen war. So können erst heut die Briefmarken gekauft werden für diesen Brief. Mein Mann ist heut morgen abgefahren u. diesmal ohne mich. In Hazaribagh war ich mit. Es war dort richtig kalter Winter, einige Tage vorher ein Hagelunwetter.

Hier ist wirtschaftlich jetzt die Ungewissheit u. die neuen Ex- u. Import-Bestimmungen zu fühlen.

Ihnen u. Ihrer Gattin herzl. Grüsse u. Wünsche von Ihrer

Helene Bornstr.

Gossner Mission

Helmuth Borutta
Chaibasa,
Distr.Singhbhum,
Bihar /INDIA.

Chaibasa, 26.I.57

226

Eingegangen
am - 5. FEB. 1957
erledigt

Herrn
Missionsdirektor Dr.H.Lokies
Berlin - Friedenau,
Handjerystr.19/20.

Lieber Bruder Lokies !

Meine Frau und ich senden Ihnen zu Ihrem Geburtstag die allerherzlichsten Segenswünsche.Wir wünschen Ihnen von Herzen auch in dem neuen Jahr Gottes Schutz und Segen für Sie,Ihre Familie und für Ihre grosse und schwere Arbeit.Mögen Sie jeden Tag spüren,dass Sie die starke Hand Gottes trägt und hält.Hoffentlich können Sie diesen Tag im Kreis Ihrer Familie richtig feiern,dass die Freuden des Tages das neue Jahr überstrahlen.

An Ihrem Geburtstag hoffe ich von meiner Reise sus Mayurbhanj wieder nach Chaibasa zu kommen.Ich werde dort eine ganze Woche zubringen.Es geht nach Simlipahal und nach Baripada - Rangamatia.Seit der Ordination von Christ Hardugan Tuti ist jene Gegend mit einem Pastor besetzt.Die Freude der Gemeinden ist gross.So haben sie ihre regelmässige geistliche Versorgung.Sie werden sich sehr gut auf den Pradhan Jusaf Kandulna besinnen,den sie in Saruda getroffen haben.Er ist unser Mitarbeiter geworden und arbeitet jetzt als Katechist dort.Er ist dem jungen Pastor Hardugan eine gute Hilfe.

Anschliessend von Mayurbhanj hoffe ich nach Calcutta zu fahren,um Dr.Bischoff und Frau abzuholen.Der kleine Arend ist gut in Kodaikanal angekommen.Seine Ankunft dort hat Annedore mit einem Telegramm bei uns angemeldet.Annedore hat sich des Arend angenommen und hat versprochen dem Arend das Einleben zu helfen.Hoffentlich gelingt es ihr.

Sobald sich Bischoffs in Amgaon eingelebt haben, werden wir dort ein Treffen der Geschwister haben.Bei dieser Gelegenheit werden Schwester Anni und Hedwig auch Amgaon sehen.

Heute habe ich von Frl.Sudau die Zollpapiere erhalten. Herzlichen Dank!

Nochmals herzliche Grüsse und die besten Wünsche zu Ihrem Geburtstag.

Ihr

Helmuth Borutta.

Gossner Mission

Helmuth Borutta
G.E.L.Church,
Chaibasa,
Singhbhum,Bihar / INDIA.

24.I.57.

181

Eingegangen
am 29 JAN 1957
erledigt

Herrn
Missionsdirektor Dr.H.Lokies
Berlin - Friedenau
Handjerystr.19/20.

Lieber Bruder Lokies!

Vielen Dank für Ihren Brief vom 5.I.57.Inzwischen sind auch die Weihnachtsbücher angekommen,für die wir herzlich danken.Ganz besondere Freude hat uns das Buch von Erik Singer gefallen.

In diesen Tagen warte ich nun sehr auf Nachricht von Br. Bischoff.Seine letzte Nachricht war aus Madras.Er hat sich nun doch entschlossen über Rangoon nach Calcutta zu reisen.Sobald er mir telegrafisch die Ankunft mitgeteilt hat,werde ich zur Zeit in Calcutta sein,um Familie Bischoff durch den Zoll zu bringen.Br. Bischoff teilte mir mit,dass er mit einer Summe von Rs. 4000 bis 6000 für Zoll rechnet."enn Dr.Bischoff Geld bei sich hat,wird es gut sein,sollte das nicht der Fall sein,dann komme ich hier in Zahlungsschwierigkeiten.Meine Bitte ist,dass Sie versuchen möchten mir so schnell wie möglich eine Extrasumme von Rs.4000/-/- zu schicken.Sollte das Ihnen wirklich unmöglich sein,dann habe ich folgenden Vorschlag: 1.Weisen Sie Schwester Ilse an,dass sie mir aus ihrem Reingewinn des letzten Jahres Rs.2000/-/- überweist.Sie hat ungefähr Rs.4000/-/-.Von Ihnen erbitte ich dann nur Rs.2000/-/- Mit diesen Summen und mit der erhöhten monatlichen Überweisung aus der Heimat werde ich ohne Störungen meine Verpflichtungen einhalten können.

Vom deutschen Missionsrat habe ich bereits die Anmeldung des Geldes für Januar erhalten,leider aber nur die Summe von DM 2,600. Das ist zu wenig und auch nicht die Summe,die mir Br.Mühlnickel mitgeteilt hat.

Ferner müssen wir,wenn der Arzt hier sein wird,in Amgaon das Hospitalgebäude erweitern.Baumaterial wie Ziegel und Holz und ein Teil von Asbestplatten für das Dach sind vorhanden.Wir müssen aber Geld für Arbeitslöhne und Kalk haben.Wenn wir jeden Monat Rs.1000 mehr von Ihnen erhalten,könnten wir auch diese Arbeit durchführen.

Ich schicke Ihnen heute die Abrechnung für das vergangene Jahr zu,aus der Sie die Balance von 1956 für 1957 ersehen können. Zu dem Posten "Verschiedenes" der höher ist,habe ich zu schreiben, die Mehrkosten sind durch die Reise von Mr.N.E.Horo und Rourkela entstanden.

Meine Kassenbücher sind bis heute noch nicht geprüft worden. Ich habe bereits Mr.C.M.Horo gebeten nach Chaibasa zu kommen,um alles zu prüfen.Sollte er nicht kommen können,so werde ich Mr. Kandulna oder Schwester Ilse bitten,die Bücher zu prüfen.Mir liegt sehr viel daran,dass die Bücher geprüft werden.

Zu Rourkela habe ich zu schreiben,dass die Angelegenheit jetzt ganz bei dem C.C.liegt.Dass ich mich darum bemühe,dass von dort aus die Sache energisch angegriffen wird,ist selbstverständlich. Der Sekretär Mr.N.E.Horo wollte in diesen Tagen dort (Rourkela) einen Besuch machen.Noch habe ich keine Nachricht von ihm erhalten,was er erreicht hat.

Von Ranchi kann ich nur schreiben,dass dort die Streitigkeiten weitergehen.Der Fall ist bereits vor das Gericht gekommen. Der Rat des Richters war,dass die Angelegenheit innerhalb der Kirche geschlichtet werden soll.So wird in den kommenden Tagen eine Sitzung zwischen Tiga und Toppo mit einem Rechtsanwalt sein. Ich glaube nicht daran,dass hier etwas Positives herauskommen wird,da Joel Lakra an seinem Plan festhält.So bleibt die Mahasabha abzuwarten.

Für die Beantwortung auf meine Versicherungs-frage vielen Dank. Hätte ich die klare Antwort vor drei Jahren erfahren,wäre mir Zeit und eine grosse Enttäuschung erspart geblieben.

Mit freundlichen Grüssen und Wünschen

Ihr

H. Borutta.

Erl. Dr. Mü. 5/2.57 L

Gossner Mission

53/57

Gossner-Mission

Berlin-Friedenau, am 5.1.57
Handjerystr. 19/20
Lo./Ja.

Rev.
Helmuth B o r u t t a
G.E.L. Church
C h a imb a s a
Distr. Singhbhum, Bihar / India

Lieber Bruder Borutta!

Herzlichen Dank für Ihren Brief vom 26.12.56. Ich freue mich sehr über das, was Sie von den deutschen Gottesdisnsten in Jamshedpur und Rourkela berichten. Hocherfreulich auch, daß unsere deutschen Volksgenossen in Jamshedpur aktive Hilfe leisten wollen. Zugleich tut es mir leid, zu hören, daß Ihnen die Rourkela-tour nicht gut bekommen ist und Sie sich zu Bett legen mußten. Hoffentlich sind Sie schon wieder voll arbeitsfähig.

Nun aber die andere böse Seite an der Rourkelafrage. Ich bin doch tief enttäuscht durch das, was Sie über Purnapani schreiben. Selbstverständlich habe ich überall von der bisherigen guten Entwicklung unserer Baupläne für Purnapani gesprochen, und so befinden wir uns alle in einer falschen Sicherheit. Nur gut, daß sich die wirkliche Lage schon jetzt herausstellt, ehe wir unsere genauen Bauanträge gestellt haben. Ich verstehe sehr gut, daß Sie sich in dieser Frage zurückhalten müssen; andererseits wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie bei unseren indischen Brüdern immer etwas nachdrücken und das Feuer brennend erhalten möchten.

Dr. Bischoff hat mir von Colombo geschrieben und scheint jetzt die feste Absicht zu haben, nicht in Madras auszusteigen, sondern den Umweg über Rangoon zu machen. Bitte, seien Sie so freundlich und erfüllen Sie Ihr Versprechen, Dr. Bischoff von Calcutta abzuholen. Vor allem wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie Dr. Bischoff nach Calcutta schreiben wollten, wo er evtl. notfalls unterkommen könnte, wenn er nicht solange auf dem Schiff bleiben darf, bis alles ausgeladen ist und auch die Zollfragen geklärt sind.

Und nun Ihr Brief vom 27.12. Was den Zoll betrifft, so können Sie wenigstens über den Jeep beruhigt sein: er kommt nicht mit! So hoffe ich denn, daß der Zoll nicht so hoch sein wird wie Sie befürchten.

In der Steuerfrage bin ich auch durch das, was Sie geschrieben haben, zu keiner Klarheit gekommen. Sie selbst widersprechen sich m.E. in Ihren Mitteilungen. Nach Ihrer eigenen Mitteilung kann also die Steuerfrage doch erst im vergangenen Jahre überhaupt aktuell geworden sein, und zwar erst ab 1. April v.Jrs. - nach der Erhöhung der Gehälter. Im übrigen sind diese Anfragen wohl immer an Bruder Mühlnickel gegangen, und ich habe jetzt erst durch Ihre Andeutungen in Ihren Briefen an mich davon erfahren, daß Bruder Mühlnickel Ihre Anfragen immer noch nicht beantwortet hat. Er hat es jetzt getan - was die Steuer betrifft. In der Versicherungsfrage geben Sie sich

Gossner Mission

anscheinend immer wieder einer Selbsttäuschung hin. Für Sie ist niemals eine Versicherung abgeschlossen worden, wie für alle anderen Brüder nicht. Es bestehen gewisse Versicherungen auf den Namen verschiedener Brüder, auch auf Ihren Namen. Aber alle diese Versicherungen kommen der Missionsgesellschaft zugute - zur Erleichterung der Pensionszahlungen. Woran Sie sich halten müssen, ist der Beschluß des Kuratoriums vom 26.1.56, wonach Ihnen 75 % Ihres Gehaltes als Penison zugesichert sind. In demselben Beschluß ist auch die Regelung der Witwenpensionen mitgeteilt worden. Danach erhalten die Missionarswitwen 60 % der Pension ihrer Männer. Die Regelung entspricht der Pensionsregelung der Pfarrer hier in der Heimat. Ich nehme an, daß Bruder Mühlnickel auch hierüber Ihnen noch einmal geschrieben hat. Etwas anderes verhält es sich mit Versicherungszahlungen für Ihre Frau, für Schwester Ilse Martin und Schwester Hedwig Schmidt. Die werden gezahlt. Ich hoffe, daß Sie nun auch in dieser Frage von Bruder Mühlnickel Bescheid erhalten haben.

Im übrigen werde ich mich nach meiner Rückkehr aus Bayern, wohin ich heute für 12 Tage zu Vorträgen und Predigten fahre, mit der Steuerfrage selbst noch einmal eingehend beschäftigen und darüber an Sie erneut schreiben.

Am 16.1. bin ich zusammen mit Präsident Stratenwerth vom Kirchlichen Außenamt in Duisburg, um mit Krupp & Demag über Rourkela zu verhandeln. Es scheint, daß die Katholiken sich in die Verhandlungen eingemischt haben und gleiche Rechte verlangen. Es könnte sein, daß dadurch Schwierigkeiten entstehen. Trotzdem hoffe ich, daß die Angelegenheit einen guten Fortgang nimmt.

Mit den herzlichsten Grüßen, auch an Ihre liebe Frau, im Namen unseres ganzen Hauses,

Ihr

L

Gossner Mission

53/57

Gossner-Mission

Berlin-Friedenau, am 5.1.57
Handjerystr. 19/20
Lo./Ja.

Rev.
Helmuth B o r u t t a
G.E.L. Church
C h a i m b a s a
Distr. Singhbhum, Bihar / India

Lieber Bruder Borutta!

Herzlichen Dank für Ihren Brief vom 26.12.56. Ich freue mich sehr über das, was Sie von den deutschen Gottesdisnsten in Jamshedpur und Rourkela berichten. Hocherfreulich auch, daß unsere deutschen Volksgenossen in Jamshedpur aktive Hilfe leisten wollen. Zugleich tut es mir leid, zu hören, daß Ihnen die Rourkela-tour nicht gut bekommen ist und Sie sich zu Bett legen mußten. Hoffentlich sind Sie schon wieder voll arbeitsfähig.

Nun aber die andere böse Seite an der Rourkelafrage. Ich bin doch tief enttäuscht durch das, was Sie über Purnapani schreiben. Selbstverständlich habe ich überall von der bisherigen guten Entwicklung unserer Baupläne für Purnapani gesprochen, und so befinden wir uns alle in einer falschen Sicherheit. Nur gut, daß sich die wirkliche Lage schon jetzt herausstellt, ehe wir unsere genauen Bauanträge gestellt haben. Ich verstehe sehr gut, daß Sie sich in dieser Frage zurückhalten müssen; andererseits wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie bei unseren indischen Brüdern immer etwas nachdrücken und das Feuer brennend erhalten möchten.

Dr. Bischoff hat mir von Colombo geschrieben und scheint jetzt die feste Absicht zu haben, nicht in Madras auszusteigen, sondern den Umweg über Rangoon zu machen. Bitte, seien Sie so freundlich und erfüllen Sie Ihr Versprechen, Dr. Bischoff von Calcutta abzuholen. Vor allemwäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie Dr. Bischoff nach Calcutta schreiben wollten, wo er evtl. notfalls unterkommen könnte, wenn er nicht solange auf dem Schiff bleiben darf, bis alles ausgeladen ist und auch die Zollfragen geklärt sind.

Und nun Ihr Brief vom 27.12. Was den Zoll betrifft, so können Sie wenigstens über den Jeep beruhigt sein: er kommt nicht mit! So hoffe ich denn, daß der Zoll nicht so hoch sein wird wie Sie befürchten.

In der Steuerfrage bin ich auch durch das, was Sie geschrieben haben, zu keiner Klarheit gekommen. Sie selbst widersprechen sich m.E. in Ihren Mitteilungen. Nach Ihrer eigenen Mitteilung kann also die Steuerfrage doch erst im vergangenen Jahre überhaupt aktuell geworden sein, und zwar erst ab 1. April v.Jrs. - nach der Erhöhung der Gehälter. Im übrigen sind diese Anfragen wohl immer an Bruder Mühlnickel gegangen, und ich habe jetzt erst durch Ihre Andeutungen in Ihren Briefen an mich davon erfahren, daß Bruder Mühlnickel Ihre Anfragen immer noch nicht beantwortet hat. Er hat es jetzt getan - was die Steuer betrifft. In der Versicherungsfrage geben Sie sich

Gossner Mission

anscheinend immer wieder einer Selbsttäuschung hin. Für Sie ist niemals eine Versicherung abgeschlossen worden, wie für alle anderen Brüder nicht. Es bestehen gewisse Versicherungen auf den Namen verschiedener Brüder, auch auf Ihren Namen. Aber alle diese Versicherungen kommen der Missionsgesellschaft zugute - zur Erleichterung der Pensionszahlungen. Woran Sie sich halten müssen, ist der Beschluß des Kuratoriums vom 26.1.56, wonach Ihnen 75 % Ihres Gehaltes als Penison zugesichert sind. In demselben Beschluß ist auch die Regelung der Witwenpensionen mitgeteilt worden. Danach erhalten die Missionarswitwen 60 % der Pension ihrer Männer. Die Regelung entspricht der Pensionsregelung der Pfarrer hier in der Heimat. Ich nehme an, daß Bruder Mühlnickel auch hierüber Ihnen noch einmal geschrieben hat. Etwas anderes verhält es sich mit Versicherungszahlungen für Ihre Frau, für Schwester Ilse Martin und Schwester Hedwig Schmidt. Die werden gezahlt. Ich hoffe, daß Sie nun auch in dieser Frage von Bruder Mühlnickel Bescheid erhalten haben.

Im übrigen werde ich mich nach meiner Rückkehr aus Bayern, wohin ich heute für 12 Tage zu Vorträgen und Predigten fahre, mit der Steuerfrage selbst noch einmal eingehend beschäftigen und darüber an Sie erneut schreiben.

Am 16.1. bin ich zusammen mit Präsident Stratenwerth vom Kirchlichen Außenamt in Duisburg, um mit Krupp & Demag über Rourkela zu verhandeln. Es scheint, daß die Katholiken sich in die Verhandlungen eingemischt haben und gleiche Rechte verlangen. Es könnte sein, daß dadurch Schwierigkeiten entstehen. Trotzdem hoffe ich, daß die Angelegenheit einen guten Fortgang nimmt.

Mit den herzlichsten Grüßen, auch an Ihre liebe Frau, im Namen unseres ganzen Hauses,

Ihr

L

Gossner Mission

Gossner Mission

Govindpur

Provinzplan

S. bes. Abkommen

Gossner Mission

Anschriftenliste

Rev. H.F.E. Borutta
G.E.L. Church Compound

C h a i b a s a
Dt. Singhbhum/Bihar INDIA

The Misses Anni DILLER and Hedwig SCHMIDT

G o v i n d p u r P. Jariagarh
Dt. Ranchi/Bihar INDIA

Nursing sister Ilse MARTIN
G.E.L. Church Hospital

A m g a o n P.O. Jangrah
via Bonaigarh Dt. Sundargarh/Orissa INDIA

Dr. med. Arndt BISCHOFF
G.E.L. Church Hospital

A m g a o n P.O. Jangrah
via Bonaigarh Dt. Sundargarh/Orissa INDIA

Amgaon P.O. Barkot
Via Deogarh Dt.Sambalpur
Orissa / I n d i a

18. 10. 57

Gossner Mission

Als Weihnachtsgaben 1957 verschickte Bücher

(I n d i e n)

Ilse Martin :	Th.Mann, Erzählungen	22.--
	am ewigen Quell	7.80
Anni Diller Hedwig Scmidt :	Webster, Lieber Feind	7.80
	Webster,Daddy Langbein	6.80
	2 am ewigen Quell Je	7.80
	Häfner, Schulderleben	11.80
Herr Dr. Bischoff:	Kellerhals,Der Islam	19.80
Frau Bischoff:	Frei, Dem größten König	8.50
Herr Borutta:	Hutten, Seher,Grübler	19.50
Frau Borutta:	Hueck-Dehio, Liebe Renata	15.80
Annedore " :	Fechter, Geschichte der dt.Literatur	19.80

Buchhandlung
der
Gossnerschen Mission
① Berlin-Friedenau
Handjerystraße 19/20

Rechn. 1060 v. 31/X.

Gossner Mission

BUCHHANDLUNG DER GOSSNERSCHEN MISSION

BERLIN-FRIEDENAU · HANDJERYSTRASSE 19-20 · FERNSPRECHER 83 01 61

1. Liste der nach Indien verschickten Bücher :

Ilse Martin	:	Heimeran, es hat alles sein Gutes	1.90
		Zuckmayer, Farm in den grünen Bergen	1.90
Frau Borutta	:	Maugham, Silbermond und Kupfermünze	1.90
Herr Borutta	:	Bergengruen, Der Tod von Reval	1.90
Frau Bischoff	:	Dauthendey, 8 Gesichter am Biwasee	1.90
Herr Bischoff	:	le Fort, Der Papst aus dem Ghetto	1.90
Anni Diller	:	Morgan, Das Bildnis	1.50
Hedwig Schmidt	:	Conrad, Taifun	1.50

abgesandt am 19.2.57

Gossner Mission

BUCHHANDLUNG DER GOSSNERSCHEN MISSION

BERLIN-FRIEDENAU · HANDJERYSTRASSE 19-20 · FERNSPRECHER 83 01 61

1. Liste der nach Indien verschickten Bücher :

Ilse Martin	:	Heimeran, es hat alles sein Gutes	1.90
		Zuckmayer, Farm in den grünen Bergen	1.90
Frau Borutta	:	Maugham, Silbermond und Kupfermünze	1.90
Herr Borutta	:	Bergengruen, Der Tod von Reval	1.90
Frau Bischöff	:	Dauthendey, 8 Gesichter am Biwasee	1.90
Herr Bischoff	:	le Fort, Der Papst aus dem Ghetto	1.90
Anni Diller	:	Morgan, Das Bildnis	1.50
Hedwig Schmidt	:	Conrad, Taifun	1.50

abgesandt am 19.2.57

Rchg. Nr. 291 / 19.II.57

Gossner Mission

BUCHHANDLUNG DER GOSSNERSCHEN MISSION

BERLIN-FRIEDENAU · HANDJERYSTRASSE 19-20 · FERNSPRECHER 83 01 61

1. Liste der nach Indien verschickten Bücher :

Ilse Martin	:	Heimeran, es hat alles sein Gutes	1.90
		Zuckmayer, Farm in den grünen Bergen	1.90
Frau Borutta	:	Maugham, Silbermond und Kupfermünze	1.90
Herr Borutta	:	Bergengruen, Der Tod von Reval	1.90
Frau Bischoff	:	Dauthendey, 8 Gesichter am Biwasee	1.90
Herr Bischoff	:	le Fort, Der Papst aus dem Ghetto	1.90
Anni Diller	:	Morgan, Das Bildnis	1.50
Hedwig Schmidt	:	Conrad, Taifun	1.50

abgesandt am 19.2.57

Gossner Mission

Weihnachtsbücher für Indien.

Schw.Anni DILLER,	Govindpur	6.XI.56	"Das Antlitz Indiens " E.Singer "Das Bildnis d.Evang.Menschen " (Evang.Verlangsanstalt Bln.) Losungen - Pfr.Kalender
" Ilse MARTIN,	Amgaon	12.XI.56	dtto.
Mr.Horo (N.E.)	Ranchi	"	" Das Antlitz Indiens " (Widmung
Rev.Borutta	Chaibasa		"Das Antlitz Indiens", "Das Bildnis ....." Losungen - Pfr.Kalender
Schw.Hedwig SCHMIDT,	Govindpur	3.XII.	"Das Bildnis des Evang.Menschen" "Und die Bibel hat doch recht.. Losungen - Pfr-Kalender
Schw.Ilse MARTIN,	Amgaon	"	"Die letzte Welt." Edz.Schaper

Deutscher Pfarrer-Kalender v.Günther Ruprecht
Verlag: Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen

Gossner Mission

Amgaon

Rev.Helmuth BORUTTA
G.E.L. Church Compound
C h a i b a s a / Dt.Singhbhum /Bihar - India

Dr.med.Arndt BISCHOFF und
Nursing sister Ilse MARTIN
G.E.L. Church Hospital
A m g a o n / P.O.Jangra
via Bonaigarh / Dt.Sundargarh - Orissa / India

Schwestern
Anni DILLER und Hedwig SCHMIDT / Tabita School
G o v i n d p u r / via Khunti
Dt.Ranchi /Bihar - India

Gossner Mission

Missionsarzt für Amgaon

Für das Missionshospital Amgaon - Indien wird dringend ein Missionsarzt gesucht. Amgaon gehört zur Gossnerschen Evangelisch Lutherischen Kirche in Chota Nagpur und Assam. Westlich der Gangesmündung, landschaftlich schön, gesundheitlich gut gelegen, von einer deutschen Missionsschwester und braunem Helferstab bedient, übt das Missionshospital mit seinen neuen Gebäuden starke Anziehungskraft aus und hat grosse Entfaltungsmöglichkeit.

Auskünfte und Meldungen bei Dr. Handeler Gossnerhaus Berlin Friedenau, Handjerystr. 19/20

W. Gerhard (21a) Selm

Gossner Mission

Abschrift

1./ Evangelische Kirche in Deutschland
Kirchliches Außenamt

(16) Frankfurt am Main, 10.2.59
Untermainkai 81 /h

Buchnummer: K.A. 1180/59

An die
Goßnersche Missionsgesellschaft
z.Hd. Herrn Missionsdirektor D.LOKIES
Berlin-Friedenau
Handjerystraße 19/20

Lieber Bruder Lokies !

Beifolgend übersende ich Ihnen Fotokopie eines Briefes von Dr.BISCHOFF.
Wissen Sie von dieser Angelegenheit etwas ?
Ich möchte nicht gern ohne weiteres án der Sache an Bruder Peusch schreiben, sondern wäre dankbar zu erfahren, was Sie von der Sache wissen .

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

gez. Gerhard Stratenwerth

2./ Obermedizinalrat a.D.
Pastor Dr.med.Arndt Bischoff
Facharzt für Kinder

Berlin-Lichtenrade, 30.Januar 1959
Franziusweg 65

An das
Kirchliche Außenamt der EKiD
Frankfurt/Main-Süd
Schaumainkai 23

Betr.: Ev.Auslandspfarramt in Indien

Kürzlich erhielt ich von meiner ehemaligen Missionsstation in Ambgaon die Mitteilung, daß dort ein der Goßner-Mission gehöriges Fahrrad mit Hilfsmotor fehle.

Soweit ich mich erinnere, hatten wir Br.Dr.Eberhard Peusch, der unmotorisiert in Indien ankam, unseren Lambrettaroller geliehen, den Br.P.dann zu unseren Gunsten verkaufen wollte. Danach sollte ihm das neue Moped des Hospitals m.d.B. um baldige Rückgabe übergeben werden, bis das Außenamt in der Lage wäre, für die Motorisierung von Br.Peusch zu sorgen.

In der Zwischenzeit habe ich dreimal an Br.Peusch geschrieben und um Auskunft über den Verbleibt des Moped gebeten, aber keine Antwort erhalten.

Ich wäre sehr dankbar, wenn das Außenamt freundlicherweise unsere Nachforschungen wegen des Mopeds unterstützen könnte, da diess für den Dienst in Amgaon dringend benötgigt wird.

Mit freundlichen Grüßen
in Verbundenheit

gez. Arndt Bischoff

Gossner Mission

Settlement for Hospital Equipment 1959.

12 Dropside Adult Beds	à Rs 224.-	HDB-8	Rs 2688.-
1 Cards Index Cabinet with drews			675.-
4 Ward Bedside Locker	HBL-11	à Rs 98.-	392.-
8 Ward Bedside Locker	HBL-12	à Rs 67.-	536.-
1 Examination Table	HET-10		162.-
1 Ward Dressing Wagon	HDW-14		524.-
1 Curved Instrument Table 2 shelves	HIT-15		245.-
1 Instrument Trolley	HIT-19		160.-
1 Mackintosh or Towel Stand	WTS-25		64.-
1 Sterilizing Drum Stand	HDS-29		208.-
4 Revolving Top Stools	HRS-27A	à Rs 56.-	224.-
Ward - Bedscreen (3-fold)	WBS-3		150.-
1 Irrigator Stand	HIS-34		216.-
1 Removable Stretcher-on-Trolley			232.-
1 Steel Hand Stretcher	HSS-38		107.-
1 Invalids Wheel Chair	HIC-40		340.-
2 Surgical Instrument Cabinets	à Rs 402.-	SIC 42	804.-
1 Tubular Feed Trolley	HFT-41		202.-
2 Plain Medicine Stands	à 280 HMS-26		560.-
Transport			cs 1000.-
			Rs 9489.-

Gossner Mission

Entwurf eines Haushaltplanes für 1959
G.E.L.Church Hospital Ambgaon

A. Einnahmen

Gesamteinnahme Medikamentenverkauf		Rs 23000
Zuschuß Joint Mission Board		22960
Direkte Spenden		1000
	Sa	Rs 46960

B. Ausgaben

1. Medikamentenkauf		Rs 20000
2. Hospitalausrüstung und Reparaturen		12000
3. Gehälter:		
S.Ilse 13 x 300		3900
S.Maria 6 x 250		1500
Hospitalpersonal 12 x 255		3060
4. Reisespesen (T.A.):		
S.Ilse		500
S.Maria		300
5. Portokosten:		
S.Ilse		50
S.Maria		50
6. Free treatment:		
S.Ilse		250
S.Maria		250
Hospitalpersonal		100
7. Hospitalerweiterung		2000
8. Vermischtes		3000
	Sa	Rs 46960

Bemerkungen:
Zu 2 s.anliegende Liste. Preise laut Liste der Fa. Godrej & Boyce Mfg.Co,Priv.Ltd. No 9,Brabourne Road CALCUTTA-1

Zu 7 : = Kosten eines Rechteckes von 75 Fuß Länge, welches an der Südfront des Hospitalplatzes zu planen wäre.

Wenn das CC. unserem Antrag entsprechend den Pastor Nirmal Minz nach Ambgaon zum Verbleib entsenden sollte, müßte für diesen ein Monatsgehalt von etwa Rs 300 x 12 eingesetzt werden.

Gossner Mission

Entwurf eines Haushaltplanes für 1959
G.E.L.Church Hospital Ambgaon

A.Einnahmen

Gesamteinnahme Medikamentenverkauf		Rs 25000
Zuschuß Joint Mission Board		2296O
Diverse Spenden		1000
	Ss	Rs 46960

B.Ausgaben

1. Medikamentenkauf		Rs 20000
2.Hospitalausrüstung und Reparaturen		12000
3.Gehälter:		
S.Ilse 13 x 300		3900
S.Maria 6 x 250		1500
Hospitalpersonal 12 x 255		3060
4. Reisespesen (T.A.):		
S.Ilse		500
S.Maria		300
5. Portokosten:		
S.Ilse		50
S.Maria		50
6. Tree treatment:		
S.Ilse		250
S.Maria		250
Hospitalpersonal		100
7. Hospitalerweiterung		2000
8. Verschiedes		3000
	Ss	Rs 46960

Bemerkungen:
Zu 2 s.anliegende Liste. Preise laut Liste der Fa. Gedney & Bayes
Mfg.Ce.,Pasy.Md.
No 9,Broadmore
Road
CALCUTTA-1

Zu 7 : = Kosten eines Neubaues von 75 Fuß Länge,
welches an der Südfront des Hospitalplatzes zu planen wäre.

Wenn das CC. unserem Antrag entsprechend den Posten Minimal Mine nach Ambgaon zum Verbleib entsenden sollte, müßte für diesen ein Monatsgehalt von etwa Rs 300 x 12 eingesetzt werden.

Gossner Mission

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT
Berlin-Friedenau
Handjerystraße 19/20

7.Oktober 1958 Lo/su.

725

Herrn
Dr.Arndt BISCHOFF
G.E.L. Church Hospital
A m g a o n / P.O.Barkot
via Deogarh, Dt.Sambalpur /Orissa - I n d i a

Lieber Bruder Bischoff,

Sie können sich denken, daß Bruder Dr.KANDELER und ich uns immer wieder Klarheit zu verschaffen suchen, was nun aus unserer Zusammenarbeit mit Ihnen in Zukunft werden soll. Eines ist uns zur Gewissheit geworden: dass es unmöglich ist, unser bisheriges Arbeitsverhältnis weiter aufrecht zu erhalten, wenn die Frage der Pensionszahlung an Sie nicht anders zu lösen ist, als daß Sie jedes Jahr nach Deutschland zurückkommen. Das war auch die Meinung in unserem Kuratorium, das am 17.September in Berlin zu einer Sitzung zusammengetreten war. Man machte dort nun Br.Kandeler und mir den Vorwurf, diese ganze Frage nicht schon vor Ihrer Ausreise geklärt zu haben.
Das Kuratorium hatte Sie ja in seiner entscheidenden Sitzung gefragt, wielange Sie im Dienst der Gossner-Mission in Indien zu bleiben gedächten. Es handelte sich dabei um die eine Testfrage, die das Kuratorium an jeden Bewerber um den Missionsdienst stellt. Sie und - soviel ich weiß - auch Ihre liebe Frau antworteten mit großer Bestimmtheit :"auf Lebenszeit !" -
Erst nach dieser Sitzung sind meines Wissens die Verhandlungen über Ihre Pensionierung geführt worden, wobei Bruder Dr.Kandeler mitgewirkt hat. Aber das Antwortschreiben des Senats, in dem etwas darüber gestanden haben muß, daß der Pensionsempfänger nicht länger als ein Jahr außer Landes sein darf, ist weder in die Hände von Bruder Kandeler, noch in meine gelangt. So kam denn Ihre Mitteilung, daß Sie jetzt nach Deutschland zurückkehren müßten, um Ihre Rechte auf Pensionszahlung aufrecht zu erhalten, für mich zumindest als eine völlige Überraschung.

Es ist nun unser aller Meinung, daß wir es unter diesen Umständen weder Ihnen noch uns zumuten können, länger außer Lande zu bleiben. Denn zweifellos ist für die ganze wirtschaftliche Versorgung Ihrer Familie die Ihnen zugesprochene Pension von lebenswichtiger Bedeutung. Ich kann mir darum nichts anderes vorstellen, als daß wir aus diesem Grunde unser Arbeitsverhältnis lösen müssen: in Ihrem eigensten Interesse.

Auf der anderen Seite kommen wir nun im Blick auf das Hospital in Amgaon in die allergrößte Verlegenheit. Wir können es nicht verantworten, Schwester Ilse Martin wieder allein zu lassen ohne einen Missionsarzt als Leiter der gesamten Arbeit.
So schauen wir uns denn schon jetzt nach einem Stellvertreter oder Nachfolger für Sie um. Ich habe über diese ganze Frage mit Bruder Dr.SCHEEL-Tübingen gesprochen, als meine Frau und ich zur Tropenuntersuchung dort waren. In der vergangenen Woche fand nun in Spandau die Jahrestagung des Deutschen Evang.Missions-Tages statt, an der auch Dr.ROELLINGHOFF und Dr.SCHEEL als missionsärztliche Sachberater teilnahmen. Bei dieser Gelegenheit schlug Br.Dr.Scheel vor, einen erfahrenen Missionsarzt, der sich augenblicklich in Tübingen aufhält, als Ihren Stellvertreter oder Nachfolger nach Indien zu entsenden. Er ist nicht mehr ganz jung; aber für 5 Jahre würde er wohl noch im Dienste irgendeiner Mission hinausgehen. Näheres und Bestimmtes darüber, ob der betreffende Missionsarzt bereitwäre, auch nach Indien zu gehen, konnte mir Br.Scheel noch nicht sagen. Er versprach mir, nach seiner Rückkehr nach Tübingen die Verhandlungen in dieser Richtung aufzunehmen und mir bald eine Antwort zugehen zu lassen.

b.w.

Gossner Mission

Nun liegen die Dinge so, daß ich mit meiner Frau und Bruder KLIMKEIT höchstwahrscheinlich am 30.November von Genua nach Bombay abreise. So werden wir denn für die Zeit von 15.Dezember bis 15.März 1959 zu Besuch bei der Goßnerkirche in Indien sein. Ich würde es unendlich bedauern, Sie dann in Amgaon nicht anzutreffen. Das wäre gerade auch im Blick auf die zukünftige Entwicklung unserer Arbeit dort bedauerlich. Andererseits dauert es ja auch eine gewisse Zeit, bis wir für einen Stellvertreter oder Nachfolger die Einreise- und Aufenthaltsgenehmigung für Indien bekommen. Aus diesem Grunde haben Bruder Dr.Kandeler und ich uns entschlossen, nocheinmal beim Senator für Inneres in Ihrer Angelegenheit anzufragen, mit folgendem Ergebnis: die zuständige Stelle beim Senator für Inneres hält es für durchaus möglich, daß Sie einen Antrag bewilligt bekommen, etwa bis April nächsten Jahres in Indien zu bleiben - unter Weiterzahlung Ihrer Pensionsbezüge in Berlin. Sie müßten nur selbst den Antrag an den Senator für Inneres, Abteilung 2 - Pensionsstelle, richten. Der Antrag braucht nur ganz kurz zu sein und sollte etwa folgenden Inhalt haben :

" Ich bitte um das Einverständnis, bis zum 1.April 1959 weiter in Indien verbleiben zu dürfen - unter Weiterzahlung meiner Pensionsbezüge in Berlin. "

Ich weiß nun nicht, ob Sie auf unsere dringende Bitte eingehen werden, noch etwas länger in Indien zu bleiben, bis die Frage Ihres Stellvertreters oder Nachfolgers geklärt ist. Bruder Dr.Kandeler glaubt, aus seinem Briefwechsel mit Ihnen entnehmen zu müssen, daß Sie kurzerhand Ihre Arbeit in Indien abbrechen und nach Deutschland zurückkehren werden. Daß Sie damit weder Amgaon noch der Goßnerkirche in Indien, noch uns einen guten Dienst erweisen würden, liegt auf der Hand. Ich kann nichts anderes tun, als Sie ganz herzl zu bitten, sich diese ganze Frage nochmalx zu überlegen - vor allem auch um Schwester Ilse's willen. Wenn es Ihnen irgend möglich ist, Ihre bisherigen Pläne umzustoßen, und uns die Möglichkeit zu geben, von unserer Seite alles zu tun, um die Arbeit in Amgaon ununterbrochen weiterzuführen. Davon hängt für die Entwicklung unseres Hospitals unendlich viel ab. Und darum richte ich diese Bitte an Sie in der Hoffnung, daß Sie unser Anliegen verstehen und um der guten Sache willen auf unsere Vorschläge eingehen.

Mit herzlichen brüderlichen Grüßen

Ihr

x/ bitte ich Sie

Gossner Mission

Pastor Dr. med. A. Bischoff
G.E.L. Church Hospital
Amgao P.O. Barkot
via Deogarh Dt. Sambalpur
Orissa, India

Ambgaon, 3.9.58.

Sehr verehrter, lieber Herr Dr.Kandeler!

Von einer Dienstreise nach Calcutta zurückgekehrt, finde ich hier Ihren Brief vor. Ich danke Ihnen sehr für Ihre Bemühungen und lasse Ihnen anliegend eine Abschrift des Schreibens vom Berliner Innensenator an mich zugehen. Ich habe in meiner Antwort geltend gemacht, daß ich vom Nov.1956 bis Febr. 1957 an Bord eines deutschen Schiffes war. Ich hoffe, daß dadurch die Dauer meines Auslandsaufenthaltes kürzer erscheint. Ist das juristisch haltbar?

Inzwischen hat mir meine Frau dazu folgendes berichtet:"Auf der Pensionsstelle wurde uns gesagt, Du bekämst die Erhöhung nur, wenn Du hier wärst, und im November erlischt Dein Pensionsrecht, weil Du nicht hier bist""Willst Du-s darauf ankommen lassen? Ich weiß noch, daß mir 1956 gesagt wurde, für 2 Jahre könnten sie das machen aber nicht länger". Ich kann mich an das letztere nicht erinnern und hatte damals die Bearbeitung der Angelegenheit ganz Ihnen überlassen.

Unter dem Zwang dieser Umstände blieb mir nichts anderes übrig als dem Herrn Innensenator zu antworten, daß meine Rückkehr nach Deutschland bis Weihnachten 1958 erfolgen wird. Ich kann es mir beim besten Willen nicht leisten, auf die Pensionszahlung an meine Familie zu verzichten, da diese zu ihrem Lebensunterhalt dringend benötigt wird. Mein Aufenthalt in Indien stellt mich ja überhaupt vor unlösbare finanzielle Probleme, da ich allein für Reisen meiner Familienangehörigen im Zusammenhang mit meiner Arbeit hier über DM 4000.- aus meiner Tasche bezahlt habe und gleichzeitig meine Zuwendungen von der Geßnermission gekürzt wurden. Indische Einkommenssteuer mußte ich jetzt Rs 455.70 zahlen.

Abgesehen davon erscheint es mir nicht ratsam, einen Antrag auf Ausnahmebewilligung beim Innensenator zu stellen,ohne die Zustimmung vom Herrn Missionsdirektor Lokies beizuziehen. Er hat sich in seinem letzten Brief an mich bitter darüber beklagt, daß ich wichtige Entscheidungen nicht zuerst an ihn, sondern andere Kuratoriumsmitglieder herangetragen habe. Deshalb hatte ich meinen Brief ja direkt an ihn adressiert. Man muß dabei natürlich riskieren, daß eine geraume Zeit vergeht, bis er eine Antwort erteilt. Viele meiner Fragen sind bis heute noch nicht beantwortet. Es scheint mir auch keineswegs sicher, daß Herr Dir. Lokies seine Zustimmung erteilen wird, da er mir vor einigen Monaten schrieb, daß meine weitere Zusammenarbeit mit der Geßnermission aufgrund meiner Berichte von einem besonderen Kuratoriumsbeschluß abhängig sei. Soviel ich weiß, ist ein solcher Beschluß bisher nicht gefaßt worden.

Es spricht also alles dafür, daß wir vor weiteren Schritten bei meiner Dienstbehörde erst meine Rückkehr nach Deutschland abwarten. Vielleicht besteht die Absicht, mich zunächst einmal - bei Herabsetzung meiner Bezüge auf etwa DM 200 monatlich - im Reisedienst einzusetzen. Aber selbstverständlich muß die Entscheidung darüber bei Herrn Direktor Lokies liegen. Er beabsichtigt ja, den für das Team gewonnenen Arzt nach Ambgaon zu senden. Die Rückkehr meiner Frau nach [illegible] habe ich unter diesen Umständen zunächst zurückgestellt.

Für Ihre Bemühungen um die berufliche Fortentwicklung von Rudolf danke ich Ihnen sehr. Gesine hat ja nun ihr Krankenpflegeexamen mit II bestanden. Lucke wird von Dr.Peusch betreut und hat eine Gehaltserhöhung um DM 100.- mtl. erhalten. Sie hat nicht nur ihr Visum anstandslos erhalten, sondern bereits ihre Aufenthaltserlaubnis um ein Jahr im Voraus verlängert bekommen. Dagegen ist über Visum bezw.Aufenthaltsgenehmigung der weiteren deutschen Schwestern für Amgaon hier nichts bekannt. Ich wurde mit deren Beschaffung nicht beauftragt, ebensowenig wie für die von Br.Eckart. Bei der Beurteilung der Rechtslage von Ambgaon muß berücksichtigt werden, daß alleiniger Besitzer ("tenant") des Compounds Joel Lahra ist, nicht etwa die Geßnerkirche oder das Church Council. Die Grundsteuererklärung muß ich alljährlich im Namen Joel Lahras machen, das weiß er auch.

Für den Fall, daß noch ein Bericht aus Amgaon gewünscht wird, lege ich einen Brief bei, in dem ich Schw.Ilse von hier berichtet hatte.

Nun grüße ich das ganze Geßnerhaus

in Verbundenheit

Ihr Arndt Bischoff

NB Seit ich Bina nach Jamshedpur zu Böhms gebracht habe, sind hier keine Fensterscheiben mehr eingeschlagen worden. Hoffentlich erhalten wir bald die Zustimmung des Kuratoriums und des C.C. zu ihrer Deutschlandreise. Die Schiffskarte mit Lloyd Triestino kostet nur Rs 804.-

Lucke arbeitet bei Dr.Bergter,Missionsarzt der Reformierten Kirche Amerikas.

Br.Klinkeit möchte bitte mit herbringen:

1 Runden Hochdruck-Verbandstoff-Sterilisierapparat Modell "Stiefenhofer" für Petroleumheizung (Typ Telegrammwort "averpe"). Lieferant: C.Stiefenhofer K.G. MÜNCHEN Schützenstraße 9

Wird dringend in Amgaon benötigt. Finanzierung durch Lambrettaverkauf erleichtert.

1 Datumsstempel

Gossner Mission

Ansbach, 3.9.58.

Sehr verehrter, lieber Herr Dr. Landelari!

Von einer Dienstreise nach Calcutta zurückgekehrt, finde ich Ihren Brief vor. Ich danke Ihnen sehr für Ihre Bemühungen und Ihnen anliegend eine Abschrift des Schreibens von Berliner Innenministerium an mich zugehen. Ich habe da meiner Antwort festhand gemacht, das ich von Nov. 1955 bis Febr. 1957 an Band einer deutschen Schule war. Ich hoffe, das dadurch die Dauer meines Inlandsaufenthaltes früher erreichbar. Ist das juristisch haltbar?

Inzwischen hat mir meine Frau dann folgendes berichtet: "Auf der Fensterbank wurde uns gesagt, Du bekämst die Erlaubnis nur, wenn Du hier wärst, und im Reisepass entfiele Dein Familienname, weil Du nicht hier bist" Willst Du-e darauf antworten lassen? Ich weiß noch, daß Mir 1956 gesagt wurde, für 2 Jahre könnten sie den Namen aber nicht ändern". Ich kann mich an das letztere nicht erinnern und hatte damals die Bearbeitung der Angelegenheit ganz Ihnen überlassen.

Unter den Zwang dieser Umstände blieb mir nichts anderes übrig als den Herrn Innenminister zu ersuchen, daß meine Rückkehr nach Deutschland bis Weihnachten 1958 erfolgen wird. Ich kann es mir nicht leisten, auf die Pensionsanstellung ein weiteres Jahr zu verzichten, da dieses an ihren Leistungen maßgebend beteiligt wird. Mein Aufenthalt in Indien erfolgte mir ja Übergangsweise, vielleicht einzigartig, da ich mittels für Zeiten meiner Familienangehörigen in Zusammenhang mit meiner Arbeit über DM 4000.- aus meiner Tasche bezahlt habe und gleichzeitig meine Zuwendungen von der Gesellschaft gekürzt wurden. Indische Hinzuverdienster durfte ich jedes zu 455.70 behalten.

Abgesehen davon erscheint es mir nicht tragbar, einen Antrag auf Ausnahmebewilligung beim Innenminister zu stellen, ohne die Zustimmung von Herrn Ministerialdirektor Lehnes beizubringen. Er hat mich in seinem letzten Brief an mich bisher überhaupt nicht erwähnt, daß ich wünschte Entscheidungen nicht zurück zu tun, sondern Ihre Kurzschlußmeinung vorausgesetzt hatte. Deshalb hatte ich meinen Brief ja direkt an ihn adressiert. Man muß dabei natürlich rücksichtsvoll vorgehen, daß eine gewisse Zeit vergeht, bis er eine Antwort erteilt. Viele meiner Fragen sind bis heute noch nicht beantwortet. Es scheint mir auch meinerseits nicht sicher, daß Herr Dir. Lehnes seine Zustimmung erteilen wird, da er mir vor einigen Monaten schrieb, daß meine Zusammenarbeit mit der Gesellschaft aufgrund meiner Berichte von einem bestimmten Kurzschlußmenschen abhängig sei. Soviel ich weiß, ist ein solcher Rauschluß bisher nicht gefaßt worden.

Es spricht also alles dafür, daß wir vor weiteren Schritten bei meiner Dienstbehörde erst meine Rückkehr nach Deutschland abwarten. Vielleicht besteht die Absicht, mich zunächst einmal - bei Verringerung meiner Bezüge auf etwa DM 200 monatlich - im Heimaturlaub einzuberufen. Aber selbstverständlich muß die Entscheidung darüber bei Herrn Direktor Lehnes liegen. Er bearbeitet ja, dem Fortgang des Tuns entnehmen sind nach Ansbach zu senden. Die Rückkehr meiner Frau nach Indien habe ich unter diesen Umständen zunächst zurückgestellt.

Für Ihre Bemühungen um die berufliche Verbesserung von Kudelt danke ihr Ihnen sehr. Gestern hat ja nun Frau Kramer-Jagemann mit 11 Semestern, Inhalt wird von Dr. Pongon betreut und mit einer Gemeinschaftsarbeit um DM 100.- mtl. erhalten. Sie hat nicht nur ihr Visum zweimalen erhalten, sondern bereits Ihre Heimaturlaubsreise um ein Jahr in Voraus verlängert bekommen. Dagegen ist über Visum beim Auswärtigen Amt wegen der weiteren deutschen Schwestern für Lampen nicht mächte bekannt. Ich wurde mit deren Beschäftigung nicht beauftragt, ebenso wenig wie für die von Dr. Wenzel. Bei der Beurteilung der Rechtslage von Indianen muß berücksichtigt werden, daß allerdings Staaten ("Länder") des Commonwealth Ihrer Länder hat, nicht etwa die Gemeinschaft oder das Church Council. Die Grundsatzerklärung muß ich allerdings in Bonn Ihrer Lehrer machen, das weiß er auch.

Für den Fall, daß noch ein Angebot ans Angaben gewünscht wird, lege ich einen Brief bei, in den ich Schw. Ilse von Mich berichtet hatte.

Nun grüße ich das ganze Gemeinde

in Verbundenheit

Ihr

Ich bin seit ich Ihnen noch Jamshedpur zu Hause gewesen habe, mind mir meine Personalien mehrmals mehr abgenommen werden. Hoffentlich erweisen wir bald die Ernennung des Konsulates und des C.G. zu Ihrer Deutschlandreise. Die Schiffe-Karte mit Lloyd Triestina besteht nur Za Bom.-

Ihnen arbeitet bei Dr. Bergler, Missionszentrale der Reformierten Kirche Amerikas.
Dr. Klimkeit möchte mich mit Berichtigen.

I Kunden Bombay-Vereinbarung [illegible]

[illegible]

sind dringend in Angaben benötigt. Finanzierung durch Lebensversicherung erfolgt.

Gossner Mission

352

Eingegangen
14. AUG. 1958
erledigt

Dr. med. Arndt Bischoff
Obermedizinalrat a. D.

Berlin-Lichtenrade, den 6. August 1958
Franziusweg 65

z.Zt. G.E.L. Church Hospital
Ambgaon P.O. Barkot
via Deogarh Dt. Sambalpur
Orissa / India

Herrn
Missionsdirektor
D. H. Lokies
Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/21

Sehr verehrter Herr Missionsdirektor!

Der Senat von Berlin (Fehrbelliner Platz 1, Zimmer 2146, Gesch Z: II K 17/1 Vers. Nr. V 1-503-245 6-30097) hat mich mit Schreiben v. 28.7. 58 aufgefordert, sofort nach Berlin zurückzukehren. Falls es Herrn Dr. Kandeler nicht gelingt, diese Anordnung rückgängig zu machen, muß ich ihr Folge leisten.

Ich habe für alle Fälle mich auf dem Hansaschiff „Falkenfels" ab Basra heimkehrend vormerken lassen. Vorher hoffe ich meinen Urlaub in Mossul verbringen zu können, wohin ich mit B.I. Schiff im September starte.

In Berlin werde ich mich sofort im Gößnerhaus melden.

Mit ehrerbietigem Gruß!

Ihr

Arndt Bischoff

Gossner Mission

In fidem duplicatum.

Der Senator für Inneres

GeschZ II B 17/1
Vers.Nr. V 1-503-245
6-30097
Mit Luftpost!

Berlin, den 28.Juli 1958
Berlin-Wilmersdorf
Fehrbelliner Platz 1,Zimmer 2146
Fernruf 870591 App. 5277
(95) 5277 (nur im Innenbetrieb)

Herrn
Obermedizinalrat Dr.Arndt B i s c h o f f
G.E.L.Church Hospital
Angao P.O. Barbet via Deogarh Sambalpur
O r i s s a (Indien)

Sehr geehrter Herr Dr.Bischoff!

Wie aus der hier vorliegenden Jahresbescheinigung und dem Schreiben des Generalkonsulats der Bundesrepublik Deutschland hervorgeht, befinden Sie sich unter Weiterzahlung Ihrer Versorgungsbezüge zur Zeit in Indien. Gemäß § 159(1)2 Bundesbeamtengesetz (BBG) ruhen die Versorgungsbezüge jedoch, solange der Versorgungsberechtigte seinen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt im Ausland hat.Die oberste Dienstbehörde entscheidet darüber, ob die Voraussetzungen der Nr.2 vorliegen und von welchem Tage an die Versorgungsbezüge zu ruhen haben. Sie kann Ausnahmen zulassen.

Nach den Verwaltungsvorschriften zu § 159 BBG hat jemand seinen dauernden Aufenthalt im Ausland dann,wenn er sich im Ausland unter Umständen aufhält, die auf die Absicht schließen lassen, dort nicht nur vorübergehend zu verweilen. Die Absicht, nicht nur vorübergehend im Ausland zu verweilen, kann in der Regel angenommen werden, wenn der Aufenthalt im Ausland länger als ein Jahr gedauert hat. 1956

Da Sie sich bereits seit November in Indien aufhalten, bitte ich möglichst bald um Mitteilung des Zeitpunktes Ihrer Rückkehr. Gegebenenfalls bitte ich, eine Ausnahme von der Anwendung der Ruhensverschrift des §159 Abs.1 Nr.2 BBG zu beantragen, weil ich sonst gezwungen wäre, die Zahlung Ihrer Versorgungsbezüge einzustellen.

Im Auftrage

Storch

Beglaubigt

Pribbernow

Kanzleiverstehrin

L.S.
Der Senator des Inneren
Kanzlei
Berlin

Gossner Mission

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT
Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20

Berlin-Friedenau, 12. Aug. 1958
Lo/Me.

Dr. med. Arndt Bischoff
G.E.L. Church Hospital

A m g a o n P.O. Barkot
via Deogarh Dt. Sundargarh
Orissa/ INDIA

Lieber Bruder Bischoff!

Von der Tagung des Missionskomitees des Lutherischen Weltbundes in Siguna/Schweden nach Berlin zurückgekehrt, finde ich Ihr Schreiben an Bruder Dr. Augustat und seine Antwort an Sie vor. Ich kann nur bestätigen, was Bruder Dr. Augustat an Sie geschrieben hat: Die Entscheidung über Ihren Vorschlag betr. Bina liegt 1. beim Church Council und 2. beim Kuratorium. Das hätten Sie unbedingt berücksichtigen müssen, ehe Sie an Bruder Dr. Augustat schrieben.

Wenn Sie Ihr Vorgehen und Ihre Verhandlungen mit Dr. Augustat direkt und an uns vorbei damit erklären, daß ich Ihnen untersagt hätte, mit mir zu korrespondieren, dann liegt hier wiederum eines dieser merkwürdigen, gelinde gesagt, Mißverständnisse und Sinnveränderungen vor, die ich als so bedauerlich und unnötig empfinde. Sie wissen ganz genau, was ich mit meiner Weisung und Bitte, an mich nur in wichtigen Sachfragen zu schreiben, gemeint habe. Die Frage Bina ist eine solche Sachfrage, die Sie unbedingt über mich hätten leiten müssen. Ebenso habe ich Ihnen ja auch ausdrücklich geschrieben, daß ich betr. Ihrer Finanzwünsche direkt von Ihnen unterrichtet werden muß. Das alles dürfte klar und eindeutig genug sein. Was ich an Ihrer Korrespondenz für nicht mehr erträglich halte, sind Ihre aus allerlei Ressentiments stammenden subjektiven Ausführungen. Mit denen bitte ich Sie wirklich, mich zu verschonen. Allem anderen stehe ich offen. Viele Fragen besprechen wir auch am besten, wenn ich an Ort und Stelle bin.

Nun haben Sie über Bruder Kloß und Bruder Mühlnickel verschiedene Finanzfragen an mich lanciert, zu denen ich Ihnen folgendes mitteilen möchte. Wir überweisen noch in dieser Woche an Ihre liebe Frau, die ja nun Gott sei Dank tropentauglich geschrieben worden ist, folgende Beträge:

DM 900.- für das Motorrad,
" 514.- für den Eisschrank und außerdem Ihr Augustgehalt (das muß aber Br. Mühlnickel nach seiner Rückkehr erledigen. Ich setze dabei voraus, daß Sie Br. Kloss entsprechend unterrichtet haben).

Ich wäre Ihnen nun dankbar, wenn Sie mir mitteilen wollten, was Sie über die Rückreise Ihrer lieben Frau beschlossen haben und welche finanziellen Verpflichtungen uns dadurch erwachsen. Sie wissen, daß die Goßner-Mission es übernommen hat, wenigstens die Kosten für die Rückreise Ihrer lieben Frau zu ihren Lasten zu übernehmen. Ich hoffe auch sehr, daß sich Ihre Frau noch vor ihrer Rückreise mit uns in Verbindung setzt.

Mit den herzlichsten brüderlichen Grüßen

Ihr

Gossner Mission

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT
Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20

Berlin-Friedenau, 12. Aug. 1958
Lo/Me.

347

Dr. med. Arndt Bischoff
G.E.L. Church Hospital

Amgaon P.O. Barkot
via Deogarh Dt. Sundargarh
Orissa/ INDIA

Lieber Bruder Bischoff!

Von der Tagung des Missionskomitees des Lutherischen Weltbundes in Sigtuna/Schweden nach Berlin zurückgekehrt, finde ich Ihr Schreiben an Bruder Dr. Augustat und seine Antwort an Sie vor. Ich kann nur bestätigen, was Bruder Dr. Augustat an Sie geschrieben hat: Die Entscheidung über Ihren Vorschlag betr. Bina liegt 1. beim Church Council und 2. beim Kuratorium. Das hätten Sie unbedingt berücksichtigen müssen, ehe Sie an Bruder Dr. Augustat schrieben.

Wenn Sie Ihr Vorgehen und Ihre Verhandlungen mit Dr. Augustat direkt und an uns vorbei damit erklären, daß ich Ihnen untersagt hätte, mit mir zu korrespondieren, dann liegt hier wiederum eines dieser merkwürdigen, gelinde gesagt, Mißverständnisse und Sinnveränderungen vor, die ich als so bedauerlich und unnötig empfinde. Sie wissen ganz genau, was ich mit meiner Weisung und Bitte, an mich nur in wichtigen Sachfragen zu schreiben, gemeint habe. Die Frage Bina ist eine solche Sachfrage, die Sie unbedingt über mich hätten leiten müssen. Ebenso habe ich Ihnen ja auch ausdrücklich geschrieben, daß ich betr. Ihrer Finanzwünsche direkt von Ihnen unterrichtet werden muß. Das alles dürfte klar und eindeutig genug sein. Was ich an Ihrer Korrespondenz für nicht mehr erträglich halte, sind Ihre aus allerlei Ressentiments stammenden subjektiven Ausführungen. Mit denen bitte ich Sie wirklich, mich zu verschonen. Allem anderen stehe ich offen. Viele Fragen besprechen wir auch am besten, wenn ich an Ort und Stelle bin.

Nun haben Sie über Bruder Kloß und Bruder Mühlnickel verschiedene Finanzfragen an mich lanciert, zu denen ich Ihnen folgendes mitteilen möchte. Wir überweisen noch in dieser Woche an Ihre liebe Frau, die ja nun Gott sei Dank tropentauglich geschrieben worden ist, folgende Beträge:

DM 900.- für das Motorrad,
" 514.- für den Eisschrank und außerdem Ihr Augustgehalt (das muß aber Br.Mühlnickel nach seiner Rückkehr erledigen. Ich setze dabei voraus, daß Sie Br.Kloss entsprechend unterrichtet haben). = DM 648.- (a. 720.-)

Ich wäre Ihnen nun dankbar, wenn Sie mir mitteilen wollten, was Sie über die Rückreise Ihrer lieben Frau beschlossen haben und welche finanziellen Verpflichtungen uns dadurch erwachsen. Sie wissen, daß die Goßner-Mission es übernommen hat, wenigstens die Kosten für die Rückreise Ihrer lieben Frau zu ihren Lasten zu übernehmen. Ich hoffe auch sehr, daß sich Ihre Frau noch vor ihrer Rückreise mit uns in Verbindung setzt.

Mit den herzlichsten brüderlichen Grüßen

Ihr

L

Gossner Mission

G. E. L. CHURCH HOSPITAL
AMBGAON P. O. BARKOT
VIA DEOGARH DT SAMBALPUR
ORISSA, INDIA

Eingegangen
am 11. AUG. 1958.
erledigt

B29

Herrn
Schatzmeister
Mühlnickel
Berlin-Friedenau
Handjerystr.19/21

Ambgaon, 1.8.58.

Lieber Bruder Mühlnickel!

Wie mir Herr Dir.Lokies mitteilt, besteht die Möglichkeit, mir mein Gehalt ausnahmsweise für 2 Monate nicht nach Indien, sondern in DM auf mein Postscheckkonto Berlin-West 11715 zu überweisen. Ich möchte von dieser Möglichkeit gern Gebrauch machen, da ich ja meine Tochter hier habe, und bitte Sie, mir das Gehalt für

August und
September 1958

auf das genannte Konto überweisen zu wollen. Br.Kloß wird Ihnen gewiß schon geschrieben haben, daß ich gern auch den Gegenwert des Eisschrankes erstattet haben möchte und die 900.- DM für das Moped, das ich hier von meinen Rupies erwerben habe. Bitte alles auf das genannte Konto. Es handelt sich um ein Lambrettamodell, das im Gegensatz zum bisherigen dschungelgeländegängig ist und nicht durch Treten eines Starters in Betrieb gesetzt werden muß.

Die alte Lambretta wollen wir verkaufen, um davon den dringend benötigten Dampfsterilisator mit Petroleumantrieb zu erwerben.

Gestern habe ich die Glasscheiben für unsere neue Apotheke besorgt (in Rourkela). Wenn sie eingezogen sind, können wir unsere neue Apotheke in Betrieb nehmen. Wir haben damit auch einen Raum, in dem die vielen Brillen übersichtlich geordnet werden können, der uns bisher noch fehlte. Vielen Dank für den Starbrillenappell in der Biene!

Der Plan, Br.Berutta nochmals hierherzubringen, hat in der Gößnerkirche (sowohl Süd- als Nordkirche) heftige Proteste ausgelöst. Hoffentlich kann das noch umdisponiert werden.

In herzlicher Missionsverbundenheit!

Ihr A. Bilhoff

Gossner Mission

Erfahrungsbericht über Ambgaon.

Die Erfahrungen in der Arbeit am Missionshospital Ambgaon in den zurückliegenden anderthalb Jahren lassen erkennen, daß die Wahl des Ortes zur Errichtung des neuen Missionscompounds überaus glücklich war. Die im Verhältnis zu andern ärztlichen Missionsarbeiten in Nordorissa - etwa Kalunga - sehr gute Frequenz von Poliklinik und Station sind als Beweis dafür anzusehen, daß gerade hier ein Bedarf nach ärztlicher Betreuung vorhanden ist, der besonders auch die Hindus in großer Zahl veranlaßt, eine kirchliche Einrichtung aufzusuchen. Wohl die meisten stehen damit zum ersten Mal in ihrem Leben der Erscheinung "Christliche Kirche" gegenüber, und zahlreiche Fragen über Sinn und Ziel der Arbeit gerade auch von gebildeten Hindus wurden, z.T. in besonderen Gesprächsabenden, zur Beantwortung gebracht.

Dem steht der Nachteil gegenüber, daß sich die Patientenschaft von Ambgaon fast nur aus minderbemittelten Reisbauern rekrutiert, die nur eben gerade das Notwendigste an billigen Arzneien bezahlen kann. Ein Entgelt für ärztliche Arbeit oder Unterbringung auf Station ist im Gegensatz zu anderen Missionshospitälern von ihnen nicht zu erlangen. Die wenigen zahlungskräftigen Patienten von außerhalb waren zu einem stationären Aufenthalt bisher kaum zu bewegen, weil es an Unterkünften fehlte, die ihren Ansprüchen genügen.

Die Bautätigkeit in der Berichtszeit konzentrierte sich fast ausschließlich auf eine Erweiterung der eigentlichen Hospitalbauten, nachdem in der vorangegangenen Zeit die erforderlichen Nebengebäude zur Unterbringung des Hospitalstaffs sowie Lagerräume für Material usw. errichtet worden waren. Die mit diesen Bauten gemachten Erfahrungen wurden bei den Erweiterungsplänen berücksichtigt. Dabei zeigte es sich, daß jede Abweichung von den Bauplänen des indischen Technikers Panna sich nachteilig auswirkte. Das gilt besonders für das Arztbungalow, das nach den Plänen eines deutschen Technikers errichtet wurde mit einem Kostenaufwand von Rs 22000. Es wurde deshalb im Einvernehmen mit dem JMB von der bisherigen Praxis abgewichen und der Hospitalbau genau entsprechend den Pannaschen Plänen betrieben. Wenn auch besonders hinsichtlich der Bedachung damit noch nicht allen Anforderungen moderner tropenhygienischer Bauweise genügt wird, so stellt dies doch nach den gemachten Erfahrungen einen Fortschritt dar.

Neben den unter missionarischen Gesichtspunkten erfolgenden Kontakten mit der heidnischen Bevölkerung, das auch recht gute Zusammenarbeit mit den Hindupriestern des Dorfes sowie den politischen und ärztlichen indischen Behörden ihrer Zuständigkeit umfaßten, wurden die Beziehungen zu den christlichen Stellen nach Möglichkeit gepflegt. Dem galten wiederholte Besuche des Missionsarztes beim Kirchenpräsidenten in Ranchi, wobei auch die Führung der Opposition nicht übergangen wurde. Aus den Kreisen der letzteren wurde immer wieder die Bereitschaft zur Fürbitte für Ambgaon geäußert. Vonseiten des Hospitals bestand kein Anlaß, dem entgegenzutreten. Daß sowohl Familie Tiga wie Familie Lakra die ärztliche Hilfe des Missionsarztes benötigten, wurde als Zeichen der verbindenden Kraft missionsärztlichen Dienstes dankbar begrüßt. Wiederholte Besuche bei Br. Borutta in Chaibassa sowie bei den Schwestern in Govindpur und entsprechende Gegenbesuche der Missionsgeschwister in Ambgaon sind zu erwähnen. Auch mit Amtsträgern der im Gebiet von Ambgaon arbeitenden Baptisten, Methodisten und Katholiken wurden Besuche ausgetauscht. Sehr gute Zusammenarbeit ergab sich mit Br. Pr. Peusch und seinen Gemeinden in Rourkela und Jamshedpur.

Über die finanzielle Entwicklung von Ambgaon in der Berichtszeit gibt der dem JMB erstattete Finanzbericht mit der Jahresabrechnung Aufschluß. Mit Ablauf des Jahres 1958 werden die Hospitalbauten zum Abschluß kommen, sodaß damit die Aufgabe des Missionsarztes in Ambgaon beendet ist. Es ist dann die Beschaffung der Inneneinrichtung erforderlich. Eine Liste der hierfür benötigten Gegenstände wurde dem JMB sekretär mit der Bitte um Weiterleitung und Übernahme der Kosten in Höhe von etwa Rs 10000 an den Lutherischen Weltbund eingereicht.

JMB Jerusalem-Mission-Board (Ev.-luth. Missions-Komitee)

Juni 58

Eingegangen am 26. JULI 1958 erledigt

M. Dr. Kendeler

Gossner Mission

258

Berlin-Friedenau, 26.Juli 1958 Lo/Su.

Lieber Bruder Bischoff,

gestern hatte ich schon einen Brief an Sie abgeschlossen; heute überreicht mir nun Br.Kandeler Ihren Brief vom 7.Juni mit dem beigefügten Erfahrungsbericht für unsere "Biene". Ich bin Ihnen im besonderen für den Bericht sehr dankbar; es wäre mir aber schon lieb, wenn ich dazu n e u e Fotos haben könnte. Sowohl Sie wie auch Schwester Ilse Martin haben doch Apparate da. Wäre es nicht möglich, daß ich wiedereinmal Fotos aus Amgaon bekäme, die charakteristisch sind für die Gesamtanlage und für den Arbeitsbetrieb ?

Ich bitte Sie beide sehr darum, mir in dieser Sache zu helfen. Die Leser bekommen einen ganz anderen Eindruck von einem Bericht, wenn er mit guten Fotos veranschaulicht wird.

Zu Ihren Bauplänen gibt das Kuratorium seine Zustimmung, sobald sie vom J.M.B. beschlossen sind. Ihr Entwurf für die im Baujahr 1958 zu errichtenden Bauten liegt mir vor. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir kurz zusammenfassend nochmals mitteilen wollten, was von diesen Plänen ausgeführt ist und was davon für das Jahr 1959 verbleibt.

Ich schrieb Ihnen schon, daß ich gerne das Defizit im Bauplan für 1958 und den Geldbedarf für die Bauten im Jahre 1959 erfahren möchte.

In der Frage des Moped machen wir es also jetzt so, daß wir die DM 900.-, die die Amerikaner dafür gestifte-t haben, auf Ihr Bankkonto hier ein - zahlen uhd Sie die entsprechenden Rupies in Indien für den Kauf bereitstellen.

In der Frage Ihrer Klebemarken müssen wir nochmals Br.Mühlnickel fragen, der augenblicklich im Urlaub ist. Das Eine kann ich Ihnen aber schon aus unserer Kenntnis sagen, daß Sie mit Ihrer Behauptung, daß seit 1956 nur einmal eine Marke geklebt worden ist, absolut Unrecht haben.

bitte wenden !

Herzlichen Gruß !

Gossner Mission

PS.

Die Frauenhilfe Berlin-Lichtenrade hat auf Grund eines Vortrages Ihrer lieben Frau den Betrag von DM 38.- geammelt, mit der Bestimmung, dass es dem Hospital Amgaon helfen und Ihnen eine Freude sein soll. Wir haben versprochen, Ihnen von dieser Spende Kenntnis zu geben, die inzwischen bei uns eingegangen ist. -

D.U.

Berlin-Friedenau, 25.Juli 1958
Lo/Su.

257

Lieber Bruder Bischoff,

vor einigen Tagen rief das Indische Konsulat bei uns an und bat um eine Garantie-Erklärung für Ihre Frau, daß wir ihre Reisekosten nach Indien und zurück und auch die Unterhaltskosten in der Zeit ihres Aufenthaltes in Indien übernehmen. Dasselbe gilt für Sie und im besonderen auch für Ihre Rückreise.
Wir haben diese Garantie-Erklärung abgegeben, sodaß also Ihre liebe Frau ihre Reise nach Indien vorbereiten kann.

Wie steht es nun mit Ihrer Absicht, nach Mossul auf Urlaub zu gehen ? Ich kann die Lage im Vorderen Orient nicht beurteilen; so müßten Sie die Verantwortung für diese ganze Reise selbst übernehmen, sofern Sie noch die Absicht haben, sich dort mit den Ihren zu treffen. Es wäre mir aber wichtig, von Ihnen zu erfahren, ob Sie diese Reise unternehmen oder nicht.

Und nun noch eines: ich hörte durch Br.Kloss, daß eine Sitzung des J.M.B. in Amgaon stattgefunden hat. Er wird mir ja wohl auch noch das Protokoll darüber zuschicken, sodaß ich im einzelnen erfahren werde, was da beschlossen und vor allem für das Jahr 1959 geplant ist, im besonderen auch für den Ausbau des Hospitals in Amgaon. Ich werde dann zu den Protokollen der Sitzungen von Rourkela und Amgaon gleichzeitig offiziell Stellung nehmen. Sehr dankbar wäre ich Ihnen jedoch, wenn Sie mir über Br.Kloss einen Sonder-Etat für das Hospital Amgaon für 1959 baldmöglichst zusenden wollten. Ich denke dabei vor allem an die Finanzierung der geplanten Bauten.

Was ist in beiden Sitzungen endgültig beschlossen worden und was brauchen Sie dafür an Mitteln ? Ist ein Defizit in diesem Jahr entstanden, das so dringend ist, daß wir es noch bis Ende ds.Jahres decken müssen ? Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie über Br.Kloss eine solche Aufstellung zusenden würden. An ihn habe ich in dieser Sache auch geschrieben; er weiß also schon Bescheid.

Was mit meiner Reise wird, weiß ich noch nicht. Jedenfalls hat das Kuratorium beschlossen, daß meine Frau und ich möglichst Ende September nach Indien ausreisen und etwa drei Monate dort bleiben sollen. Br.Borutta wird mich begleiten und mir vor allem als Dolmetscher zur Seite stehen. Noch aber kann ich nicht sagen, ob mein Besuch vom CC und von der Nordzone gewünscht wird. Ich habe an beide Addressaten ein Schreiben gerichtet und nochmals angefragt, ob mein Kommen erwünscht ist.
Wir werden mit dem Schiff kommen, Br.Borutta wahrscheinlich mit dem Flugzeug. Höchstwahrscheinlich fahren die beiden indischen Schwestern Parakleta KHESS und Daisy HEMROM mit meiner Frau und mir zusammen nach Indien zurück. Es ist im Augenblick ungeheuer schwierig, Schiffsplätze zu bekommen und wir konnten auch für die beiden indischen Schwestern bisher noch keine Plätze belegen. Trotzdem glaube ich, daß sich diese technischen Schwierigkeiten rechtzeitig werden überwinden lassen. Die eigentlichen Schwierigkeiten liegen ja ganz wo anders. Sie werden in dem Augenblick beginnen, in dem ich in Ranchi ankomme. Ich selbst habe das Empfinden, daß der Auftrag, den ich da vom Kuratorium und vom Lutherischen Weltbund erhalten habe, der schwerste meines ganzen Lebens ist.

Gossner Mission

Wir werden alle einander helfen müssen, um da zu einem guten Ziel zu kommen. Selbstverständlich komme ich auch nach Amgaon und werde mir Zeit für den Besuch bei Ihnen nehmen. Bei dieser Gelegenheit können wir alle Probleme durchsprechen, die mit der Arbeit in Amgaon und auch mit Ihnen persönlich zusammenhängen.

Sollten Sie noch irgendeinen besonderen Wunsch haben, den wir erfüllen können, bitte ich Sie, ihn mir baldmöglichst mitzuteilen.

Sie hatten Br.Kloss vorgeschlagen, den einen Eisschrank mit Petroleum-Betrieb an uns zu verkaufen und den Schwestern in Govindpur zu geben. Die beiden Schwestern müssen einen solchen Eisschrank haben, das ist klar. Meine Frage geht nun dahin, ob nicht Ihr Eisschrank, den Sie nun schon in Amgaon haben, für Schwester Ilse und die anderen Schwestern, die noch kommen sollen, benötigt wird ? Wenn ja, dann müßte für Govindpur ein anderer Eisschrank besorgt werden. In jedem Falle wollen wir das Geschäft mit Ihnen machen und Ihnen den Eisschrank abkaufen. Der genannte Betrag wird auf Ihr Berliner Konto eingezahlt.

Und nun das Moped. Auch das ist für Sie bewilligt. Teilen Sie nur Br.Kloss mit, welchen Betrag wir zusätzlich dafür an ihn schicken sollen. Ich habe ihm geschrieben, daß er den Kaufsofort tätigen soll, wenn genügend Geld dafür auf seinem Konto zur Verfügung steht.

Sie haben ferner über Bruder Kloss angefragt, ob Sie nicht das Kindergeld für Ihren Arend nach wie vor weiterbekommen sollen. Sie berufen sichdabei auf den zwischen uns geschlossenen Vertrag. Das hat sich aber in diesem Punkt automatisch dadurch geändert, daß der kleine Arend nach Berlin zurückgekehrt ist. Es scheint mir nicht gerechtfertigt, das Kindergeld an Sie nach Indien zu zahlen und auch nicht in der damals für Indien festgesetzten Höhe. Ich könnte mir aber wohl denken, daß wir für Arend hier ein Kindergeld aussetzen, das in der Höhe dem an Pfarrerkinder gezahlten Kindergeld entspricht. Bitte äußern Sie sich nochmals zu dieser ganzen Frage, ehe sie auch nach Rücksprache mit unserem Juristen, Br.Dr.Kandeler, endgültig entschieden wird.

Endlich bitte ich Sie um einen Arbeitsbericht über Amgaon für die "Biene". Es wäre mir schon lieb, wenn er 4 Schreibmaschinenseiten nicht überschreiten würde. Auch wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie zu Ihrem Artikel geeignete Fotos mitschicken könnten. -

Dienstag nächster Woche muß ich nach Sigtuna/Schweden fahren, wo die Missionskonferenz des Lutherischen Weltbundes stattfindet. Hoffentlich gelingt es mir dort, die finanziellen Anfräge der Goßnerkirche durchzusetzen.

Bitte grüßen Sie Schwester Ilse herzlichst von uns. Hoffentlich geht es Ihnen gesundheitlich einigermaßen, auch wenn Sie sicher urlaubsreif sind.

Wir grüßen Sie mit allen guten Wünschen und in brüderlichem Gedenken.

Ihr

L

Dr.med.Arndt BISCHOFF
G.E.L. Church Hospital
A m g a o n / P.O.Barkot
via Deogarh Dt.Sambalpur/ Orissa
I n d i a

Gossner Mission

Gossner-Mission

Berlin-Friedenau, am 9.5.58
Handjerystr. 19/20
Lo./Ja.

322

Herrn
Dr. Arndt B i s c h o f f
Missionshospital Ämgaon
P.O. Barkot, via Deogarh
Dt. Sambalpur / Orissa
INDIA

Lieber Bruder Bischoff!

Es liegen schwere Wochen hinter mir mit viel Kursus- und Reisearbeit. Dabei habe ich gerade von Ihnen eine Menge Post liegen, die ich noch nicht beantwortet habe. In der nächsten Woche will ich auf Briefe, die inzwischen von Ihnen eingegangen sind, antworten. Heute nur dies:

1. Daß ich Ihnen solange nicht geschrieben habe, liegt auch daran, daß mir Ihre Briefe langsam zu einer schweren Last werden. In den 30 Jahren meines Dienstes in der Mission habe ich einen solchen Briefwechsel noch nicht geführt. Ich wei-ß nicht, ob Sie sich dessen bewußt sind, was Sie mir damit aufbürden, daß ich auf all Ihre Klagen und Anklagen, auf Ihre Urteile und Ansichten, auf Ihre Ideen und Absichten eingehen soll. Ich habe den Eindruck, daß Sie auf das, was andere Brüder Ihnen sagen und auch ich Ihnen schreibe, überhaupt nicht hinhören. So kommen Sie z.B. immer wieder auf Vorgänge und Ereignisse zurück, die ich längst geklärt habe oder die durch andere geklärt sind; aber Sie bleiben unbeirrt und unbeeinflußbar auf einer einmal gefaßten Meinung bestehen. Ich werde Ihnen diese meine Beobachtung und Feststellung in meinem nächsten Brief an bestimmten Beispielen verdeutlichen. Das alles aber macht es mir mehr und mehr fraglich, ob es zu einer guten Zusammenarbeit zwischen Ihnen und uns, im besonderen auch mit den anderen Geschwistern, dem Joint-Mission-Board und der Gossner-Kirche kommen kann. Vor allem habe ich die Befürchtung, daß Sie am liebsten alles selbst entscheiden und so Ihren eigenen Weg gehen wollen, während wir uns heute mehr denn je ganz in die Gemeinschaft mit den indischen Brüdern einfügen und die Entscheidung den indischen Instanzen (Church Council oder Joint Mission Board) überlassen müssen. Wir müssen die Selbständigkeit der jungen Kirche ganz ernst nehmen.

2. In der Finanzfrage ist es auch immer wieder zu Unstimmigkeiten gekommen, die m.E. nicht nötig waren. Im besonderen hat mich eine Mitteilung von Bruder Kloß, die ich soeben erhielt, geradezu bestürzt. Es schreibt mir, daß Sie Geld von der Nordzone geliehen haben. Wie ist das möglich? Wenn diese Tatsache wirklich zutrifft, dann ist das ein Zeichen von einer so unglaublichen Urteilslosigkeit über das Verhältnis zwischen dem Home-Board, dem Joint-Mission-Board, dem Church Council und dem Hospital, daß ich das kaum glauben will. Es gehört schon allerlei Nichtachtung gegenüber dem

Gossner Mission

Joint-Mission-Board und uns dazu, um - ohne uns zu fragen - sich wegen Geld an eine noch sehr umstrittene Oppositionsgruppe in der Gossner-Kirche zu wenden. Es würde mich sehr interessieren, mit wem Sie in dieser Frage verhandelt haben.

Sie sollten doch wissen, daß wir uns als Home-Board möglichst neutral zu den streitenden Parteien verhalten müssen. Die Tatsache aber, daß Sie gerade von der Oppositionspartei Geld geliehen haben, verstößt gegen jede Neutralität.

Es ist mir aber allerdings ebenso unfaßbar, daß Bruder Borutta Ihnen nicht die 3000 Rs., die wir extra für den Ausbau von Amgaon schon im Januar übersandt haben, sofort und in ganzer Summe ausgezahlt hat. Ich habe Bruder Kloß, als ich es jetzt hörte, umgehend mitgeteilt, daß er Ihnen den Restbetrag überweisen solle. Und damit uns nicht entgegengehalten wird, daß im Augenblick nicht ausreichend Geld in der Kasse des Joint-Mission-Board vorhanden sein, übersenden wir morgen telegrafisch 2000 Rs. an Bruder Kloß, damit Sie auf alle Fälle und unter allen Umständen den restlichen Betrag erhalten. Bitte, aber sofort auch die Schulden an die Nordzone zurückzuzahlen !

Übrigens gehört es auch zu Ihren immer wiederholten Beanstandungen, daß wir soviel Geld für den Kirchenstreit und so wenig für die positive Arbeit, z.B. auch in Amgaon, ausgeben. Hier irren Sie sich. Die 3000 Rs., die seinerzeit für die Arbeit der Verfassungskommission bestimmt wurden, müssen noch in ganzer Summe in der Kasse des Joint-Mission-Board vorhanden sein. Das zeigt die Aufstellung des Bestandes am 1. Januar ds.Jrs., die wir durch Bruder Borutta erhalten haben. Sobald Bruder Borutta hier ist, werde ich mit ihm eine sehr eingehende Aussprache über seine Finanzgebarung haben. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß Sie - ohne uns zu fragen - Geldmittel anderswoher erbeten haben. Sie hatten ja schon vorher von einer Geldaufnahme bei den Syrern gesprochen, was auch nur darauf zurückzuführen ist, daß Sie überhaupt nicht bedenken, was ein solcher Schritt für uns bedeutet.

Eben dies alles macht mir das Herz so schwer, daß ich mir von Ihrem ganzen Briefwechsel aus der letzten Zeit noch einmal sine ira et studio einen Gesamteindruck verschaffen muß, um mir darüber klar zu werden, ob und wie wir in Zukunft zusammenarbeiten können. Ich muß dann, wenn ich selbst zu einer Klarheit gekommen bin, dem Kuratorium Bericht erstatten.

Bisher habe ich nur mit Dr. Samuel Müller und Bruder Symanowski über die Problematik gesprochen, mit der Sie uns das Herz schwer machen.

3. In der Frage der Schwestern sind wir nun zu der Entscheidung gekommen, Schwester Ursula von Lingen noch in diesem Jahre auszusenden. Sie soll ihren Hebammenkursus später nachholen, sobald wir eine dritte von Dr. Müller sehr empfohlene Schwester ausgesandt haben. Es handelt sich dabei um eine Schwester Maria S c h a t z , die in England ihr Schwestern- und Hebammenexamen gemacht hat und noch einen Kursus als Operationsschwester durchführt. Wenn dann Schwester Ilse Martin von ihrem Urlaub zurück ist, stehen drei Schwestern dem Hospital zur Verfügung, so daß eine von ihnen recht gut auch für die Zeit eines ganzen Kursus beurlaubt werden kann.

Gossner Mission

4. Endlich die Frage eines Jeep. Zuerst hatten ja weder Sie noch Schwester Ilse die Ansicht, daß Amgaon motorisiert werden müsse. Ich entsinne mich noch sehr genau dessen, daß auch Sie z.B. den Motorroller von Schwester Ilse für überflüssig erklärten. Es steht nun fest, daß wir mit dem Jeep der Amerikaner in Wiesbaden nicht mehr zu rechnen haben. Ein amerikanischer Pfarrer, der diese ganze Frage noch einmal aufgerollt hat, hat uns schließlich erklärt: Das Geschenk eines Jeep käme nicht zustande. Er hat uns aber einen Betrag von rd. DM 900.-- überreicht, die wir gern für die Anschaffung eines Hospitalfahrzeuges verwenden wollen; aber aus Deutschland ein Auto oder einen Jeep herüberzubringen, ist wegen der hohen Zollkosten unmöglich. Ich würde Ihnen raten, sich nach einem Wagen second hand in Indien selbst umzusehen und mir einen Vorschlag zu machen, damit wir auch diese Frage klären können.

Ich weiß, daß ~~auch~~ auch das Lesen dieses meines Briefes Ihnen schwer fallen und Not machen wird. Ich bin aber überzeugt, daß jetzt die Zeit gekommen ist, daß Sie und wir uns klar darüber werden müssen, wohin unser Weg uns führt. Irgendeinen Entschluß oder eine Entscheidung kann niemals zwischen uns beiden fallen, sondern muß vom Kuratorium aus getroffen werden. So wäre ich denn Ihnen sehr dankbar, wenn Sie für die nächste Kuratoriumssitzung von sich aus ein Schreiben aufsetzen wollten, das alle Ihre Erfahrungen, Kenntnisse und Urteile über Ihre bisherige Tätigkeit zusammenfaßt.

Mit den herzlichsten brüderlichen Grüßen

Ihr

L

Ki. Mainz

Gossner Mission

NORDISK INSULINLABORATORIUM
Institution founded under warrant of H.M. the King of Denmark

TELEPHONE: GENTOFTE 1900
TELEGRAMS: INSULIN, COPENHAGEN
CODES: A.B.C., ED. 5 & 6, BENTLEY'S, WESTERN UNION

TRADE DEPARTMENT

GENTOFTE, DENMARK 19th April, 19 58.

MJ/FL

Pastor Dr.med. A. Bischoff
G.E.L.Church Hospital
Amgao P.O.Barkot
via Deogarh Dt.Sambalpur
Orissa, India.

Dear Sir,

On the 10th October, 1957 we forwarded you a letter informing you that we had sent you 1 box of 10 Eldoncards ABO-D by air and 2 boxes of 10 cards ABO-D by ordinary mail.

Our invoice to the amount of £2.14.0. was enclosed and as this amount has not yet been received, we hereby beg to draw your attention hereto.

Yours faithfully,
NORDISK INSULINLABORATORIUM
Trade Department
Mogens Jensen

329/Ind.

Eingegangen
11. AUG. 1958
Erledigt

Gossner Mission

Gossnersche Missionsgesellschaft
Berlin-Friedenau
Handjerystraße 19/20

Berlin-Friedenau, 19.März 1958

Sehr geehrter Herr Dr.Bischoff,

leider ist dem gestrigen Brief an Sie versehentlich nicht das so dringende Formular (Fragebogen) beigefügt worden. Wir senden es Ihnen nun heute mit und bitten, die Angelegenheit umgehend erledigen zu wollen.

Herzliche Grüße von uns allen, auch an Schwester Ilse

Ihre

Anlage.

Gossner Mission

Berlin-Friedenau, 18.März 1958 Lo/Su.

Herrn
Dr.med.Arndt BISCHOFF
G.E.L.Church Hospital
A m g a o n / P.O.Barkot
via Deogarh Dt.Sambalpur - Orissa - I n d i a

Lieber Bruder Bischoff,

herzlichen Dank für Ihren liebeh Brief vom 11.März. Es handelt sich da um Ihren Bericht über die Sitzung des J.M.B. in Rourkela. Ich freue mich sehr darüber, daß Ihre Aussprachen dort nach Ihrem Urteil harmonisch verlaufen sind.

Heute erhielt ich auch von Bruder Borutta einen Bericht über die dortigen Verhandlungen - allerdings ohne das Protokoll der Sitzung - und darauf kommt es mir besonders an. Wir können ja auch hier keine Beschlüsse fassen, ~~gefaßt werden~~ ohne daß das Protokoll vorliegt.

Ich entnehme aber Ihrem Brief, daß der Bau des Abschnittes "C" beschlossene Sache ist und Sie schon an die Arbeit herangegangen sind. Was die Kosten betrifft, so muß Ihnen selbstverständlich Bruder Borutta den erforderlichen Betrag übersenden. Ich werde ihm dazu auch ausdrücklich die Weisung geben. Nur eine sehr dringende Bitte : Reden Sie bloß nicht immer wieder diesen Unsinn, daß Sie zu den Syrern gehen müssen, um Geld zu bekommen, wenn nach Ihrer subjektiven Meinung das Geld vom J.M.B. nicht gezahlt wird. Selbstverständlich wird es bezahlt. Es ist ja bisher nicht anders gewesen. Wozu also immer wieder diese völlig abwegigen Bemerkungen ? - Entschuldigen Sie, wenn ich hier etwas scharf werde. Wissen Sie, wieviel Geduld ich immer wieder aufbringen muß, bis eine Sache in Ordnung kommt ? So können Sie doch ruhig auch etwas Geduld aufbringen, wenn eine Sache nicht sofort klappt - aus Gründen, die ich nicht übersehen kann. Von unserer Seite wird jeder vernünftige Plan unterstützt und gemäß den Beschlüssen des J.M.B.durchgeführt werden. Das müssen Sie nun einmal akzeptieren. Ich bitte Sie also, mir sofort mitzuteilen, wenn etwa die bereits bewilligten Gelder
X aus der Kasse des J.M.B. nicht an Sie gelangen. (siehe auch Nachschrift !)
Ich werde auch in der Frage des Gehalts für Januar 1957 und wegen der Nichtauszahlung der 148,5o Rs. an Br.Borutta schreiben. Es muß doch unter vernünftigen Leuten die Möglichkeit bestehen, eine solche Frage restlos zu klären. Hier werde ich Br.Borutta ganz energisch bitten, uns eine ausreichende Erklärung zu geben, bevor er Indien verläßt.
Es ist nun auch beschlossen worden, einen male nurse einzustellen. Ich bitte Sie nur dringend darum, bei der Auswahl und in der Form der Anstellung jede nur denkbare Vorsicht walten zu lassen, damit Sie nicht einen Fehlgriff tun. Am besten ist es, wenn Sie die Wahl einem Inder überlassen, möglichst einem Mitglied des J.M.B. - Ein Europäer kann da sehr leicht übers Ohr gehauen werden. Es hängt ja außerordentlich viel davon ab, daß Sie die geeignete Kraft bekommen.

Nun die Frage: deutsche Schwestern ? Bruder Borutta teilt mir mit, daß das J.M.B. beschlossen habe, Schwester Ursula von Lingen noch in diesem Jahr zur Aussendung anzufordern. Ich verstehe das sehr gut; nur hat Dr.Samuel Müller erneut geraten, Schwester Ursula den Hebammenkursus noch in England selbst durchmachen zu lassen. Dafür will er uns eine in England voll ausgebildete andere deutsche Schwester senden, sodaß am Ende 3 deutsche Schwestern in der Arbeit stehen werden. Die Frage für mich ist die: würde das J.M.B. darauf eingehen, daß wir Schwester Ursula von Lingen das Hebammen-Examen noch in England machen lassen und sie dann erst im nächsten Jahr aussenden ? wenn eine Bedingung erfüllt wird : daß nämlich eine andere deutsche Schwester noch in diesem Jahr herauskommt ? Auf diese Frage hätte ich gern bald eine Antwort von Ihnen.

/ In der Anlage schicke ich Ihnen ferner eine Statistik zu, die ich Sie auszufüllen und umgehend an uns zurückzusenden bitte. Wir können hier nicht alle Angaben genau machen. Die Sache ist s e h r e i l i g !

b.w.

Gossner Mission

Über die Nachricht, daß Ihre Tochter Lucke eine Anstellung in Rourkela und Ihr Schwiegersohn eine beim Senat erhält, freue ich mich mit Ihnen mit.

Von Ihrerlieben Frau kein Lebenszeichen. Es ist, als wenn sie in Sibirien wäre. Darum kann ich auch nicht sagen, ob sie wieder tropenfähig ist oder überhaupt tropenfähig wird.

Mit herzlichen Grüssen und Segenswünschen für Ihre Arbeit

Ihr

L

Anlage.

PS. Nach den uns vorliegenden Abrechnungen hat Br.Borutta Anfang Norvember v.J. 5000.- DM für Bauzwecke in Amgaon von uns erhalten. Dieser Betrag ist auch an Sie weitergeleitet worden, das geht aus Ihrem Brief vom 6.Dezember 1957 an mich und auch aus der Abrechnung von Br.Borutta hervor. Weitere 3000.- DM, die wir Br.Borutta überwiesen hatten, waren für die Arbeit der Verfassungskommission bestimmt, die auf Grund des Agreement vom 17.6.1957 zusammentreten sollte. Diese Kommission ist noch nicht zustandegekommen und daher muß der genannete Betrag noch in der Kasse von Br.Borutta sein. Von vornherein für Bauzwecke in Amgaon bestimmte andere Mittel hat Bruder Borutta nicht mehr in seiner Kasse. Darum schicken wir ihm nun umgehend einen Betrag zu, aus dem Sie die von Ihnen benötigte Bausumme erhalten sollen. Ich habe ihn gebeten, im Notfalle aus seinem Bestand dann auch eine Vorauszahlung an Sie zu leisten, die durch unsere neue Überweisung dann wieder gedeckt wird. -

D.O.

L

Die Union

Gossner Mission

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT
Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20

Berlin-Friedenau, am 12. März 1958
Lo/Me.

661

Herrn
Dr. med. Arndt Bischoff
G.E.L. Church Hospital
A m g a o n P.O. Barkot
via Deogarh Dt. Sambalpur
Orissa/ INDIA

Lieber Bruder Bischoff!

Herzlichen Dank für alle Ihre Zuschriften und auch für den letzten Brief, in dem Sie meinen letzten Brief dahin auffassen, daß es zu einem Ende unserer Zusammenarbeit kommen könnte. Sie schreiben, daß Sie das schon geahnt hätten und darüber auch an Br. Kandeler geschrieben haben. Was Ihnen darauf Br. Kandeler antwortete, war mit mir persönlich abgesprochen. Wir haben in der Tat an eine Beendigung unseres Arbeitsabkommens nie gedacht, ehe Sie nicht selbst davon anfingen. Aber als Br. Kandeler mir diese Stelle Ihres Briefes vorlas, sagte ich ihm sofort, er solle an Sie schreiben, wir dächten nicht daran. Was mir jetzt Sorge macht, ist wirklich der Zustand Ihrer Frau. Sie ist immer noch nicht tropenfähig; jedenfalls haben wir keine gegenteilige Nachricht erhalten. Ihre Frau ist für uns wie verschollen. Wir sehen und hören nichts von ihr, und würden von ihr auch nichts erfahren, wenn ich nicht die Telefonverbindung mit dem Tropenarzt hätte. Es mag sein, daß unsere Einladungen an Ihre liebe Frau immer auf unglückliche Zeiten und Umstände stießen. Wir hatten manche gute Gelegenheit gehabt, um Ihre Frau in einem kleineren oder größeren Bekanntenkreis über Amgaon sprechen zu lassen. Bis jetzt ist jede Einladung fehl gegangen. Dazu kommt wahrscheinlich, daß Ihre liebe Frau mit der Vorbereitung der Hochzeit Ihrer Tochter voll beschäftigt ist. Kurzum, sie ist für uns gar nicht da. Und ich kann deswegen auch im Augenblick nichts sagen, wie sie sich ihre Zukunft denkt. Sollte es aber dahin kommen, daß Ihre Frau tropenuntauglich bleibt, dann können auch Sie nicht in Indien bleiben. Das ist klar, und das ist es, was ich Ihnen bisher geschrieben habe.

Hinzu kommt, daß mich manches beunruhigt, was Sie hierhin und dorthin nach Deutschland berichten und schreiben. So fragt Dr. Samuel Müller bei uns an, ob wir denn unseren Missionaren in Krankheitsfällen nichts zahlten. Dabei steht fest, daß wir jede Arzt- und Krankenhausrechnung unserer Missionsgeschwister übernehmen. Wir zahlen auch nicht nur ein 13. Monatsgehalt für den Urlaub, sondern auch einen solchen Kuraufenthalt, wie ihn die Schwestern an der See hatten (diesmal rd.900 Rs.). Wie kommt dann Dr. Müller dazu, eine solche Frage an uns zu richten? Außerdem fragt er bei uns an, ob wir denn nicht Schul- und Kindergelder zahlten. Dabei tragen wir sowohl für Annedore wie auch für Arend, solange er in Indien war, an Kindergeldern, Schul- und Internatskosten monatlich rd. 200 Rs. Ich frage mich, wie Dr. Müller dazu kommt, danach zu fragen. Ich habe ihm natürlich prompt geantwortet, was bei uns Usus ist.

Und nun noch die Sache mit dem Team. Ich bin ganz erschrocken über einen Brief gewesen, den einer Ihrer Freunde (Landwirt aus Greifswald) an mich schrieb. Was müssen Sie ihm denn über das Team mitgeteilt haben, daß er der Meinung war, wir würden ihn mehrmals immer nur für kurze Zeit nach Indien schicken, damit er uns als Experte dienen kann, und seine Reisen hin und zurück bezahlen? Auch die anderen Namen, die Sie mir alle nennen, sind für uns ja kaum greifbar. Ich wäre Ihnen

Gossner Mission

sehr dankbar, wenn Sie in dieser Sache wirklich nichts von sich aus unternehmen, sondern es uns überlassen würden, was zu geschehen hat. Natürlich können Sie an mich schreiben, soviel Sie wollen, und Vorschläge machen, auch wenn sie z.T. phantastisch sind. Ich kann das schon vertragen, weil ich daran gewohnt bin, sie auf das Maß der Wirklichkeit zurückzuschrauben. Aber der ganze Plan kann ins Wanken geraten, wenn zu viele Leute davon erfahren und zwar in einer Weise, die der Wirklichkeit nicht entspricht. Der Einsatz eines solchen Teams mit Hilfe des Weltkirchenrates im Raum einer Missionskirche in Indien ist ein solcher Präzedenzfall, daß an dem Zustandekommen dieses Projekts Monate, wahrscheinlich ein Jahr, vergehen wird. Wir sind aber in dieser Sache einen Schritt vorwärts gekommen, daß das Church Council die Einladung für ein solches Team offiziell ausgesprochen hat. Bruder Schottstädt und ich gehen jetzt an die Zusammensetzung dieses Teams heran. Ein Arzt und ein Landwirt sind schon gefunden. Es werden sich auch noch Brüder aus anderen Berufen zugesellen. Aber bitte schreiben Sie darüber an niemand außer an mich, weil das ganze Unternehmen eine gewagte Sache ist und mit großer Behutsamkeit gefördert werden muß. Ich gebe Ihnen schon rechtzeitig Bescheid, und wenn Fragen hier entstehen, die Sie dort in Indien angehen, will ich mich selbstverständlich mit den Brüdern und Schwestern in Indien in Verbindung setzen.

Sie haben inzwischen eine Sitzung des Joint Mission Boards gehabt. Ich bin sehr begierig zu hören, welche Beschlüsse dort gefaßt worden sind.

Inzwischen haben Sie die Anstellung Ihrer Tochter Lukke in Rourkela festgemacht. Das bedeutet für Sie natürlich eine Bindung an Indien. Bruder Kandeler wird sich sicher noch dazu äußern. Aber wahrscheinlich wird er Ihnen gegenüber erklären, daß er alle übernommene Verantwortung in Ihre Hände zurücklegt. Ich würde es auch tun, denn die letzte Verantwortung tragen Sie doch und handeln so, daß man sich bei Ihnen eigentlich überflüssig fühlt. Br. Kandeler kann Ihnen aber jetzt nicht antworten, weil er einen schweren Autounfall gehabt hat und mit Quetschungen und einer leichten Gehirnerschütterung fest zu Bett liegen muß. Später wird er sicher noch an Sie schreiben.

Am Ende des Briefes komme ich darauf zurück, was ich am Anfang und auch im letzten Brief schrieb. Alles hängt davon ab, ob Ihre Frau tropenfähig wird oder nicht, und ehe diese Frage nicht geklärt ist, kann auch ich nichts entscheiden. Schwester Ilse Martin hat mir einen sehr vernünftigen Brief geschrieben und die Lage in Amgaon geschildert. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir bald einmal berichten wollten:
1. was an Bauten und sonstigen Einrichtungen im kommenden Jahr für Amgaon geplant ist und
2. wenn Sie mir einen Bericht über Ihre Tournée durch Indien schicken wollten.

Mit den herzlichsten Grüßen aus dem ganzen Goßnerhause

Ihr

L

Gossner Mission

11.III.58

Lieber Herr Missionsdirektor! Heute bin ich von Rourkela zurück, wo wir doch die Sitzung des JMB hatten, und will Ihnen nur gleich berichten. Ich bin glücklich, daß genau wie beim letzten Mal alle meine Anträge angenommen wurden. Br. Borutta hatte schon sein Streitroß gezäumt und wollte uns zum Bau eines Auditoriums für 100 Personen in Ambgaon zwingen und konstruierte in diesem Zusammenhang Meinungsverschiedenheiten zwischen Tiga und mir, die er dann schlichten wollte, aber das Tier kam nicht zum Einsatz, da diese Meinungsverschiedenheiten nicht bestanden und Boruttas Antrag abgelehnt wurde. So haben wir die Freigabe des Abschnitts C beschlossen und ich habe heute nun dafür schon die Ausschachtungen vornehmen lassen. So verlief die Sitzung sehr harmonisch. Ich lege Ihnen nochmal meinen damaligen Antrag ans Kuratorium vor, damit Sie sehen, wo der Abschnitt C liegt. Zur Finanzierung benötigen wir die Rs 2532.68, die Br. Borutta von Ihnen erhalten, aber nicht an uns abgeführt hat. Für Gehälter benötigen wir das Geld nicht, da wir diese selbst aufbringen konnten. Der Bau kann jetzt unmöglich unterbrochen werden, weil wir das Material fälligen haben und es bis zur Regenzeit unbedingt verbaut werden muß, sonst verdirbt es. Schickt Br. Borutta das Geld nicht, dann müssen wir die Syrer um Hilfe bitten oder es gibt eine Katastrophe. Ich hoffe im Stillen auf einen Zuschuß von Dr. Steinhoff (LWB), wenn er uns besucht. Anbei unsere Jahresabrechnung, die vom JMB genehmigt wurde. Sie weicht in einigen Punkten von den Zahlen Br. Boruttas ab, der die JMB abrechnung vorlegte. So hat er in seiner Aufstellung auch mein Gehalt für Januar 1957 als vom JMB gezahlt angegeben, obwohl mir dieses ja im November 1956 von Br. Mühlnickel ja im Voraus mitgegeben war. Br. Borutta muß diesen Betrag also zuviel in seiner Kasse haben und würde ihn tunlichst auch für unseren Bau auszuzahlen haben. Es wäre ja wirklich das beste, wenn die JMB Kasse hier in Ambgaon mit geführt würde. Man könnte dann durch innere Anleihen von dem einen Topf in den anderen Kritische Situationen besser überbrücken und brauchte nicht Tausende von Rupees untätig zu horten. Den mir vom Gehalt vorenthaltenen Betrag von Rs 148.50 hat Br. Borutta mir nicht ausgezahlt, wollte ihn aber trotzdem quittiert haben! Habe ich natürlich abgelehnt. Br. Kandulna war leider nicht erschienen, schrieb mir daß er mit seinem Sohn nach Ambgaon kommen will, wo ich bei seinem Sohn eine Lufteinblasung vornehmen will ins Gehirn. Habe neulich einen damit geheilt, der jahrelang an Krämpfen litt. Ich würde hier so gern Photoaufnahmen machen, Schw. Ilse braucht den Apparat selbst; ich bin der einzige, der keinen hat. Die Bitte um baldige Entsendung von Schw. Ursula v. Lingen wurde auch beschlossen, auf meinen Antrag. Sie kriegen die ganze Sitzung im Tonband von Br. Peuschl. Meine Tochter schreibt, daß sie am 1. Juni in Rourkela antritt. Sie kann im Omibus von London direkt bis Bombay fahren, ohne umzusteigen. Mein Schwiegersohn bekommt ein Stipendium beim Senat. Nun wünsche ich Ihnen den Segen einer stillen Passionszeit in herzlicher Missionsverbundenheit! Ihr Gossner

Gossner Mission

Pastor Dr. med. A. Bischoff
G. E. L. Church Hospital
Amgao P. O. Barkot
via Deogarh Dt. Sambalpur
Orissa, India

Mein Gehalt bitte in DM auf mein Depositenkonto bei der Berliner Bank, Zweigstelle Lietzenrade, überweisen, wird mir in Reisekreditbriefen hergeschickt.

Ambgaon, den 26. Februar 1958.

Lieber Herr Direktor!

Das ist ja sehr schade, daß ich Ihrem lieben Brief - gestern hier eingetroffen - entnehmen muß, daß Sie meine Abberufung von hier ins Auge fassen. Fast habe ich es geahnt, aber Dr.Kandeler suchte es mir immer wieder auszureden. So bleibt mir wenigstens der Vorwurf erspart, daß ich hier meinen Posten eigenmächtig verlassen habe. Daß Mission eine gesundheitsschädliche Sache ist, gehört m.E. zu ihrem Wesen. Am gesundheitsschädlichsten ist das Martyrium. Im Kriege konnte man sich mit Attest auch nicht von den Bombenangriffen befreien lassen. Da Sie gar kein Datum nennen, nehme ich an, daß es schon sehr bald sein wird, daß eine neue Kraft hier antritt. Im Interesse des Hospitals würde es wohl liegen, wenn Schw.Ilse ihren Urlaub erst mal nimmt, solange ich noch hier bin. ~~Ohne uns beide~~ Daß der Betrieb weiterläuft, wenn nicht wenigstens einer von uns beiden hier ist, ist ausgeschlossen. Ich will versuchen, bei den Deutschen in Rourkela eine Stelle zu bekommen, damit meine Frau wenigstens ein Dach über dem Kopf hat, wenn sie im Herbst herkommt. Ich denke doch, daß ich mich weiterhin zur Goßnergemeinde zählen darf?

Natürlich geschieht hier nichts, was nicht im Joint Mission Board beschlossen wurde. Ich bin glaube ich der einzige, der sich nach den Beschlüssen des JMB richtet. Alle andern machen was sie wollen, weil die Inder eben zumeist nicht ernst genommen werden. Je ungebildeter die Europäer sind, umso mehr schauen sie auf die Inder herab. Ich bin mir mit dem lesenswerten Buch "Ärzte helfen in aller Welt" von Dr.Müller sowie mit Br.Peusch nach dessen Besuch in Chaibasa darin einig, daß die Zeit vorbei ist, wo man Halbgebildete als Missionare nach Indien schicken kann. Es ist auch ~~schade~~ wünschenswert, daß unsere europäischen Schwestern hier alle das Abitur haben sollten. Die indischen Schwestern haben es, und das gibt ihnen in Gesprächen zu peinlichen Vergleichen Anlaß, die der Missionsarbeit abträglich sind. Ich habe nun als Sofortmaßnahme - gestützt auf einen Hospitalboardbeschluß vom Juli 1957, dem auch Br.Borutta zustimmte - eine Schwester hier eingestellt - male nurse - da es ganz ausgeschlossen ist, daß Schw. Ilse nach meinem Ausscheiden hier ohne männlichen Schutz arbeitet. Sie hat ja doch die Nachtvisite zu machen, und auch die Govindpurschwestern beanstandeten es, daß während meiner Abwesenheit keine solche zur Verfügung steht. Dr.Scheel hatte auch eine, wie in allen Häusern, die ich gesehen habe.

Nichtsdestotrotz wird natürlich Schw. Ursula von Lingen hier sehr nötig gebraucht. Ich habe ihr geschrieben, daß sie bei ihrer Vorbereitung für den Dienst hier auch die allgemeinbildenden Fächer wie Geschichte, Philosophie usw. mit einbeziehen solle. Die fachliche Ausbildung wird uns den Vorsprung nicht erhalten helfen, der auch in späteren Zeiten doch hoffentlich den Goßnermissionaren noch Aufgaben in Indien und auf anderen Missionsfeldern zu lösen ermöglichen kann. Ich würde es daher begrüßen, wenn Sie sie uns im Herbst schicken könnten, und auch Schw.Ilse stimmt dem zu. Sie kann ihre ~~Schwx~~ Hebammenausbildung auch hier erhalten. Ich hatte Sie im vergangenen Jahre bereits in dieser Richtung angesprochen, aber Sie hatten unter Hinweis auf das Votum von Dr.Müller abgelehnt. Ich bin gewiß, daß Dr.Müller unter diesen veränderten Verhältnissen seine Bedenken auch zurückstellen würde. Durch das Kommen von Schw.Ursula wird die Anstellung der Male nurse nicht hinfällig, sie nimmt nur den Posten unseres verflossenen Mansid wahr, der vor meiner Ankunft hier den männlichen Schutz für Schw.Ilse abgab. Er hat übrigens im Gegensatz

Gossner Mission

zu Br.Boruttas Prognose auf meine Mahnungen hin doch den Antrag auf Wiederaufnahme in die Kirche gestellt.

Am 9.März werden wir nun die nächste JMB Sitzung halten, auf der ich die Jahresabrechnung vorlegen werde, nachdem mir Br.Borutta den Betrag für die Gehälter auszuzahlen versprochen hat. Leider will er doch das Thema "Gewölbe" aufs Programm setzen, obwohl es garnicht zur Debatte steht. Ich werde dann berichten, daß das Homebord auf meine Bitte hin in Erwägung zieht, Schw.Ursula schon im Herbst zu schicken, sodaß sich die Anstellung einer Oberschwester für die Schwesternschule erübrigt. Die Leitung der Schwesternschule - unter Aufsicht des Arztes - soll ja dann die Hauptaufgabe von Schw.Ursula sein. Schw.Ilse hat wenig Lehrtalent, macht lieber alles selbst. Es wird dann natürlich auch besser, das muß man zugeben. Tiga stimmt zu, daß Kripa mit Kind bald nach der Geburt wieder herkommt. Ihre Kenntnis des Urdu und Uraon ist unentbehrlich. Im Jahre 1957 haben wir für Rs 16628.- Medikamente gekauft und für Rs 25914/3/- Medikamente einschl.Brillen verkauft. Wir haben also mehr eingenommen und weniger ausgegeben als im Haushaltplan vorgesehen. Frau Dr.Peusch war auf unsere Einladung einige Tage zu Besuch in Amgaon, jetzt ist Schw.Ilse für ein paar Tage mit ihr nach Rourkela gefahren. Das älteste Kind von Dr.Peusch ist nämlich eine Nervensäge. Der Kirchenstreit blüht; soviel ich sehe, sind Sie der einzige, der das Vertrauen beider Seiten genießt. Kommen Sie her! Können wir die Anschrift von Dr.Wolf haben? Wir wollen ihn für die Freizeit des Seminars als Redner gewinnen. Thema: Henosis und Koinonia. Ich will einen kleinen Vortrag über J.E.Goßner halten, zum 100! Todestag. Nun viele Grüße an das ganze Goßnerhaus in herzlicher Missionsverbundenheit!

Ihr André Bischoff

← First fold here →

To open cut here →

Sender's name and address :—

Pastor Dr. med. A. Bischoff
G.E.L. Church Hospital
Amgao P.O. Barkot
via Deogarh Dt. Sambalpur
Orissa, India

573

Eingegangen
am 5 MRZ 1958
erledigt 12.III N.-661

← Third fold here

GERMANY

Berlin-Friedenau
Rundfunksystr.3e 19/21

Herrn
Missionsdirektor H.Lokies

← Second fold here

BY AIR MAIL
हवाई पत्र
AEROGRAMME
NO ENCLOSURES ALLOWED

INDIA POSTAGE 50 NP

Gossner Mission

Rourkela, 16.II.58. Lieber Herr Missionsdirektor! Auf der Rückfahrt von Ranchi will ich Ihnen nur gleich berichten, denn in Amgaon wartet schon wieder so viel Arbeit auf mich, daß es liegen bleiben würde. Sie werden inzwischen den Brief von Tiga erhalten haben, worin er dem Team für Amgaon zustimmt. Ich bin sehr froh darüber und wäre dankbar, wenn Sie nun gleich Br. Schottstedt beauftragen würden, die Liste der Erwählten schnellstmöglich zusammenzustellen. Wenn ich einige Wünsche äußern darf: Als Fachärztin Dr. Axhausen vom Robert-Koch-Krankenhaus Berlin-Moabit. Könnte mich in dem Jahr für Kaiserschnitte usw. anbändigen und mich im Herbst vertreten. Als Hygieniker Dr. Illing. Als Landwirt Br. Jellinghaus, als Volkswirt unsern alten SfMer Walter Dietrich-Greifswald. Als Jurist einen von Prof. Erb-Tübingen zu benennenden, als Theologen Pf. Dudion Berlin-Lichtenrade, Kirchstr. (?). Ich will versuchen heute hier die Frage zu klären, ob wir schneller zum Ziele kommen, wenn wir das Visum nicht für Amgaon, sondern für Rourkela beantragen. Amgaon gehört zu Sambalpur, das mich ja schon nicht hereinlassen wollte; Tiga mußte erst persönlich hin, weil sie alles liegen lassen hatte. Rourkela gehört zu Sundargarh, was ja am laufenden Band Einweisen von Deutschen vollzieht.

Durch Vermittelung der Govindpur-Schwestern habe ich nun doch den Schlüssel bekommen und konnte diesmal im roten Bungalow übernachten. Ich habe dabei festgestellt, daß dieser Bau genau wie die meisten Missions-Krankenhäuser, die ich bisher sah, ein Gewölbebau ist! In welche Situationen Sie uns mit der Boruttaschen Bauweise bringen, möchte ich Ihnen an einem weiteren Beispiel erläutern: Der einzige Todesfall, den wir in diesem Jahre hatten, betrifft einen jungen Mann mit einer komplizierten Unterschenkelfraktur. Er mußte zur Reposition von seinem Bett gehoben und hereingetragen werden, weil Br. Boruttа die Tür 5cm zu schmal gebaut hat, worunter wir nun tagaus tagein zu leiden haben. 5 Min. später war der Mann an einer Fettembolie verstorben. Es sind nur 5cm; hätte man Br. Boruttа angewiesen, ärztlichen Rat zu holen bevor er drauflosmurkste, hätte dieser Tod wie nun schon mehrere vermieden werden können. Er würde in Deutschland eine mehrjährige Zuchthausstrafe wegen fahrlässiger Tötung erhalten. Das Gericht würde in diesem Falle feststellen, daß er nicht so ungebildet ist, um nicht seine Unzuständigkeit für die Bauaufgaben hier erkennen zu können. Auch die Tatsache, daß Sie ihn beauftragten, schützt ihn nicht vor Strafe. Das haben wir an den zahlreichen Nach-Kriegsprozessen gesehen, bei denen es sich auch um Rassen-Diskriminierung, Tötung „unwerten" Lebens usw. handelte. Die konnten sich alle darauf berufen, daß sie auf Befehl gehandelt hatten. Auch lutherische Hinweise auf Schöpfungsordnungen schlagen hier nicht durch, ebensowenig wie die Leute straffrei ausgingen, die die Synagogen auf Luthers Anweisung angezündet hatten. Tiga zeigte mir ein Buch des Lutherischen Weltbundes, in dem etwa ebensoviel von Luther als von Christus die Rede war. Ich traf

Zum Thema Kripa Bhagwan sagte mir Frau Dr. Meyer: ... deswegen stellen wir Grundsätzlich keine Witwen, Kinder, Kinder

Beide Auffassungen teilen wir nicht. Wir haben zu helfen auch auf das Risiko verwerflicher Falschlage hin. Die Deutschen sind Kleinwegs anständiger als die Inder. In den Kiho wurde ich von einem Studenten gebeten, bei seiner Geliebten – ebenfalls Kiho – eine Abtreibung vorzunehmen. Auch eine Pfarrfrau bat mich, „dann" „sagen Sie

↗ sagte mir: Wäre Kripa Bhagwan redzeitig verbrannt worden, hätten Sie sich vieles erspart!

auch Lakra. Dieser sagte übrigens, daß die einzige Möglichkeit, die spätere Enteignung des Hospitals zu umgehen, die sei, daß wir Kirche in die Mitte bauen, weil sakrale Gebäude laut Gesetz tabu sind. Doch all das ist jetzt nicht aktuell und soll keinesfalls jetzt im JMB diskutiert werden. Wir wollen schnellstens den nächsten Bauabschnitt mit Asbestplatten in Angriff nehmen, in den Gebäuden bringen wir dann zunächst den Team unter. Asbestrohre gibt es hier schon nicht mehr. Ich mußte sie aus Ranchi mitbringen und 10Rs Backschisch geben, sonst hätten sie sie nicht durchgelassen, der Transport von Bihar nach Orissa ist verboten. Habe hier zum Glück Hindus die mir helfen. Die beiden Neueinzustellenden (♀+♂ Schwestern) für Amgaon habe ich vorher an ihrer Arbeitsstelle (Regierungshospital Bisra bezw. Ram Krishna Mission Ranchi) besucht. Die Ärzte wollen diese nicht ziehen lassen und machten mir Vorwürfe, daß wir mehr Gehalt bieten. Wird noch zu Differenzen mit der Regierung führen. Alles bloß, weil Sie sich nicht dafür einsetzen, daß der JMB Beschluß betr. Schwesternschule strikt durchgeführt wird. Die Govindpurschwestern hätten angewiesen werden müssen, zu gehorchen und nicht zu meckern. Wer kann denn hier Garantien übernehmen? Niemand! Die eine Neueinzustellende ist neunzehnjahre alt! Mein Gebet ist, daß der neue Compounder sie heiratet und damit das Problem gelöst wird. Bevor ich herkam, haben Jugendliche beiderlei Geschlechts zusammen in den Krankenzimmern übernachten müssen, weil Br. Boruttau ja kaum Krankenräume gebaut hatte. Schw. Ilse meint übrigens mit Bestimmtheit, daß dabei nichts passiert sei und daß die Inder das auch nicht beanstandet hätten. Im RK Sanatorium ist man von den Asbestplatten längst wieder abgekommen. „To hot!" sagte man auch dort auf meine Frage. Die indischen Ärzte haben wohl nur eine geringe Ausbildung in Tropenhygiene, sonst hätten sie das vorher sagen können. Gewölbe sind ja auch viel billiger. Mit dem Geld wäre unser Hospital längst fertig gebaut. Es sind ja enorme Summen verbaut worden. Dann müßte man daran gehen, das Kirchengelände in Ranchi zu bebauen. Ich habe Lakra nicht aufgefordert, in Amgaon zu predigen. Beim Abschied sagte ich nur: Wenn Sie mal nach A. kommen, vergessen Sie nicht uns zu besuchen. Aus Lichtenrade wird mir berichtet, wie gut Ihr Vortrag dort gefallen hat. In herzlicher Missionsverbundenheit! Ihr Arndt Bischoff

← First fold here →

BY AIR MAIL

हवाई पत्र

AEROGRAMME

NO ENCLOSURES ALLOWED

Herrn

Missionsdirektor D. Hans Lokies

Gossnersche Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau

Handjerystraße 19/21

GERMANY

West-Berlin

← Third fold here →

Sender's name and address:—

Dr. med. Arndt Bischoff, G.E.L. Church

Hospital Amgaon P.O. Barkot

via Deogarh Dt. Sambalpur

Orissa / India

Eingegangen am 20. FEB 1959 erledigt

← Second fold here →

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT
Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20

Berlin-Friedenau, am 17. 2. 58
Lo/Me.

442

Dr. med. Arndt Bischoff
G.E.L. Church Hospital
Amgaon P.O. Barkot
via Deogarh Dt.Sambalpur
Orissa / INDIA

Lieber Bruder Bischoff!

Auf Ihre Zuschriften werde ich später eingehen. Wir befinden uns augenblicklich in einem unerhörten Arbeitsdruck, so daß ich erst in den nächsten Tagen dazu kommen werde, ausführlich an alle unsere Brüder und Schwestern in Indien zu schreiben.

Heute möchte ich Ihnen mitteilen, daß Prof. Kunert Ihre liebe Frau für vorläufig tropenunfähig erklärt hat. Er hat uns auch nicht sagen können, ob der endgültige Befund anders lauten würde. Das bedeutet aber, daß Ihre Frau in absehbarer Zeit nicht nach Indien zurückkehren kann, und Sie werden verstehen, daß das auch Konsequenzen für Sie selber hat. Natürlich ist das letzte Wort darüber noch nicht gesprochen. Aber ich möchte Ihnen dieses doch mitteilen, damit Sie sich entsprechend einstellen. Es könnte ja wirklich dazu kommen, daß wir uns aus diesem Grunde entschließen müssen, Sie zurückzurufen, zumal wir auch den Eindruck haben, daß Ihre liebe Frau nur sehr ungern wieder nach Indien ausreisen möchte. Jedenfalls hat sie sich in diesem Sinne wiederholt geäußert.

Aus dieser Situation heraus möchte ich Sie bitten, in Amgaon nichts zu unternehmen und anzufangen, was nur Sie persönlich weiterführen können. Hier bitte ich Sie erneut, in allem, was Sie unternehmen, immer wieder die Zustimmung des Joint Mission Board herbeizuführen. In dem gegenwärtigen Augenblick können wir uns als Mission durch nichts mehr schaden, als wenn wir allzu selbständig auftreten und die Zusammenarbeit mit den indischen Brüdern mißachten.

Eine andere Frage bewegt uns ebenfalls sehr: ob wir nämlich Schwester Ursula v. Lingen nicht schon in diesem Jahr nach Amgaon aussenden sollen, nachdem sie sich das englische Diplom erworben hat. Ich glaube, Schwester Ilse Martin und Sie könnten gut eine weitere geschulte Mitarbeiterin gebrauchen. Schwester Ursula v. Lingen wird ihre Hebammenausbildung in Indien selbst durchführen, sobald sich die Möglichkeit dazu bietet. Auf diese Weise haben Sie es zunächst nicht nötig, indische Hilfskräfte einzustellen.

Ich schreibe Ihnen dieses alles vorsorglich, damit Sie und wir vorbereitet sind, falls der Tropenarzt endgültig erklärt, Ihre Frau dürfte wegen Tropenuntauglichkeit nicht mehr nach Indien zurück.

Mit den herzlichsten, brüderlichen Grüßen

Ihr

Gossner Mission

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT
Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20

Berlin-Friedenau, am 17. 2. 58
Lo/Me.

442

Dr. med. Arndt Bischoff
G.E.L. Church Hospital
A m g a o n P.O. Barkot
via Deogarh Dt.Sambalpur
Orissa / INDIA

Lieber Bruder Bischoff!

Auf Ihre Zuschriften werde ich später eingehen. Wir befinden uns augenblicklich in einem unerhörten Arbeitsdruck, so daß ich erst in den nächsten Tagen dazu kommen werde, ausführlich an alle unsere Brüder und Schwestern in Indien zu schreiben.

Heute möchte ich Ihnen mitteilen, daß Prof. Kunert Ihre liebe Frau für vorläufig tropenunfähig erklärt hat. Er hat uns auch nicht sagen können, ob der endgültige Befund anders lauten würde. Das bedeutet aber, daß Ihre Frau in absehbarer Zeit nicht nach Indien zurückkehren kann, und Sie werden verstehen, daß das auch Konsequenzen für Sie selber hat. Natürlich ist das letzte Wort darüber noch nicht gesprochen. Aber ich möchte Ihnen dieses doch mitteilen, damit Sie sich entsprechend einstellen. Es könnte ja wirklich dazu kommen, daß wir uns aus diesem Grunde entschließen müssen, Sie zurückzurufen, zumal wir auch den Eindruck haben, daß Ihre liebe Frau nur sehr ungern wieder nach Indien ausreisen möchte. Jedenfalls hat sie sich in diesem Sinne wiederholt geäußert.

Aus dieser Situation heraus möchte ich Sie bitten, in Amgaon nichts zu unternehmen und anzufangen, was nur Sie persönlich weiterführen können. Hier bitte ich Sie erneut, in allem, was Sie unternehmen, immer wieder die Zustimmung des Joint Mission Board herbeizuführen. In dem gegenwärtigen Augenblick können wir uns als Mission durch nichts mehr schaden, als wenn wir allzu selbständig auftreten und die Zusammenarbeit mit den indischen Brüdern mißachten.

Eine andere Frage bewegt uns ebenfalls sehr: ob wir nämlich Schwester Ursula v. L i n g e n nicht schon in diesem Jahr nach Amgaon aussenden sollen, nachdem sie sich das englische Diplom erworben hat. Ich glaube, Schwester Ilse Martin und Sie könnten gut eine weitere geschulte Mitarbeiterin gebrauchen. Schwester Ursula v. Lingen wird ihre Hebammenausbildung in Indien selbst durchführen, sobald sich die Möglichkeit dazu bietet. Auf diese Weise haben Sie es zunächst nicht nötig, indische Hilfskräfte einzustellen.

Ich schreibe Ihnen dieses alles vorsorglich, damit Sie und wir vorbereitet sind, falls der Tropenarzt endgültig erklärt, Ihre Frau dürfte wegen Tropenuntauglichkeit nicht mehr nach Indien zurück.

Mit den herzlichsten, brüderlichen Grüßen

Ihr

L

für Mappe Bischoff

Gossner Mission

wir haben Abschriften hierbehalten. Fa. 1

Minutes of the J.M.B.-Meeting held at Amgaon on June 23 rd 1958
in the house of Rev. Dr. med. A. Bischoff.

Members present:
President Rev.J.J.P. Tiga
Secretary & Treasurer Rev. H.Kloss
Rev. Dr. med. A. Bischoff

Visitors:
Sister Ilse Martin
Mrs. R.Kloss

Reason for the meeting and its place, details regarding its arrangement.

The holding of this meeting and the selection of this place for it became necessary on account of president Tiga's wish to see the church-hospital at Amgaon, as he had no chance to do so until now, and on account of the change in the secretary's and treasurer's office, which required a soon settlement.-The secretary started the convocation on April 23 rd but the intended days of 6.5 and 12.5. could not be used because the president was prevented from coming by unexpected incidents. On June 2 nd the car starting for Amgaon got a defect and had to be transferred to Jamshedpur. A new arrangement suitable for the president as well as for the secretary could be made only for June 23 rd in the beginning of the rains. As in this year the rains already in the beginning were unexpected heavy, Amgaon could be reached only in the evening of the 23 rd under great difficulties. The president had already to leave next morning to be in the Duars for another work punctually. So the board having shortage of time entrusted a number of resolutions to two comittees. Each consisted of two members of the board, which should resolve in the time after dealing with one another by post or by talk.

M i n u t e s

The meeting was opened by prayer led by the president.

1) The minutes of the last meeting were read and confirmed.

2) The minutes of the officers' meeting dated 14.4.58 regarding
(1) the appointment of a male nurse
(2) the land of Amus Aind
(3) the appointment of a follower of Rev. Borutta
(4) the accomodation of Rev. H. Kloss and Mrs. Kloss
(5) the new sister for Amgaon
were read and confirmed.

Resolutions regarding the items No. 1, 2, 5.

(1) The hospital-board recommended that Luther Minz be appointed male nurse and compounder for the hospital and that on account of sister Ilse Martin's holidays Luther Minz was asked to join his work subject to the approval of the J.M.B. This matter was considered and the action of the hospital-board in appointing Luther Minz on a salary of Rs 90/- per month with effect from April 1 st 58 was approved. This salary was fixed in consideration of the salary of Rs 110/- he was receiving in the Rama-Krishna-Mission and his willingness to work on a lesser salary of Rs 90/- per month.

(2) Heard the application of Head-pracharak Amus Aind. Stated that the secretary Rev. H. Borutta paid him Rs 50/- and Rev. Bischoff 100/- Rs as compensation in

Gossner Mission

advance being a total of Rs 150/- paid to him already.-Resolved that Rs 150/- be sanctioned as compensation for one year (1958) and that early in 1959 Kulis be engaged or even now to level the field in question.(Rs 100/- be refunded to Rev.Dr.Bischoff from the secretary as Amus Aind has already got it from him).

(5)It is supposed that the nurse's training of sister Ursula v.Lingen is completed 1.10.58.Sister Ilse Martin be requested to stay in India until sister Ursula v. Lingen arrives and is ready to take up the work.The C.C. has sent already an invitation for sister U.v. Lingen to work in the hospital.The secretary of the J.M.B. be requested to remind the Kuratorium of the preparation for her coming (Visa etc).

(New items regarding hospital-work)

3)Stated that the director of the World Service Department of the Lutheran World Federation has informed the secretary of the J.M.B. through Dr.Steinhoff of the Comittee on Relief & Gift Supplies of the National Christian Council "that it is not the policy of Luth. World Service to supply hospital equipment for mission hospitals or for church hospitals".(see minutes 8.3.58 No.9)In december 6 th 57 -Dr.Steinhoff had asked for a report about hospital work at Amgaon with details regarding the needs,expenses,assets and regarding the community which is served. In the end of January 58 Dr. Bischoff had sent a list of wanted equipment to Dr.Steinhoff through the secretary of the J.M.B. Dr.Steinhoff states:"I hope sometime to visit your area and to see if there is any help we might be able to give you in some other field of work".-

Resolved to look for another source for 10 000/-Rs equipment according to the list of Dr. Bischoff (see item 7 a).

4)Heard the application of Mansidh Bur,former Chowkidar ofthe Amgaon-hospital, to be employed again in his former post.The hospital-board is of the opinion that no Chowkidar is necessary at present as it was in the beginning ofthe work in Amgaon.Therefore the J.M.B. regrets to say that M.Bur's application cannot be accepted.

5)Heard the application of C.Mathias Topno,clerk in the Amgaon-hospital,for increasing his salary.-Resolved that the answer to this request will be given in connection with the work mentioned under item 7 c.

6)Heard the application of Wilhelm Tirkey,supervisor of the building-work in the hospital,for increasing his payment.-Stated that W.Tirkey is not a member of the hospital-staff,but a season-worker who gets no current salary and is paid only in the time of building-work.He has not the training of an expert.The responsibility for the building-work has the skilled labourer,i.e. the respective "mistry" in charge.-So the board is of the opinion that the present payment of 50/- Rs is good.

7)Dr. med.Bischoff and Rev. Kloss are requested to work as a comittee

a)to draw up a plan maintaining the accounts of the hospital (extension,fencing, corpse transport-car etc.)according to the sum granted (see minutes 8.3.58 item 3 c,5-8),

Gossner Mission

b)to sell the hospital-Lambretta and to buy a motor-cycle (Moped),which is considered to be the most useful vehicle in that area,

c)to draw up a salary-scale for the employees of the hospital (see also minutes 8.3. item 20 a)

(Evangelistic work)

8)Heard the application of Rev.Junas Soy regarding the J.M.B.-workers(dated 5.5.58): "a)Singhbhum area:-As there are two pastors,one candidate and seven catechists and the Ho-people of this area are not ready to accept the word of God,there should be not more workers except one catechist in Kururi Kocha in Dhalbhum where the work has already been started.If possible the work should be started among the Mundas of Bandgaon afea.They seem to accept the word of God.

b)Mayurbhanj area:-As the field seems ready and some S.P.G. christians of the Midnapur-District(Bengal) will be taken into the Gossner Lutheran Church,there should be about three catechists,one knowing Mundari and the other two should be from the Santal-community.

c)Bamra area:-The people of Bamra seem to accept the Gospel,therefore there should be one pastor whose quarter should be in the village Kulpal near the P.S. Bhojpur,and if possible there should be one more catechist in the west-side of Kuchinda subdivision. "

Resolved that the secretary of the J.M.B. be asked to take steps to put the recommendations of Rev.J.Soy into practice.

9)Heard the application of Rev.J.Soy regarding the supervising work of the J.M.B. (dated 5.5.58):"As the foreign missionary cannot go openly throughout the field,there should be one field-superintendent,whose head-quarter should be at Chaibasa."

[Statement regarding this made by Mr.G.P.Naumann,member of the National Christian Council after inquiry on July 24 th at Ranchi: It would not be wise for a foreign coworker to keep up direct pioneer-work (like baptism,pioneer-evangelisation etc),if the population is excited or agitated by any political,racial or nationalistic reason or by movements like Arya Samaj etc.But it is the principle in India that every member of the Indian Church included the member coming from foreign countries has the right as well as the member of other communities freely to profess,practise and propagate his belief subject to public order,morality and health (article 25 of the Indian constitution). -]

Resolved:-According to the condition of a new-comer,under which the new secretary had to start his work the assistant pastor J.Soy is engaged in touring- and supervising-work more than before.This fact should be considered also regarding his salary (see item 10).

10)Heard the applications of the pastors J.Soy,C.Tuti and H.Samad regarding their field-,town- and travel-allowance.Resolved that the president and the secretary are requested to work as a comittee to draw up a new salary-scale for the evangelistic workers of the J.M.B. according to the new conditions of life in this area.If there would be any alteration the new scheme should

Gossner Mission

be in effect retrospective from July 1 st.

11)Heard the application of Rev.J.Soy regarding

a)the payment to be given by the board for the medical treatment and regarding the advice to be given by the respective missionary of the field to some J.M.B.-worker for the consultation of a registered doctor or a Kabiraj.

b)the centralisation of the church-contribution(collection in the services held by the workers) to the J.M.B.-treasurer.

c)"some delegates and representatives from the workers of the J.M.B. for the G.E.L.Church-Mahasabha".

Resolved to have these applications settled by the comittee mentioned under item 10.

12)Heard that candidate Martin Horo, the former worker of Gua (see minutes 8.3.58 item 2 b), who had to enter the hospital of Itki on account of T.B.C. is allowed to leave the hospital for some light work and further recovering.-Resolved that M.Horo as there is no work of that type in the Joint Mission Field and the congregations of the church should get an invalid allowance of Rs 20/- per month until he is healed and have some private study at home in that time.

13)It was heard that by the order of the G.E.L.Church Council Sri Prabhucharan Minz, candidate, was transferred to Rourkela under the J.M.B. with effect from May 16 th 58 (see minutes 8.3.58 item 11 and D.Lokies letter to the secretary from April 10 th 58 item 2) and that it is intended by the C.C. to send Dayamani Chalcho, which has a training of the Tabita-School, to join the work of candidate P.C.Minz.- Resolved that the comittee mentioned under item 10 of these minutes should fix their salaries and decide about the purchasing of a cycle for P.C.Minz.

~~14)Heard that the Kuratorium agrees that~~

(Several reports about evangelistic work being important)

14)Reported that the Kuratorium agrees that the J.M.B. should purchase land and build a pastor's house, a chapel and a reading-room at Gua and wants to know the amount expected by the J.M.B. from the Kuratorium and the term up to which the amount should be available (see minutes 8.3.58 item 12 and D.Lokies' letter to the secretary from April 10 th 58 item 1).-

It is reported by cand. S.Kujur, that an exact estimate of the expenses cannot yet be given as the congregation is collecting material from different sources. The company working in the industry at Gua has kindly offered tiles for the building as many as there are required. Rs 780/- have been sent by the treasurer of J.M.B. to pay 24 000 bricks. The erecting of walls is intended during the monsoon.-

15)Candidate S.Kujur has sent a report about his pastoral and evangelistic work which gives a deep impression of the difficulties in an industrial area. Old and new life are here side by side. As the problems are similar to those experienced at Mainz-Kastel in Germany the secretary intends to send a copy of this report to Pastor Symanowski. Perhaps he will contact brother S.Kujur directly.

16)Cand.P.C.Minz has just started the work at Rourkela and reports that there are about 800 people belonging to different denominations but coming but coming to his church-service "without any feeling of denomination, province and caste".

Gossner Mission

They are consolidated by him "in 4 big and small congregations".-"As regards Purnapani again the newly built hut which was used as a church is damaged by the Hindustan-Steel-Company.We have our church-service there in a newly built quarter where our people are staying".He states:"I am told by the people of Purnapani that they will get ground somewhere in the public sector.Moreover the H.S.Company will give compensation for the damaged church-building at Purnapani".

17)As the post of a catechist in Baibera had been vacant since some time,the young catechist Israel Topno was transferred to his place from Sisibaha in April.The difficult work in Sisibaha among the new christians,who do not dare confess their belief wholly,was taken up by a new but elder catechist, Johan Surin,with effect from 10.4. His salary will be fixed finally by the comittee mentioned under item 10.

18)New baptisms of six aged persons - two of them have been Hindus- are reported from the Horo area and from Ambakona in Singhbhum and from Rangamatia in ~~Singhbhum~~ Mayurbhanj (Soy's report 1,6 5,8 7,1).Ten persons are in the preparation for ~~the~~ baptism in the region of Borroma (Soy,7,6).

19)Rev. J.Soy was on touring for evangelisation and supervising in Nakti,Sisibaha,Baibera and Horo (end of April),in the Jaganathpur region and inthe Bandgaon area (in May),in Jaraikela,Dumirta and Ambakona (end of May),in Mayurbhanj and in the Midnapur-district og West-Bengal (in the middle of June).

20)In the main road of Bandgaon there is a directive board,on which is written ~~in~~(in Hindi):"Foreign missionaries go back,otherwise we shall fight unto death!"(Soy,3,11).In this region there are many converted by Roman-catholic priests.From our Lutheran Church there are about 100,who joined the Roman Church.The Romans are blamed in two points a)making converts by the help of feeding,b)they "hate" the Adivasi-religion (Soy,4,2.3.5).

21)In the "Munda-Sabha"-meeting held on May 17 th58 in Bandgaon the following was decided

a)Government should stop the coming of foreign missionaries

b)the Adivasi-religion should be maintained

c) all attempt should be done to return the Adivasi christians into the old religion

d)Adivasi students should not be sent to Mission-schools

e)there should be a high-school in Bandgaon where there should be free lodging and school-fee.-(Soy,4,6)

"Arya Samaj"-leaders had suggested to have a"Munda Sabha".It is supposed that they have done so to establish Hinduism among the Adivasis and to destroy the "Jhar-Khand"-movement. (Soy,4,7)

22)About 118 persons from the S.P.G.-Church joined the Lutheran Church in the Midnapur area(see item 8 b),because they were left by their pastors for about fifteen years.They belong to twelve villages and twenty families (Soy,6,5)

Gossner Mission

23) During his stay at Amgaon president Tiga agreed with the suggestion of Rev.Dr. med. Bischoff to baptise Bina, a girl of the Hindu-society, belonging already to the working-staff of the hospital.

24) It is considered to have the annual J.M.B.-Catechists' training-school this year connected with the intended stay of Director D.Lokies in India, i.e. in combination with the course conducted by him and to make him joining the ordination of our two candidates S.Kujur and P.C.Minz.

The meeting was closed by prayer led by sister I.Martin.

Hermann Kloss

30.7.58

Gossner Mission

Copy

Joint Mission Board Officers' Meeting

Ranchi, 14. April 1958

2

1. Compounder: Appointment of a male nurse.
In view of Rev. Borutta's departure shortly, the president was asked to take up this matter with Dr. Bischoff and the Kuratorium.

2. Head-Pracharak Amus Aind: The secretary reported that instead of taking only earth for bricks which was allowed by Amus Aind a tankhas has been sunk and the proprietor of the land is at a loss. He cannot cultivate for about three years. Amus Aind has asked for some compensation.
Resolved to authorise the president and thesee secretary to decide this matter at the spot (Amgaon).

3. Secretary: In view of secretary Borutta's return to Germany it is resolved that Rev. H.Kloss be appointed to be the secretary of the Joint Mission Board, who has been duly nominated by the Kuratorium to replace Rev. Borutta on the J.M.B.

4. Due to the present circumstances regarding a) accomodation at Ranchi and b) vacancy in the J.M.B. caused by the departure of Rev. Borutta it is resolved to inform the C.C. that Rev. H.Kloss is desired to stay at Chaibasa and take charge of the office vacated by Rev. Borutta. This has been expressed by D.Lohkies.

5. Sisters of Amgaon: The C.C. be requested to invite two German sisters to work in the Amgaon hospital with sister Ilse Martin.

Signed
J.J.P.Tiga
Chairman J.M.B.
14.4.58

Sd/- H.Borutta
17.IV.58

Sd/- Read and confirmed by
the J.M.B.
J.J.P.Tiga, president
23.6.58

Gossner Mission

Agra, den 8. Januar 1958. Lieber Herr Missionsdirektor!
Nun liegt das schöne Weihnachtsfest hinter uns und es
bleibt mir nur noch zu danken für all die Liebe, die
uns in den Briefen und sonstigen Geschen-
ken entgegengebracht wurde. Außer Ihrer Wurst
hatte uns Frau Schw. Auguste eine geschickt, so-
daß es auch rein leiblich gesehen reiche Tage waren.
Ich war zur Begrüßung von Br. Peusch nach Rourkela
gefahren und konnten wir gleich alle für uns be-
stimmten Sachen mitnehmen. Br. P. hat es nicht ein-
fach mit dem Einleben, sein Vorgesetzter ist ein Kath-
olik; es war sehr gut, daß ich dort vorher bei den
Deutschen nicht in Erscheinung getreten bin, habe ja
immer bei Hindus übernachtet. Br. Peuschs Reise hat
pro Person 1800.- Rupies gekostet, der Flug meiner
Frau nur Rs 1580.- bis Berlin (PAA). Das Fest in
Amgaon war sehr schön, nun hatten wir diesmal ja
alle Geschenke rechtzeitig erhalten. Schw. Ilse hat
sich riesig über die Schreibmaschine gefreut, die
mich natürlich auch sehr entlastet, da ich die Hospi-
talmaschine ja täglich brauche. Die Gute hatte Kuchen
für die ganze Gemeinde gebacken, ich hielt eine Pre-
digt in Hindi im lichterstrahlenden Verandaraum,
die Gemeinde sang noch bis spät in die Nacht
Bhajans. Ich war froh, wenigstens meinen Sohn bei
mir zu haben, den ich nun vergangene Woche nach
Calcutta zum Rückflug nach Berlin gebracht habe.
Wir bekamen am Weihnachtsfeiertage ein Kind ein-

107
Eingegangen
angebracht
erledigt
3. JAN. 1958

Gossner Mission

geliefert mit Meningitis, das ist die Krankheit, an der uns im vergangenen Jahre soviel Patienten gestorben waren. Wir gaben ihm nun die teure Injection, die wir dank Ihrer Medikamentengeldspende beschafft haben und erlebten die Freude, daß es 2 Stunden nach der Spritze die Augen wieder aufschlug und aus der Bewußtlosigkeit erwachte. Jetzt ist es ganz gesund. Wegen des Schecks hat Schw. Ilse nichts erreicht. Ich will nun selbst nach Cuttack fahren zur Bank. Eine Frau ist in Indien bei Behörden doch nicht in der Lage, viel zu erreichen. Ich benutze die Gelegenheit, um auf einer Informationsreise Hospitäler und sonstige Bauten (Taj Mahal) zu studieren. Frau Dr. Meyer – eine alte Bekannte von mir seit 40 Jahren – von den irischen Presbyterianern hatte mich dazu eingeladen. Sie ist 17 Jahre in Indien, ohne gesundheitlichen Schaden genommen zu haben. Zeigte mir 4 Hospitäler, darunter das große Eisenbahnhospital in ~~Anand~~ Dohad und das 250 Betten der Heilsarmee in Anand (Dt. Bombay), habe überall auch wegen optimalem Röntgenapparatkauf Ratschläge empfangen. Br. Borutta hofft nämlich beim luth. Weltbund einen solchen für uns zu erhalten. Er denkt sich das alles so einfach. Will sehr gut überlegt sein, bezüglich Gebäude (möglichst Gewölbe, kein Asbest) und Personal (möglichst europäisch – in Dohad hatte die Inderin gerade die Röhre für Rs 10000 zerbrochen). Habe auch in Barkot und Calcutta die zuständigen Behörden besucht wegen

Gossner Mission

a Wiederausreise meiner Frau. Natürlich wird sie hier dringend benötigt, hatte ja den ganzen Operations betrieb unter sich. Jetzt muß Schw. Ilse mit einer Hand Narkose machen und mit der anderen den Halte faden des Auges halten, ist ja kein Zustand. Instrumente rosten, Operationstücher werden gestohlen, bloß weil meine Frau fehlt. Wann ist denn ihr Ausreise visum beantragt worden? Bis zur Stunde lag hier noch kein Antrag aus Berlin vor. Alle sagten, vor August-September sei nicht mit dem Visum zu rechnen. Auf No Objection kann sie nur reisen, wenn sie auf ihren ersten Paß fährt, der sich hier befindet. Wir werden uns also damit abfinden müssen, daß sie erst nach der Regenzeit kommt, was ja gesundheitlich auch das beste ist. Es müssen nun aber auch alle an einem Strang ziehen, damit sie fahren kann. Herr Dr. Kandeler schreibt mir, unsere Lucke müsse in Berlin in ein Büro gehen. Wenn das geschieht, kann meine Frau nicht hierher, denn es geht nicht, daß Lucke mit dem erwachsenen Bruder alleine im Hause wohnt. Wir hatten doch schon das Theater mit Gesine. Die Gemeinde ist in Lichtenrade sensibilisiert dadurch, daß Kamphausens Tochter - in unserer Straße wohnend, wegen Ehebruch schuldig geschieden - auf offener Straße mit dem Vater um ihren Kindern (denn diese zugesprochen sind) diese Kämpfte, bis Polizei eingriff. Wir haben dem Ehemann in unserer Wohnung Asyl geboten, um der Sache ein Ende zu bereiten, und uns dadurch den unauslöschlichen Haß Kamphausens zugezogen. Unsere Lucke

Gossner Mission

wird in Rourkela sehnlichst erwartet und soll später einen Röntgenkurs in Indien nehmen, um hier den Apparat in Amgaon zu pflegen*). Bezahle alles ich, habe mich genau erkundigt. Bin ja froh, wenn wir sie bei uns haben. Sie sehen also, daß alle meine Vorschläge Einsparung anstreben, während alle Ihrigen uns zusätzliche Ausgaben aufbürden (Unterholz abschlagen usw.) Schw. Ilses theoretische Überschüsse erklären sich daraus, daß sie alle Spenden (Schw. Auguste usw.) versehentlich zweimal als Einnahme buchte. Mir hat sie die Kasse mit einem Defizit von Rs 1000.- übergeben, das in zähem Kampfe nun beseitigt ist, obwohl wir den Neubau mit Rs 5000.- statt Rs 8000.- (wie bewilligt) aufführen müssen und Br. Borutta uns auch dabei laufend in den Rücken fällt. Wegen Mossul muß ich Sie beim Wort nehmen. „Damit Sie nicht mit einer offenen Wunde nach Indien fahren" heißt es in Ihrem Brief von 1956 „sollen Sie Ihren ersten Urlaub nach Mossul nehmen". Sie werden sich erinnern, daß Sie entgegen meinem Rat den Seeweg nach Indien für mich forderten und damit sowohl meinen Sprachkurs in Kotagiri wie die Einarbeitung bei Dr. Scheel vereitelten. Die Govindpurschwestern hatten dies Jahr erstmalig ärztlichen Rat befolgt und ihren Urlaub an der See verbracht, fühlen sich wie neugeboren... nie wieder in die Berge! Br. Pensch hat keinen Pfennig Zoll bezahlt über Bombay mit Touband gerät usw., also: nie wieder über Calcutta! Bitte beiliegenden Brief an Dr. Hellinghaus schicken, er denkt, seine Spenden gehen verloren (von den einen DM 50.- wird die Knochenmühle besorgt, die anderen werden von meinem Konto auf Gönnerkonto überwiesen, ist hoffentlich schon geschehen) Innige Segenswünsche zum Neuen Jahr Ihr Arndt Ruffler

*) ohne Gehalt, Mission zahlt höchstens DM 25.- für Versicherung.

Mission

Goßnersche Missionsgesellschaft Berlin....

Herrn
Pfarrer Dr. phil. Sellinghaus
Berlin-Lichtenrade
Rangsdorfer Str. 60

Eingegangen
am 13. JAN. 1958
erledigt

Sehr verehrter Bruder Sellinghaus,

für die große Hilfe, die Sie unserer Arbeit durch die zweimalige Überweisung des großen Betrages von DM 50.- an unseren Bruder Bischoff erwiesen haben, möchte ich Ihnen im Namen der Goßnermission unseren herzlichen Dank sagen. Sie haben damit ebenso wie die vielen anderen Spender der Gemeinde Lichtenrade sehr wesentlich dazu beigetragen, daß die Arbeit in Amgaon sich reibungslos weiter entwickelt, wie wir hoffen und erflehen, zum Lobe und zur Ehre unseres Herrn, in dessen Dienst wir ja alle stehen.

Durch die Arbeit Ihres verehrten Herrn Vaters ist der Name Sellinghaus in der

Gossner Mission

Gossnermission ja wohlbekannt und haben wir im vergangenen Jahre in unserer „Biene" uns erneut daran erinnern lassen, wie dessen erste Gattin ihre Treue im Einsatz der Gossnermission mit dem Tode besiegelt hat.

Ich grüße Sie mit den besten Segenswünschen für Ihr persönliches Wohl im Neuen Jahre

in der Verbundenheit des Dienstes und der Fürbitte

Ihr sehr ergebener

L

Missionsdirektor.

Gossner Mission

7 Briefe 4/57 3)

Taufe in Purnapani

In dem Christendorfe Purnapani, auf der anderen Seite des Brahmaniflusses, sollte ich eine Taufe vollziehen. Kommt doch nur höchst selten der eingeborene Pastor dorthin, und so freuen sich unsere indischen Brüder, daß ich in ihrer Nähe und so leicht erreichbar bin. Das heißt, das Dorf liegt doch noch viele Meilen weit von hier; aber es wäre nicht schwer, es mit einem Führer zu finden. Und ich sollte auch gut zu essen bekommen. Ob die Memsahib (meine Frau) auch mitdürfe? Ja natürlich, und zu essen bekäme sie auch. So hatten wir freudigen Herzens zugesagt.

Am Vorabend unserer Reise sitzen wir auf der Veranda. Wird es morgen regnen? Das ist die Frage, die uns bewegt, als wir zum Abendhimmel hinausschauen, der in prächtigen roten, violetten und gelben Tönen einen herrlichen Anblick bietet. Die Luft ist jetzt gewürzt durch den Duft der unzähligen Blumen. Die Regenzeit ist ja nun schon seit 4 Wochen angebrochen und hat den Dschangel in ein Blütenmeer verwandelt. Die Blumen wachsen hier auf Bäumen, und unsere große Messingschale wird jeden Morgen von unserer Magd Esran mit den herrlichsten Geschöpfen dieser Art frisch gefüllt. Wenn ich sie sehe, muß ich immer an das Bibelwort denken: "Ich sage euch, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist wie derselben eine". Da sind feuerrote von 10 cm Länge, die in ihrem Schoße gelbe Staubgefäße enthalten und wie leuchtende Lampen aussehen. Oder kleinere gelbe, die einen ganzen Ast entlang wachsen und zu den roten einen wunderbaren Kontrast ergeben. Ihr Duft ist fast betäubend. Spät legen wir uns zum Schlafen nieder. Mit einem Ohr hören wir doch noch, ob es regnet. Dann wäre unsere ganze Fahrt in Frage gestellt. Unser erster Gang am nächsten Morgen ist der nach dem Fenster: ob es regnen wird? Nein, die dicht bewaldeten Berge zu beiden Seiten des Brahmani zeigen zwar in den oberen Teilen noch eine weiße Wolkendecke, aber man kann es gerad zu verfolgen, wie diese nach oben abzieht. Inzwischen hat Jadal, unse Diener, schon unsere Fahrräder bereit - und hinaus geht es in den frischen Morgen. Im Hospital mache ich noch die Morgenvisite mit Schwester Ilse. Trotz der sehr schlechten Zugangswege nach Amgaon haben sich doch auch in der Regenzeit viele Schwerkranke eingefunden. Glücklicherweise konnte ich den Erweiterungsbau vor Einbruch der Regenzeit noch fertigstellen lassen, so daß sie jetzt wenigstens alle ein Dach über dem Kopf haben. Dann geht es weiter zum Ende unseres Compounds, an dem ich ein großes gewölbtes Tor mit dem Kreuzeszeichen darüber errichten ließ, das nun vom dem Sinn unseres Dienstes hier

Gossner Mission

zeugen soll bis in ferne Zeiten. Hinter dem Tor führt der Weg durch den Mangohain in das Dorf Amgaon. Freundlich grüßen uns die Dorfbewohner, denen wir schon längst keine Unbekannten mehr sind. Vorbei geht es an dem Tempelplatz, dann hinunter an den Fluß. Er ist sehr angeschwollen durch die Regenzeit. Tosend wälzen sich seine lehmigen Wassermassen talabwärts, die ungeschützten Ufer immer mehr auswaschend Ob der Fischersmann bereit ist, uns unter diesen Umständen über den Brahmani zu setzen? Schon kommt er lachend aus der Hütte. Er ist ein alter Patient von uns. Höflich nimmt er unsere Räder ab und verstaut sie in seiner Hütte. Nun hieß es, die steile, lehmige Böschung herunterzusteigen. Unten steht ~~schon~~ ein Einbaumboot bereit, nicht eben vertrauenerweckend. Beim Einsteigen hat man schon das Gefühl, es kippt um, und nun müssen gar alle unsere Begleiter auch mit herein: außer meiner Frau und Jadal auch noch Santoschi, unsere Lehrerin, und Silvanti, die uns in der Apotheke hilft. Nur wenige Finger breit liegt der Rand des Bootes über der Wasserfläche, durch deren Strudel der Fischersmann uns sicher hindurchsteuert. Zunächst kann er das Boot noch mit einer langen Stange vom Flußboden aus fortschieben, dann wird es zu tief, und er muß zum Ruder greifen. Alle sitzen mäuschenstill und sind ängstlich bemüht, nicht durch eine ungeschickte Bewegung das Fahrzeug aus dem Gleichgewicht zu bringen. Es sind ein paar bange Minuten. Aber dann gelingt es unserem Fischer doch, das Boot aus der stärksten Strömung herauszubugsieren, und bald sind wir in de ruhigeren Wasser des gegenüberliegenden Ufers. Ein wenig haben wir un geschämt, wenn wir an das Wort des Herrn dachten: "Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam?" Am anderen Ufer angelangt, geht es ans Aussteigen. Die meisten ziehen es vor, in das seichte Wasser zu springen und das kleine Stück bis zur Uferböschung durch den Fluß zu waten. Ich bin der letzte, und mittlerweile ist das Boot so leicht geworden, daß der Fischer es ganz ans Ufer ziehen und ich trockenen Fußes das Land betreten kann. Nun führt der Weg über Wiesen hinweg, die mit dicken Salbäumen bestanden sind. Die Sonne ist dicht mit Wolken verhangen, was uns sehr recht ist. So können wir beim fröhlichen Wandern unsern Tropenhelm absetzen. Zwischen den Salbäumen - man nennt sie die indische Eiche - sieht man ab und zu einen malerischen Pilz wachsen, auch huscht wohl einmal eine zierliche Schlange über den Weg. Wir wandern bis zum Ende einer Lichtung, wo ein uns freundlichst entgegengesandter Karren, wohlbespannt mit zwei indischen Buckelrindern - auch Zebu genannt - erwartet. Das hölzerne Fahrzeug hat zwei riesige Räder, und flugs machen wir es uns auf ihm gemütlich:

Gossner Mission

die drei Damen hinten, ich vorn. Es muß der Wagen gut ausbalanciert sein, damit sich die Tiere nicht überanstrengen. ~~Unser~~ unser indischer Helfer Jadal zieht es vor, nebenher zu laufen, ebenso der Karrenführer. Zügel gibt es nicht. Durch Ziehen am Schwanz wird den Ochsen klargemacht, wohin sie zu gehen haben. Sie kennen den Weg durch den Dschangel auch von selbst ganz gut, d.h. von einem Weg kann man eigentlich nicht sprechen. Der sumpfige rote Lehm, durch den sich die großen Räder hindurcharbeiten müssen, ist alles andere als eben. Oft fährt das eine Rad einen Meter höher als das andere, und beim ersten Male konnte meine Frau einen leisen Angstschrei nicht unterdrücken, weil sie im Geiste das ganze Fahrzeug mit Insassen umkippen sah. Aber diese Sorge ist unbegründet. Das geländegängige Fahrzeug ist für die hiesigen Verhältnisse das einzig mögliche, jeder Kraftwagen würde bald scheitern. Aus jedem Sumpf ziehen unsere Ochsen den Wagen willig wieder heraus, wobei sie ihre Hufe mächtig spreißen und so ihr Einsinken vermeiden. Bald kommen wir an ein kleines Fischerdorf, aber damit sind wir noch nicht am Ziel. Mehrere kleine Wasserläufe sind zu überqueren. Wir stimmen einen deutschen Choral an, und dann singen unsere Inderinnen ein geistliches Lied, während unser Ochsenkarren langsam, gemächlich seine Bahn zieht. Unsere Silvanti ist in der Jungen Gemeinde der Gossner-Kirche führend an der Ausarbeitung neuer Kirchengesänge beteiligt, und es ist erstaunlich, welche Fülle neuartiger, dem indischen Ausdruckswillen gemäße Formen da gefunden worden sind.

Es ist schon fast Mittag, als wir in Purnapani ankommen. Das Dorf besteht aus 15 Hütten mit ebensoviel Familien, die alle Christen sind, außer zwei Familien alles Gossner-Christen. Es wurde im Jahre 1947 gegründet, als Indien selbständig wurde und die Kongreßpartei die riesigen Waldungen den landhungrigen Siedlern zur Verfügung stellte. Die Bewohner Purnapanis gehören zum Stamme der Oraons und bilden zusammen mit den Mundas und Kharias die Ureinwohner des Landes. Auffallend war mir, daß sie Hindi sprachen und nicht Oraon. "Wir haben unsere Muttersprache vergessen um der Einheit willen", sagte mir ~~der Häuptling~~ das Oberhaupt des Dorfes. So können sie wenigstens dem Gottesdienst folgen, denn Hindi ist ja die Kirchensprache in der Gossner-Kirche. - Wenn ich nun dachte der Gottesdienst könne gleich beginnen, dann täuschte ich mich. Zunächst verlassen wir das auf die Dauer doch etwas harte Fahrzeug und gehen in das Haus des ~~Häuptlings~~ Dorfoberhaupts, dessen Kind auch mit unter den Täuflingen ist. Dort erwartet uns ein herrliches Essen. Nach dem Tischgebet, das unser Gastgeber spricht, zeigt er uns noch seine ~~Hütte~~ Anwesen.

Gossner Mission

Da ertönt plötzlich der reine Klang eines Gongs: das erste Läuten zum Kirchgang! Schnell in den Talar. Meine Frau hilft dabei in altgewohnter Weise. Wir drei sprechen dann gemeinsam ein kurzes Gebet und bitten Gott um seinen Segen für die heilige Handlung und die Täuflinge. Sechs Mütter stehen mit ihren Kindern auf den Armen vor dem Altar. Das Kirchlein - eine Art Holzhütte mit Fenstern - (nächstes Jahr soll eine Steinkirche gebaut werden) kann die 50 Anwesenden kaum fassen. Die Eingangsliturgie hält ~~der Dorfhäuptling~~ unser Katechet, die Predigt unser Lehrer Santoschi. Dann schließt sich die heilige Taufhandlung an. Wie herrlich, hier mitten im Busch in derselben Weise wie daheim und wie an tausenden und abertausenden von Orten der Erde auf den Namen desselben dreieinigen Gottes taufen zu dürfen, mit demselben apostolischen Glaubensbekenntnis, freilich hier in der so seltsam klingenden Hindisprache. Wie andächtig die Gemeinde, wie fröhlich und vergnügt die kleinen braunen Babys! Nach dem Gottesdienst ein Rundgang durch die Gemeinde; auch die beiden katholischen Familien sind glücklich, nicht übergangen zu werden. Außerdem gibt es viele Patienten,und manche Medizin ist auszuteilen. Man kann es den Leuten nicht übelnehmen, daß sie die Gelegenheit benutzen.

Dann müssen wir uns zum Heimweg rüsten, denn wir dürfen keinesfalls in die Dunkelheit kommen. Der Fischersmann wäre durch nichts mehr zu bewegen, uns mit seinem Kahn über den Brahmani zu setzen. Zuerst jedoch legen wir mit dem Ochsenkarren denselben Weg zurück, den wir gekommen sind. Es sind dieselben Insassen, doch bald zieht Silvanti es vor, zu Fuß nebenher zu laufen, wie es Jadal und der Wagenführer auch tun. Sie findet es zu hart auf unserem Vehikel. Dabei ist sie so gut gepolstert! In der Kirche hatte sie der Gemeinde ein neues Lied nach indischer Art beigebracht. Es war eine helle Freude, zu beobachten, wie schnell die Leute das lernten und liebgewannen.-Inzwischen hat es angefangen zu regnen, und unser Weg hat sich ~~inzwischen~~ in einen Sumpf verwandelt. Bald sind wir an der Stelle, wo der Ochsenkarren nicht weiter kann und wir aussteigen müssen. Dankbar kehren uns die Ochsen den Rücken, und bald ist das Fahrzeug unserem Gesichtskreis entschwunden. Die Tiere hatten es eiliger als- nachhause zu kommen als uns hierherzubringen. Nach Überquerung eines kleinen Wasserlaufes harrt unser noch eine seltsame Aufgabe: Bodenproben zu sammeln. Die Firma Höchst in Frankfurt / Main hatte uns darum gebeten. Sie stellt die hochwirksamen Hostacycline her, die wir zur

Gossner Mission

Behandlung von Kokken-Infektionen und anderen bakteriell bedingten Erkrankungen dringend benötigen. Das Präparat wird fabriziert aus bestimmten Kleinlebewesen, die in der Erde hausen. Es geht nun die Jagd nach immer wirkstoffreicheren Wesen dieser Art, die es bestimmt gibt, aber sie müssen eben gefunden werden. Und da kann niemand genau sagen wo. Deshalb läßt man sich Bodenproben aus möglichst verschiedenen Gebieten der Erde kommen und fahndet darin nach dem Gesuchten. Wenn wir die 100 Röhrchen voll haben, kriegen wir von der Firma Höchst unentgeltlich ein großes Paket Hostacyclin für die Behandlung unserer Patienten geschenkt, was wir uns keinesfalls entgehen lassen wollen. Schwester Ilse war schon sehr fleißig, ~~und hat schon fast die hundert voll,~~ aber gerade von diesem Gelände der roten Erde fehlen uns noch einige Proben. So machen wir uns eifrig ans Werk, und als wir wieder am Brahmanifluß ~~xindx~~ ankommen, sind die Röhrchen alle gefüllt. Am Ufer wartet schon sehr ungeduldig der Fährmann. Zum Glück hat der Regen aufgehört, denn tatsächlich ist der Fluß schon wieder einige Zentimeter gestiegen. Aber dank Gottes Gnade kommen wir alle wohlbehalten wieder an. Unsere Räder stehen schon bereit. So ist die Heimkehr ~~nachhause~~ kein Problem mehr. Dankbaren Herzens schlafen wir ein, dankbar für den schönen Tag, ~~xxx~~ an dem wir dem Herrn so dienen durften.

A. Bischoff

Gossner Mission

18.12.1957

Lo./Ja.

609

Frau
Elsa B i s c h o f f

Berlin-Lichtenrade
Franziusstr. 65

Liebe Frau Bischoff!

Leider ist es mir unmöglich, Sie vor Weihnachten noch persönlich aufzusuchen und mit Ihnen das zu besprechen, was uns allen am Herzen liegt.

Unsere Missionsgeschwister in Indien sind, wie Sie wissen, am 1. Advent in Amgaon zusammen gewesen, um aufgrund der vorgefundenen Lage in Amgaon gewisse Entscheidungen zu treffen.

Die wichtigste Entscheidung, die dort gefallen ist, ist die Ablehnung der beiden Schwestern Anni Diller und Hedwig Schmidt, Tabitaschülerinnen nach Amgaon zu schicken, damit sie dort zu Krankenschwestern ausgebildet werden. Zu diesem Entschluß sind sie aufgrund der Vorfälle in Amgaon gekommen (Fall Kripa usw.) Sie wollen Frau Lung Dung zunächst nach Govindpur nehmen, um sie dann später nach ihrer Entbindung wieder nach Amgaon zurückzuschicken. Diese Lösung wird auch von Ihrem Manne begrüßt.

Was aber Sie und Ihren lieben Mann persönlich angeht, ist die Stellungnahme aller Geschwister zu der Frage Ihrer Rückkehr nach Indien. Alle gemeinsam haben den dringenden Rat gegeben, daß Sie sobald wie möglich nach Indien zurückkehren möchten. Bruder Borutta schreibt darüber: " Nach dem Fall Kripa und Mansidh besteht noch viel mehr Gefahr, daß über Schwester Ilse und Bruder Bischoff geredet wird. Wenn es nach uns ginge, würden wir Arzt und Schwester sofort trennen. Was jetzt in Amgaon geschieht, ist gegen alle indische Sitte. Bruder Bischoff sieht die Schwierigkeit, darum möchte er seine Tochter Lucke bei sich haben. Das ist aber keine Lösung. Ebenso ist der vorübergehende Aufenthalt der Familie Peusch keine Lösung. Mit der Abreise von Frau Peusch nach Kodi muß auch Bruder Peusch fort. So muß dann entweder Frau Bischoff recht bald kommen, und wenn das nicht sein kann, müssen Arzt und Schwester getrennt werden."

Schwester Hedwig schreibt auch im Namen von Schwester Anni Diller: "Auf keinen Fall geht es, daß Ilse allein mit Herrn Dr. Bischoff auf einer Station ist. Frau Bischoff muß so schnell wie möglich zu ihrem Manne zurückkehren. "

Sie sehen daraus, für wie dringend unsere Missionsgeschwister in Indien Ihre baldige Rückreise halten. Natürlich werden Sie wünschen, die Hochzeit Ihrer Tochter Gesine durchzuführen und mitzuerleben.

Gossner Mission

Das bedeutet dann aber, daß Sie dann erst im Spätherbst des nächsten Jahres nach Indien abreisen können, weil es unter allen Umständen vermieden werden muß, daß Sie wieder in die heiße Zeit hineinkommen. Das aber kann für Amgaon wirklich sehr schwere Folgen haben. Unsere ganze Arbeit dort steht auf dem Spiele. Ihr lieber Mann schreibt, daß die Hälfte der Patienten zurückgegangen ist und daß das Ansehen des ganzen Hospitals durch die erwähnten Vorfälle auch nach außen hin bei der Regierung und den Hindus schwer gelitten hat. Ich möchte Sie darum herzlich bitten, unser Anliegen sehr ernst zu nehmen. Meiner Meinung nach müßte es möglich sein, die Trauung Ihrer Tochter vorzuverlegen. Sicher wird man vom Krankenhaus aus Schwierigkeiten machen. Aber das müssen Sie dem Krankenhaus klar machen, daß Ihre Ausreise sobald wie möglich erfolgen muß und darum bestehende technische Schwierigkeiten überwunden werden müssen. Wir haben für jeden Fall einen Schiffsplatz für Sie für den 28. Februar belegt, und meine Bitte geht dahin, daß Sie mit Ihren Kindern noch einmal ernstlich erwägen wollten, was zu geschehen hat, um diesen Ausreisetermin wahrnehmen zu können.

Mit den herzlichsten Segenswünschen zum Christfest für Sie und Ihre Kinder grüße ich Sie im besonderen auch von meiner Frau sowie aus dem ganzen Gossnerhause

Ihr

L

Gossner Mission

Gossner-Mission 585

Berlin-Friedenau, am 16.12.57
Handjerystr. 19/20

Lo/Ja.

Herrn
Dr. Arnd B i s c h o f f
G.E.L. Church Hospital
A m g a o n , P.O. Jangrah
via Bonaigarh / Dt. Sundergarh
Orissa - INDIA

Lieber Bruder Bischoff!

Herzlichen Dank für Ihren Brief vom 6.12. Auch Bruder Borutta und Schwester Hedwig Schmidt haben mir über das Zusammensein aller Missionsgeschwister in Amgaon berichtet, so daß ich jetzt ein gutes Bild davon habe, was da vor sich gegangen ist.

Sehr traurig bin ich darüber, daß die beiden Govindpur-Schwestern ihre Bereitschaft zurückgezogen haben, Tabita-Schülerinnen zur Ausbildung von Krankenschwestern nach Amgaon zu schicken. Sie haben anscheinend nicht das Vertrauen, dass in Amgaon die rechte geistliche Leitung und Aufsicht für die jungen Mädchen da ist. Natürlich begründen sie dieses Urteil mit dem schmerzlichen Vorfall Kripa, der ja - wie Sie auch schreiben - das Ansehen des Hospitals sogar nach außen erschüttert hat. Trotzdem ist der Plan der Ausbildung von indischen Krankenschwestern gut und sollte durchgeführt werden. Ich bitte Sie aber, in dieser wichtigen Sache nichts allein zu unternehmen, sondern alles vorher im Joint-Mission-Board zu beraten und zu beschließen. Es wäre sehr schade, wenn dieser ganze Plan durch unsere eigenen Fehler zunichte gemacht würde.

Das Wichtigste aber scheint mir zu sein, daß Ihre liebe Frau sobald wie möglich nach Indien zurückkehrt. Ich habe darum Ihre liebe Frau noch ganz zuletzt im Krankenhaus aufgesucht und sie auf die Lage in Amgaon aufmerksam gemacht. Natürlich tut es mir leid, daß wir in dieser Situation rücksichtslos auf persönliche Empfindungen sein müssen. Es fällt uns wahrhaftig nicht leicht, Ihre liebe Frau zu veranlassen, daß sie kurz vor der Hochzeit Ihrer Tochter Berlin ~~zu~~ verlässt. Wir haben schon einen Schiffsplatz für Ihre Frau Frau für Ende Februar belegt. Das ist der letzte Termin, der für sie auch klimatisch und gesundheitlich noch möglich ist. Sonst müßte sie wirklich erst im Herbst ausreisen. Ich habe sie gebeten, alles zu tun, um die Hochzeitzeit/Anfang oder Mitte Februar vorzuverlegen. Sie versprach mir, darüber nachzudenken. Im übrigen ist sie selbst wirklich von Herzen bereit, sobald als möglich wieder zu Ihnen zu stoßen.

Daß Bruder Peusch und seine Frau zunächst nach Amgaon kommen, ist für Ihre Frau kein Grund zu einer späteren Abreise; denn Frau Peusch muß wohl sehr bald nach Süd-Indien übersiedeln. Ich wäre Ihnen darum sehr dankbar, wenn Sie das Verständnis dafür aufbringen, daß wir auf eine baldmöglichste Ausreise Ihrer Frau hindrängen.

Gossner Mission

Nun schreiben Sie mir, daß Sie Ihren Urlaub in Mossul verleben wolle
Es ist das erste Mal , daß Sie mir darüber schreiben. Ich bin ganz
erschrocken darüber, obwohl ich schon eine Ahnung davon hatte, daß
Sie so etwas planen. Sie haben in der heißen Zeit des letzten Jahres
40 Pfund abgenommen, Sie haben über Ihre Kraft gearbeitet und müssen
zeitweise der völligen Erschöpfung nahe gewesen sein. Es liegt im
Interesse der Mission, daß Sie sich in den Bergen wirklich erholen
und neue Kraft für Ihren Dienst sammeln. Darum zahlen wir ein Monats-
gehalt mehr für den Erholungsurlaub unserer Geschwister. Das ist kei
Luxus, sondern eine lebensnotwendige Maßnahme, um die Kraft unserer
europäischen Mitarbeiter zu erhalten. Ich wäre Ihnen darum sehr dank-
bar, wenn Sie den Mossul-plan aufgeben und einen regelrechten Urlaub
in den Bergen nehmen. Ich bin überzeugt, daß das Kuratorium meiner
Auffassung zustimmen und Ihnen eine strikte Weisung in dieser Ange-
legenheit geben wird.

Endlich schreiben Sie mir auch, wofür Sie den Antrag auf Beihilfe
beim Deutschen Generalkonsulat gestellt haben. Es handelt sich also
um den Unimoc, der nicht nur für die Landwirtschaft, sondern auch
zum Wasserpumpen usw. verwandt werden kann. Natürlich denken wir in
erster Linie an das Bauen selber und hätten gern jede Hilfe dafür in
Anspruch genommen; aber wenn Sie mit Bruder Borutta über den Unimoc
einig geworden sind und den Antrag schon in dieser Form gestellt ha-
ben, können wir nichts dagegen sagen. Hoffentlich bekommen Sie ihn.

Hierzu eine Zwischenfrage. Bruder Borutta schreibt mir über die Ver-
unreinigung des Hospitalgeländes. Er meint, daß es gut wäre, das
Unterholz zu schlagen, um das Ungeziefer zu beseitigen und die Ver-
jangelung zu verhindern. Weder er noch der Förster hätten Sie zu
dieser Maßnahme überreden können. Ich verstehe das nicht ganz. Sie
schreiben mir bisher vom Schlagen ganzer Bäume. Daß Sie dagegen sind
kann ich gut verstehen. Aber warum nicht das Unterholz beseitigen,
wenn es nützlich ist?

Die Fälle Kripa und Bina sind wirklich sehr traurig. Aber es ist gut
daß die Schwestern Kripa zu sich nehmen und sie dann später nach
Amgaon zurückkehren soll. Der Tschaukidar muß unbedingt von Amgaon
fort - früher oder später, und ich halte den Plan für gut, ihm Ar-
/Wenn beit zu geben, entweder bei Peusch oder Kloß./beide Schwestern aus
Govindpur strenges Gericht über Kripa gehalten haben, dann ist das
durchaus für indische Verhältnisse verständlich. Sie haben jetzt ja
selbst die Erfahrung gemacht, wie sehr das Ansehen eines christli-
chen Instituts durch solche Vorfälle leiden kann, und ich wäre Ihne
sehr dankbar, wenn Sie in diesem Punkte erhöhte Aufmerksamkeit und
Zucht walten lassen wollten. Dabei braucht das Menschliche und All
menschliche nicht außer acht gelassen zu werden. Wir haben das Ge-
setz und das Evangelium.

Bruder Borutta behauptet im Widerspruch zu Ihren Mitteilungen, daß
Sie Kalk zu teuer einkaufen und daß die Bauarbeit im ganzen nicht
rationell sei. Ich kann das nicht beurteilen; aber besprechen Sie
das doch einmal offen mit Schwester Ilse Martin und fragen Sie sie
nach ihrem Urteil. Ich wäre dankbar, wenn Sie gelegentlich zu diese
Frage Stellung nehmen wollten.

Gossner Mission

Ihre Anregung, Parakleta Khess mit ihrem Manne nach Amgaon zu versetzen, scheint mir gut; aber die Entscheidung darüber liegt beim Church Council. Wenn Sie Parakleta als Lehrerin in der Schwesternschule hätten, könnte es durchaus förderlich sein. Sie ist eine kluge, tüchtige und auch energische Person. Wir müssen dann daran denken, für solch ein indisches Pastorenehepaar auch eine Unterkunft in Amgaon bereitzustellen. Bitte, sprechen Sie über diesen Plan mit Bruder Borutta. Am besten schreiben Sie deswegen an ihn, damit wir diese Frage nicht über seinen Kopf hinweg verhandeln. Das richtigste wäre es, diesen Plan dem Joint-Mission-Board vorzulegen. Ich wäre sehr dafür, wenn Sie eine solche Hilfe bekämen.

Und nun die Sache mit der Kirchenpolitik. Ich habe den Besuch von Lakra in Amgaon zunächst nur für Theorie gehalten und hoffe sehr, daß Sie ihn nicht selbst eingeladen haben. Das wäre eine Stellungnahme Ihrerseits im Streit der Parteien und würde uns als parteiisch vorgeworfen werden. Ich hatte angenommen, daß Sie von einem eventuellen Besuch Lakras sprechen; dann ist es in der Tat schwierig, ihn aus Amgaon auszuweisen oder ihm das Predigen zu verbieten. Auch das wäre Parteiergreifung. Ich habe darum Bruder Borutta gebeten, in dieser Frage das Joint-Mission-Board um eine Entscheidung anzugehen, obwohl ich immer noch hoffe, daß Joel Lakra uns die Peinlichkeit eines solchen Besuchs erspart. Bruder Borutta und die Schwestern haben mir vorgeworfen, daß ich Ihren Besuch des Lakra-Gottesdienstes in Ranchi nicht beanstandet habe. Ich hätte es auch getan, wenn ich es vorher gewußt hätte, d.h. ich hätte Sie gebeten, nicht von sich aus den Gottesdienst der Opposition zu besuchen. Das mußte in Ranchi geradezu als eine Herausforderung wirken. Andererseits waren Sie ja am Vormittag im Gottesdienst der legalen Gemeinde, und darum hätte ich nichts gegen Ihren Gottesdienstbesuch bei der Nordzone einzuwenden. Gerade dadurch haben Sie Ihre Neutralität unter Beweis gestellt. Es kann natürlich sein, daß ich mich in diesem Punkte irre und Ihr Verhalten falsch ausgelegt wird. Das kann ich von hier aus nicht beurteilen, und Sie müssen da schon mehr auf die Missionsgeschwister in Indien als auf mich hören. Natürlich sind wir in einer großen Verlegenheit. So geht z.B. heute der Riß auch durch das Theologische College hindurch, und wenn nun Bruder Kloß als Collegelehrer herauskommt - was soll er tun? Als ich ihn selbst fragte, meinte er, daß er dann wohl bei beiden Gruppen unterrichten müßte. Aber auch er muß an Ort und Stelle das Richtige herausfinden und dabei auch auf die Meinung der Geschwister hören.

So, das wäre alles für heute. Eben läutete mich Bruder Kloß an, daß die Einreisegenehmigung für ihn auf dem Konsulat in Berlin vorläge. Endlich! So werden wir dann die Schiffsplätze für Ende Februar endgültig belegen - auch für Ihre Frau.

Bitte, grüßen Sie Familie Peusch und Schwester Ilse Martin von ganzem Herzen. Ein frohes Christfest und ein gesegnetes Neues Jahr von allen die hier im Gossnerhause an Amgaon mit Kummer, Sorge, Hoffnung und Fürbitte denken.

Ihr

L

Gossner Mission

Amgaon, den 6.Dezember 1957.

L

Lieber Herr Missionsdirektor!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren lieben Brief vom 26.11. und 10.11.57. Ich bin sehr froh, daß es mit meiner Frau nichts Ernstliches ist und sie wieder herauskommen kann. Sie hat den Wunsch, unserer ältesten Tochter Gesines Hochzeit noch in Berlin zu erleben, die für März vorgesehen ist. Ich denke, daß Br.Kloß auch nicht eher wegkommen wird. Andererseits ist ihr Herauskommen nicht vordringlich, da wir auf unserem Adventsmeeting mit den Govindpurschwestern übereingekommen sind, daß wir Br.Peusch mit Familie für einige Monate hier nach Amgaon nehmen. Br.Borutta brachte die betrübliche Nachricht heim, daß ihm vonseiten der maßgeblichen Industrieleute in Rourkela bedeutet wurde, daß für einen deutschen Pfarrer kein Bedarf und keine Wohnung da sei. So erwarten wir Br. Peusch bereits nächste Woche hier. Ich will ihn selbst in Rourkela abholen. Schw.Ilse hat in ihrem Bungalow genug Platz, alle aufzunehmen und tut das auch gern. So entfällt also die Schwierigkeit, daß ich seit dem Weggang meiner Frau hier alleine mit Schw.Ilse wirtschafte und dadurch Gerede entsteht. Diese Lösung ist zweitens auch dadurch günstig, weil wir den beiden unseren entlassenen Mansid mit Frau dann als Diener anbieten wollen und er so wieder in Arbeit und Brot kommt und, wenn Br.Peusch später eine Wohnung in Rourkela bekommt, dann von hier weggeht. Ich denke, es wird ein Jahr dauern, bis Br.Peusch Wohnung in Rourkela bekommt. Dort scheint die ganze Organisation nicht zu klappen, wie man aus Zeitungsnachrichten entnehmen kann. Dann wäre die Rückkehr meiner Frau vielleicht bis nach der heißen Zeit verschiebbar, wenn ich auf Urlaub nach Mossul fahre. Sie würde mir dann mit der Bahn dorthin entgegenfahren und ich sie abholen. Das würde die Mission nur DM 400.- kosten, mit Kloß doch gewiß über DM 1000.- zusätzlich, wofür wir besser den Operationsatlas von Axhausen kaufen, den wir hier dringend benötigen(dieser kostet etwa DM 200.- bei Rothacker fragen). Nun danken wir erst mal sehr herzlich für die guten Adventswünsche; wir haben der Arbeit auch bei unserem Zusammensein gedacht, besonders auch der Brüder und Schwestern in Deutschland. Besonderen Dank sagen wir auch für die DM 5000.-, die uns Br.Borutta voll ausgezahlt hat. So konnten wir gleich die aufgelaufenen Bauschulden bezahlen und haben Hoffnung, daß das Schwesternhaus bis Weihnachten dachfertig ist. Dann müssen wir erst einmal Ziegel brennen. Es scheint so, daß wir aufgrund unserer sparsamen Wirtschaft mit der Summe auch noch den Unterrichtsraum für Schwestern erstellen können, für den das Joint Mission Board extra DM 3000.- angefordert hatte, die wir dann nicht benötigen. Mit Arzneimitteln konnten wir uns dank der von Ihnen gesandten Gelder soweit eindecken, daß wir jetzt wesentlich besser ausgerüstet sind als vorher. Wenn ich daran denke, daß Schw.Ilse mir die Kasse mit einem Defizit von Rs 1000.- übergab, haben wir doch sehr viel Grund zum Danken. Natürlich bleiben noch einige Wünsche offen. So mußten wir neulich einen Mann dem Erstickungstode überlassen, der mit Tollwut eingeliefert war, weil wir den Pasteurimpfstoff nicht besitzen. Dieser wird von der Regierung verwaltet und uns nicht gegeben. Die nächste Ausgabestelle ist in Sambalpur, wo wir diese Leute hinschicken sollen. Bis sie hinkommen, sind sie natürlich tot. Wir haben ja manchen tollwütigen Hund und Schakal hier. Schw. Ilse übergab uns bei ihrem Urlaub ihren Lieblingshund Koili, von dem sie wußte, daß er tollwütig war. Er bekam bei uns laufend Krämpfe und wir mußten laufend hinterhersein, um den Speichelfluß zu desinfizieren, bis er starb. Seine Leiche haben die Geier vor unseren Augen gefressen. Wir haben Schw. Ilse zuliebe das Tier zu Tode gepflegt. Wir sind froh, daß sie so tierlieb ist. Fr.Borutta ist es ja garnicht. Als sie vom Urlaub zurückkam, hatte jemand einen Hund in ihre Wohnung eingesperrt, der natürlich alles verunreinigt hatte. Fr. Borutta war entsprechend aufgebracht, wie Sie sich denken können. Auch für unsere Kripa hat sich eine Lösung gefunden,. Die Govindpurschwestern haben sich bereiterklärt, sie mit nach Govindpur zu nehmen. Sie soll nach einem Jahr Tabitaschule dann wieder zu uns kommen mit Kind. Die Govindpurschwestern stellten mit ihr hier in meinem Beisein ein langes Verhör an, was mir recht gegen den Strich ging, aber ich habe nichts gesagt, weil ich froh bin, daß Kripa nach G. kommen kann. Die kirchenzuchtdisziplinarische Seite der Angelegenheit war ja im Mandlipansch ausreichend erörtert worden, so brauchte nun eigentlich die Frage nicht wieder aufgerollt zu werden, wer den ersten Kuß gegeben hatte usw., zumal der Mansid einer solchen Prozedur nicht unterworfen wurde. So gab es viele Tränen - recht unadventlich. Br.Boruttas Einstellung in dieser Sache war wesentlich seelsorgerischer. Mit ihm habe ich dann auch über meinen Antrag an das Generalkonsulat gesprochen. Wir kamen überein, daß ich zunächst den Traktor beantragen soll, natürlich nicht nur zum Felderbestellen, wie Sie in Ihrem Briefe vermuteten, sondern einen Unimoc, der Wasserpumpen, Aggregate usw. treibt und auch zum Krankentransport herangezogen werden kann. Leider lehnte Br.Borutta kategorisch ab, unser Haus zu betreten, obwohl wir ihn mit seiner Familie gern in unserem Zimmer aufgenommen hätten zur Nacht und alles hergerichtet hatten. So war er auch nicht zu bewegen, an mei-

Auf unserm Adventsmeeting wurde die Ansicht geäußert, die S.P.G. habe es besser verstanden, aus den Adivasis etwas zu machen als die Goßnermission. Vermutlich war es in Fehler, so viele Leute mit Kurzausbildung als Geistliche zu ordinieren. So hatte auch bei der Mahasabha ein sehr niedriges Niveau geherrscht. Br.Borutta war in Delhi und Br.Eckard doch herzukriegen.

Br Borutta fand es nicht schön, daß ich mit Br. Kandulna mich schreibe.

Können wir die neue Biene bekommen? Bekam schon Anfragen deswegen.

nen Schreibtisch zu kommen, wo ich ihm die Durchschläge meines Antrages ans Generalkonsulat zeigen wollte sowie den von mir dem seinerzeit fürs Kuratorium eingereichten Entwurf des Bauabschnittes, für den wir das Geld nun verwenden. Er gibt sich anscheinend der Vorstellung hin, daß wir da etwas ganz Abenteuerliches beantragten und hat in unserer Abwesenheit ein Meeting der Officer des Joint Mission Board gehalten, um in der Frage der Schule ein Nein zu meinen Plänen herbeizuführen, obwohl ich ja wiederholt versichert habe, daß wir nicht daran denken, jetzt eine Schule zu bauen, bevor das Hospital nicht fertig ist. Wir können es uns nicht leisten, jetzt alles auf einmal zu machen. Eins nach dem andern, aste aste, entsprechend unserer Finanzkraft. Der Unimoc kostet laut Borutta übrigens DM 14000, hoffentlich schluckt das der Generalkonsul. Br. Peusch soll die Kosten zur Reparatur unserer Lambretta tragen und dafür im Anfang zum Dienstgebrauch es benutzen. Der Fall mit der Kripa Dungdung ist für uns natürlich ein schwerer Schlag. Unsere Patientenzahl ist etwa auf die Hälfte zurückgegangen. Gestern kam die Polizei aus Barkot und erkundigte sich. Das Ansehen des Hospitals habe durch den Fall schwer gelitten. Der Mansid ist auf der Polizei gewesen und hat um Schutz vor etwaigen Versuchen nachgesucht, eine Abtreibung bei ihr vorzunehmen, da er das Kind unbedingt haben wolle. Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich erst, daß sie im Regierungshospital Rajpur ein solches Ansinnen bereits gestellt habe, was aber abgelehnt worden sei. Auf alle Fälle empfiehlt es sich nicht, jetzt noch viel auf ihr herumzutrampeln, sonst werden die beiden womöglich noch Hindus und die Blamage wäre komplett. Dann könnte Mansid ja seinen Wunsch wahrmachen und Kripa als zweite Frau nehmen und damit das Kind legalisieren. Der Fall Bina ist ja auch recht schief gelaufen. Als ich kam, bestand der Plan, ihr hier Taufunterricht zu geben und sie hier zu taufen. Als ich hörte, daß sie mit einem Hindu rechtlich verbunden sei, habe ich sie den Govindpurschwestern geschickt und in meinem Brief ausdrücklich daraufhingewiesen, daß sie verheiratet sei und die Rechtsfrage geklärt werden müsse. Ich war damals noch der Ansicht, daß 30 Jahre Indienerfahrung Gewähr für eine ausreichende Klärung der Zusammenhänge bieten, die wir uns nicht zutrauten. Ich habe mich getäuscht. Na, wir sind froh, daß wir die Bina hierhaben. Das vorläufige Ausscheiden der Kripa reißt eine Lücke, die nicht zu verschließen ist. Niemand hier kann die verschiedenen Sprachen so wie sie, niemand hilft mir wenn Schw. Ilse nicht da ist, mit so viel Opferbereitschaft. Sie ist die einzige verheiratete Frau, mit der man auch mal Dinge besprechen kann, die ich auch mit Schw. Ilse nicht erörtern kann. Z.B. wird im Falle einer Ehescheidung durch Befragen festzustellen sein, ob sie beischlafsfähig ist (die Bina), was wahrscheinlich garnicht der Fall ist, soweit ihre Krankengeschichte hier vorliegt. Denn könnte man ihr ein Attest ausstellen, das die Ehe für nichtig zu erklären gestattet, auch gegen den Willen des Ehemannes. Sie hat auf ihren Brief an den Ehemann, er möge sich eine andere Frau suchen, noch keine Antwort erhalten. Wenn er nicht antwortet, können wir sonst garnichts machen. Ohne das hätte man ihr nie Hoffnung machen dürfen, getauft zu werden. Ich halte sie für völlig frigide und daher besonders geeignet, die Betreuung unserer Schwesternschülerinnen zu übernehmen. Die Govindpurschwestern wollen uns nämlich die vier aus der Tabitaschule nicht schicken, weil sie keine geeignete Betreuung hätten und die Hindus es darauf anlegten, Christenmädchen zu Fall zu bringen. Natürlich erwächst uns damit auch eine zusätzliche besonders verantwortliche Aufgabe, der unsere ganze Planung einzuordnen ist. Deshalb lege ich auch so großen Wert darauf, daß das Schwesternhaus im Weichbilde des Hospitals errichtet wird, wo bis abends 10 Uhr Visite ist, und nicht irgenwie im Dschungelgelände unseres Compounds. Zweifellos ist der Fall Kripa/Mansid dadurch begünstigt worden, daß man deren Wohnung so weit ab vom Hospital isoliert errichtet hatte. Unter diesen Umständen würde in Deutschland das Gleiche passieren. Die Leute mit Indienerfahrung tun immer so, als ob die Inder in jeder Weise minderwertig seien. Ich kann nur sagen, daß man bei uns genausowenig Geldkassetten offen liegen lassen kann wie hier, wenn man nicht beklaut werden will. Die Schwestern beanstandeten nämlich, daß wir keinen Geldverwalter eingestellt hätten um Gelddiebstähle zu vermeiden. Ein solcher kostet uns mit Wohnung mehr als tatsächlich geklaut wird und stiehlt womöglich selber! Wir haben in diesem Jahr laut JMB Bericht über 100000 Rs Überschuß erzielt, wenn wirklich jemand was genommen haben sollte von unseren Leuten, dann stellen wir uns unter das Wort vom Ochsen mit dem Maul. Also bitte bereden Sie die Govindpurschwestern, daß sie uns ihre vier nächstes Jahr schicken. Sie fielen natürlich in Ohnmacht, als sie die Unordnung hier sahen, aber wenn wir hier erst Ordnung haben, brauchen wir die Govindpurschwestern nicht mehr. Eine Ärztin - natürlich über Tübingen wäre schon sehr gut, auch für Schwesternunterricht. Wegen des Teams will ich sofort ans Church Council schreiben. Anbei Negative von unserem Eingangstor. Herzlichste Advents-Segenswünsche an das ganze Haus Ihr

Amor Ludescher

Die Ärztin möglichst schon für nächsten Herbst, wenn ich in Urlaub fahre.

Schw. Ilse kann trotz bester Ausbildung nicht alles, z.B. Männer katheterisieren oder Frauen auskratzen. Müssen verbluten bezw. Blase platzt...

Was wird mit Parakletha HcB, wenn sie herkommt? Könnte sie nicht zu uns, und ihr Mann würde dann hier Pastor? Br. Borutta war außer sich als ich ihm sagte, Sie würden erlauben, daß sie hier predigt. Die Govindpurschwestern nannten ihn einen Satan, weil er ihre Schule nicht gefördert habe. Mein Verstand sagt, man (Lakra) kann ihn nicht ausschalten, hat zu viel Anhänger.

Wir haben uns über die Eier gefreut, weil es nichts zu essen zu kaufen gab, nicht aus Geldmangel.

Gossner Mission

459

Gossner-Mission

Berlin-Friedenau, am 26.11.1957
Handjerystr. 19/20
Lo./Ja.

Herrn
Dr. Arnd B i s c h o f f
G.E.L. Church Hospital

A m g a o n
P.O. Jangrah, via Bonaigarh
Dt. Sundargarh - Orissa
India

Lieber Bruder Bischoff!

Haben Sie meinen herzlichsten Dank für Ihren Brief vom 10. und 16. 11. Ich will versuchen, auf beide Briefe so kurz wie möglich zu antworten, damit mein Schreiben noch heute abgeht und in Amgaon ankommt, solange die Brüder und Schwestern noch beissammen sind. So bitte ich Sie zunächst, alle Brüder und Schwestern von uns allen hier im Gossnerhause zu grüßen und ihnen einen gesegneten Advent zu wünschen. Hoffentlich finden Sie sich zu einer wirklich echten inneren Gemeinschaft zusammen und beraten alle Fragen, die Ihnen und uns am Herzen liegen, in aller Offenheit und Herzlichkeit.

Ihre Frau hat, wie Sie jetzt wohl wissen, gute Aussicht auf einen günstigen Ausgang der Operation. Die Hauptsache ist, daß es sich nicht um Krebs handelt. So wird denn Ihre Frau bald wieder tropenfähig sein. Sie selbst will auch gern wieder nach Indien ausreisen. Uns wäre es am liebsten, wenn sie zusammen mit Ehepaar Kloß nach Indien fahren könnte; aber das hängt natürlich von ihrem Gesundheitszustand und von den Plänen ab, die Sie beide haben. Die Frage der Kosten werden wir dann so lösen, daß Sie den Flug Calcutta-Berlin selbst bezahlen, wir aber die Rückfahrt Ihrer lieben Frau per Schiff übernehmen. Natürlich bedeutet das für uns eine zusätzliche Mehrbelastung, die wir nicht erwartet haben; aber die Hauptsache ist, daß Ihre Frau, ohne gesundheitlich Schaden erlitten zu haben, wieder in die Arbeit zurückkehrt.

In der Frage des teams kommt es sehr darauf an, was die Gossner-Kirch dazu sagt. Ihr Einverständnis muß dazu offiziell eingeholt werden. Ich hatte Bruder Borutta darum gebeten, weiß aber nicht, ob er sich noch mit diesem Problem vor seiner Abreise befassen will. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie dies klären wollten, ob wir nicht jetzt von hier aus in dieser Sache an das Church Council schreiben sollten.

Völlig neu ist mir, daß Sie irgendwelche Nachrichten darüber haben, daß unserem Bruder Eckart die Einreisegenehmigung abgelehnt sei. Ich habe bisher noch keinen offiziellen Bescheid: weder über die erteilte Reisegenehmigung für Bruder Kloß, noch über die Ablehnung unseres Antrages für Bruder Eckart. Eckart hat übrigens sein theologisches Examen bestanden und steht zur Ausreise bereit. Auch Bruder Peusch hat am 21.11. sein mündliches Doktorexamen in Mainz gemacht und fährt heute von Marseille nach Indien ab.

Gossner Mission

Die traurigen Vorfälle mit Bina und Frau Dung Dung gaben uns zu denken. Uns war es ganz neu, daß Bina eine verheiratete Hindufrau ist; und ich kann den Pastor von Govindpur sehr gut verstehen, wenn er sie nicht ohne weiteres getauft hat. Aber sind Ihnen alle diese Dinge nicht schon vorher bekannt gewesen? Ich bin der Meinung, daß (man) eine Hindufrau in Amgaon wirklich Unruhe schaffen könnte und bin dafür, daß man hier sehr sorgfältig handelt. Selbstverständlich sollen wir kein Ärgernis und keine Verfolgung scheuen; andererseits muß auf der Seite des Getauften volle innere Überzeugung und auch die Bereitschaft sein, Leiden auf sich zu nehmen. Die Sache mit Frau Dung Dung ist sehr traurig, und vielleicht haben wir auch uns ihretwegen Vorwürfe zu machen. Ich kann das nicht beurteilen. Auf keinen Fall aber dürfen wir sie ins Elend kommen lassen. Sie werden sicher miteinander über die Art und Weise sprechen, wie man ihr helfen kann.

Nun die Frage der Bauten. Ich habe bis jetzt geglaubt, daß ich mit erwachsenen Menschen zu tun habe, die Vernunft genug besitzen, um von hier aus getroffene Anordnungen und Weisungen richtig zu befolgen. Ich verstehe nicht, wie Sie eine angefangene notwendige Arbeit wie die Aufrichtung einer Mauer an der Uferböschung nur deswegen abbrechen, weil Sie eine grundsätzliche Anordnung von mir aus bekommen, daß alle Ihre Bauvorhaben im Einvernehmen mit dem Joint-Mission-Board vor sich gehen sollen. Ich habe doch keine Ahnung, daß Sie da eine Mauer bauen, die dringend nötig ist und sich auch die Zustimmung von Bruder Borutta und dem Joint-Mission-Board bekommen würde. Sie müssen doch diese Entfernung von Amgaon bis Berlin mit einkalkulieren und unsere Weisungen sinngemäß befolgen. Wie soll denn sonst überhaupt eine Zusammenarbeit zwischen Ihnen und uns möglich sein? Wenn ich so stark betonte, daß in Baufragen das Joint-Mission-Board die Entscheidung habe, dann lag das doch daran, daß Sie etwas ganz andere bauen wollten als die indische Kirche, der Sie zugeordnet sind. Ist das so schwer zu begreifen? Ich meine, es gehört einfach zum Elementarsten, daß man sich zunächst grundsätzlich an die Instanzen hält, die einem vorgesetzt sind. Und das ist eben das Joint-Mission-Board. Man braucht aber solch eine Weisung nicht so mechanisch zu befolgen, wie Sie es getan haben! Diese buchstäbliche Befolgung unserer Weisung ist geradezu das Gegenteil von dem, was wir angeordnet haben. Selbstverständlich müssen Sie in einem gewissen Rahmen auch eigene Initiative und Verantwortung entwickeln können. Das darf nur nicht im grundsätzlichen Gegensatz stehen zu dem Joint-Mission-Board, das ja die Gesamtverantwortung auch für Amgaon trägt. Sie können also hier uns keine Vorwürfe machen, im Gegenteil. Wir machen Ihnen den Vorwurf daß Sie unsere Weisung sinnlos gemacht haben. Ich glaube, daß Sie jetzt schon verstehen, was ich damit meine.

Auf der anderen Seite bekommen Sie wie durch ein Wunder 10.000 DM vom Generalkonsulat in Calcutta in Aussicht gestellt. Hier schreiben Sie wiederum: "Dieses Geld ist für mich persönlich bestimmt", um daraus sicherlich zu folgern: jetzt mache ich mit dem Geld, was ich will. Gott sei Dank, daß ich nicht das Joint-Mission-Board danach zu fragen habe. Auch das wäre falsch gedacht; denn selbstverständlich haben Sie das Geld nicht für sich persönlich bekommen, sondern in der Eigenschaft und Funktion eines Missionsarztes im Hospital der Gossner Kirche. Es ist die Tatsache, daß dieses Hospital mit Deutschen besetzt ist und von einer deutschen Mission getragen wird, die dem deutschen Konsulat die Möglichkeit gibt, hier zu helfen. So darf denn auch das Geld, für das wir Gott loben und danken wollen, nicht nach Ihrem

Gossner Mission

eigenen Gusto verwandt wird, sondern entsprechend den vorliegenden Notwendigkeiten. Ich bin wirklich neugierig, wofür Sie in Ihrem Antrag an das Generalkonsulat einen Kostenanschlag gemacht haben. Sie schreiben wiederholt von dem Kostenanschlag, schreiben mir aber nicht wofür. Wenn Sie unsere Weisung richtig verstehen, dann müssen Sie auch die Verwendung dieses Geldes mit dem Joint-Mission-Board beraten; Sie können ja dabei besondere Wünsche, die Ihnen am Herzen liegen, vordringlich machen.

Ein Brechwertmesser ist beschafft und wird Ihnen zugeschickt. Er ist alt gekauft; hoffentlich tut er doch noch seinen Dienst.

Was die Besetzung von Amgaon betrifft, so bewegt mich die Frage, ob wir nicht doch noch eine deutsche Ärztin nach Amgaon ausschicken sollten, bis ein indischer Hilfsarzt nachgewachsen ist. Sie haben nun Wilhelm Tirki vorgeschlagen, daß sein Sohn zum Arztstudium nach Deutschland kommen soll. Es kann ja sein, daß der Junge dafür qualifiziert ist. Trotzdem liegt es nicht in Ihrer und unserer Hand, hier die Auswahl zu treffen. So wagen wir z.B. nicht, der Kirche in Indien die Theologiestudenten vorzuschlagen, die hierher nach Deutschland kommen sollen. Diese Frage ist ein ganz heißes Eisen; bedeutet das doch etwas unglaublich Großes für einen Adivasi-Jungen, nach Deutschland zum Studium zu kommen, und erregt Neid; und wenn der persönliche Vorschlag von unserer Seite kommt, werden uns deswegen Vorwürfe gemacht. Darum haben wir die Auswahl von jungen Leuten, die zum Studium nach Deutschland eingeladen werden sollen, ganz in die Hand des Church Council gelegt. Ich möchte Sie darum sehr bitten, auch bei Ihren Vorschlägen überaus vorsichtig zu sein und sich bei der Entscheidung einer solchen Frage völlig zurückzuhalten. Selbst wir fällen hier keine Entscheidung. Sie liegt allein beim Church Council oder Joint-Mission-Board. Da nun aber der junge Tirki noch allerhand Zeit bis zum Abitur hat, kann diese von Ihnen nun einmal in Gang gebrachte Sache in aller Ruhe ausgetragen werden.

Was die Gründung von Außenstationen betrifft, so kann ich dem nur voll und ganz zustimmen. Ihre Knochenmühle sollen Sie haben, ebenso den Spaten. Wir werden die Sachen mit Bruder Kloß mitgeben.

Die Rechnung für die Blutgruppenteste werden wir hier übernehmen.

Bitte, grüßen Sie alle Brüder und Schwestern und sagen Sie ihnen, daß wir hier im Gossnerhause Ihrer aller in Liebe gedenken und allen eine frohe und gesegnete Adventszeit wünschen.

Mit brüderlichen Grüßen

Ihr

L

Gossner Mission

Habe jetzt auch eine Trauung vor. Es ist meine ganze Freude.

Amgaon, den 16.Nov. 1957. Lieber Herr Missionsdirektor! Herzlichen Dank für Ihren lieben Brief vom 8.Nov.ds.Jahres. Mit gleicher Post kam auch die erste Nachricht meiner Frau aus Berlin, allerdings noch vor der Operation. Nun erwarten wir natürlich mit einiger Sorge das Ergebnis der Untersuchung. Vielen Dank für den lieben Besuch Ihrer lieben Frau, über den sie sich sehr gefreut hat. Die Gemeindeschwester von Lichtenrade war auch da und wollte gleich eine Sammlung in der Gemeinde fürs Fahrgeld veranstalten. Aber wir haben es mithilfe des 13.Gehaltes, das wir erhielten, selbst aufbringen können. Der Mission erwachsen also keinerlei Sonderkosten, wie wir ja in allem bestrebt sind, die Finanzen der Mission so wenig wie möglich zu belasten, weil wir es so dankbar empfinden, daß die Goßnermission im Gegensatz zu anderen Missionen sehr wenig für die Verwaltung benötigt, sondern nach Kräften fürs Missionsfeld sorgt. Auch wenn meine Frau etwa nicht wieder tropenfähig würde und Arend dann auch nach Hause müßte, würden wir es selbst bezahlen, ev.begleitet er die beiden Inderinnen und dient ihnen gleich als Dolmetscher; dann sparte die Mission die enormen Kosten für Kodaikanal.

Ich bin sehr erstaunt, daß man Sie über die Vorgänge in Ranchi nicht unterrichtet hat. Bage und Surin haben das Nottrothaus bezogen, nachdem der bisherige Mieter raus ist. Sie wollten nun den Teil der Studenten mit in das N.-Haus nehmen, der ihnen treu ist - eine kleine Minderheit, die abends mit ihren Habseligkeiten dort erschienen. Da erschien Lakra und verbot diesen Studenten, ins N.-Haus zu ziehen, sodaß sie die Nacht im Garten des Hauses zubringen mußten. Das Wechselgespräch zwischen Br.Bage und Lakra hätte eine große Zuhörerschar von der Straße aus mitangehört, sodaß der Vorfall in der Stadt bekannt wurde: Bage und Surin sind zwar nach Prüfung ihrer Papiere von der Universität als Dozenten anerkannt, aber Lakra ist nach wie vor als Principal ihr Vorgesetzter. Er hat nun einen Prozeß gegen das CC. auf Herausgabe des Notrotthauses angestrengt, dessen Ergebnis ungewiß ist.

Ich habe den Eindruck, daß hier ein Kirchenjurist fehlt. Br.Borutta meinte das schon im Zusammenhang mit dem Missionslandwirt. Es wäre die Hauptfrage nicht, wie das Kirchenland zweckmäßig zu verwalten wäre, sondern den drohenden Enteignungen von Kirchenland durch geeignete juristische Schriftsätze zu begegnen, auch die säumigen Mieter unter Ausschöpfung der juristischen Möglichkeiten zur Zahlung ihrer Schulden zu zwingen zugunsten der Kirchenkasse. Daß ein solcher Mann nötig ist, beweist mir folgender unglaublicher Vorfall: Wir haben doch unsere Bina nach Govindpur geschickt, weil sie gern getauft werden wollte und dort guten Unterricht zur Vorbereitung erhielt, bei dem sie nach übereinstimmendem Zeugnis großen Ernst und Fleiß zeigte und nun letzten Sonntag getauft werden sollte, wozu ich Schw.Ilse gebeten habe hinzufahren. Gestern abend kommt Schw.Ilse nun mit der völlig aufgelösten Bina hier an und berichtet, der Govindpur-Pastor habe in letzter Minute die Taufe abgelehnt, weil sie mit einem Hindu in Ehe lebte und diese Ehe erst geschieden werden müsse, so wolle es das Gesetz! Bina wollte daraufhin ins Wasser springen und brachte die ganze Tabitaschule in Aufruhr, sodaß Schw. Ilse sie gleich wieder mitgebracht hat, was ja auch sehr richtig war. Abgesehen von den theologischen Bedenken gegen diese Entscheidung hätte m.E.die juristische Seite dieses Falles vorher geklärt werden müssen. Ich habe sowohl Schw.Ilse wie den Govindpurschwestern gegenüber ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Bina rechtskräftig verheiratet ist und m.E.ihre Berufswahl nicht ohne Zustimmung des Ehemannes erfolgen sollte. Mir wurde entgegnet, das sei in Indien alles anders, das würde ich alles sehen, wenn ich erst länger in Indien bin. Mich bestärkt das wieder in meiner Auffassung, daß Wissen alles, Erfahrung garnichts ist. Bina können wir hier gut gebrauchen, da wir Kripa Dungdung auf Anordnung von Präs.Tiga einige Monate außer Haus geben müssen. Sie erwartet ein Kind von unserem ehemaligen Nachtwächter, den wir vor

Bitte schicken Missionar noch mehrmals! Keinen Amgaon; ich glaube auch, daß mir wenigstens in die Theologie niemand reinredet, nachdem alle meine Medizin verbessern wollen.

Gossner Mission

Meiner Frau habe ich eine Rechnung für Blutgruppenteste geschickt fürs Hospital, können wir hier aus

Wenn Dr. Eckert nicht nach Khoreaun sieht, geht, kann er vielleicht als Austauschstudent her und Hind Studieren.

einigen Monaten wegen Unbotmäßigkeit gegen Schw. Ilse entlassen haben. Die Verhandlung vor dem Mandipansch enthüllte ein trübes Bild des sozialen Notstandes, in dem unsere Angestellten leben. Der Frau, die Tag und Nacht arbeiten muß, half niemand beim Holzsammeln, Wassertragen usw., sodaß ihr der Mann half und sich dafür schadlos hielt. Ich wollte das kommende Kind in unsere Babystation aufnehmen - geht nicht, soll vertuscht werden - man stößt sie ins Elend. Ich wurde an "Unterwegs notiert" erinnert... Dabei wissens doch alle! Gern gebe ich einen Kommentar zu dem Angebot des Generalkonsuls. Mir persönlich - nicht dem JMB - soll auf meinen Antrag eine Beihilfe aus Bundesmitteln für den Betrieb in Amgaon gewährt werden in Höhe von etwa DM 10000. Ich habe einen eingehenden Kostenanschlag einzureichen, der genauestens den gesetzlichen Bestimmungen entsprechen muß. Leider konnte ich ihn bis 10.November nicht so genau formulieren, da mir die Firma den Kostenanschlag nicht rechtzeitig geschickt hat, sodaß der Betrag wahrscheinlich erst für das Rechnungsjahr 1958 in den Bundeshaushalt aufgenommen wird. So habe ich erst einen vorläufigen allgemein gehaltenen Antrag gestellt und will nach Eingang des Kostenanschlages diesen nachreichen. Bilder habe ich Ihnen in Massen geschickt, u.a. ein Tonnengewölbe aus Chaibasa vom Jahre 1882. Was Borutta so aufregte, war, daß wir in dem geplanten Schwesternlehrsaal am 1.April auch unsere Primärschule errichten wollten, der Ktholiken wegen, aber nun fügen wir uns natürlich. Sollen sie alle katholisch werden! Ein extra Schulgebäude für die 12 Kinder brauchen wir jetzt nicht. Den JMB Beschluß wollten Sie ja auch aufheben, weil Sie meinten, darin sei ein Beschluß auf Tonnengewölbe. Wir haben also garkeine Sicherheit. Wenn ich wenigstens mal den Vertrag hier hätte wegen Amgaon. Herzl. Dank für Ihre Kündigung! In tr. M.-Vb. Ihr

Vergessen Sie Zahlen.

BY AIR MAIL

हवाई पत्र

AEROGRAMME

NO ENCLOSURES ALLOWED

Herrn

Missionsdirektor D.H.Lokies

Berlin-Friedenau

Handjerystraße 19/21

GERMANY

West-Berlin

Code - 66

First fold here

Third fold here

Second fold here

Sender's name and address :—

Pastor Dr. med. A. Bischoff
G. E. L. Church Hospital
Amgao P. O. Barkot
via Deogarh Dt. Sambalpur
Orissa, India

To open cut



Eingegangen
am 23.XI.57
erledigt 26.XI 57
Nr. 459

Gossner Mission

Gossnersche Missionsgesellschaft
Berlin-Friedenau
Handjerystraße 19/20

365

Berlin-Friedenau. 14.November 1957

Lo/Du.

Herrn
Dr.med.Arndt BISCHOFF
G.E.L. Church Hospital
A m g a o n / P.O.Jangrah
via Deogarh /Dt.Sambalpur
Orissa / I n d i a

Lieber Bruder Bischoff,

heute haben meine Frau und ich Ihre liebe Frau im Elisabeth-Krankenhaus besucht. Vielleicht waren wir zu lange da, nämlich eine ganze Stunde. Inzwischen kam die Schwester mit dem Essen, und wir fürchteten, daß wir Ihre Frau dabei stören könnten. Sie behielt uns aber gern bei sich. Wir hatten auch unseren kleinen Enkel Matthias mitgenommen.

Ich kann Ihnen nun die gute Nachricht, die Sie sicher schon erhalten haben, bestätigen - es handelt sich nicht um Brustkrebs.
Der Arzt, den wir nach unserem Besuch trafen, bestätigte dies. Wir sind sehr froh darüber. Auch die durch die Furunkulose verursachten Wunden heilen zu. Also Grund zur Freude ! Ich habe nun dem Doktor gesagt, er möchte Ihre liebe Frau solanges wie möglich im Krankenhaus behalten, damit sie dort auch wirklich ausruhen, schlafen und ihre Nervensubstanz ergänzen kann.

Natürlich kommen die Kinder immer zu Besuch und es soll dann auch für Ihre liebe Frau Zeit genug bleiben, für ihre Kinder da zu sein. Die Hauptsache aber ist:viel kalte Luft und damit Energien einatmen für das heiße Indien.

Wir haben über alle möglichen Dinge miteinander gesprochen. Meine wichtigste Frage war, ob Sie auch wirklich das indische Klima und die Arbeit in Amgaon gesundheitlich durchstehen können. Ihre Frau war ganz davon überzeugt, daß Sie trotz der 40Pfund Gewichtsabnahme in der letzten heißen Zeit wieder hochkommen und später das Tropenklima und die Arbeit in Amgaon wirklich meistern werden. Ich bin sehr froh darüber. Ihre Frau erzählte ganz offen, daß sie nach dem Sterben der kleinen Kinder und diesem ersten indischen Sommer zeitweilig ganz verzagt gewesen sei, aber sie glaube, daß das so nicht mehr wiederkehren werde. Sie geht mit Freuden wieder nach Indien zurück.
Das alles hat uns ungemein getröstet. Auch, daß Sie mit Schwester Ilse gut zusammenarbeiten, ist für uns eine große Freude. Daß es zwischen Ihnen und Bruder Borutta nicht gehen will, wissen wir. Und ohne irgendwie die Schuldfrage anzuschneiden, können wir von uns aus nur immer wieder raten: so verschieden Ihr seid, haltet dennoch Frieden und sucht einander auf !

Eine Sache hat mir gestern Abend große Not gemacht. Ich war da nämlich zu einer Missionsstunde nach Lichtenrade eingeladen, wo sich der ganze Missionskreis unter der Leitung von Bruder SCHULZE und Bruder RÖHRBAUM versammelt hatte. Es war ein sehr schönes Zusammensein und ich habe kurz auch über Sie, Ihre liebe Frau und Amgaon berichtet. Nachdem wir so den Abend harmonisch und fröhlich abgeschlossen hatten, kam plötzlich Pfarrer Röhrbaum kurz vor meiner Abfahrt an mich heran und fragte mich, ob das wahr sei, was unter den Missionsfreunden in Lichtenrade herumgesprochen werde: nämlich, daß Sie von der Gossner.Mission kein Gehalt bekämen, daß die Gossner-Mission nur Ihre Überfahrt bezahlt habe und daß Sie auf das angewiesen seien, was die Patienten Ihnen geben. Pfarrer Röhrbaum führte als Beispiel Eier an, die Sie - Gott sei Dank - in Ihrer Notlage geschenkt bekommen hätten. -

Gestern nahm ich die Sache ganz leicht; aber heute habe ich mich doch sehr gefragt, wie ein solches Gerede unter die Leute kommen kann. Es schadet doch der Mission. So haben gestern z.B. die Pfarrer für die Gossner-Mission sehr eindrücklich um Opfer und Kollekten gebeten. Die Leute aber, die so reden, müssen sich doch fragen dabei: Warum geben wir der Gossner-Mission Geld, wo sie keine Gehälter bezahlt ? Es wurde auch gesagt, daß wir überhaupt kein Geld für die Bauten geben.

b-w-

Gossner Mission

Sie sehen also : ganz detaillierte Aussagen ! Ich wäre nun dankbar, wenn Sie dieser ganzen Sache einmal aufklären könnten.

Ihre liebe Frau meinte, daß alles auf ein Mißverständnis zurückgehen müsse und sich auf eine Zeit beziehe, in der Sie 2 Monate lang kein Gehalt bekommen hätten. Darüber haben weder Sie an mich geschrieben, noch haben wir von Bruder Borutta eine entsprechende Mitteilung erhalten.
Aus Deutschland geht automatisch jeden Monat der im Etat des Joint Mission Board vorgesehene Betrag telegrafisch an Bruder Borutta ab. Es ist uns unverständlich, wie Sie 2 Monate ohne Gehalt bleiben konnten. Ich werde deswegen auch an Bruder Borutta schreiben. Trotzdem wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie Ihren Freunden in Lichtenrade mitteilen würden, wie die Dinge wirklich liegen.

Und nun noch ein Letztes: von Ihrer Frau erfuhr ich, daß Sie in der Tat auf einen Antrag an das Generalkonsulat in Calcutta Aussicht haben, eine erhebliche Unterstützung zu bekommen (vielleicht 10.000,-- DM). Das wäre ja in der Tat eine große Sache, wenn Ihr Antrag von Erfolg gekrönt wäre.
Nun aber folgendes : auch dieses Geld muß durch das J.M.B. und seine Kasse. Zufällig ist Bruder Borutta der Kassierer; aber seine Person spielt hierbei garkeine Rolle. Die Hauptsache ist, daß alles Geld an das J.M.B. geht und von dort an Sie weitergeleitet wird. Es kann natürlich auch so gemacht werden, daß das Geld bei Ihnen eingeht, Sie aber es dem Kassierer melden. Das Wichtigste dabei ist, daß das J.M.B. über die Verwendung dieses Geldes beschließt. Es muß unter allen Umständen daran festgehalten werden, daß das Unternehmen Amgaon nicht unser, d.h.Unternehmen der Gossner-Mission ist. Das Krankenhaus in Amgaon ist das Hospital der Kirche, und das tritt dadurch in Erscheinung, daß die Gelder vom J.M.B. verwaltet werden. Wir dürfen hier aus der Gesamtstruktur unserer Arbeit innerhalb der Goßnerkirche nicht heraustreten. Nun können Sie natürlich für Geld, daß Sie selbst beschafft haben, ganz bestimmte Wünsche äußern und einen entsprechenden Antrag an das J.M.B. richten. Sie können aber über das Geld erst verfügen, wenn das J.M.B. einen diesbezüglichen Beschluß gefaßt hat- Ich bitte Sie sehr herzlich darum, diese ganze Frage genau so zu behandeln, wie ich es Ihnen hier rate, sonst könnten wir gegenüber der Kirche in die größten Schwierigkeiten geraten. Aus diesem Grunde hat mir Br.Borutta ganz mit Recht Vorhaltungen gemacht, daß ich ihm die 600 Rs. für Medikamente nicht gemeldet habe. Das bedeutet nicht, daß er dadurch das Recht bekommt, Ihnen dafür Abzüge zu machen. Ich habe ihm in diesem Sinne bereits geschrieben.
Was soll nun aus den DM 10.000.- werden ? Ich bin der Meinung, daß wir das Beste daraus machen müssen, was möglich ist. Und das Notwendigste scheint mir zu sein, daß wir das Hospital für die Kranken weiterbauen, nachdem wir zunächst an die Unterbringung der europäischen Mitarbeiter gedacht haben. Sie selbst haben mir ja sehr eindrücklich geschrieben, daß es auf den indischen Beamten, der Sie besuchte, keinen guten Eindruck machte, daß wir noch so wenig Unterbringungsmöglichkeiten für die Kranken geschaffen haben. Dies scheint mir also eine notwendige Verwendung des Geldes zu sein. Wenn Sie darüber hinaus an die Wasserversorgung denken, so ist das nur recht und billig. Wenn Sie aber einen Traktor kaufen, dann geht das Geld dafür auf.

Ich weiß nun nicht, ob die Beschaffung des Traktors auch mit der Wasserversorgung zusammenhängt. Wenn Sie aber den Traktor nur für die Bearbeitung des Landes wünschen, dann würde ich Ihnen hier raten, zunächst einmal abzuwarten. Bei so wenig Land, wie Sie vorläufig zu bestellen haben, kann es zunächst auch mit Menschenkraft geschehen.
Sehen Sie darin bitte nicht irgendwelche Versuche, Ihnen Fesseln anzulegen Ich möchte nur verhindern, daß wir mit unserer Arbeit in Amgaon Schwierigkeiten mit der Kirche bekommen, die ja das Aufsichtsrecht über unsere gesamte dortige Arbeit hat. Es ist immer gut, wenn man sich in solchen Fragen miteinander berät. Dazu ist ja das J.M.B. da, und ich bin überzeugt, daß Siemiteinander schon das Rechte finden werden.

b.w.

Gossner Mission

Und nun nehmen Sie und Ihr kleiner Arend von uns allen die herzlichsten Grüsse entgegen. Gott möge Sie uns gesund erhalten und Ihre Arbeit segnen. Herzlichste Grüsse auch an Schwester Ilse Martin und das ganze Personal.

In Treuen

Ihr

L

Dr. Mainz

Gossner Mission

Amgaon, den 10.Nov.1957. Lieber Herr Missionsdirektor! Herzlichen Dank für Ihren lieben langen Brief vom 30.Oktober. Das sind ja eine Menge guter Nachrichten, die Sie da geben können! Tausend Dank für die Überweisung der Rs 5000.-. Ich habe Br.Borutta gebeten, das Geld am 1.Dezember mitzubringen. Da kommt er mit seiner Familie und den Govindpurschwestern her. Schw.Ilse ist heute in Govindpur zur Taufe unserer Bina. Sie soll auf den Namen Tabita getauft werden. Der Bruder und die Mutter bemühten sich bis zum letzten Augenblick, uns zu veranlassen, Bina von ihrem Entschluß abzubringen, wozu wir natürlich keine Veranlassung sahen. Sie ist doch durch Schw.Ilses Behandlung aus dem Hinduismus gewonnen worden. Mit den Govindpurschwestern habe ich vereinbart, daß sie bis 1960 dort bleibt, um alles gründlich zu lernen. Dann soll sie hier in ihrer Heimat als Evangelistin tätig werden. Ich bin recht froh, daß es noch so lange dauert, denn ich fürchte um ihr Leben, wenn sie hier unter den Hindus arbeiten will. Das Beispiel des von Br.Borutta getauften und dann ermordeten Hindus steht mir doch recht sorgenvoll vor Augen. Meines Erachtens haben wir kein Recht, jemanden fürs Martyrium zu taufen. Wenn Gott es so haben will, dann geschieht das auch ohne unser Zutun. Aber m.E.sollten wir alles tun, um unsere Christen am Leben zu lassen. Ich würde meinen, daß man die Getauften, die ja aus ihrer Kaste ausgestoßen werden, geschlossen in christlichen Dörfern ansiedeln sollte, dann traut sich auch niemand an sie ran. Das ist wohl auch im Sinne Goßners. Ich lese im Holsten S. 55 ..." der Plan, der ja Goßners Missionsgedanken entsprach, eine ganze Kolonie von gläubigen Familien nach Australien zu entsenden, die durch ihr Siedler- und Gemeindeleben Christus bezeugen sollten", S.77 "Gebrauch zu machen von christlichen Handwerkern usw. im Geiste der Goßnerschen Mission" . Unsere Christendörfer hier sind ja auch ein Beispiel dafür, nur sind sie leider nicht kirchlicherseits angeregt oder auch nur gefördert worden. Den Gedanken des Teams vom Weltkirchenrat halte ich deshalb auch für ganz großartig, er liegt in moderner Form ganz im Sinne dieser Goßnerschen Linie. Bitte setzen Sie sich dafür ein, daß diese Leute so bald wie möglich nach Amgaon kommen. Wenn es uns nichts kostet, ist das Ganze ja kein Problem. Vielleicht zahlen sie sogar etwas für Unterbringung und Verpflegung. Wir haben unser großes Compound ja noch keineswegs voll ausgenutzt und wollen gern jede Gelegenheit wahrnehmen, es zum Nutzen des Ganzen auszubeuten. Recht gut, daß Br.Borutta skeptisch ist. Die Leute gehören zu uns, nicht zu ihm. Fein, daß Br. Peusch von Bischof Dibelius abgeordnet wurde! Es ist doch ein Zeichen, daß die Kirche unsere Mission ernst nimmt. Bei Bischof Dibelius habe ich nur immer etwas Angst, daß er alles der Parochialgemeinde unterstellen will. Am ungünstigsten scheint mir das beim katechetischen Dienst zu sein. So fürchte ich, daß dieser eines Tages auch der Augustana unterworfen werden, was bis jetzt glücklicherweise noch nicht der Fall ist. Aber die Katecheten unterstehen schon augustanagebundenen Pfarrern. Die große Arbeit des CVJM, von der wir hier so viel haben (Milchspenden) und deren Arbeit mir auf der Reise auf Schritt und Tritt begegnete - in Calcutta haben sie das Gepäck meines Sohnes verwahrt bis ich es abholte - und "Unterwegs notiert" ist ja von einem CVJM Sekretär - lehnt ja bewußt jede Unterstellung unter Parochialgemeinden ab, und das ist ihre Stärke! Bei jedem Regiewechsel in den Gemeinden denke ich immer zuerst daran, welche Rückwirkungen es auf unsere Katecheten haben mag! Lichtenrade ist ja nun aus der Dienstaufsicht von Dr.Dittmann ausgeschieden, schrieb man mir von vielen Seiten erfreut. Achtet eigentlich jemand darauf, wer bei einem neugebildeten Kirchenkreis der Agendar für Missionswesen wird? Bei Dr.Dittmann war es Tkotsch (so ähnlich), ein alter BM Missionar, der natürlich in erster Linie für die BM sorgte. Wer wird es nun bei Sup.Birk sein? Andererseits gehen die Interessen der Gemeinden und der Gesellschaften nicht immer konform. Die Gemeinden brauchen eine allmonatliche Missionsstunde, die Gesellschaft eine jährliche Veranstaltung, wo die Kollekte des ganzen Jahres mit einem einmaligen Einsatz kassiert werden kann. Schönen Dank für die guten Weihnachtsaussichten und Bücher. Mit der "Roten Liste" das muß ein Mißverständnis sein. Die wird jedes Jahr neu aufgelegt. Genau Bescheid weiß die Buchhandlung Rothacker, im Ärztehaus am Steinplatz, die sie immer vorrätig hält. Man kan sie sich dort zeigen lassen, notiert genau den Verlag und bestellt sie dann bei der Goßnerbuchhandlung. Wir brauchen sie wirklich dringend. Vielleicht kann sie dann Br.Kloß mitbringen. In Ranchi erfuhr ich schon, daß er das Visum hat, während Br.Eckart erneut abgelehnt wurde. Ich sehe darin einen Fingerzeig, daß die Goßnermission ihn nach Korramshahr schicken soll. Bei der augenblicklichen Devisenlage bezahlt die Bundesregierung alles, diese Gelegenheit kehrt niemals wieder, und Br.Eckart versauert nicht in der Etappe. Man könnte ihm dort einen indischen Goßnerchristen attachieren und so das wahr machen, was Dr.Manikam auf der LWBTagung forderte: Mission der Asiaten durch Asiaten! Man sollte die Meinung m.E.sehr ernst nehmen.Br. Borutta war ganz erstaunt, daß Bischof M. dort so aufgetreten ist, bei den Agreementsverhandlungen hätte er sich sehr unbeholfen gezeigt, aber der mann hat sicher recht. Auch was er von der Beschränkung auf Adivasimission schreibt, ist unbedingt richtig. Deshalb sind wir so froh, daß

Diskussion müsste vom Verlag erfolgen!

Goßner Mission

unsere Bina kein Adivasikind ist und wir durch unsere Babystation auch Gelegenheiten haben, Kinder von Hindus höherer Kasten zu gewinnen. Man müßte für diesen Zweig unserer Arbeit eine Schrift herausbringen. Die Govindpurschwestern haben um Weihnachten infolge Umstellung ihrer Arbeit einen längeren Ferienabschnitt, den sie für Schriftenproduktion verwenden wollen. Vielleicht könnte man sie bitten, einmal Heinrich Vogels "Eiserne Ration" ins Hindi zu übertragen, damit man einmal etwas in Händen hat zur Arbeit an diesen Leuten. Kürzlich kam der Sohn unseres Dorfbrahmanen von Amgao zu mir mit der Frage, wie man denn Christ werden könne. Ich habe mit Br.Bage und Surin vereinbart, daß ich ihn einmal nach Ranchi schicke zur Begutachtung, ob er für Taufunterricht infrage kommt. Wenn er sich eignet, wollen wir ihn in Ranchi Theologie studieren lassen zur späteren Verwendung als Lehrer für unsere Schule. Er spricht natürlich fließend Oriya. So brauchen wir die Schulerrichtung nicht zu überstürzen. Dr.Müller rät mir auch immer, nicht zu viel auf einmal zu beginnen. Wir sind übereingekommen, das Geld von Dr.Müller zu verwenden zur Anschaffung eines Binokularmikroskopes und eines Schmalfilmvorführgerätes, welches mir gebraucht von der Einkaufsstelle in Hamburg offeriert wurde. Wenn wir in der Schwesternschule Lehrfilme vorführen können, wäre das ein ganz großer Fortschritt. Ich habe schon die Adresse der christlichen Filmzentrale in Indien ermittelt, die uns auch biblische und andere Filme billig zur Verfügung stellen will. Ich hoffe doch sehr, daß von der Summe des Generalkonsulates auch etwas für ein Aggregat abfällt. An einen Röntgenapparat können wir erst denken, wenn wir regenundurchlässig bauen. Dr.Scheel hatte seinen auch nicht unter Asbestplatten. Er wäre sofort ruiniert. Dagegen würden wir sehr darum bitten, daß wir Br. Boruttas Auto bekommen, solange dort in Chaibasa niemand Deutsches ist. Wenn das Team herkommt, wird es bestimmt gebraucht. Wenn das Ding in indische Hände kommt, ist es sehr bald hin. Sie wissen ja wohl, daß es eine Spezialkonstruktion ist, die ungereinigtes Benzin verzehrt, um Brennstoffkosten zu sparen. Es ist derselbe Gedanke, der auch bei der Schiffsmaschine unseres M.S."Lindenfels" ausgeprobt wurde. Das Ding war auch dauend kaputt, sodaß schließlich per Flugzeug Sachkundige aus Deutschland hinbeordert werden mußten, nachdem wir tagelang auf hoher See stillgelegen hatten. Br.Borutta hat nun seinen Fahrer entlassen, weil er mit dem Ding nicht fertig wurde. Er kam zu uns und klagte sein Leid. Ein Sündenbock! Im Calcuttaclub rieten mir alle Ingenieure, beim Kauf einer Maschine als wichtigstes zu bedenken, daß in der Nähe Ersatzteile und Sachkundige der betreffenden Fabrikmarke zu haben sind. Ich denke aber, wenn das Team herkommt mit einem deutschen Ingenieur, daß dann die Sache auch bestmöglichst betrieben wird. Herzlichen Dank für Übersendung der Photokopie der Versicherungskarte. Ich ersehe daraus allerdings nicht, daß die Gefahr eines Verfalles meiner gesamten Ansprüche gebannt ist, da seit etwa einem Jahr nichts mehr geklebt ist. Es müßte unbedingt bis zum 31.Dez. noch die Marke für Nov./Dez.1956 geklebt werden, wenn nicht alles verfallen soll. Über die Gewährung der "Ökumenischen Rundschau" und "Internationalen Kirchlichen Zeitschrift" freue ich mich ebenfalls sehr und danke vielmals. Bezüglich Gehaltsübernahme durch Landeskirchen kann ich noch berichten, daß mir der Seemannspastor in Genua erzählte, daß sein Gehalt von der Braunschweigischen Landeskirche übernommen wird, in der er vorher tätig war. Mich interessierte das, weil ich doch die kirchlichen Verhältnisse dort durch meine Tätigkeit im Ev.Männerwerk 1935/36 etwas kenne.Zur Frage der politischen Betätigung ist es klar, daß wir uns als Ausländer vollkommen fern zu halten haben. Wie steht es aber mit unseren indischen Christen? Unser Bauführer Wilhelm Tirki erzählte mir neulich, er sei in den Ser Pansch der hiesigen Kongreßpartei gewählt worden als einziger Christ. Ob ich ihm wohl jeden Monat zwei Tage frei geben könnte, damit er zu der Sitzung fahren könnte. Ich habe ihm freudig diese Bitte gewährt, weil ich denke, daß es auch unserer Arbeit förderlich ist. Im Ser Pansch der Kongreßpartei unseres Bezirkes wurde neulich sehr eingehend über unser Hospital gesprochen. Es wäre ganz gut, wenn einer der unseren dabeigewesen wäre. Die Kongreßpartei ist in unserem Bezirk in der Mehrheit, im Nachbarbezirk Bonai sind es die Monarchisten. Ich kann es gut verstehen, daß die Siedler der Kongreßpartei anhängen, da sie ihnen ja das Land verschafft hat, das die Rajas besaßen. In Br.Boruttas Gelände wurde viel Propaganda für eine separate Adivasi-Partei gemacht, die sich dann noch in eine christliche und eine nichtchristliche aufspaltete und bei den Wahlen natürlich hinten runter fiel. Mir scheint das keine gesunde Sache zu sein, wiewohl es vielleicht das beste wäre, wenn wir in allen Parteien unsere Leute hätten und dann diese ab und zu gemeinsam versammelten. Pr.Lakra ist jetzt ja aus der Adivasipartei ausgetreten und hat sich der Kongreßpartei angeschlossen. Wenn ich geschrieben habe, daß Br.Borutta Aufgaben übertragen wurden, denen er nicht gewachsen war, so meine ich natürlich nur das was ihm hier in Amgaon übertragen wurde. Er war nicht imstande, den Pannaschen Plan auch nur im ersten Bauabschnitt auszuführen. Kann man auch nicht verlangen. Daß ich nochmal bei Diedrich Jellinghaus nachfragen sollte ist ja sehr fein. Ich will es unverzüglich tun. Kann ihn Br.Schottstädt nicht zunächst mal für unser Team gewinnen? Da kann man gleich se-

Gossner Mission

wie er sich bewährt. Mir ist er natürlich wichtig, weil ich weiß, daß ich mich mit ihm nie in die Haare geraten würde. Auch steht er nicht in Gefahr dem Größenwahn zu verfallen, der anscheinend viele Ausländer hier befällt, die ohne Aufsicht schalten und walten können in Ämtern, die ihnen in der Heimat niemals übertragen würden - da er ja schon lange draußen war und ja auch älter ist. Die Team-Leute bringen doch Weib und Kind zunächst nicht mit? Mit dem Brillenpreis ist es so eine Sache. Natürlich sind wir bemüht, sie so teuer wie möglich zu verkaufen, sind neulich sogar eine für 5 Rs losgeworden. Der Mann war dankbar, daß sein Kind nach meiner Operation wieder sehen konnte, nachdem es den Schulbesuch wegen zunehmneder Erblindung hatte aufgeben müssen. Es war auch gerade eine Starbrille die für das betreffende Alter genau paßte. Meine Frau hatte sie unter den 2000 herausgefischt. Das sind aber Ausnahmen. Die Leute, die aus medizininischen Gründen eine brauchen, nehmen sie doch nicht. Sie antworten stereotyp: Was würden denn die Leute in meinem Dorf sagen, wenn ich plötzlich mit einer Brille komme? Wir werden die Brillen also im allgemeinen nur aus kosmetischen Gründen an Leute los, die etwas zivilisierter sein wollen. Die 1200 DM für einen Brechwertmesser auszugeben, würde sich also keinesfalls bezahlt machen. Der alte hatte 195 DM gekostet, war ein Gelegenheitskauf, der niemals wiederkehrt. Über die Geschichte von Purulia lese ich im Holsten S.173:"Der Sohn des Missionars Uffmann war dort Missionsarzt, scheidet aber bald aus" S.174: Ähnlich Missionsarzt Dr.Hahn, der sich den Presbyterianern anschließt". Über die Gründe des Ausscheidens kann man natürlich nur Vermutungen haben. Damit bin ich beim Thema "Umspringen". Ich möchte Ihnen das an dem Beispiel des Baues unserer Mauer klarmachen. Als ich herkam, war mir sofort klar, daß die Mauer an der Uferböschung gebaut werden müßte. Schw. Ilse hatte unabhängig davon den gleichen Gedanken und bereits einen Kuli mit dem Heranschaffen der Steine beauftragt. Da kam ihr Brief, der Br.Borutta ein Vetorecht über unser Tun hier einräumte. Also sofort Arbeiten unterbrochen, Kuli nach Hause geschickt, bis Br.Boruttas Meinung ermittelt war. Dieser stimmte auch zu, sodaß der Kuli wiedergeholt und erneut beauftragt werden konnte. Störte natürlich unsere ganze Planung, weil er in dieser Zeit schon Wassen für das Kochhaus tragen sollte, dessen Bau termingemäß begann. Da kam Ihr Befehl: Nichts ohne Genehmigung des JMB bauen "diese Sicherheit müssen wir haben" Also erneuter Stop, bis JMB Meeting startete. Inzwischen drohte die Regenzeit, der Zement mußte schleunigst verarbeitet werden - ich fand hier 2 festgefrorenene steinharte Zementblöcke vor von den vorherigen Bauplanern hier - als die Genehmigung des JMB vorlag, hatten wir also nur noch Kalk zur Verfügung. Drum wird jetzt schon wieder alles ausgewaschen bei jedem Regen. Ich denke, wenn Sie sich das Vorstehende einmal in Ruhe überlegen, werden Sie mir recht geben müssen, daß hier etwas nicht in Ordnung ist - zum Schaden der Aufgaben hier. Die Einstellung eines zweiten Arztes/Ärztin hier würde uns vor das Unterbringungsproblem stellen, ich habe mich deshalb bereits damit abgefunden, daß wir Ihrem Vorschlag entsprechend einen unserer Goßnerchristen auswählen und nach Deutschland zum Studium schicken. Ich habe unserem Wilhelm Türki versprochen, daß ich Ihnen seinen Sohn vorschlagen will, der mir geeignet zu sein scheint. Er wird in einigen Jahren sein Metrik machen und könnte dann das Studium Generale der KiHo absolvieren, um die deutsche Hochschulreife zu erlangen. Unser Wilhelm verdoppelte daraufhin seine Anstrengungen bei der Bauleitung hier, was uns sehr zugute kommt. Wir können dann den indischen Behörden jederzeit sagen, daß wir bereits einen indischen Arzt ausbilden lassen für Amgaon. Andererseits gewinnen wir Zeit, denn die Sache eilt ja nicht. Es ist ansich natürlich nicht nötig, daß ich täglich alle Patienten untersuche. 90% aller Fälle sind Routinefälle (Darmkatarrh, Malaria, Anginen und sonstige Erkältungen), die Schw. Ilse genausogut ohne Arzt mit den hier vorhandenen Arzneien behandeln kann, nachdem wir uns auf das Behandlungsschema geeinigt haben. Ich stelle mir für später vor, daß wir mithilfe der aus unserer Schwesternschule hervorgehenden Schwestern Außenstationen errichten im Lande, wo die Schwestern alleine behandeln und der Arzt reist herum und besucht jede Station einmal in der Woche, um nach dem Rechten zu sehen und die Fälle zu behandeln, die die Schwester nicht allein versorgen kann. So machen es andere Missionen. Wenn Br.Kloß kommt, möchte er uns bitte eine Knochenmühle mitbringen. Sie kostet (auf der Grünen Woche gesehen) DM 56.- und könnte u.U. von den Spenden Jellinghaus sen./Allner bezahlt werden, die mir direkt überwiesen wurden. Ich hätte auch gern ein Grabscheit für einen Spaten hier, gibts in ganz Indien nicht. Wann fährt denn Br.Kloß los? Der englische Sprachlehrer wohnt in Südindien. Unser Sohn ist seit 14 Tagen hier. Er hat sich im Penryn nicht wohl gefühlt, scheint auch nicht viel gelernt zu haben, außer gut englisch. Hier fühlt er sich sehr wohl. Ich füttere ihn gut, da wir schon das Menü trainieren, das wir den Govindpurschwestern am 1.Dez. bieten wollen: Mit Fischfrikassee gefüllten Baigon mit Tomatensoße, Kartoffelklöße mit Ziegenkeule usw. Heute ist er in Purnapani eingeladen. Kommen Sie denn nun mit Ihrer Gattin nach Indien?? Wann?

Nun seien Sie selbst sowie das ganze Goßnerhaus dem treuen Herrn befohlen

In herzlicher Missionsverbundenheit Ihr Arndt Bierhoff

Goßner Mission

298

Berlin-Friedenau, 8.November 1957
Lo/Su.

Herrn
Dr.med.Arndt BISCHOFF
G.E.L.Church Hospital
A m g a o n / P.O. Barkot
via Deogarh Dt.Sambalpur / Orissa I n d i a

Lieber Bruder Bischoff,

besten Dank für Ihren Brief vom 29.Oktober d.J. -

Inzwischen wurden wir durch die Ankunft Ihrer lieben Frau überrascht und zwar total ! Auch das Elisabeth Krankenhaus war aus dem Häus'chen, als sich Ihre Frau bei der Aufnahmestelle meldete: "Ich bin Frau Bischoff aus Indien und bitte um Aufnahme im Elisabeth-Krankenhaus." Am selben Abend wurden Pastor PEUSCH und seine Frau im Gossnersaal von der Missionsgemeinde verabschiedet, sodaß uns die Frau Oberin die Nachricht noch ganz heiß mitteilen konnte. Am Tage vorher hatte Bischof D.Dr.Dibelius in der Marienkirche über das planetarische Zeitalter gepredigt und hinterher Bruder Peusch ordiniert. Wir haben nun 2 Bischöfe, die das planetarische Zeitalter eröffnen: Dibelius in Deutschland und Sie in Indien.

Nun, vielleicht haben Sie ganz recht getan, Ihre Frau gleich nach Berlin ins Krankenhaus zu schicken. Sie schreiben, daß die Kosten die Krankenkasse übernimmt. Das trifft doch aber nicht auf die Fahrtkosten zu. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir schreiben wollten, wie Sie sich die Deckung dieser Kosten denken.

Meine Frau hat inzwischen Ihre liebe Frau im Krankenhaus besucht. Leider kam der Arzt zur Visite, sodaß beide Frauen nur wenig Zeit zur Aussprache hatten. Ich hörte, daß der Arzt sofort operieren wollte, dann aber doch bedenklich wurde, als er die offenen Stellen von der Furunkulose am Bein sah. In jedem Falle aber dürfen Sie und wir dessen gewiß sein, daß Ihre liebe Frau im Elisabeth-Krankenhaus die denkbar beste Versorgung findet. Allerdings kann niemand sagen, wielange sie noch dort bleiben muß. Nun: die Tatsache, daß Ihre Frau wiedereinmal mit ihren Kindern zusammensein kann, wird sie sicher beleben und sie bald gesunden lassen.

Was Sie mir über Ranchi und die Hochzeit von Saban SURIN schreiben, hat mich ein wenig betroffen gemacht. Waren denn Bruder Borutta und die beiden Schwestern mit Absicht nicht nach Ranchi gekommen ? Und daß man Ihnen nicht das Gästezimmer freigemacht hat, ist für mich auch eine merkwürdige Angelegenheit. Ich will deswegen jedenfalls an Bruder Borutta schreiben.
Außer von Ihnen habe ich nämlich noch von niemand einen Bericht über den Hochzeitstag erhalten - auch von Bruder Surin selber nicht. So tappe ich im Dunklen und verstehe auch nicht, was Sie mit der "Secession und der Übernachtung im Garten des Nottrotthauses " meinen.
Den Abzug von DM 150.- von Ihrem Gehalt will ich gern klären. Ich kann mir garnicht denken, daß dieser Abzug wegen unserer Sonderzahlungen für Medikamente erfolgt ist. Zuerst muß ich also Bruder Borutta dazu um Aufklärung bitten.

Was die Zukunft betrifft, so versage ich es mir im Augenblick, Pläne zu machen. Es könnte ja alles so kommen, wie Sie sich das vorstellen und wünschen: dass Amgaon ein richtiges Missionszentrum für Orissa wird und wir den Sitz auch eines Missionars dorthin verlegen. Aber das muß noch abgewartet werden. Jedenfalls übersenden wir - nach wie vor - auch die Gelder für Sie und Schwester Ilse Martin an Bruder Borutta bis zur letzten Abrechnung.
Für den Fall, daß dann die Gelder für Amgaon direkt an Sie gehen, bitte ich Sie, die erforderlichen Erkundigungen einzuziehen. Wir schicken nämlich diese Gelder telegrafisch nach Indien - und zwar auf ein Konto der indischen Staatsbank. Wo befindet sich nun eine Nebenstelle der indischen Staatsbank in Ihrer Nähe ? Ich wäre dankbar, wenn Sie das auskundschaften könnten.

b.w.

Gossner Mission

Schwester Ilse Martin bitte ich unsere herzlichsten Grüße auszurichten, Meine Frau hat sich unendlich über die Sachen für den Basar gefreut. Sie ist die Einzige, die wirklich daran denkt. Dafür bekommt sie auch ihren Wunsch erfüllt nämlich eine kleine Schreibmaschine. Wir hoffen, daß Bruder Peusch sie mitnimmt; in die Kiste haben wir sie nicht mehr hineinbekommen.
Für Sie bringt die Kiste u.a.wieder einen Scheitelbrechwertmesser mit, hoffentlich geht er nicht wieder kaputt. Und das Backwunder für Ihre Frau ist auch mit eingepackt. Im übrigen bekommen Sie alle noch eine genaue Liste über das, was wir an Weihnachtsgaben für Sie hineingelegt haben. D.U.

Was nun den Streit in der Kirche betrifft, so mögen Sie in der Hochzeitsnacht dies und jenes gehört haben, aber es gehört doch noch sehr viel mehr Indienkenntnis und Indienerfahrung hinzu, um sich da hineinzumischen. Ich wäre Ihnen

Dr. Bischoff, Amgaon

Berlin-Friedenau, 9.November 1957 Lo/Su.

Dtsch. Bf. 298

Weihnachts/geschenke für Sie und die Ihren persönlich :

Kellerhals - Der Islam
Frei - Dem größten König
Halt uns bei festem Glauben

1 Stück Seife
1 Knabenhemd
1 Nino-Bluse, weiß, Gr.46
1 Wurst
1 Schoka-Kola (Arend).

x) 20 Paar Gummihandschuhe, sort.
1 Trachealkanüle, Neusilber
12 feinste Nadeln f.Augenop.
(B 204/16
(persönlich mit P.Peusch)

Gaben für Amgaon :

Abendmahlsgerät, 3-teilig (Kelch, Oblatenschale, Teller)
Scheitelbrechwertmesser, Willert-Jena (Baujahr 1939/40),
1 Karton Medikamente. x)

Das Abendmahlsgerät ist eine Spende von Frau Pfarrer Lindenmeyer für das Hospital Amgaon. Ich wäre dankbar, wenn ihr ein entsprechender Dankbrief geschrieben würde. Anschrift: Berlin-Wilmersdorf, Nassauische Str.66
(übrigens eine alte Dame von 84 Jahren).

Es tut uns sehr leid, daß Sie jetzt im Haushalt sich selbst überlassen sind und ohne Ihre Frau auskommen müssen. Wir können alle miteinander nur hoffen, daß Ihre liebe Frau bald gesund wird und zu Ihnen zurückkehrt.

große

Mit herzlichen brüderlichen Grüssen

Ihr

(D.Hans Lokies)

PS. Dringend und wichtig ! Sie schreiben von 10.000 DM, die Sie aus "demselben Topf wie die Spende von Dr.Samuel Müller als Überhand an Devisen" nach Ihrem Bericht im Calcutta-Club bekommen sollen. Das ist ja wirklich ein Mysterium. Ich bitte Sie, mir in nüchternen Worten, die meinem Verstandesvermögen entsprechen, diese Angelenheit nocheinmal deutlich darzustellen. Es wäre ja eine

Gossner Mission

2.PS. Schließlich und endlich : die Markenkleberei bleibt selbstverständlich bei uns. Es darf nicht einreißen, daß wir aus Mißtrauen gegeneinander dies oder jenes so oder so regeln. Würde dieser, Ihr Vorschlag nicht aus einem unbegründeten Mißtrauen Ihrerseitskommen, hätten wir zugestimmt. -

Gossner Mission

Schwester Ilse Martin bitte ich unsere herzlichsten Grüße auszurichten, Meine Frau hat sich unendlich über die Sachen für den Basar gefreut. Sie ist die Einzige, die wirklich daran denkt. Dafür bekommt sie auch ihren Wunsch erfüllt nämlich eine kleine Schreibmaschine. Wir hoffen, daß Bruder Peusch sie mitnimmt; in die Kiste haben wir sie nicht mehr hineinbekommen.
Für Sie bringt die Kiste u.a.wieder einen Scheitelbrechwertmesser mit, hoffentlich geht er nicht wieder kaputt. Und das Backwunder für Ihre Frau ist auch mit eingepackt. Im übrigen bekommen Sie alle noch eine genaue Liste über das, was wir an Weihnachtsgaben für Sie hineingelegt haben.

Was nun den Streit in der Kirche betrifft, so mögen Sie in der Hochzeitsnacht dies und jenes gehört haben, aber es gehört doch noch sehr viel mehr Indienkenntnis und Indienerfahrung hinzu, um sich da hineinzumischen. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie zunächst einmal in dieser Sache selbst nichts unternehmen wollten. Z.B. zeigt schon Ihre Annahme, daß Joel Lakra nach Amgaon kommt und dadurch dann der Friede in der Kirche wieder hergestellt würde, deutlich, daß Sie wirklich noch zu wenig von der Sache wissen. So leicht geht es eben nicht ! - Ich habe mich aber darüber gefreut, daß Sie einmal in der Christus-Kirche in Ranchi selbst gepredigt haben und auch den Gottesdienst von Lakra besuchten.

Sehr leid tut es mir, daß Sie so abfällig von Bruder Borutta schreiben. Es ist ganz klar, daß er genau wie Sie seine Fehler hat - niemand ist vollkommen. Aber Sie haben kein Recht, einen Bruder so zu beurteilen, der doch anerkanntermaßen sehr viel dazu beigetragen hat, daß es noch nicht zum völligen Bruch in der Goßnerkirche gekommen ist.
In Einzelfragen habe ich natürlich kein Urteil. So weiß ich nicht, was es bedeutet, daß Sie zuerst den Plan gehabt haben, Schulkinder im Schwesternhaus unterbubringen und dann diesen Plan haben fallen lassen. Solche Einzelheiten müssen im J.M.B. entschieden werden. Von hier aus ist es unmöglich, sich ein richtiges Bild von den Vorgängen zu machen. Ich möchte Sie aber sehr herzlich bitten, nun auch Ihrerseits es nicht zu Spannungen zwischen den deutschen Brüdern und Geschwistern kommen zu lassen. Bruder Borutta drängt es, nach Deutschland zu kommen; Sie drängt es, ihn so schnell wie möglich loszuwerden. Das ist alles nicht sehr schön. Sie sagen, daß es einmal in der Mission eine ideale Zeit gegeben hat. Niemals ist das der Fall gewesen. Und auch heute kann man als Missionar nicht abwertend von der Mission sprechen, ohne dabei im Auge zu haben, daß man selber Missionar ist. Ich wäre Ihnen also sehr dankbar, wenn Sie so gut es geht bis zuletzt mit Br.Borutta Frieden halten.

Zuletzt schreiben Sie, daß Sie die Einreisegenehmigung für Ihre Tochter Lucke beantragt hätten. Das ist völlig Ihre Privatsache; wir selbst können Ihnen da nur raten, nicht vorschnell zu handeln. Zumindest bitte ich Sie, in dieser Frage zuerst an Bruder Kandeler zu schreiben, den Sie ja doch gebeten haben, die Vormundschaft für Ihre Kinder zu übernehmen. Jedenfalls läßt er Ihnen ausdrücklich sagen, daß er für nichts eine Verantwortung übernimmt, worüber Sie nicht vorher mit ihm korrespondiert haben.

Und nun bitte ich Sie nochmals um herzliche Grüsse an Schwester Ilse Martin. Es tut uns sehr leid, daß Sie jetzt im Haushalt sich selbst überlassen sind und ohne Ihre Frau auskommen müssen. Wir können alle miteinander nur hoffen, daß Ihre liebe Frau bald gesund wird und zu Ihnen zurückkehrt.

Mit herzlichen brüderlichen Grüssen

Ihr

(D.Hans Lokies)

PS. Dringend und wichtig ! Sie schreiben von 10.000 DM, die Sie aus "demselben Topf wie die Spende von Dr.Samuel Müller als Überhand an Devisen" nach Ihrem Bericht im Calcutta-Club bekommen sollen. Das ist ja wirklich ein Mysterium. Ich bitte Sie, mir in nüchternen Worten, die meinem Verstandesvermögen entsprechen, diese Angelenheit nocheinmal deutlich darzustellen. Es wäre ja eine

Gossner Mission

Gossnersche Missionsgesellschaft
Berlin-Friedenau
Handjerystraße 19/20

Berlin-Friedenau, 30.Oktober 57

Lieber Bruder Bischoff,

endlich komme ich dazu, Ihren langen Brief vom 15.August d.J. zu beantworten. Ich will versuchen, möglichst alle wichtigen Punkte, die Sie in Ihrem Brief berührt haben, zu behandeln.
Zunächst aber möchte ich nocheinmal auf den Deutschen Evangelischen Missionstag in Hermannsburg zurückkommen, auf dem ich sowohl Dr. Samuel Müller wie auch Dr.Scheel getroffen habe. Beide denken mit einem starken brüderlichen Interesse an Sie und Ihre Arbeit. Br. Müller erzählte mir auch von seinem Briefwechsel mit Ihnen, in dem bestimmte Fragen erörtert wurden, über die Sie auch an mich berichtet haben. Dazu gehört die Frage der Ausbildung von Schwester Ursula v.Lingen als Operationsschwester. Ich möchte annehmen, daß diese Frage in Ihrem Brief erledigt ist.
Ich schrieb Ihnen auch, daß Dr.Samuel Müller bereit ist, einen gut begründeten Antrag auf Beihilfe von Ihnen entgegenzunehmen. Ich möchte meinen, daß Sie da ruhig um 3-5000 Mark bitten könnten.

Ferner möchte ich Ihnen gleich anfangs mitteilen, daß am kommenden Sonntag, den 3.November, Pastor PEUSCH von Bischof Dr.Dibelius in einem Gottesdienst in der Marienkirche für Rourkela ordiniert wird. Er fährt mit seiner Familie am 30.November von Marseille nach Bombay ab und wird noch vor Weihnachten in Rourkela sein. Seine Frau geht aus Gesundheitsgründen zunächst nach Kodaikanal, wo sie zu günstigen Bedingungen einen Aufenthalt bei Bekannten gefunden hat. Das muß auch deswegen schon so sein, weil Bruder Peusch für die erste Zeit selbst nicht weiß, wo er in Rourkela unterkommen kann. Wir geben nun mit Br-Peusch eine besondere Kiste mit, in die wir Weihnachtsgeschenke für alle unsere Missionsgeschwister hineingepackt haben. Auch für Sie ist einiges darin, z.B. das neue Küchenwunder. Wir haben ferner das Buch von Prof.Dr.F.G.Müller, Einsiedeln: "Grundsätze alter indischer Medizin" - Kopenhagen 1951 für Sie bestellt und hoffen, daß es zu haben sein wird und Sie noch zu Weihnachten erreicht. Die "Rote Liste", die 1919 in Leipzig erschienen ist, gibt es leider nicht mehr und war auch trotz aller Bemühungen unserer Buchhandlung bei den Antiquariaten nicht erhältlich.
Als ein besonderes Weihnachtsgeschenk für Sie möchte ich Ihnen vorschlagen, die "Oekumenische Rundschau" und die "Internationale Kirchliche Zeitschrift" aus Bern selbst zu bestellen und die Rechnung an uns schicken zu lassen. Ich nehme an, daß Sie die Reformierte Kirchenzeitung halten; wenn nicht, bitte ich um Bescheid.

Endlich möchte ich aus Ihrem Brief noch einen Punkt vorweg nehmen: Ihre Versicherungsangelegenheit. Wir schicken Ihnen eine Fotokopie zu, aus der Sie erkennen können, daß die Marken laufend geklebt sind.

So ! und nun muß ich wohl Seite für Seite und Punkt für Punkt vorgehen.

1./ Ich bin sehr dankbar, daß Sie alle Bauten gemäß den Beschlüssen des J.M.B. durchführen und somit alle diskutierten Probleme scheinbar gelöst sind. Ich persönlich stimme Ihnen voll und ganz zu, daß man jetzt vor allen Nachdruck auf den Ausbau des Hospitals legen muß. Andererseits ist wohl der Bau des Schwesternhauses für die Mädchen, die aus der Tabitaschule kommen, vordinglich. Dafür sind in dieser Woche 5000 Rupies an Br.Borutta zur Weiterleitung an Sie abgeschickt worden. Ich habe ihm dringend nahegelegt, den Betrag umgehend und in einer Summe an Sie weiterzuleiten.

b.w.

Gossner Mission

Auf Ihren Haushaltsplan 1958 gehe ich im nächsten Brief ein, nachdem ich nocheinmal mit Br.Mühlnickel Rücksprache genommen habe.

2./ Übrigens wurde Dr.Scheel bestimmt nicht von der Landeskirche Hannover besoldet; möglich wäre es, daß sich die Landeskirche Schleswig-Holstein an seinem Gehalt beteiligt hat. Aber, Schl.-Holstein ist die einzige Landeskirche, die mit direkten kirchlichen Zuschüssen die Arbeit auf dem Missionsfelde unterstützt. Dort sind auch alle Missionare der Pfarrer-Pensionskasse angeschlossen. Ihr Plan, Brandenburg dafür zu gewinnen, Ihr Gehalt zu übernehmen, ist zunächst illusorisch.

3./ Sie fragen, ob man mit den indischen Behörden freundlich und höflich umgehen soll. Ich bin sehr dafür, und zwar nicht nur in diesem Falle, sondern allgemein ! Wegen Verlängerung Ihres Aufenthaltes in Indien brauchen Sie keine Sorge zu haben, auch wenn der Antrag jährlich wiederholt werden muß - es sei denn, daß Sie irgendein politisches Verbrechen begehen.

4./ Sie schreiben, daß die Wirtschaftsstelle in Hamburg Ihnen einen Röntgen-Apparat zum Betrage von DM 9000.- angeboten hat. Könnten Sie ihn denn gebrauchen bevor Amgaon elektrifiziert ist ? Andererseits kann ich mir die Notwendigkeit eines solchen Apparates gut vorstellen. Aber 9000 Mark mit einem Male können wir nicht bezahlen. Sie müssen zu gegebener Zeit günstige Abzahlungsbedingungen zu erhalten versuchen, oder auch Dr.Müller um Hilfe dafür angehen. Im Augenblick aber ist die Sache wohl noch nicht spruchreif.

5./ Was baulich und hygienisch empfehlenswert und richtig ist,das müssen Sie schon an Ort und Stelle entscheiden. Mir leuchtet auch von Deutschland aus die Notwendigkeit von Kochstellen auch für die Patienten und die richtige Lage der Latrinen ein. Sie sammeln da ja jeden Tag Erfahrungen, nach denen Sie sich richten müssen. Es müssen immer die sachlichen Gründe entscheidend sein; dann kommt es auf Instanzen nicht an.

6./ Ein großes Wort und ein schnelles Urteil, das Sie da fällen, wenn Sie die 500 Rs.-Reisespesen für Bischof Manikam kritisieren. Natürlich müssten wir wünschen, daß andere Stellen solche Ausgaben übernehmen, aber wenn es nicht anders möglich ist ? Jedenfalls war seine Reise nach Ranchi dringend notwendig und Br.Borutta hat recht daran getan, unverzüglich zu handeln. Ich sehe da überhaupt keine Schuldfrage. Außerdem können Sie garnicht beurteilen, ob Br.Borutta von uns - das meinen Sie doch wohl - Aufgaben übertragen sind, denen er nicht gewachsen ist. Dazu kann man nur sagen: a) ist ja niemand anderes da und b) was er in dieser Sache getan hat, ist aller Anerkennung wert.

Ebenso ist es mit Ihrer Ansicht, daß Br.Lic.Schultz nicht in demselben Haus wie Lakra hätte wohnen dürfen. Das ist leicht gesagt ! In Wirklichkeit aber war es garnicht anders möglich, weil ja ein Teil des Missionscompounds immer noch an das Militär vermietet ist, und Br.Klimkeit mit seiner großen Familie das einzige andere freie Missionarshaus bewohnte.

7./ Die Frage des Missionslandwirtes ist noch ungeklärt. Angefordert hat das CC in Ranchi einen "industrial worker". Was man darunter versteht, muß noch genau erörtert werden.
Ich selbst halte die Entsendung eines Landwirts, der etwas von Tropenwirtschaft weiß, für sehr notwendig. Bei Ihrem Freund Jellinghaus habe ich vor Jahren angefragt; ich konnte es aber verstehen, daß er ablehnte, - aus finanziellen Grümden. Damals war er in englischen Diensten, und es ging ihm sehr gut. Ob Sie einmal bei ihm nachfragen ? Wir selbst

Gossner Mission

tragen uns mit einem ganz anderen, neuen Projekt: nämlich der Entsendung eines ganzen T e a m s (1-2 Landwirte, Techniker, Bauingenieure, Ärzte). Bruder Schottstädt rüstet solch ein Team im Auftrage des Weltkirchenrates für Tunis aus - kostet uns garnichts ! Ich habe ihn beim Weltkirchenrat anfragen lassen, ob man ein solches Team auch für Indien- im Goßnergebiet- finanzieren würde. Die Antwort lautet: Ja. An Br.Borutta habe ich deswegen schon geschrieben, er steht aber dem Plan sehr skeptisch gegenüber. Ich schreibe deswegen nocheinmal an ihn. Auch die Einreisegenehmigung würde dann vielleicht keine Schwierigkeiten machen. Das Team müßte dann allerdings auch mitten unter den Indern arbeiten . Ich selbst hatte daran gedacht, es dann zunächst für 1 Jahr nach Amgaon zu schicken. Was halten Sie davon ?

Ihre landwirtschaftlichen Versuche in Amgaon begrüsse ich sehr und wünsche Ihnen guten Erfolg.

8./ DM 50.- Honorar für Rothenspieler von der Hansa haben wir nicht erhalten. Ich lege Ihnen nichts in den Weg, wenn Sie selbst zu Ihrem Recht zu kommen versuchen.

9./ Fräulein Annemarie Brodersen, Berlin-Steglitz bekommt jetzt regelmässig die "Biene". Ihr Name war in der uns von Ihnen übergebenen Liste nicht enthalten (Pech !) Alle anderen bekommen das Blatt regelmässig, das ja, wie Ihnen bekannt ist, nur vierteljährlich erscheint. Ziehen Sie bitte aus dieser Sache keine falschen Konsequenzen, weder auf die Arbeitsweise unseres Büros, noch auf unsere Einnahmen. Sie irren sich, wenn Sie meinen, die Einnahmen gehen zurück, weil Frau Brodersen die "Biene" nicht erhielt. Wir können Ihnen die Zusicherung geben, daß die Einnahmen jährlich steigen - allerdings auch die Ausgaben.

10./ Über die Augustana habe ich niemals in meinem Leben anders gedacht, als daß die Schrift ihr übergeordnet ist. Ein schlechter Theologe, der das neu lernen muß ! Wir sind also in diesem Punkte völlig einig.

11./ Grundsätzlich bin auch ich der Meinung, daß unsere Missionare möglichst Christen als Hauspersonal anstellen sollten. Das andere kann ja nur die Ausnahme sein.

11./ Und nun die Sprachenfrage: in Amgaon:natürlich ist Hindi die lingua franca in Indien; aber Orissa hat besondere Ansprüche und Forderungen. Ich möchte hier einen Unterschied machen zwischen der Unterrichtssprache in der Schule und der Sprache, die unsere zukünftigen Krankenschwestern lernen sollen. In der Frage der Schulen muß man sich wohl nach den geltenden Gesetzen erkundigen. Ich weiß, daß eine ganze Anzahl von Gossnergemeinden in der Provinz Orissa für die Kinder in den Missionsschulen Hindi forderten; sie taten es aber im Gegensatz zu der Provinzialregierung. Diese Sache muss im J.M.B. entschieden werden. Für unsere Schwesternschule allerdings würde ich für Hindi plädieren, da sie ja nicht nur in Orissa, sondern auch anderswo dienen sollen. Aber, wie gesagt, daß sind Fragen, die wir von hier aus nicht entscheiden wollen.
Daß Sie selbst zunächst einmal richtig englisch sprechen lernen müssen, ist klar, aber auch, daß Sie eine indische Sprache beherrschen müssen - wenigstens zur Not - ist selbstverständlich. Da Amgaon in Orissa liegt und Sie nun an Amgaon gebunden sind, möchte ich meinen, daß das Oriya für Sie das Richtige wäre. Aber auch das müssen Sie sich an Ihren Rockknöpfen abzählen. Jedenfalls wollte ich meine Meinung äußern, da Sie mich danach gefragt haben.

b.w.

Gossner Mission

Im übrigen schreiben Sie von einem Freund, der Sie besuchen und Sie und Ihre liebe Frau in Englisch einpauken will. Sie fragen, ob wir die Kosten übernehmen. Ich frage dagegen : kommt er aus Europa, Australien oder Amerika ?

12./ In der Frage des "Family Planning" stimme ich Ihnen grundsätzlich zu. Wegen des in Mainz-Kastel gesungenen Liedes will ich mich gelegentlich erkundigen. Ich wundere mich sehr, daß Br.Symanowski nicht um den versteckten obszönen Sinn solcher Arbeiter-und Handwerkerlieder wissen sollte.

13./ Sehr gefreut habe ich mich über den Besuch bei der deutschen Familie in Jamshedpur. Wir haben ja von diesem deutschen Bruder selbst einen Bericht in der letzten "Biene" gebracht. Es ist etwas ganz Außerordentliches und Erfreuliches, daß seit 100 Jahren einmal eine auslandsdeutsche Familie am indischen Gottesdienst teilnimmt. Man muß alles tun, um diese Familie in ihrer richtigen Haltung zu unterstützen, auch wenn die übrigen Auslandsdeutschen dagegen protestieren. Im übrigen ist Ihnen bei Ihrem Bericht über den Besuch ein Irrtum unterlaufen : kein kirchliches Außenamt, keine Missionsgesellschaft und auch ich nicht haben Ihnen irgendwie den Besuch deutscher Familien untersagt. Was das Kirchliche Außenamt abgelehnt hat war dies, daß Sie offiziell die auslandsdeutsche Gemeinde in Rourkela betreuen wollten. Auch Br.Borutta hat sich in dieser Sache zurückgehalten. Der Grund ist ganz einfach der, daß wir nach Rourkela einen hauptamtlichen Mann haben wollten. Die Haltung der Auslandsdeutschen dort ist so, daß sie die Entsendung eines hauptamtlichen Auslands - pfarrers nach Rourkela abgelehnt hätten, wenn irgendeine beiläufige Versorgung dieser Deutschen durch Br.Borutta oder Sie in Aussicht gestanden hätte. Das ist es, was das K.A.Ihnen versagt hat: die pfarramtliche Versorgung von Rourkela. -

14./ Über den folgenden erstaunlichen Satz Ihres Briefes habe ich Ihnen gleich geschrieben : " Man kann mit einem Arzt nicht so umspringen wie mit einem Missionar." Ich will nichts mehr dazu sagen, sondern Sie nur daran erinnern, daß ich selbst ein Missionarssohn bin und alle Missionare es dankbar empfunden haben, daß ich nie vergessen habe, daß mein Vater ein Missionar war. - Was trauen Sie uns mit diesem Satz zu ? Mag sein, daß Sie persönlich merkwürdige Erfahrungen gemacht haben, aber das gibt Ihnen nicht das Recht, so zu urteilen, wie Sie über uns in diesem Satz geurteilt haben.

15./ die Frage des 2.Arztes. Ich frage dagegen: können Sie eine Ärztin gebrauchen ? Eine Ärztin nach Indien hinauszusenden, neben dem Arzt, ist durchaus möglich - auch finanziell.

16./ Und nun Ihrer kleiner Arend in Kodaikanal. Wir haben keine Rechnung für das gebrochene Bein erhalten. Selbstverständlich tragen wir die Kosten und wären Ihnen dankbar, wenn Sie uns mitteilen wollten, wie hoch sie sich stellten.
Im übrigen möchte ich Sie herzlich bitten, mit Br.Borutta zu vergleichen, was der Aufenthalt Ihres Sohnes kostet. Selbstverständlich werden Sie genau so behandelt wie Br.Borutta,und das gilt ebenso für Medikamente usw. Ich werde auch an Bruder Borutta schreiben, daß Sie hier konform behandelt werden. Ich wundere mich über die von Ihnen angeführten Verschiedenheiten, denn die Etats werden ja von allen Geschwistern gemeinsam aufgestellt.

17./Ich freue mich sehr, daß Sie damit angefangen haben, die Brillen an den rechten Mann oder an die rechte Frau zu bringen. Am liebsten möchte ich Ihnen doch noch einen neuen Meßapparat mitschicken. Ich sehe noch rasch nach, wieviel der Apparat gekostet hat. Ist der Preis nicht zu hoch, soll er doch noch mit in die Kiste kommen, die wir Br.Peusch nach Indien mitgeben.

-5-

Gossner Mission

Es werden auch Brillen mit eingepackt werden. Können Sie nicht statt einer Rupie z w e i dafür nehmen ? Dann würden sich auch unsere Brillenspender freuen, daß auf diese Weise eine wirkliche Entlastung der Missionsfinanzen bewirkt wird.

18./ Das Aussätzigen-Asyl in Purulia hat sich zu einer großen Anstalt ausgewachsen, die keine Mission finanziell tragen kann, So mußte der Staat die Anstalt übernehmen. Allerdings ist es erreicht worden, daß die schottische Lepra-Mission die Anstalt betreut; außerdem hat der Goßner Pastor immer noch das Recht, die nichtchristlichen Kranken mit dem Evangelium bekanntzumachen und die Christen unter den Aussätzigen zu einer Gemeinde zu sammeln. -

Um nun die letzten persönlichen Nachrichten :
Sie schreiben, daß Sie durch Dr.med.Beusch die Möglichkeit hätten, daß Ihre Tochter Lucke zu Siemens-Schuckert nach Indien vermittelt wird. Ich bin der Überzeugung, daß, sobald Ihre Tochter eine Anstellung dorthin bekommt, damit ohne weiteres auch die Einreisegenehmigung gegeben ist.
Daß die Leitung des Krankenhauses es ihrer Tochter Gesine verdenkt, wenn sie allein mit ihrem Verlobten auch über Nacht im Hause bleibt, ist eine Sache des Vertrauens. Unmöglich, sich in eine solche Frage einzumischen, auch wenn man selbst anderer Meinung ist. Daß Ihre Tochter selbst mit der besten Absicht zu ihrem Großvater gegangen ist, liegt vor aller Augen. Darüber brauchen Sie sich und wir uns wirklich keine Skrupel zu machen.

So, damit wäre endlich Ihr Brief beantwortet. Sicher bleiben noch viele Fragen offen.

Auf dem Missionstag in Hamburg war auch Camphausen da, der sofort nach Ihnen fragte. Ich antwortete ihm: nach gewissen Anfangsschwierigkeiten, die Sie gehabt hätten, ginge jetzt alles gut. Ich hätte den deutlichen Eindruck, daß Sie in Indien Wurzel faßten. Das ist auch der Eindruck, den Br.Müller aus seinem Briefwechsel mit Ihnen hatte.

Über Ihren Etat 1958 werden Br.Mühlnickel und ich nächste Woche zusammensitzen. -
Es steht nun fest, daß Br.Borutta am 9.Mai 1958 Indien verläßt. Wir sind ein wenig traurig darüber, daß er nicht solange wartet, bis Br.Eckart eingetroffen ist. Aber - wir springen ja mit unseren Missionaren und Missionsärzten um - ! Ich fürchte, daß an der Absicht von Br.Borutta nichts mehr zu ändern ist. Wie dann Br.Eckart die Überbrückung finden soll, weiß ich noch nicht; aber Gott wird uns schon einen Weg weisen.
Für uns entsteht damit aber die Frage, wie wir das Geld auf ein neues Konto so überweisen können, daß es auch telegrafisch dorthin geschickt werden kann. Ich habe Br.Borutta gebeten, die Kontofrage rechtzeitig zu lösen und bitte auch Sie, sich sehr sorgfältig darum zu kümmern.

Mit den herzlichsten Grüssen, auch an Ihre liebe Frau und Schwester Ilse Martin,

Ihr

PS. Noch ein Letztes : F o t o s !
Bis jetzt habe ich von all Ihren Fotografien für unseren Heimatdienst noch nichts gehabt. Ja, ich habe überhaupt noch kein von Ihnen aufgenommenes Foto gesehen, dabei muß doch eine Unmenge Material da sein. Können Sie mir sagen, wo der Schlüssel zu Ihrem Bildmaterial verlegt ist ? -
In der nächsten "Biene" erscheint Ihr Bericht über die Taufen hier in Purnapani. Der Bericht ist wirklich so farbig und anschaulich, daß man sich darüber nur freuen kann. Wir haben ihn

b.w.

Gossner Mission

auch an Br.Grothaus weitergegeben, der ihn vervielfältigt hat. Wir konnten ihn wegen des knappen Raumes nur gekürzt bringen. Für weitere Berichte bin ich Ihnen immer dankbar.

D.U.

Gossner Mission

Von der neuen Kirchenverfassung erhoffe ich mir folgendes: An der Spitze einen Bischof (bleibt zunächst vakant), darunter 2 Generalsuperintendenten (Tiga und Lakra). Amgaon untersteht dem Bischof unmittelbar.

Amgaon, den 29.X.57. Lieber Herr Missionsdirektor! Herzlichen Dank für Ihren lieben Brief mit der erfreulichen Nachricht einer in Aussicht stehenden Spende von Dr.Müller. Die wird wahrscheinlich aus demselben Topf kommen wie die DM 10000.- die mir vor drei Tagen nach meinem Bericht im Calcuttaclub in Aussicht gestellt wurden - Überhang an Devisen! Herrlich! Ich sehe darin doch auch Gottes Ja zu unserer Arbeit hier und habe gleich eine Applikation für eine Bewässerungsanlage an das Generalkonsulat gerichtet. Was wir uns von Dr.Müller wünschen, will ich dann gleich mit Schw.Ilse besprechen. Daß nur Br. Borutta davon nichts erfährt. Schw. Ilse macht mir bittere Vorwürfe, daß ich ihm von Ihren Medikamentenüberweisungen mitteilte. Er hat daraufhin auch prompt von meinem Septembergehalt RM 150.- einbehalten, ohne jedes Recht. Ich habe es mir als Darlehen aus der Kirchenkasse entnommen, sonst hätte ich jetzt die Fahrkarte für meine Frau nicht bezahlen können. Sie ist seit heute in Berlin, wo sie sich im Elisabethkrankenhaus wegen einer Brustgeschwulst untersuchen lassen will, die hier ganz plötzlich aufgetreten ist. Hoffentlich ist es nichts Ernstliches. Die Kosten trägt die Krankenkasse, der ich ja laufend aus meiner Tasche Beiträge bezahle. Bitte weisen Sie Br. Borutta an, daß er das fehlende Geld nachzahlt, ich komme sonst in große Nöte. Wegen der Altersversicherung könnten wir es doch so machen, daß ich jeden Monat die DM 38,50 von meinem Sohn bei Br. Mühlnickel abholen lasse und wir die Marken selbst kaufen und kleben. Wäre Ihnen das recht? Wir haben nun den Bau der Schwesternschule in Angriff genommen, nachdem Br.Grothaus mir schrieb, daß das Kuratorium unsere eingereichten Vorschläge genehmigt hat. Die Grundmauern stehen schon. Hoffentlich kommt das Geld dann. Können wir mit weiteren Zuwendungen für Medikamente rechnen? Wir bauen nun auch unsere Babystation wieder auf, die Schw. Ilse so am Herzen liegt. Habe schon 4 Metallbettchen bestellt. Natürlich hat Br.Borutta recht, wenn er sagt, daß Schw. Ilse mit dieser Kinderschar Muttergefühle an den Mann bringen will, wenn sie dann beim Gottesdienst die braunen Wesen auf ihrem Schoß hat, so wie die indischen Mütter die ihren. Ich kann dies nur bejahen und absolut nichts Abfälliges dabei finden. Sie ist doch ein natürlicher Mensch und keine Nonne. Der missionarische Effekt dieser Babystation ist jedenfalls sehr erheblich, das sehe ich immer wieder, und das ist ja das wesentliche für uns.

Letzte Woche war ich in Ranchi, wohin mich Br.Surin zu seiner Hochzeit eingeladen hatte. Ich war als einziger Europäer mit meiner Frau da und habe mich sehr wohl gefühlt, viele Gespräche gehabt und einen tiefen Einblick in die psychologischen Wurzeln des Kirchenstreits tun dürfen. Sie haben ja wahrscheinlich schon von der Secession und der Übernachtung im Garten des Nottrotthauses gehört. Auf dem Fest aßen Tiga und Lakra an einem Tisch, beide hielten Ansprachen und es war nichts Böses zu bemerken. Da Br. Borutta es ablehnte, uns in dem Gästezimmer schlafen zu lassen, obwohl es frei war (!!), hat uns Tiga in seinem Hause aufgenommen, wo wir freilich arg zerstochen wurden. Er lud uns auch zu einer Tagespartie in seinem Wagen nach Govindpur ein und war in jeder Beziehung reizend, schenkte uns auch eine alte Trompete zum Dienstgebrauch. In Govindpur besuchten wir auch unsere Bina, die am 2.Advent getauft wird. Dann soll Schw.Ilse hinfahren, damit sie auch mal eine Abwechslung hat. Die Schwestern waren in Aufregung wegen eines Gerüchtes, wonach ihr Gelände enteignet und in in einen Militärflugplatz verwandelt werden soll. Ich sagte ihnen gleich, dann sollte die Tabitaschule nach Amgaon ziehen. Wie denken Sie darüber? Wir planen übrigens Schw.Ursula schon fest als Leiterin der Schwesternschule ein, sind Sie damit einverstanden? Wenn Br. Eckart nicht kommt, wäre eine Verlegung seiner Arbeit hierher auch zu erwägen. Wir würden dann ein kleines geistliches Zentrum für Orissa werden und könnten dann auch etwas größere Ansprüche an die Persönlichkeit des einzustellenden Geistlichen stellen. Vielleicht

Könnte man unsern Christ Seren Türki später zum Medizinstudium nach Deutschland schicken? Wenn wir Konsulats oder Lakras Töchter nehmen, entsteht sofort Streit, fürchte ich.

Ihre Schecks hat uns Br. Horo in Ranchi alle ausgezahlt. Können also weitere kommen!

Für den Fall, daß meine Frau hier länger ausfällt, habe ich ein Einreisevisum für meine Frau bestellt. Tochter Lydia besuchen.
wäre Lakra bereit, dann herzukommen und in Ranchi wäre sofort Frieden. Soll ich ihn mal darauhin ansprechen? Er gab xxtuns zu Ehren einen Empfang, bei dem auch eine Vertreterin der Syrisch-orthodoxen Gemeinde von Ranchi anwesend war. Mit Br.Bage habe ich Freizeitlager für die Seminaristen in Amgao abgesprochen. Lakra will uns hier besuchen, hatte ein Bild von Luther an der Wand, im Tiga-Office hing nur eins vom anglikanischen Bischof von Ranchi. Zu meiner Freude wurde ich gebeten, im Sonntagsgottesdienst in Ranchi zu predigen (Eph.4!). Ich habe es an Deutlichkeit nicht fehlen lassen. Beide Gruppen waren vertreten. Danach war dann der Gottesdienst von Lakra, an dem ich auch teilnahm. So konnte ich genau feststellen, wieviel Lakraanhänger in meinem Gottesdienst gewesen waren. Es wären mehrere hundert. Zu bemerken ist, daß die Kollekte bei Lakra schätzungsweise doppelt so hoch war als im CC Gd. Das wäre immer so, sagte man mir. Am Sonntagabend tauchte Br.Borutta in Ranchi auf und erklärte mir, er werde das JMb,das CC. und Tiga gegen mich aufbringen, weil ich Schulkinder in das Schwesternhaus hätte bringen wollen. Auch als ich ihm erklärte, daß wir den Plan fallen gelassen hätten um des Friedens willen, ging er nicht davon ab, es müßte deswegen eine neue JMB Sitzung einberufen werden. Ich habe wenig Neigung, zu einer solchen Sitzung zu kommen, Br.Kandulna auch nicht, wie er mir schrieb.Ich glaube daß mit dem Weggang Br.Boruttas auch in Ranchi vieles besser wird. Können wir sein Auto kriegen, solange Br.Eckert nicht kommt? Das Buch "Unterwegs notiert" ist mir aus der Seele gesprochen. Ich komme im nächsten Brief darauf zurück. Der Verfasser weiß wohl nicht, daß die Mission ursprünglich seinem Ideal entsprach, als etwa der Brüdermissionar auf St. Thomä die Negerin heiratete. Die heutigen Zustände sind Entartung, weil das Abendland es nicht mehr fertig bringt, Missionare auszusenden, die ~~in~~ Bildungsgefälle zu den Eingeborenen halten. In herzl.Verbundenh. Ihr

BY AIR MAIL

हवाई पत्र

AEROGRAMME
NO ENCLOSURES ALLOWED

Herrn

Missionsdirektor D.Hans Lokies

Berlin-Friedenau

Handjerystr.19/21

GERMANY

Cosar-68

Third fold here

Second fold here

Sender's name and address :—

Pastor Dr. med. A. Bischoff
G.E.L. Church Hospital
Amgao P.O. Barkot
via Deogarh Dt. Sambalpur
Orissa, India

Eingegangen am 27 NOV 1967 erledigt

27/1

INDIA POSTAGE 50 NP

BARKOT

Gossner Mission

Gossnersche Missionsgesellschaft
Berlin-Friedenau
Handjerystraße 19/20

97

Berlin-Friedenau, 15.Oktober 1957 Lo/Su.

Herrn
Dr.Arndt BISCHOFF
G.E.L. Church Hospital
A m g a o n / P.O. Jangrah
via Bonaigarh / Dt.Sundargarh
Orissa - I n d i a

Lieber Bruder Bischoff,

Seit meiner Rückkehr aus dem Urlaub ist alles anders gekommen als ich annahm. Ich habe immer noch nicht die Zeit gefunden, Ihren langen Bericht im einzelnen zu beantworten, wie ich es Ihnen versprach. Ich werde erst im Laufe dieser Woche dazu kommen, und Sie sollen dann nicht darüber zu klagen haben, daß ich Ihre Briefe nicht lese und nicht genau beantworte. Bisher war das aber wirklich nicht möglich. Inzwischen war ich nämlich auch nach Westdeutschland verreist und die ganze vergangene Woche auf dem Deutschen Evangelischen Missionstag in Hermannsburg. Es wird Sie interessieren, daß ich dort sowohl Dr.Samuel MÜLLER wie auch Dr.SCHEEL gesprochen habe. Bruder Müller hat aus seinem Briefwechsel mit Ihnen den starken Eindruck erhalten, daß Sie sich in die Arbeit in Amgaon gut hineinfinden und in Indien Wurzel zu fassen beginnen. Auch ich konnte ihm dies aus meinen Eindrücken bestätigen.

Dr.Scheel ist jetzt als Vertreter von Dr.Samuel Müller nach Tübingen berufen. Wir freuen uns sehr darüber, daß wir ihn an dieser Stelle wissen.

Ein praktisches Ergebnis aus unserem Gespräch war die Antwort von Br.Müller auf meine Frage, ob Sie nicht an ihn einen Antrag für Amgaon stellen könnten: er ist bereit, einen solchen Antrag von Ihrer Seite anzunehmen und glaubte, daß er eine Beihilfe für Ihre Arbeit gewähren kann. Ich glaube, daß Sie ruhig einen begründeten Antrag auf eine einmalige Beihilfe von 3 - 5000 Mark an ihn richten können.

Und nun der Zweck meines Schreibens heute :
Ihre liebe Frau hat morgen Geburtstag und Ihr Geburtstag steht kurz bevor. So möchte ich Ihnen Beiden zu Beginn eines neuen Lebensjahres die herzlichsten Grüsse und Segenswünsche unseres ganzen Hauses übermitteln. Wir bitten zu Gott, daß er Ihnen beiden die Kraft und Freudigkeit schenken möchte, in Ihrem Dienst auszuharren. Möge Gott seinen Segen auf alles legen, was Sie beide tun. Wir schließen in unsere Fürbitte auch Ihren kleinen Arend und alle Ihre anderen Kinder mit ein. Im besonderen soll ich Ihrer lieben Frau Grüsse und Segenswünsche von meiner Frau ausrichten.

Zum Schluß nur die kurze Bemerkung, daß Bruder Peusch hier neben mir sitzt und nach Berlin gekommen ist, um alle Formalitäten mit dem Berliner Konsistorium zu erledigen. Wir hoffen sehr, daß auch er hier in Berlin für seinen Dienst in Rourkela verabschiedet wird. Die Ausreise erfolgt am 26.November von Marseille aus. So werden Sie sich voraussichtlich zu Weihnachten sehen und sprechen können.

Herzliche Grüsse, auch an Schwester Ilse Martin !

Ihr

L

Dr. Maina

Gossner Mission

Pastor Dr. med. A[illegible]schoff
G.E.[illegible]pital
Amga[illegible]ot
via Deogarh [illegible]balpur
Orissa, India

Amgaon, den 8.September 1957.

Lieber Herr Missionsdirektor!
Soeben bekomme ich Ihre Postkarte aus Villach mit der Bitte um einen Beitrag für die Oktoberbiene. Für etwas Neues ist es natürlich zu spät. Ich schicke Ihnen daher meinen soeben fertiggestellten, der f.Br.Grothaus bestimmt ist. Bitte ihn dorthin weiterzuleiten!! Sie brauchen keine Angst zu haben, daß ich Kritisches in die Gemeinden bringe oder hier selbständig Komisches verwirkliche! Theologische Nöte erfährt höchstens mein Generalkonvent (Moderator Grüber jun.), medizinische Dr.Müller. Letzterer meint, Schw.Ursula sollte unbedingt doch die Hebammenausbildung abschließen. Ich schließe mich nun seinem Urteil an. Sehr frei schreibe ich auch an Reg.Dir. Natzschka, der aber unbedingt dicht hält. Seine Frau ist den Leipzigern verbunden. Dort ist natürlich auch nicht alles Gold was glänzt...

Die in meinem Grothausbrief erwähnte von Br.Borutta hier gegründete Schule ist inzwischen eingegangen. Ich schreibe Ihnen das nur, weil Br.Borutta uns da schon wieder bei unserer Schule mit allerlei Einschränkungen kommen will. Er soll sich erst einmal um seine kümmern! Beim letzten JMB Meeting fragte ich ihn, ob bei der Errichtung der Schule irgendwelche Regierungsvorschriften zu beachten seien, was er mit einem klaren "Nein" beantwortete. Auch eine Lizenz gäbe es nicht. Dessenungeachtet lernt unsere Santoschi nun auch Oriya. Wir wollen keinen von Br.Borutta bestimmten Lehrer. Er mag seine Ladenhüter wo anders unterbringen.

Ich erhole mich nur in der Ebene oder See. Muß täglich baden können, sonst ist es nichts. Hitze tut mir nichts. War mal 6 Wochen im Ötztal mit einem TbcKranken, bedrückte mich. Berge sind zu still, will Bewegung sehen und selbst dabei liegen. Schw.Ilse hat in ihrem Urlaub zuviel Bergtouren gemacht, kam wenig erholt wieder. Bekam gleich mit unserm Bauführer Krach, der fristlos kündigte. Ich konnte ihn mit Mühe beruhigen. Hat Br.Peusch das Visum? Er möchte außer dem Küchenwunder bitte mitbringen 20 Gummihandschuhe, 1 Trachealkanüle, 10 feinste Nadeln für Augenoperationen; ferner das Buch „Rote Liste" enthaltend alle Arzneinamen. Schw.Ilse arbeitet an einem Kinderbrief. Der Todesfall des Erstickten kostet uns wieder Tausende von Patienten. Ich schrieb in meinem Brief nach Villach davon. Wir sind nicht verzagt und bitten Gott um Änderung. Wegen Nachtfälle müssen die Schülerinnen ganz dicht bei den Patienten wohnen. In herzl. Mitbruderschaft Ihr

481.

Bericht!

Eingegangen
am 17. SEP. 1957
erledigt

Arene 4/57

Gossner Mission

Dr. Bischoff

Amgaon, im September 1957.

Nun will ich Euch mal von unsern Erlebnissen am vorigen Sonntag erzählen. Schon am Tage vorher mußte ich mich darauf vorbereiten. Ich sollte in dem Christendorfe Purnapani auf der anderen Seite des Brahmaniflusses eine Taufe vollziehen. Die Bewohner hatten mich darum gebeten. Kommt doch nur höchst selten der eingeborene Pastor dorthin, dessen Amtssitz viele hundert Kilometer entfernt liegt, und so freuen sie sich, daß ich in ihrer Nähe so leicht erreichbar bin. Das heißt, viele Meilen weit von hier liegt das Dorf auch noch, aber es wäre nicht schwer mit einem Führer es zu finden. Und ich sollte auch gut zu essen bekommen. Ob die Memsahib (meine Frau) auch mitdürfe? Ja natürlich, und zu essen bekäme sie auch. So hatten wir freudigen Herzens zugesagt, aber meine Aufgabe war nicht so leicht zu lösen. Zwar ist in der großen Agende der Goßnerkirche auf vier Seiten abgedruckt, was der Pastor vorzulesen und zu tun hat, aber das ist alles in der Hindisprache, und die kann ich beileibe noch nicht fließend lesen, denn es ist ja alles in der Devanagarischrift geschrieben,die über fünfzig Schriftzeichen hat. So war ich froh, daß unser eingeborener Knecht Jadal mir behilflich war, in meiner Agende die Texte ganz klein in lateinischer Umschrift drunterzuschreiben. Am Sonnabend Abend habe ich es ihm noch einmal vorgelsen, und er meinte dann: "Atscha!", d.h. gut - dann legte er sich schlafen. Meist geht er abends nicht nach Hause, denn seine Frau darf nicht bei ihm wohnen, weil deren Vater noch Anspruch auf ihre Arbeitskraft hat und im Norden der Provinz Orissa sie in der Feldarbeit beschäftigt. So findet er es bei uns interessanter und lag bald ausgestreckt auf unserem Sofa, d.h. einem Holzgestell mit vier Beinen. Seine braunen Füße gucken unten heraus. Wir sitzen auf der Veranda. Wird es morgen regnen? Das ist die Frage, die uns bewegt, als wir zum Abendhimmel hinausschauen, der in prächtigen roten, violetten und gelben Tönen einen herrlichen Anblick bietet. Jadal soll uns begleiten, und er besitzt wie die meisten Inder keine Schuhe, Wir haben ihn liebgewonnen, und es gelingt uns immer, wenn er einmal eine Arbeit machen soll, die ihm nicht behagt, ihn doch noch rumzukriegen,bis er Atscha sagt und sie tut. Er setzt dann ein gutmütiges Lachen auf,und seine schneeweißen Zähne, die er jeden Morgen mit einem Hölzchen bearbeitet, blitzen dann nur so in dem braunen Kindergesicht. Der Abend auf unserer Veranda ist jetzt gewürzt durch den Duft der unzähligen Blumen. Die Regenzeit ist ja nun schon seit 4 Wochen angebrochen und hat den Dschungel in ein Blütenmeer verwandelt,und der fruchtbare Boden ist von frischem saftigen Grase bedeckt. Die Blumen wachsen hier auf Bäumen, und unsere große Messingschale wird jeden Morgen frisch gefüllt von unserer Magd Esran mit den herrlichsten Geschöpfen dieser Art. Ich muß immer an das Bibelwort denken: "Ich sage Euch, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist wie derselben eine.", wenn ich sie sehe. Spät legen wir uns zum Schlafen nieder, trotz der Schwüle schlafen wir bald ein. Bettdecken brauchen wir nicht. Mit einem Ohr hören wir doch noch, ob es regnet. Dann wäre nämlich unsere ganze Fahrt in Frage gestellt. Für alle Fälle haben wir unsere leeren Petroleumfässer herausgestellt, die sind nämlich beim Regen in fünf Minuten voll und Jadal braucht dann kein Wasser vom Brunnen zu holen. Außerdem ist das Regenwasser sauberer. Aber Gottlob, es regnet nicht. Jadal schläft noch, als wir schon mit Waschen fertig sind. Leise kitzle ich ihn an den braunen Fußsohlen, aber es dauert lange, bis ich ihn wach kriege. Dafür braucht er keine Zeit zum Frühstücken, denn bis zum Mittag bleiben die meisten Inder nüch-

Gossner Mission

tern. Dafür isst er Abends etwa einen halben Eimer voll Reis mit Zwiebeln. Der kleine Elefant im Berliner Zoo aß auch nicht mehr. Unser erster Gang ist der nach dem Fenster, ob es regnen werde. Nein, das üppige Grün der bewaldeten Berge zu beiden Seiten des Brahmani zeigt zwar in den oberen Teilen noch eine weiße Wolkendecke, aber man kann es geradezu verfolgen, wie diese nach oben abzieht, und bald haben die uns zunächst gelegenen Berggipfel nur mehr kleine weiße Mützchen auf, die uns harmlos erscheinen. Inzwischen hat Jadal schon unsere Fahrräder bereit, und hinaus gehts in den frischen Morgen. Im Hospital mache ich noch die Morgenvisite mit Schwester Ilse. Trotz der unzugänglichen Zugangswege nach Amgao haben sich doch auch in der Regenzeit viele Schwerkranke eingefunden. Glücklicherweise konnte ich den Erweiterungsbau vor Einbruch der Regenzeit noch fertigstellen lassen, so daß sie jetzt wenigstens alle ein Dach über dem Kopf haben. Dann gehts weiter durch das Ende unseres Compounds, an dem ich ein großes gewölbtes Tor mit dem Kreuzeszeichen darüber errichten ließ, das nun von dem Sinn unseres Dienstes hier zeugen soll bis in ferne Zeiten. Hinter dem Tor gehts durch den Mangohain. Im vergangenen Jahrhundert hat ihn ein mildtätiger Inder anlegen lassen als Schattenspender für müde Wandersleute. Das Dorf Amgao hat daher seinen Namen. Mächtige alte Stämme sind es, und in der Trockenzeit balgen sich die Inderkinder um ihre süßen Früchte. Viele ihrer Zweige sind von grünen Schmarotzerpflanzen nach Art der Or-chideen befallen, die um die Weihnachtszeit herum herrlich blühen sollen. Da steht auch ein riesiger Windbaum, von dem herab mächtige Luftwurzeln hängen, die zum Schaukeln einladen. Wie ein langer Eselsschwanz sehen sie aus. Dann tauchen schon die ersten Lehmhütten auf. Wir sind im Dorf Amgao. Freundlich grüßen uns die Dorfbewohner, denen wir schon längst kein Unbekannter mehr sind. Vorbei gehts an dem Tempelplatz, dann hinunter an den Fluß. Er ist doch sehr angeschwollen durch die Regenzeit. Tosend wälzen sich seine lehmigen Wassermassen talabwärts. Ob der Fischersmann bereit ist, uns mit dem Boot unter diesen Umständen über den Brahmani zu setzen? Schon kommt er lachend aus der Hütte. Er ist ein alter Patient von uns, und höflich nimmt er unsere Räder ab und verstaut sie in seiner Hütte. Wir brauchen keine Sorge zu haben, daß wir sie am Abend nicht wiederbekommen. Ihren Dorfdoktor halten die Leute in Ehren, man kann nicht wissen, ob man ihn mal plötzlich, vielleicht sogar nachts, benötigt... Da ist es immer gut, ihn nicht zu erzürnen. Nun hieß es, die steile lehmige Böschung heruntersteigen - eine schlüpfrige Angelegenheit. Unten stand schon ein Einbaumboot bereit, nicht eben vertrauenerweckend. Beim Einsteigen hat man schon das Gefühl, es kippt um, und nun müssen gar alle unsere Begleiter auch mit herein: Außer meiner Frau und Jadal auch noch Santoschi, unsere braune Lehrerin, und Silvanti, die uns in der Apotheke mit hilft. Nur wenige Finger breit liegt der Rand des Bootes über der Wasserfläche, durch deren Strudel der Fischersmann uns sicher hindurchlaviert. Zunächst kann er das Boot noch mit einer langen Stange vom Flußboden aus fortschieben, dann wirds zu tief, und er muß zum Ruder greifen. Viel kann er nicht ausrichten, denn mitten im Fluß hat das Wasser solch eine Kraft, daß unser Boot einfach fortgetrieben wird. Alle sitzen mäuschenstill und sind ängstlich bemüht, nicht durch eine ungeschickte Bewegung das Fahrzeug aus dem Gleichgewicht zu bringen. Es sind ein paar bange Minuten. Aber dann gelingt es unserm Fischer doch, das Boot aus der Zone der stärksten Strömung herauszubugsieren,und bald sind wir in den ruhigeren Stellen am gegenüberliegenden Ufer. Ein wenig haben wir uns geschämt, wenn wir an das Wort des Herren dachten: "Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam?" Am andern Ufer angelangt, wieder die Kippelei beim

Gossner Mission

Aussteigen. Die meisten ziehen es vor, in das seichte Wasser zu springen und das kleine Stück bis zur Uferböschung durch den Fluß zu waten. Ich bin der letzte, und mittlerweile ist das Boot so leicht geworden, daß der Fischer es ganz ans Ufer ziehen und ich trockenen Fußes das Land betreten kann. Sonst ist der Fluß unberechenbar und ungezähmt wie die wilden Tiere dieses Landes. Er beißt hier und dort ein Stück aus dem Ufer heraus, wenn der Monsunregen niedergeht und ihm die Kraft dazu gibt. Da kann es vorkommen, daß er seinen Lauf ändert, ohne daß ihn jemand daran hindern kann. Wessen Gelände der Fluß ergreift, der tut gut daran, ihm auszuweichen mit Haus und Familie und Gesinde und Vieh, sonst greift der Fluß auch nach ihrem Leben. Kein Wunder, daß die Heiden ihm mit ehrfürchtiger Scheu begegnen und ihn als heilig verehren. In Krankheitsfällen baden sie darin, auch wenn eine Lungenentzündung sich dadurch verschlimmert. Sein Wasser trinken sie, auch wenn es noch so sehr verunreinigt ist und gefährliche Krankheitserreger beherbergt. Was werden sie sagen, wenn es dem Menschen eines Tages gelingt, ihm seinen Willen aufzuzwingen. Projekte werden von der Regierung mit großem Eifer ausgearbeitet; Staudämme sind vorgesehen, um seine Kraft wirtschaftlich zu nutzen und die jahreszeitlichen Schwankungen der Wassermenge zu verhindern. Was werden die Heiden dazu sagen, wenn es sich dann offenbaren wird, daß er gar nicht heilig ist, daß er sogar seine Fische nicht mehr behalten kann, weil die Industrieabwässer von Rourkela alle nützlichen Tiere des Flusses umbringen werden, und die Fischer dann keinen Erwerb mehr haben? Die ganze Größe der Aufgabe der Goßnermission hier in Orissa wird daran deutlich. Die Entwicklung drängt geradezu dahin, daß der Hinduglaube unglaubhaft wird und die Menschen sich wohl oder übel bereit finden müssen, ihre alten religiösen Anschauungen zu revidieren. Werden sie die Botschaft hören von dem Christus, der auch mitten in den Industriewerken zwischen hochragenden Schornsteinen und Maschinen seinen Platz hat und am Werke ist, Sünder selig zu machen ...?

Nun führt unser Weg über eine große Lichtung, die fleißige Reisbauern in den Dschungel gerodet haben. Die Reispflanzen sind jetzt etwa 2o cm hoch und bieten mit ihrer hellgrünen Farbe ein liebliches Bild. Mühsam ist der Reisbau. In diesem Stadium müssen die Pflanzen nämlich einzeln ausgepflanzt und umgesetzt werden. Da ist keine leichte Arbeit, tagaus tagein bis an die Knie im Wasser stehen und diese gebückte Stellung einzuhalten. Der Reis ist ja eine Sumpfpflanze und durch Kanälchen und Dämme bemüht man sich, die Felder immer unter Wasser zu halten, sonst gibt es später keine Ernte. Kein Wunder, daß die Reisbauern oft unsere Patienten sind wegen Gliederschmerzen und andern rheumatischen Erscheinungen. Alle Versuche, den Reisbau durch mechanische moderne Methoden zu erleichtern, sind bis jetzt fehlgeschlagen.

Am Ende der Lichtung müssen wir ein solches Kanälchen überqueren, über die behelfsmäßige Brücke zu balancieren ist auch nicht so ganz einfach. Aber wir verstehen nun, weshalb uns der Ochsenkarren nicht direkt am Ufer abholen konnte. Denn diese Brücke kann er unmöglich passieren. Aber nun sehen wir schon den uns freundlichst entgegengesandten Karren, wohlbespannt mit zwei indischen Buckelrindern, auch Zebu genannt. Willig tragen sie das hölzerne Joch im Nacken, der Buckel sitzt gerade an der richtigen Stelle, um ein Abrutschen des Joches zu verhindern. Das hölzerne Fahrzeug hat zwei riesige Räder, und flugs machen wir es uns auf ihm gemütlich, die drei Damen hinten, ich vorn. Es muß der Wagen gut ausbalanciert sein, damit sich die Tiere nicht überanstrengen. Unser Jadal zieht es vor, nebenher zu laufen, ebenso der Karrenführer. Zügel gibt es nicht. Durch Ziehen am Schwanz wird den Ochsen klargemacht, wohin sie zu gehen haben. Sie kennen den Weg durch den Dschungel

Gossner Mission

auch von selbst ganz gut. D.h. von einem Weg kann man eigentlich nicht sprechen. Der sumpfige rote Lehm, durch den sich die großen Räder hindurcharbeiten müssen, ist alles andere als eben. Oft fährt das eine Rad einen Meter höher als das andere, und beim ersten Male konnte meine Frau einen leisen Angstschrei nicht unterdrücken, weil sie im Geiste das ganze Fahrzeug mit Insassen umkippen sah. Aber diese Sorge ist unbegründet. Das geländegängige Fahrzeug ist für die hiesigen Verhältnisse das einzig mögliche, jeder Kraftwagen würde bald scheitern. Aus jedem Einsinken im Sumpf ziehen unsere Ochsen den Wagen willig wieder heraus, wobei sie ihre Hufe mächtig spreizen und so ihr Einsinken vermeiden. Jedes Auto würde rettungslos steckenbleiben. Bald kommen wir an ein kleines Fischerdorf, aber damit sind wir noch nicht am Ziel. Es gelingt uns, unbemerkt daran vorbeizukommen. Sonst werden wir gewiß so lange aufgehalten werden, daß wir nicht pünktlich zum Gottesdienst in Purnapani sind. Mehrere kleine Wasserläufe sind zu überqueren. Wir stimmen einen deutschen Choral an, und dann singen unsere Inderinnen ein geistliches Lied, während unser Ochsenkarren langsam gemächlich seine Bahn zieht. Unsere Silvanti ist in der Jungen Gemeinde der Goßnerkirche führend an der Ausarbeitung neuer Kirchengesänge beteiligt, und es ist erstaunlich, welche Fülle neuartiger, dem indischen Ausdruckswillen gemäßere Formen da gefunden worden sind. Dann singen meine Frau und ich wieder einen deutschen Kanon. Bald tauchen die ersten Häuser eines anderen Dorfes auf. Die Bewohner sind nicht Fischer, sondern Jäger. Jedenfalls haben die meisten von ihnen Pfeil und Bogen an ihren Hütten aufgehängt. Der Wildreichtum ist hier größer als auf unserer Seite des Flusses, aber das Abholzen des Dschungels wird auch hier seinen Lauf nehmen und Bären und sonstigen jagdbaren Tieren den Lebensraum entziehen. Hier gelingt es uns nicht, unerkannt zu bleiben. Im Nu sind wir umringt und werden um Hilfe in den mannigfachsten Krankheitsnöten gebeten. Gut, daß ich mein Hörrohr und den Tablettenkasten mit habe, um wenigstens die dringlichste Hilfe leisten zu können. Etwas abseits vom Dorfe passieren wir noch ein kleines Hüttenanwesen. Merkwürdig, daß bei der sonst so geselligen Lebensweise der Inder hier ein Mann so eigenbrötlerisch in der Wahl seines Bauplatzes erscheint. Den Grund lernen wir gleich kennen. Er erwartet uns hinter seinem aus Bambusstöcken geflochtenen Gartenzaun und hält seine rechte Hand hoch, an der deutliche weiße Geschwüre zu sehen sind. Ich muß an das Beglaubigungswunder des Mose denken: "Er zog seine Hand heraus, siehe, da war sie aussätzig wie Schnee"! Tatsächlich: Lepra, der biblische Aussatz! Schnell gebe ich ihm ein paar der neuen Diaminodiphenylsulfontabletten, aber leider ist bis jetzt ja trotz aller Reklame der Arzneimittelfabriken nichts Durchgreifendes gegen diese furchtbare Krankheit gefunden. Seine Kinderschar steht um ihn herum und ist anscheinend nicht befallen, wie man das ja öfters findet. So ist er wenigstens nicht ganz alleine in seinem Hause, denn das würde ein Inder schwerlich längere Zeit aushalten. Er winkt uns noch lange dankbar nach, als unser Gefährt sich wieder in Bewegung setzt und wieder im Dschungel verschwindet. Es ist schon fast Mittag, als wir in Purnapani ankommen. Das Dorf besteht aus 15 Hütten mit ebensoviel Familien, die alle Christen sind, außer zwei Familien alles Goßnerchristen. Es wurde im Jahre 1947 gegründet, als Indien selbständig wurde und die Kongreßpartei die riesigen Waldungen den Maharadschas entzog und landhungrigen Siedlern zur Verfügung stellte. Die Bewohner kommen aus Raj Gangpur im District Sundargarh im Norden der Provinz Orissa. Die jahrelangen Nahrungssorgen ließen sie damals kurzentschlossen und freudig sich zusammentun und nach hier auswandern. So findet sich hier ein Christendorf inmitten der heidnischen Umwelt. Die Missionserfahrung lehrt, daß

Gossner Mission

geschlossene Siedlungen von Christen ein guter Schutz sind gegen Rückfälle ins Heidentum. Wenn die Wohngemeinde zugleich Glaubensgemeinde ist, so ist eine gewisse Gewähr der Stabilität gegeben.

Wenn ich nun dachte, der Gottesdienst könne gleich beginnen, dann täuschte ich mich. Wir verließen das auf die Dauer doch etwas harte Fahrzeug und mußten zunächst im Hause des Häuptlings, dessen Kind auch mit unter den Täuflingen war, ein herrliches Essen zu uns nehmen. Die Frau des Häuptlings und das Kind bekamen wir allerdings noch nicht zu sehen. Er wünschte mit uns alleine zu speisen. Meine Frau hatte vorsichtshalber Messer und Gabel mitgenommen, so brauchten wir nicht mit den Fingern zu essen, wie es unser Gastgeber tat. Da er sich vor und nach dem Essen die Hände gründlich wusch, ist ansich gegen diese Sitte nichts einzuwenden. Sicher werden bei uns zu Hause in den Gaststätten mehr Krankheiten durch das Eßgeschirr übertragen als hier durch die Hände der Eingeborenen beim Essen. Auch vornehme Inder halten deshalb vielfach an den alten Eßsitten fest und verzehren ihren Reis mit den Händen, auch wenn sie mit Europäern zu Tische sitzen. Die Speisetafel war folgendermaßen besetzt: Am Platz des Hausherrn ein großer glänzender Messingteller, an unseren Plätzen je ein großer Porzellanteller. In der Mitte eine Messingschüssel mit deutlich erkennbaren Hühnerbestandteilen in einer trüben, grasgrünen Tunke. Daneben drei Schüsselchen aus Salbaumblättern. Diese werden je zwei und zwei kreuzweise übereinandergelegt, die Enden hochgeschlagen und mit kleinen Holzstäbchen durchstochen und so verbunden. Ein relativ stabiles Näpfchen, das auch wasserdicht ist. Wir machen im Hospital viel Gebrauch davon. Die Leute müssen sie sich als Spucknapf machen, weil sie bei uns nicht auf die Erde spucken dürfen, was sie zu Hause immer tun. In dem ersten Schüsselchen war eine schwarze, fürchterlich scharfe Flüssigkeit, in dem zweiten ein brauner dünnflüssiger Brei (Indisches Erbspürree), in dem dritten Baigon, ein Gemüse aus einer Frucht, die wie eine fingerlange Gurke aussieht. Zuerst sollten wir aus der großen Schüssel nehmen. So langten wir uns mit der mitgebrachten Gabel je mehrere vertrauenerweckend aussehende Stückchen. Schon beim ersten Bissen zog sich unser Mund zusammen, so scharf gewürzt, Meiner Frau traten gleich die Tränen in die Augen, so daß der Häuptling fragte,warum sie plötzlich so traurig sei. Darüber mußte sie glücklicherweise lachen, so daß der Häuptling nicht weiter fragte.Ich hielt mich an den Erbsenbrei und nahm auch ein wenig Gemüse. Die schwarze Flüssigkeit haben wir gemieden. Wir sind herrlich satt geworden. Es ist eben in Indien alle Speise stark gepfeffert. Nach dem Tischgebet, das der Häuptling sprach, haben wir seine Hütte besehen. Plötzlich ertönt der reine Klang eines Gonges: das erste Läuten zum Kirchgang! Schnell in den Talar! Meine Frau hilft dabei in altgewohnter Weise. Wir drei sprechen dann gemeinsam ein kurzes Gebet und bitten Gott um seinen Segen für die heilige Handlung und die Täuflinge. 6 Stück sah man auf den Armen ihrer Mütter vor dem Altar. Das Kirchlein ist nur provisorisch - nächstes Jahr soll eine steinerne Kirche gebaut werden - eine Art Holzhütte mit Fenstern, konnte die 5o Anwesenden kaum fassen. Die Eingangsliturgie hielt der Dorfhäuptling. Die Predigt unsere Santoschi. Dann schloss sich die heilige Taufhandlung an. Störungsfrei konnte ich der Agende folgen. Wie herrlich, hier mitten im Busch in derselben Weise wie daheim und wie es an Tausenden und Abertausenden von Orten der Erde der Fall ist, auf den Namen desselben dreieinigen Gottes taufen zu dürfen. Mit demselben apostolischen Glaubensbekenntnis, freilich hier in der so seltsam klingenden Hindisprache! Wie andächtig die Gemeinde, wie fröhlich und vergnügt die kleinen braunen Babys! Nach dem Gottesdienst ein Rundgang durch die Ge-

Gossner Mission

meinde, auch die 2 katholischen Familien sind glücklich, nicht übergangen zu werden. Es gab viele Patienten und viel Medizin auszuteilen. Man kann es den Leuten nicht übel nehmen, daß sie die Gelegenheit benutzen. Mir war fürchterlich heiß und ich war froh, als ich endlich den Talar ausziehen konnte. Dort wo es geschah, haben vorher schon die lieben Brüder Klimkeit und Borutta gesessen. Letzterer wirkt unermüdlich auch in diesem Gebiet und hat in einem Nachbardorf eine kirchliche Schule ins Leben gerufen. Dann müssen wir uns zum Heimweg rüsten, denn wir dürfen keinesfalls in die Dunkelheit kommen. Der Fischersmann wäre durch nichts mehr zu bewegen, uns über den Brahmani zu setzen mit seinem Kahn. Da kommt noch ein Bote aus dem Dschungel eilig herbeigelaufen. Ob der Doktor-Sahib nicht in ein nahes Dschungeldörflein kommen könne, dort wäre ein Mann so krank? Die Entfernung ist nach dem Gutachten des Häuptlings etwa 2 km, der Weg auch für Ochsenkarren unpassierbar. Wir überschlagen: Eine halbe Stunde hin, eine halbe Stunde her, macht eine Stunde. "Unmöglich!" sagt der Ochsenkarrenführer, der inzwischen angespannt hat und vorgefahren ist. Er hat schon einen Ochsenschwanz in der Hand, um damit das Startzeichen zu geben. Was dem Kranken denn fehle? "Durchfall mit Blut" war die Antwort (Rokto dhala, ich höre das täglich mindestens ein dutzendmal). Ich atme erleichtert auf. Also Amöbenruhr. Da brauche ich den Mann nicht selbst zu sehen. Er bekommt seine Pillen von mir durch den Boten, und wir können unbesorgt losfahren. Wir müssen denselben Weg zurück, den wir gekommen sind. Dieselben Insassen, doch bald zieht Silvanti es vor, zu Fuß nebenher zu laufen, wie es Jadal und der Wagenführer es auch tun. Sie findet es zu hart auf unserem Vehikel. Dabei ist sie so gut gepolstert! In der Kirche hatte sie der Gemeinde ein neues Lied nach indischer Art beigebracht. Es war eine helle Freude zu beobachten, wie schnell die Leute das lernten und liebgewannen! So hat die Goßnerkirche hier auch eine große und wichtige Aufgabe übernommen und führt sie erfolgreich durch: Die Bildung des Geschmackes in Richtung auf einen guten, sauberen Sang, im weiteren Sinne auf wirklich Wertvolles und nicht nur Heidnisch-Krachiges. Trotzdem gibt es natürlich auch unter unseren Christen welche, denen letzteres imponiert. Sehr überraschte mich ein zu unseren Hospitalangestellten gehöriger Goßnerchrist eines Abends mit seiner Bitte, in der kommenden Nacht zu einem weit entfernt gelegenen großen Dorf fahren zu dürfen, um die Feier eines Hindufestes ansehen zu dürfen. Da er versprach, am nächsten Morgen pünktlich zum Dienstantritt wieder da zu sein, konnte ich es ihm nicht verwehren. Er war auch am andern Morgen zur Zeit da, nachdem er sich die ganze Nacht um die Ohren geschlagen hatte. Ich fragte ihn, wie es denn gewesen wäre. "Sehr laut!" war die Antwort. Ich meinte, hier in Amgaon wäre es doch laut genug, wenn die Heiden manchmal die ganze Nacht hindurch aus Leibeskräften trommeln, daß wir nicht schlafen können. "Viel lauter!" war die Antwort. Da kann man nichts machen. Ich möchte ihm gern eine Posaune oder sonstiges Blechblasinstrument schenken, um seinem Lärmbedürfnis eine andere Richtung zu geben. Wir könnten es dann so gut im Gottesdienst bei uns im Hospital gebrauchen. Vielleicht findet sich bei unseren deutschen Kirchengemeinden irgendwo eines unbenutzt und unbenötigt in der Ecke stehen.

Inzwischen hatte es angefangen zu regnen, und unser Weg hatte sich in einen Sumpf verwandelt. So waren wir froh, daß wir als letzte Station das Fischerdorf passierten, das am Morgen noch geschlafen hatte. Diesmal hatte man aufgepaßt. So erwartete uns dort eine große Menschenmenge, die geduldig im Regen stand. Unser Fahrer suchte vorbeizukommen, es war unmöglich. Wir mußten halten. Es waren

Gossner Mission

auch einige Schwerkranke darunter, an denen wir nicht hätten vorübergehen dürfen. Eine Frau wurde mir vorgeführt "Vom Bären angefallen", hieß es. Tatsächlich gibt es neben Tigern und wilden Elefanten auch viele Bären in diesem Gebiet. Dann gings weiter, unter dem Abschiedswinken der Dorfbewohner. Bald waren wir wieder an der Stelle, wo der Ochsenkarren nicht weiter konnte, und wir aussteigen mußten. Nach Überquerung eines kleinen Wasserlaufes harrte unser noch eine merkwürdige Aufgabe: Bodenproben zu sammeln. Die Firma Höchst in Frankfurt hatte uns darum gebeten. Sie stellt die hochwirksamen Hostacycline her, die wir zur Behandlung von Kokkeninfektionen und anderen Erkrankungen dringend benötigen. Das Präparat wird fabriziert aus bestimmten Kleinlebewesen, die in der Erde hausen. Es geht nun die Jagd nach immer wirkstoffreicheren Wesen dieser Art, die es bestimmt gibt, aber sie müssen eben gefunden werden! Und da kann niemand genau sagen wo. Deshalb läßt man sich Bodenproben aus möglichst verschiedenen Gebieten der Erde kommen und fahndet darin nach dem Gesuchten. Wenn wir die 1oo Röhrchen voll haben, kriegen wir von der Firma unentgeltlich ein großes Paket Hostacyclin für die Behandlung unserer Patienten geschenkt, was wir uns keinesfalls entgehen lassen wollen. Schwester Ilse war schon sehr fleißig und hat schon fast die hundert voll, aber gerade von diesem Gelände der roten Erde fehlen uns noch einige Proben. So machen wir uns eifrig ans Werk, und als wir wieder am Brahmanifluß sind, sind die Röhrchen alle voll. Am Ufer wartet schon sehr ungeduldig der Fährmann. Zum Glück hat der Regen aufgehört, denn tatsächlich ist der Fluß schon wieder einige cm höher gestiegen. Aber dank Gottes Gnade kamen wir alle wohlbehalten wieder an. Unsere Räder standen schon bereit. So war die Heimkehr nach Hause kein Problem mehr. Dankbaren Herzens schliefen wir ein, dankbar für den schönen Tag, an dem wir dem Herrn so dienen durften.

Seid alle herzlich gegrüßt, denkt an uns in Fürbitte und schreibt doch einmal an uns.

Euer mit Euch im Dienst verbundener Pastor
und Doktor im indischen Urwalde

Bischoff

Gossner Mission

Pastor Heinrich Grothaus
Beendorf/Bünde i. W.
Tel. Lübbecke i. W. 7095

Drucksache



Herrn

Miss. Dir. D. Lokies

Berlin - Friedenau

Handjerystr. 19/20

Gossner Mission

Amgaon, den 16.9.1957. Lieber Herr Missionsdirektor! L
Gestern habe ich unsern Monatsabschluß für den Monat August 1957 gemacht. Danach haben wir wir in diesem Monat hier 2040 Patienten behandelt. Im August 1956 waren es 1900. Unsere Einnahmen betrugen im August 1957 Rs 2032/10/6, im August 1956 waren es Rs 1946/12/-. Es ist uns also trotz aller Rückschläge gelungen, die Zahl der Patienten als auch die Höhe unseres Umsatzes zu steigern. Es ist ganz so gewesen wie Br. Mühlnickel es gesagt hat: Nach meinem Eintreffen hier zunächst ein gewaltiger Anstieg, dem nun eine allmähliche Normalisierung folgt. Also zur Beunruhigung kein Anlaß. Für den Neubau haben wir danach etwa Rs 100.- ausgegeben, die natürlich verloren wären, wenn das Kuratorium uns den Bau in der vorgesehenen Weise verbieten würde. Es handelt sich um Kosten für Beschaffung, Bearbeitung und Transport des Holzes. Wir haben es sehr billig bekommen, weil wir geltend machen konnten, daß es für Wohnzwecke (nämlich für die Schwesternwohnung) bestimmt sei. Für Hospitalbauzwecke gilt eine weit höhere Holzpreisdirektive. Als ich das Holz bestellte, lag der JMB beschluß vor - ohne daß Br. Borutta etwa protestiert hätte - und ich mußte nach alledem was Sie mir geschrieben haben annehmen, daß ich damit ermächtigt war, im Rahmen dieses Beschlusses mit den Vorarbeiten zu beginnen, damit das Haus am 1. April 1958 bezugsfertig ist. Dieser Termin ist uns von Tabita gesetzt, weil da deren Kurs beendet ist und die Schwestern dann gleich herkommen sollen. Auch ist zu bedenken, daß alle Preise ständig steigen und jede Verzögerung in der Beschaffung von Material Verlust bedeutet. Ich wiederhole noch einmal, daß der geplante Bau für die Schwesternschülerinnen vom Hospital vollständig getrennt etwa 50m entfernt ist. Eine größere Entfernung halte ich nicht für richtig, damit die Patienten nachts schnell im Notfall jemanden erreichen können. Jetzt irren sie nachts mit der Lampe im Gelände umher, weil Schw. Ilses und meine Wohnung viel zu weit vom Hospital entfernt sind. Dadurch geht im Ernstfalle viel Zeit verloren. Ich möchte also herzlich bitten, dem Kuratorium nahezulegen,

Gossner Mission

doch unseren JMB Beschlüssen beizutreten. Sollte sich das Kuratorium dazu nicht entschließen können, würde ich bitten, den Bau trotzdem aufführen zu dürfen, damit das Holz verwendet wird und die Asbestplatten sowie die Fundamente, die Br. Klimkeit ja schon anlegen ließ, verwendet werden. Wir würden dann die Babystation und die Apotheke darin unter bringen. Es ist der Wunsch des Tassidars, daß die Apotheke von der Poliklinik getrennt wird, was ja auch richtig ist. Augenblicklich arbeiten wir Bieben Mann hoch in einem Raum. Die Übersendung des Geldes für die Medikamente ist uns eine Gebetserhörung. Bisher gingen folgende Summen ein:
A. Rs 341/-/- B. Rs 341.04 C. Rs 340.12 D. Rs 340.12.
Sie glauben garnicht, wie wir uns über diese Hilfe gefreut haben! Annas gibt es jetzt nicht mehr. Wir wollen jetzt die Lambretta für mich herrichten lassen. Br. Borutta meint, wenn ich fahre und meine Frau sitzt auf dem Sozius, würde das niemand beanstanden. Es ginge nur nicht, daß ~~sie~~ Schwester Ilse fährt und ein Kuli sitzt hinten drauf. Und allein fahren lassen können wir sie nicht, wenn das Ding unterwegs kaputtgeht, kommt sie nicht nach Hause. Wegen des zweiten Instrumentenpakets haben wir Verhandlungen mit Calcutta, die eine gewisse Aussicht auf Zollfreiheit bieten.
Nun grüßen wir Sie alle in herzlicher Missionsverbundenheit.
Ihr Arno Bischoff

← First fold here →

BY AIR MAIL
हवाई पत्र
AEROGRAMME
NO ENCLOSURES ALLOWED

Herrn
Missionsdirektor D. H. Lokies
GERMANY BERLIN-FRIEDENAU
Handjerystr. 19/21

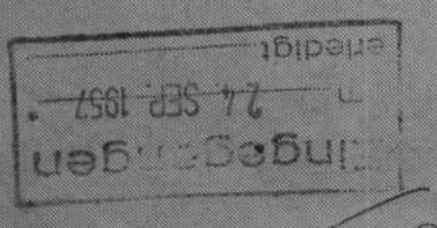
Cosa - 66

← Second fold here →

Sender's name and address :—
Pastor Dr. med. A. Bischoff
G.E.L Church Hospital
Amgao P.O. Ea'ko.
via Deogarh Dt Sambalpur
Orissa, India

← To open cut here





512

Gossner Mission

Amgaon, den 7.9.1957 L

Lieber Herr Missionsdirektor!

Herzlichen Dank für Ihren lieben Brief vom 28.8.57. Gleich zu Anfa
möchte ich Ihnen unseren allerherzlichsten Dank für die bereits voll
zogene Überweisung des Gegenwertes von DM 1200@ für Medikamente zum
Ausdruck bringen. Wir haben alles erhalten! Wenn die Hälfte davon au
unser Gehalt angerechnet wird, ist es doch am Gescheitesten, wir be-
halten das Geld gleich ein. So können wir nun getrost unsere Medika
mentenlücken zu schließen anfangen und sehen im Geiste schon die gro
ßen Pakete anrollen... Nun zu Ihren Fragen. Ad 1.): Mein Gesundheit
zustand bestens. Keinerle Symptome, die erwartete Heilwirkung auf
meine Kausalgien ist eingetreten. Habe Anfang der Woche drei Tage f
ern müssen, weil ich mich bei meinem Besuch in Singsal angesteckt h
te an der Fluepidemie, hatte über 40° Fieber, alles gut überstanden
Mußte trotzdem einen Luftröhrenschnitt ausführen, weil ein halber-
stickter Mann eingeliefert wurde. Er kam wieder zu sich. Am Nachmit
tag starb er leider trotzdem noch, weil er entgegen der Vorschrift
den Kopf nach hinten beugte und dabei das Röhrchen wieder rausrutsch
obwohl es angenäht war. Ich hatte ihn neben meinem Schlafzimmer lie
gen, in dem ich mich ständig aufhielt und 2 indische Hilfsschwester
als Wache beigegeben. Sie riefen mich erst, als er bereits tot war!
Gesundheitszustand meiner Frau nicht ganz so gut wie meiner. Ich
hatte Ihnen bereits mitgeteilt, daß sie an Furunkulose leidet.
Sie hat sich das Leiden bei der Pflege dreier sterbender Furunkel-
säuglinge geholt. Es stellt also eine Berufskrankheit i.S.des Ge-
setzes dar, die entschädigungspflichtig ist. Ihre Stimmung ist da-
durch sehr beeinträchtigt. Sie würde sicher sehr gebessert wer-
den, wenn das Küchenwunder hier bald einträfe. Alles nicht klima-
bedingt.

Ad 2.): Meine Kriegsverletzung erweist sich bisher nicht als hind
derlich für meinen Dienst. Fahre auch kleinere Strecken mit dem Ra-
de. Ich habe bisher nicht bemerkt, daß die Patienten daran An-
stoß nehmen, aber möglich ist schon, daß manche denken: Bist Du
Arzt und kannst Dir selbst nicht helfen? Die meisten bemerken es
garnicht, da ich in der Poliklinik ja nicht herumzulaufen habe.

Ad 3.): Meine vielseitigen Ideen. Sie haben es mir ermöglicht,
im dritten Reich eine unerhört schnelle Karriere zu machen, obw
wohl ich nicht Pg war. So setzte ich mich entgegegen allen Rat-
gebern für Einführung der Blausäuredesinfektion ein, was sich
im Kriege als das einzig Richtige erwies. Als Soldat wurde ich
außer der Reihe befördert und in das Generalkommando berufen.
Meine abnorm erscheinenden Vorschläge zur Fleckfieberbekämpfung
wurden durchgeführt und erwiesen sich als erfolgreich. So sehe
ich nicht ein, warum ich in der Missionsmedizin nicht auch neue
Ideen entwickeln sollte. Ich wünschte mir oft, daß ich dort sol-
che Vorgesetzte hätte wie unser Dr.Goerdeler (wegen Beteiligung
am 20.Juli von Hitler wie ein Schwein an einem Haken aufgehängt
und ohne Betäubung langsam verblutet) einer war.

Ad 4.) Br.Borutta hat von mir nichts zu leiden. Er trat hier
wie ein Staatsanwalt auf und genießt deshalb nicht meine Sympathie.
Die Meinungsverschiedenheiten sind fachlich bedingt. Ich halte
ihn für medizinische Dinge fachlich unfähig. Hatte das Dach des
von ihm begonnenen, aber unvollendet gelassenen ersten Hospital-
bauabschnittes so zusammengefügt: ~~~~ Scheint auch schon
mit Br. Klimkeit in Unfrieden gelebt zu haben. Andere Missionen
stellen ihrem Arzt den erfahrensten Mitarbeiter zur Seite.Bei Kir-

Gossner Mission

chenstreitigkeiten ist er hervorragend. Sein Angriffsgeist ist gut. Man sollte nicht 2 Menschen zusammensperren, die nicht zueinander passen. Ad 5.): Betrefffs der Bauten verweise ich auf meinen 7 Schreibmaschinenseiten langen Bericht, den ich nach Berlin an Sie geschickt habe. Lassen Sie sich ihn bitte nachsenden. Schw. Ilse hat auf ihrem Urlaub mehrere Missionshospitäler besucht und keine Asbestplatten gefunden. Keine Gesellschaft mutet anscheinend ihren europäischen Mitarbeitern solche Arbeitsräume zu. Im Kriege waren die Gefangenenunterkünfte so gedeckt. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß das Kuratorium mir vorher hätte mitteilen müssen, daß es beabsichtigt, derartige Arbeitsräume mir zuzuweisen. Es wird hier in allen Geschäften Reklame dafür gemacht, anscheinend sehr rührige Firma. Dr. Scheel hat niemals Unterricht im Hospitalbau genossen, da er die Amtsarztprüfung nicht abgelegt hat. Ist ja auch kein Facharzt.

Zeitungsnachrichten aus Calkutta zufolge hat Dr. Manikam in Minneapolis eine richtungweisende Rede gehalten, in der er die bisherige Arbeit der westlichen Missionare einer scharfen Kritik unterzieht. Besonders amerikanische Missionare sieht er nicht gerne, wünscht sich dafür welche aus Japan und Indonesien. Man solle auch höhere Kasten bearbeiten. In Radjgangpur soll nach Berichten unseres Häuptlings in Purnapani auch eine ganze Anzahl Brahmanen Glied der Goßnerkirche sein. Nun wünschen wir Ihnen im schönen Oesterreich noch viele gute Tage der Erholung und Entspannung, die Sie so dringend nötig haben. Wenn die Arthrosis deformans Ihres Knies nicht besser wird, rate ich zu einer intraartikulären Injektion von Ficortil.

In herzlicher Missionsverbundenheit! Ihr Arndt Bischoff

← First fold here →

BY AIR MAIL

हवाई पत्र

AEROGRAMME

NO ENCLOSURES ALLOWED

Sender's name and address :—

Pastor Dr. med. A. Bischoff
G.E.L. Church Hospital
Amgao P.O. Larkoi
via Deogarh Dt. Sambalpur
Orissa, India

Herrn Missionsdirektor D.H.Lokies

BERLIN - FRIEDENAU

VILLACH

Bismarckstrasse 6

HANDJERY St. 14/20

DEUTSCHLAND

Cost - 66

8 As INDIA POSTAGE

21. SEP 1957 Indien

BRIEFVERSAND VIA 14.IX.57.18

VILLACH 2 15.9.57.21 36

DAS TOR NACH DEM SÜDEN VILLACH 501 m 16.9.57-18

← Second fold here

To open cut here →

← First fold here

Abs. Bonatta & Birkhoff, Calcutta, Lee Memorial · (Post Lompel: Barkot)

Amgaon, den 15.8.1957.

Eingegangen am 26. AUG. 1957 erledigt

40b

Lieber Herr Missionsdirektor! Herzlichen Dank für Ihren Brief vom 3.August. Wie fein, dass Sie auch Dr.Scheel als Sachverständigen im Hospitalbau zu Rate gezogen haben! Auch Dr. Müller schätzt ihn sehr und hat ihn, soviel ich weiss, für den Umbau des Paul-Lechler-Krankenhauses in Tübingen mit in der Baukommission. Er hat auch beim dortigen Missionsfest die Festpredigt gehalten. Schade, dass er durch die dumme Hepatitis wohl gesundheitlich nicht mehr in der Lage ist, wieder herauszugehen. Was Sie von den Tonnengewölben schreiben, da machen Sie sich wieder einmal völlig unnötige Sorgen. Ich schreibe Ihnen deshalb gleich wieder, damit da keine Missverständnisse aufkommen. In den Beschlüssen des J.M.B., die ich eben noch einmal durchgelesen habe, ist mit keinem Wort von Tonnengewölben die Rede. Es heisst da ausdrücklich:"be attached to it as shown on the plan" Mit diesem Plan ist der von Panna ausgearbeitete gemeint, der keine Tonnengewölbe vorsieht. Auch von einem Hineinnehmen der Kirche in das Hospital ist in den Beschlüssen des Meeting nirgends etwas gesagt. Es wird lediglich "suggested", dass der zu errichtende Schulraum auch sonntags für die Gemeindegottesdienste zur Verfügung stehen soll, weil es in den Sommermonaten zu heiss ist auf der Veranda. Dies wird ausdrücklich als "a temporary measure" bezeichnet, will also einer späteren Kirche in keiner Weise vorgreifen. Mir liegt bei der ganzen Planung daran, zunächst so viel wie möglich von dem eigentlichen Hospitalbau fertigzustellen, weil ich es als eine Schande empfinde, dass nach 4 Jahren Bautätigkeit überhaupt erst ein einziger Raum plangemäss fertiggestellt worden ist, und ich dem aufsichtsführenden Public Health Officer auf seine mir sehr verständliche Beanstandung hin zugesichert habe, den Weiterbau des Hospitals nach Kräften zu betreiben. Es ist ja auch aus architektonischen Gründen klar, dass wir die beiden symmetrisch angeordneten Hinterflügel des Baues mit der gleichen Bedachung, nämlich Asbestplatten, versehen müssen. Die für das Schwesternhaus benötigten Platten sind x auf meine Bestellung hin auch bereits geliefert und bezahlt, sodass ich denke, mit den vom J.M.B. bewilligten Mitteln auskommen zu können. Wir haben am Tage nach dem Meeting bereits begonnen, die benötigten Hölzer zuzuschneiden und ist ein Teil bereits fertig und hertransportiert, weil der Fluss infolge der abnorm trockenen Regenzeit dafür jetzt kein Hindernis bietet. Ihrem Wunsche entsprechend füge ich noch einmal (den ersten hatte ich Ihnen durch Dr.Kandler zugehen lassen) unsern Entwurf für den Haushaltplan 1958 bei, der nun mit geringfügigen Änderungen sowohl vom Hospital Board wie vom J.M.B. gebilligt worden ist. Wie schon gesagt, rechnen wir nicht mit grossen Zuschüssen, sind ja auch in diesem Jahr ohne solche ausgekommen. Augenblicklich sind wir fast schuldenfrei. Dr.Scheel genoss den unschätzbaren Vorteil, dass sein Gehalt von der Hannoverschen Landeskirche übernommen wurde. Die scheinen einen mit allen Wassern gewaschenen Schatzmeister zu haben, dass den Brekumern eine solche Regelung gelungen ist. Wäre so etwas für mich als auch von der Kirche B.-Br. ausgesandten Amtsträger nicht auch möglich? Ich stelle mir vor, dass die sogenannten Staatszuschüsse gestaffelt sind nach den besetzten Pfarrstellen und deshalb der Berliner Kirche alljährlich durch unbesetzte Stellen Gelder verloren gehen. Wenn man mich auf eine Hilfspredigerstelle übernähme - das würde meinen Bezügen entsprechen - könnte die Mission vielleicht einiges ersparen. Allerdings darf meine Pension nicht verloren gehen, weil die die Grundlage unserer wirtschaftlichen Existenz bildet. Dabei muss ich noch einmal auf meine Invalidenversicherung zurückkommen. Ich muss Ihnen nach den Erfahrungen von Schw. Ilse ganz klar sagen, dass ich im Interesse meiner Familie darauf bestehen muss, dass ich bis 1.Oktober die Möglichkeit erhalte mich davon zu überzeugen, dass für 1956 und 1957 entsprechend unseren Vereinbarungen monatlich 38,50 DM an Marken geklebt ist. Während meines Theologiestudiums habe ich Marken zu DM 120.- geklebt, also so viel erwarte ich garnicht. Ich muss diesen Termin setzen, weil das der letzte Drükker ist, von dem an ich meine sonst notwendige Rückreise nach Berlin in die Wege leiten muss, denn bis 31.Dezember 1957 muss alles bezahlt sein. Ich kann mich auch nicht darauf einlassen, dass die gestzliche Neuregelung jetzt gewisse Erleichterungen zulässt, weil ich darauf angewiesen bin, dass rentensteigernde Beträge abgeführt werden und nicht anwartschaftserhaltende. Ich habe der Mission genügend Beispiele meiner finanziellen Opferwilligkeit geliefert - ich erinnere nur an die Bezahlung des Eisschrankes und des Filmapparates aus eigener Tasche (über DM 1000.-), auch muss ich für die Haushälterin in Lichtenrade monatlich DM 100.- zahlen, weil die Arbeitskraft meiner Frau hier als unentgeltliche Operationshilfskraft benötigt wird - dass ich meine, es ist kein unbil-

[ ] abschriftlich an H. Mü. z. K. [illegible]

Gossner Mission

liges Verlangen, wenn ich die Mission bitte, mir bis zu dem angegebenen Termin in eingeschriebenem Brief die beklebte Versicherungskarte zuzuschikken. Es hängt zu viel davon ab. Es wäre natürlich sehr schade, wenn wir unsere Zelte nach so kurzer Zeit hier wieder abbrechen müssten, da ich Ihnen die für uns freudige Mitteilung machen kann, dass wir inzwischen unsere Registration zum Aufenthalt in Indien erhalten haben, zusammen mit der Verlängerung von Schw.Ilse. Ich habe nun gleich die Formblätter für eine Verlängerung der Aufenthaltsgenehmigung um ein Jahr beantragt. Ich denke manchmal, dass wir mit unseren Applikationen etwas schneller zum Ziele kämen, wenn wir etwas höflicher schreiben würden. Ich sprach mit Schw.Ilse darüber sie meint aber, das sei nicht nötig. Mir fiel nur auf, dass die Inder selbst viel höflicher schreiben, wenn sie von einer indischen Behörde etwas wollen. Ich habe kürzlich zusammen mit dem Dorfpriester und anderen Honoratioren von Amgaon eine Applikation an das Ministerium für Post- und Telegraphenwesen in Neu-Delhi gerichtet mit der Bitte, doch in Amgaon ein Postamt zu errichten. Dabei wurde ich darauf aufmerksam gemacht, dass die von mir gewählte unseren Sitten entsprechende Formulierung ganz unhöflich sei. Man müsse schreiben "most respectfully and most obedient", was ich dann auch tat. Ich denke, mir ist dabei keine Perle aus der Krone gefallen. Oder war das nicht recht? Jedenfalls bekamen wir sehr schnell aus Neudelhi eine zustimmende Antwort und hoffen, dass dieser nun auch die Tat folgt, was eine grosse Erleichterung für uns wäre. Besonders unsere doch verhältnismässig umfangreicher Geldverkehr wird in Barkot in untragbarer Weise verzögert. Die Govindpurschwestern schrieben mir entsetzt, wie ich ihnen in Indien überhaupt Geld per Postanweisung schicken könnte, nach ihren Erfahrungen immer ein Risiko. Wir schicken doch regelmässig dorthin das Gehalt für unsere Rina. Das ist das Hindumädchen, das durch Schw.Ilses erfolgreiche Behandlung für unsere Gemeinde gewonnen wurde und seit einigen Monaten in Govindpur zur Tabitaschule geht, um Hindi zu lernen und Erfahrungen zu sammeln. Wir hoffen sie dann im April mit den vier anderen Tabitaschülerinnen hier wiederzuhaben und sie soll eine Art Mutter für diese Schesternschülerinnen sein, bis Schw.Ursula kommt, die ja dann die Lehrschwester werden soll. Hoffentlich bringt sie auch eine Ausbildung als Operationsschwester mit, das wäre für den Unterricht m.E.wichtiger als die Geburtshilfe, die bei uns praktisch eine ganz geringe Rolle spielt. Seit meinem Hiersein haben wir erst 3 Entbindungen im Hause gehabt. Da die Inderinnen durch die Malaria und die Unterernährung meist sehr geschwächt sind, ist eine Geburt ohne Schaden für Mutter oder Kind garnicht so sehr häufig, trotz bester Technik von Schw.Ilse. Ich weiss daher nicht, ob wir diesen Zweig unserer Tätigkeit so sehr forcieren sollten. Und für mich wäre eine ausgebildete Kraft auch sehr willkommen, da meine Frau einer steigenden Operationsziffer im Laufe der Jahre auch nicht gewachsen wäre. Wir hoffen bis dahin auch einen Röntgenapparat zu bekommen - die Wirtschaftsstelle hat mir einen für DM 9000.- angeboten - da wäre es gut, wenn sie auch Aufnahmetechnik und Entwicklung beherrschte. Wenn Schw. Ilse auch eine sehr sorgfältige und umfangreiche Ausbildung und einen guten ärztlichen Blick besitzt, so wäre es m. E. nicht ratsam, die zweite europäische Kraft in ebendenselben Sparten wie Schw.Ilse ausbilden zu lassen. Ich hoffe ja sehr, zu Weihnachten die Tabithaschwestern hierzuhaben, um noch einige Einzelheiten unserer Schwesternschule mit ihnen zusammen mit Schw.Ilse zu besprechen. Ich möchte gern, dass die Schülerinnen wie bei Tabita einen gemeinsamen Haushalt bilden mit gemeinsamer Küche und Tafel, wo jede wochenweise mit dem Kochdienst drankommt. Bei unserem bisherigen Personal geht das leider nicht, weil sie Kinder oder Eltern haben, bei denen sie leben. Das kostet sie viel Kraft. Deshalb haben wir in dem Bau ja eine Küche vorgesehen und ich bin froh, das im JMB durchgebracht zu haben. Die soll dann gleich ein Prüfstein dafür sein, ob man später für die Patienten im Hauptbau auch eine Kochgelegenheit für die Patienten vorsehen sollte, damit sie nicht im Freien kochen müssen oder im Amgaon in ein Hotel gehen, was zunehmend geschieht. Wenn es nach Br.Borutta ginge, hätten wir sogar das Kochhaus abreissen müssen, dann hätten unsere Patienten auch im Regen keine Feuerstelle mehr.Wie sehr unsere Arbeit hier steht und fällt mit einer sachkundigen Bauplanung, möchte ich Ihnen am Beispiel der Hospitaltoiletten erläutern: Aufgrund der von Ihnen erteilten Vollmachten hat sich Br.Borutta über die in dem Pannaschen Plan vorgesehenen Einrichtungen hinweggesetzt, obwohl ich ihm schon damals eingehend meine Meinung dazu schrieb, und die Toilette etwa 50m von

Der im Abschnitt C des Paulanes beschriebene Saal soll die Säuglinge aufnehmen, die jetzt Schw. Ilse in ihrer Wohnung hat. Das ist auf Dauer kein Zustand, denn die Störung der Nachtruhe, die Aufnahme dieser Kinder missionarisch sehr bedeutsam. Seine Lage hat zu berücksichtigen: 1.) Nähe der Nachtwache 2.) Trennung von den Kranken

Gossner Mission

den Krankensälen entefernt errichtet; kein Mensch benutzt diese Toiletten. Die Kranken können diesen Weg bei Tage nicht laufen, und die Gesunden haben mindestens nachts Angst, dorthin zu gehen. Unsere Inder fürchten sich, allein im Dunkeln zu sein. Sie setzen ihre Kothaufen also neben dem Hospital ab. Diese enthalten Würmer, Amöben und sonstige Krankheitserreger, die nun verschleppt werden. Unsere Katze erbrach neulich einen Askariden. Ich lasse die Leute nun solche makroskopisch sichtbaren Erreger auflesen und in einem Glase durch Kochen vernichten. Mit den Amöben ist das natürlich nicht möglich. So bleibt es nicht aus, dass jetzt in der Regenzeit kaum eine Woche vergeht, dass Patienten, die darmgesund wegen eines anderen Leidens zur Aufnahme kommen, hier an Amöbenruhr erkranken und schweren Schaden an ihrer Gesundheit nehmen. Ich will Br.Borutta daran keinerlei Schuld beimessen. Er ist ein gutmütiger Kerl, der nach bestem Wissen seine Aufgabe zu erfüllen sucht. Diese sind gewiss nicht leicht. Z.B.verlangte der lutherische Bischof Dr.Manikam plötzlich von ihm 500.- Rs Spesen .. Die Schuld trifft diejenigen, die ihn mit Aufgaben betrauen, die er trotz besten Wissens und Gewissens nicht erfüllen kann. Die Govindpurschwestern haben Toiletten gebaut, die von den Indern benutzt werden. Deshalb hätte man sie fragen müssen. Schw. Anni hat zudem längere Indienerfahrung als Br.Borutta. Ist ja in Indien geboren als Gossnerkind! Übrigens haben diese mir nichts gesagt von Spannungen, loben Sie sehr, besonders nachdem Sie ihnen eine Autofahrt nach Ranchi zubilligten. Die Legende kam dadurch zustande, dass Sie mir in einem Briefe am Anfang mal schrieben, dass Sie in 30jähriger Indienerfahrung noch nie erlebt hätten, dass zwei Missionare an einem Platze ohne Spannungen lebten und Sie hofften so sehr, dass dieses Wunder doch im Amgaon zustande käme. Erinnern Sie sich? Ich halte von einer schrankenlosen Gleichmacherei nichts, bin vielmehr fürs Patriarchalische. Ich bespreche alles eingehend kameradschaftlich mit Schw.Ilse, korrigiere auch oft mein Urteil nach dem ihren, aber die letzte Entscheidung liegt bei mir. Nicht "Sie lässt mich alleine und fährt in Urlaub", sondern wir entwerfen den Urlaubsplan gemeinsam und ich spreche das letzte Wort. Br.Schultz duzte sich mit den Schwestern und ist doch gescheitert. Nach dem was ich hier höre, könnte zu den Misshelligkeiten damals auch der Umstand beigetragen haben, dass Br.Schulz lange Zeit in Lakras Haus wohnen musste und das Zusammenhocken zweier Familien ja auf die Dauer fast stets zu Nöten führt. Deshalb sollte man Vorsorge treffen, dass der laut Kuratoriumsbeschluß auszusendende Missionslandwirt eine Wohnung in fruchtbarer Distanz von der Kirchenleitung in Ranchi erhält. Wir sind an dem Mann sehr interessiert, weil wir hoffen, seinen sachkundigen Rat zu nutzen in dem Bestreben, später jeden nicht anderweit benötigten qm unseres Compounds landwirtschaftlich zu nutzen, angesichts der latenten Hungersnot im Lande. Schw.Ilses bisherige Bemühungen auf dem Gebiet sind alle gescheitert. Wir haben nun aber einen Neuanfang gemacht mit Bananen, Ananas, Apfelsinen usw., der recht verheissungsvoll ist. Auch der Lupinensamen aus Steglitz ist gut angegangen. Deshalb wollte ich zu bedenken geben, ob man ihn nicht bei uns stationieren sollte. Haben Sie denn schon einen in Aussicht? Auf meinen Jellinghaus jun. wollen Sie wohl nicht zukommen. Witzenhausen, 6 Jahre Afrika, fließend englisch, wird wohl kaum fachlich überboten werden. Der Alte hat mir 50 DM geschickt weil ich das Grab seiner Stiefgrossmutter besucht und einen Strauss darauf gelegt habe. Hat denn die Hansa die 50 DM für Honorar Rothenspieler geschickt? Wenn die Mission es nicht haben will, würde ich ihr von mir aus eine Rechnung schicken. Ich hatte Frl. Sudau eine Liste von Adressen gegeben von Personen, die gerne die Biene haben möchten. Jetzt schreibt mir Frau Annemarie Brodersen Berlin-Steglitz, Elisabethstrasse 25, dass sie noch nie eine Biene erhalten hat. Sie würde gern einen Beitrag dafür zahlen. Wenn die andern die Biene auch nicht bekommen, brauchen wir uns über den Rückgang der Gaben nicht zu wundern. Br.Borutta meint, es sei wegen des landwirtschaftlichen Ratgebers eher ein Jurist als ein Landwirt nötig. Wenn er in unserm Compound wohnen soll, müßte er jedenfalls einen rustikanen Lebensstil mit proletarischem Einschlag schätzen. Ich freue mich sehr. dass Sie nun doch in der Augustana nicht mehr sehen als das was sie wirklich ist: Norma normata im Gegensatz zur Heiligen Schrift als Norma normans. Ich wurde hier nur darauf gestoßen, weil Br.Borutta im Kirchengebiet Propaganda für die Augustana macht. Man sollte den Leuten lieber Bibelstunden halten. Unser Gärtner hatte noch nie etwas vom Propheten Jona gehört. Wir haben absichtlich ein Glied der Goßnerkirche für diesen Zweck eingestellt, obwohl das in der Goßnermission nicht üblich zu sein scheint. Br.Borutta hat einen Anglikaner mit Frau als dienstbaren Geist, und Schwester Ilse einen Hindu.

Gossner Mission

X Br. Krafft wird den Preis feststellen. Fr

Sie behauptet, er giesse ihren Garten sorgfältiger. Tatsächlich sind ihre Bananen auch schneller gewachsen als meine. Neulich war nun Hindufeiertag, da ist er drei Tage nicht zum Dienst erschienen. In der Zeit haben unsere Bananen alles wieder aufgeholt. Br.Schulz wollte ja sogar einen Hindu als Arzt hier haben. Bei den Kulis müssen wir allerdings nehmen was kommt, denn es gibt kaum noch welche. Wir können den Weiterbau nur noch mit einem Gang leisten statt wie bisher mit zweien. Unser alter erfahrener Maurermeister ist ja Goßnerchrist. Er könnte, wie er mir ausdrücklich versicherte, sehr wohl Gewölbe bauen, es ist ja alte indische Bauweise (siehe Tatsch Mahal u.a.), nicht deas Asbestdach. Er hat ja auch die Wölbung unseres Tores tadellos hingekriegt mit primitivsten Mitteln. Ein laufendes Gewölbe ist natürlich viel leichter und fester zu errichten, hält laut Panna 200 Jahre. Asbestplatten etwa 16 Jahre. Sobald ich einen Film bekomme werden wir es photographieren und Ihnen zuschicken. Meine Frau ist mit Schw.Ilse für ein paar Tage ins Land gefahren zum Dörferbesuch, vielleicht kommen sie auch nach Rourkela und bringen einen Film mit. Schw.Ilse macht solche Fahrten sehr gern, sie kann dort ganz selbständig arbeiten. So bin ich Strohwitwer und habe Zeit für einen längeren Bericht. Hoffentlich haben Sie auch so viel, ihn zu lesen. Ich danke auch sehr für die Übersendung der Münchener Medizinischen. Schw. Ilse liegt mir immer in den Ohren wegen Bestellung teurer amerikanischer Arzneimittel, die nach den Anpreisungen der Firmen wahre Wunderwirkungen entfalten sollen. Da bin ich froh, wenn ich ihr anhand der wissenschaftlichen Berichte dieser Fachzeitschrift nachweisen kann, dass sie oft weniger leisten als andere, billigere Präparate. Von Dr.Müller bekomme ich regelmässig die AMN und das Difämblatt. Sehr schön wäre es, wenn mir die Goßnermission die ausgelesenen EMZs schicken könnte. Zu Hause habe ich neben der Reformierten Kirchenzeitung und der Ökumenischen Rundschau auch regelmäßig die Internatiole Kirchliche Zeitschrift aus Bern gelesen. Das muss nun hier alles wegfallen. Die Theologie ist nun mal meine erste Liebe. Schön wäre es, wenn ich folgendes Buch zum Dienstgebrauch erhalten könnte: Prof.Dr.F.G.Müller, Einsiedeln, Grundsätze altindischer Medizin, Kopenhagen 1951. Bei meinen Streifzügen durchs Dschungel habe ich nach langem Suchen endlich einen Baum entdeckt, der uns ein Harz liefert, das zum Festkleben von Verbänden geeignet ist. Schw.Ilse war sehr erstaunt, daß es besser klebt als das gekaufte Adhäsivpflaster. Die geölten Häute unserer Patienten sind eben zu glatt für europäische Pflaster. Neulich bekamen wir aus dem Regierungshospital einen Mann überwiesen, der am Verbluten war, nachdem ihm dort ein Zahn gezogen worden war. Wir haben die Blutung durch Aufnähen eines Stückchens Nabelschnur zum Stehen gebracht. Ich freue mich, daß Schw.Ilse nach einigem Zögern doch immer auf meine ausgefallenen Ideen eingeht, zum Nutzen unserer Patienten. Sie ist der Meinung, ich sollte in erster Linie Oriya können, Br.Kandulna meint, Hindi sei für mich die Hauptsache, Br.Borutta: englisch. Ich habe nun an einen Bekannten geschrieben, der gut englisch kann, er soll uns für einige Wochen besuchen, um mein Englisch aufzufrischen. Hoffentlich trägt die Mission die Unkosten. Das Sprachproblem ist für uns auch wegen der geplanten Schulen wichtig. In der Schwesternschule soll Hindi Unterrichtssprache sein, ich habe schon entsprechende Lehrbücher ermittelt, die Tabitaschülerinnen können ja auch nichts anderes. Ich werde den Unterricht halten und Kripa übersetzt. In der Elementarschule meint Schw.Ilse, sollte in Oriya gehalten werden. Nun habe ich ermittelt, dass zumindesten die Kinder unseres Kompounds alle nicht Oriya können. Da die Regierung das Hindi als Einheitssprache wünscht und das ja auch unsere Kirchensprache ist, wäre ich mehr für Hindi. Dann hätten wir auch gleich eine passende Lehrerin in Gestalt unserer Santoschi Horo. Das ist eine etwa 50-jährige Inderin aus der Tabitaschule, die uns das Church Council für 3 Monate zur Herzkur und Anlernung hergeschickt hat. Sie besitzt Lehrerfahrung und macht uns einen sehr guten Eindruck. Ansich sind wir für so kurz befristete Einsätze im Hospital nicht sehr begeistert, weil man anfangs immer sehr aufpassen muss, dass sie nicht zu viel und keine falschen Arzneien geben. Wir würden dann an das Church Council zwecks Freigabe herantreten. Auch Tabita hält diese Lösung für günstig. Dass das JMB meinen Antrag auf vierjährige Lehrzeit gutgeheissen hat, freut mich auch sehr. Die sind nötig bei so wenig Vorkenntnissen. Ob allerdings der Gedanke Boruttas zu verwirklichen ist, dass unser Examen dann von der Regierung anerkannt wird, steht noch dahin. Die Regierung verlangt das Metrik und das haben unsere Leute natürlich nicht. Auch verlangt die Regierung von den anerkannten Schwesternschulen, dass sie eine bestimmte Menge Lehrmittel besitzen, z.B.ein menschliches Gerippe. Ich würde mich ja überwinden und eine der auf dem Compound vergrabenen Leichen ausbuddeln - haben wir in der gerichtlichen Medizin ja oft machen müssen - aber ich weiß nicht, was die Leute hier dazu sagen würden. Br.Borutta leitete dabei der ansich einleuchtende Gedanke, daß

Goßner Mission

ere Schwestern später auch in Regierungsdiensten ihr Werk tun und damit ch Verkündigung mit der Tat leisten, können. Die Katholiken haben hier ja e ne eigene Schwesternschaft mit über 100 Gliedern - haben keine Nachwuchssorgen, behalten nur die besten.- ziehen ihre Schwestern aber mehr und mehr aus den Regierungsdiensten zurück. In Cuttack hatten sie ihre Schwestern in dem grossen Governmentsspital, haben alle herausgenommen und im gleichen Ort ein katholisches eigenes errichtet. Damit kämen sie weiter. Ebenso mit ihren Lehrkräften an Regierungsschulen. Wollen lieber eigene haben. Es wird dabei ja mit eine Rolle spielen, daß sie das "Family Planning" grundsätzlich ablehnen, was wir ja nicht tun. Ich bin mit Schw.Ilse völlig einig darin, daß wir dahingehenden Wünschen von Frauen in bestimmten Fällen entgegenkommen - (Vorbeugung, natürlich nicht Abtreibung!) - habe auch mit Pf.Berg im Goßnerhaus darüber gesprochen. Die Leute haben ja oft sexuelle Anliegen und wir haben für solche "unterirdischen" Fälle ein Nebenzimmer für separate Untersuchung und Aussprache. Viel Geschlechtskranke darunter. Es ist nicht so, wie Br.Borutta meint, dass sie alles vor ihrer Sippe verhandeln, haben sehr wohl ihre Geheimnisse und wir sind dankbar, wenn sie sich uns anvertrauen und wir ihnen helfen können. Auch in den Tempeln finden sich mannigfache figürliche Darstellungen sexuellen Inhalts, und der luth.Bischof Jakobi würde daraufhin wahrscheinlich die Bewohner ganzer Provinzen hier für pathologisch halten. Es sollte gerade in der Seelsorge nichts geben, worüber nicht gesprochen werden darf. Dann würden auch manche peinlichen Vorfälle unterbleiben. Wie kann man z.B. so harmlos sein, beim Goßnerfest in Mainz-Kastel das Lied von den Instrumenten zu singen ("Machs A-loch zu machs B-loch zu .... unten rum fummeln usw.), war mir vor meiner Frau peinlich. Jeder Straßenjunge von 10 Jahren erkennt doch hier die faustdicken Bezüge!.. Dass Indien relativ schwächer besiedelt ist als die Bundesrepublik, ist ein wichtiges Argument der katholischen Propaganda gegen die Geburtenbeschränkung. Auch die Kommunisten sind dagegen. Hatte neulich ein langes Gespräch mit einem kleinen Politiker von der Regierung, der ausgesprochen kommunistenfreundlich war. Er sagte, in dem bevorstehenden Krieg wegen Kaschmir würde Amerika Pakistan unterstützen und es würde deshalb Indien nichts anderes übrig bleiben als die angebotene Waffenhilfe Rußlands mit allen Konsequenzen anzunehmen. Möglich, daß es so kommt. Ich würde in diesem Falle meinen Platz hier nicht eigenmächtig verlassen. In China sind die Missionsärzte die letzten gewesen, die noch arbeiten durften. Schw.Ilse fand in Kaschmir die indienfeindlichen Meinungen bei der Bevölkerung vorherrschend. Wahrscheinlich würde dann das Oriya als Provinzsprache noch rascher verdrängt als es jetzt geschieht. Alle Postanweisungen (die Deutschen sagen Money-Orders) sind auch hier in Hindi verfasst. Deshalb will die Wahl unserer Schulsprache wohl überlegt sein. Ich würde es für gut halten, in dieser Frage auch unsern Kirchgemeinderat (Pansch) zu Rate zu ziehen. Auf meine Veranlassung hin hat sich nämlich vor einigen Monaten ein solcher konstituiert. Schw. Ilse hatte grosse Angst, sie würden den Kommunisten wählen, den sie verachtet, aber der Chef des Pansch wurde ein sehr interessierter junger Mann, der jetzt meinem Rate folgend nach Ranchi gegangen ist um das Metrik auf unserer Mittelschule zu erwerben. Nächsten Sonntag bin ich in Purnapani eingeladen, um dort vier Kinder zu taufen, wozu mich Präs.Tiga ja ausdrücklich ermächtigt hat. Auch medizinische Reisen in die Dörfer habe ich mit meiner Frau schon verschiedentlich unternommen. Es sammelt sich allemal das halbe Dorf um uns und wir lernen viel von indischer Wohnkultur, Sitten und Gebräuchen kennen. Alles mit Fahrrad und Boot, bei ganz steilen Bergen tragen sie mich im Liegebett. Die Lambretta ist nicht ein einziges Mal benutzt worden seit ich hier bin. Schw.Ilse kann allein nicht fahren - zu gefährlich, war schon gegen einen Baum gefahren - und mitnehmen einen Kuli oder mich geht nicht, reden die Leute Schlechtes. Wäre besser vorher überlegt worden. In Jamshedpur hatte uns eine deutsche Familie zum Mittagessen eigeladen. Ich hatte den Weisungen des Kirchlichen Außenamtes folgend ausdrücklich vermieden, bei evangelischen Deutschen Besuche zu machen, aber die Leute ließen nicht locker, wir mußten hin. Netter Ingenieur aus Württemberg, arbeitet in den Tatawerken. Es stellte sich heraus, daß sie täglich im Schatzkästlein Goßners lasen! Waren natürlich hocherfreut, in unserer Mission hier draußen auf die Spuren dieses Mannes zu stoßen. Haben Goßnerchristen als Dienstboten, mit denen sie sich völlig fraternisiert haben, jeden Abend eine Stunde gemeinsam singen usw. Diese Inder hatten in einem halben Jahr auf diese Weise fließend deutsch gelernt mit schwäbischem Akzent. Erinnerte mich an Tübingen. Die deutsche Familie von den andern Deutschen dafür entsprechend geächtet - verbrüdern sich mit den Farbigen! Freuen sich schon auf Br.Peusch. Anfang Oktober fahren wir zum Meeting der CMA Indiens, mal sehen, warum unser Antrag auf Aufnahme nicht vorwärts geht. Schw.Ilse meint, ich solle die Sache selbst [illegible], ich will aber Br.B. nicht übergehen.

Goßner Mission

.... bin inzwischen abgerufen worden zu einem Krankenbesuch 3 Meilen von hier. Der Weg dahin im Stockfinstern mit dem Rade - mein Dynamo ist in der Regenzeit längst festgerostet-war mir etwas unheimlich, weil ich vom Tage her wußte, daß auf der einen Brücke ein großes Loch ist, wo das Wasser die Holzbohlen weggeschwemmt hat. Aber dank Gottes Gnade kam ich heil hin, für den Rückweg stellten mir die Dorfbewohner, die einen bei dieser Gelegenheit immer umringen, einen Ochsenkarren. Da konnte ich mich lang ausstrecken, herrlich! Zwei riesige Wasserbüffel hatten an mir nicht viel zu ziehen, habe an die 40 Pfund abgenommen vor Ärger. Zu Hause fand ich nun ihre beiden letzten Briefe vor. Ich kann Ihnen nur versichern, daß ich nichts anderes beantragt habe als was in dem beiliegenden Entwurf gesagt ist, daß Br.Borutta dagegen immer wieder von den Gewölben anfing. Sie ersehen aus dem Bauentwurf, daß er auch Ihren Wünschen in dem Briefe vom 3.August 1957 voll und ganz entspricht. Was die negativen Urteile über mich betrifft, so hatte Ihnen ja bereits Dr.Müller vorher gesagt, daß ich schwierig bin. Man kann mit einem Arzt nicht so umspringen wie mit einem Missionar. Sollten sachlich begründete Mängel vorliegen, bitte ich mir diese mitzuteilen, wir werden uns bemühen sie abzustellen. Ich habe mich bei negativen Urteilen anderer Personen über Sie auch immer bemüht eine objektive Haltung einzunehmen und durch Beobachtung der Wahrheit auf die Spur zu kommen. Ich könnte Ihnen da eine lange Liste nennen... Über den Rückgang unserer Patientenzahl kann ich Ihnen noch keine Zahlenangaben machen, vor dem Einbruch der Meningitisepidemie lagen die Zahlen jedenfalls höher als im Vorjahre, der Umsatz ist jedenfalls gestiegen, sonst hätten wir ja nicht fast 10000.- Rs aus unserer Kasse für Nichtmedikamentenkauf abzweigen können. Der Umsatz sinkt natürlich dadurch wieder, daß wir viele Nachfragen nach Arzneien nicht befriedigen können, weil wir nichts haben kaufen können. Trotzdem gibt es bei uns steigende Einnahmen, während es in Berlin sinkende Einnahmen gibt. Aber ein Trost ist uns doch schon Ihr Brief, in dem Sie uns Hoffnung auf Zuwendungen für Medikamentenkauf machen. Es wird schon wieder aufwärts gehen. Gestern hatten wir 84 Patienten, für mich alleine neben den stationären Patienten völlig auslastend. Wenn wir uns, wie Sie sagen, auf Jahre hinaus keinen zweiten Arzt leisten können, möchten wir auch schon der Arbeitslast wegen nicht zu sehr den Massenbetrieb fördern. Ich kann nur sagen, daß ich mehrfach zu Patienten ins Dorf gerufen wurde, und wenn ich sie dann zur Behandlung ins Hospital haben wollte, haben sie mir geantwortet"Auf keinen Fall, da sind wir dann bald tot" Die Leute beziehen die Todeswelle der damaligen Epidemie nämlich nicht auf die Medikamente oder gar auf etwaige Fehlleistungen unsererseits, sondern meinen, an dem Gebäude haften böse Geister. Wir danken Ihnen jedenfalls sehr, daß Sie sich ernstlich bemühen, unserem Medikamentenmangel abzuhelfen. Wir haben ja nicht einmal Atebrin mehr. Ich glaube schon, daß eine Aufnahme eines Darlehens von den Syrern die Mission in große Ungelegenheiten bringen würde. "Die nehmen Geld von den Syrern" würde der lutherische Weltbund sagen und und ihre Zuwendungen kürzen. Wir haben bisher in Notfällen lediglich die eigene Kirchenkasse angepumpt, die für den Kirchbau etwa 400.- Rupies angesammelt hat. Deshalb hoffen wir, daß die Gemeinde die Kirche jetzt noch nicht baut. Von den Instrumentennachlieferungen haben wir noch nichts erhalten. Br.Borutta hat eine weitere Zollrechnung über 1000.- Rupies bezahlt. Ich glaube sicher, wenn ich über Mossul gefahren wäre und das Gepäck als Fracht per Schiff geschickt hätte, wäre es auch nicht teurer geworden. Und ich hätte Br.Scheel in Nowranga pur noch einige Zeit genießen können. Aber Sie wollten es ja so. Die Beschlüsse des JMB erhöhen natürlich unsere Aufwendungen an Gehalt, was die Änderungen im Haushaltplanentwurf erklärt. Die in dem Bauplan bezeichneten Bauvorhaben sind in dem Ihnen eingereichten Gesamtplan unseres Compounds (siehe letzter Brief) zusammen mit dem Buchstaben E eingetragen. Für die Behandlung der Meningitis benötigen wir hauptsächlich Chloromycetin und Hostacyclin. Einem Mann haben wir davon für 8 Rs einspritzen können, worauf er gesundete und in der Nacht verschwand, ohne bezahlt zu haben. Die Grippewelle hat auch in unserem Personal Einzug gehalten, glücklicherweise noch kein Todesfall, aber lange Rekonvaleszenz mit Kreislaufstörungen. Unsere Haushilfe fehlt seit Wochen. Meine Frau liegt mit einem Skolopenderbiß im Bett. In Br.Boruttas JMB Budget ist eine Summe Medikamente für ihn und seine Familie eingetragen, für uns nicht. Eine Rechnung über das gebrochne Bein meines Sohnes habe ich noch nicht. Schw.Ilse sollte m.E. den nicht genommenen Urlaub des Vorjahres nacherhalten, war neulich recht kaputt nach 50 km Radfahrt. Vielleicht könnte sie einmal 6 Wochen Hausmutter in Kodi sein? Dort wird nächstes Jahr drin-

Gossner Mission

gend jemand für diese Zeit gesucht, und meine Frau kann hier nicht weg. Kodi kostet uns unheimliches Geld. Br. Borutta meint, man müsse Miss. Jungjohanns Rechnungen genau nachprüfen, er habe von ihm schon mal zu viel verlangt. Wir freuen uns jedenfalls darauf, ihn im Oktober dann hier zu haben. Dann hoffen wir unser drittes Zimmer eingerichtet zu haben, die Wände mit Matten bespannt. Solche haben wir auch an der Poliklinik, da können sich auch geölte Häute dranlehnen, ohne daß es Flecke gibt. Wegen de Brillen gehen wir jetzt so vor, dass wir den entsprechenden Patienten ein Sortiment in einem Kasten zum Aussuchen hinstellen, zusammen mit einer Leseprobe. Sie suchen dann nach stundenlangem Anprobieren die passendste heraus, wohl nicht immer nach streng medizinischer Indikation. Müssen für jede eine Rupie bezahlen. So brauchen wir also jetzt keinen neuen Brechwertmesser. Wenn mein Sohn kommt, können wir in unserm Bungalow nur schwierig Gäste unterbringen, da wir ja nur 3 Zimmer haben. Diese genügen für uns natürlich vollkommen. Br.Borutta hat ja sechs und sagte zu Schw. Ilse, sie könne in Chaibasa nur wohnen, wenn seine Tochter nicht da wäre. Schw.Ilse trauert sehr um den Belichtungsmesser, den ich mitgebracht und in Unkenntnis der Sachlage an Br.Borutta übergeben habe. Jetzt gibt er ihn nicht wieder her. Was unsern Brunnen betrifft, so müßte er dringend übermauert werden. Jetzt in der Regenzeit ist er natürlich gut wasserhaltig, enthält zahlreich Flusstiere. Es handelt sich m.E. darin nicht um Fluss eine Wasserader, sondern um uferfiltriertes Flusswasser. Sein Wasserspiegel liegt auch in Höhe des Flusswasserspiegels. Br. Borutta erklärte mir auf Befragen, das Arztbungalow hätte 12000 Rs gekostet. Br.Klimkeit hatte für die Fundierung des ganzen Hospitales 3000 Rs ausgegeben, das fand er schon zu viel. M.E. müßte es umgekehrt sein, aber es war beim Militär und in der Verwaltung schon ebenso. Diese Dinge haben ihre Eigengesetzlichkeit, sagt Dr.Augustat sehr weise. Warum ist eigentlich das Krankenhaus in Purulia aus dem Verbande der Goßnermission ausgeschieden? Die schönen Bilder in der letzten Biene brachten dies schmerzlich in Erinnerung. Mir ist von früheren Jahren her der kaufmännäsche Direktor von Krupp in Essen bekannt, Herr Dr.med. Beusch. Durch seine Vermittelung könnte meine Tochter Lucke, die z.Zt. in England ist, hier bei Siemens-Schuckert eine Stelle bekommen. Ob es möglich sein würde, für sie ein? Mein Sohn Rudolf war in den Ferien auch in England und wollte sie besuchen. Mit meiner Tochter Gesine gab es große Schwierigkeiten, weil deren Verlobter auf unsere Bitten hin in Lichtenrade wohnt und nachts keine Frau im Hause wäre, nur der Opa und die Geschwister. Da wollte man sie zwingen, ihren Urlaub nicht im Elternhause zu verbringen, solange die Mutter in Indien ist. Da haben wir nun noch eine zweite Frau für die Nacht eingestellt, hoffentlich ist man nun zufrieden. Ich erinnere mich, daß Sie mal in einer Vorlesung sagten, in den englischen Colleges wohnten die Schüler und Schülerinnen an einem Korridor und es passierte nichts, deshalb hatte ich den Fall nicht für so tragisch gehalten. Ich war froh, daß unsere Gesine im Urlaub unseren sehr vereinsamten Opa betreuen wollte. Es geht mir aauch manchmal Ihr Wort durch den Sinn: Ein Christ liegt richtig, wenn er in revolutionären Zeiten reaktionär, und wenn er in reaktionären Zeiten revolutionär ist. Sollte das nicht auch auf unsere Haltung zu den kirchlichen Bewegungen zutreffen? Der katholische Bischof hat sich als Inder naturalisieren lassen, ihn kann niemand mehr rauswerfen. Sie würden gewiß 10 Jahre länger leben, wenn Sie hierwären. Von dem Verlauf der letzten Mahasabha haben wir noch keine Nachricht. Hoffentlich hat sie nun nachträglich den Formulierungen zugestimmt.

Wir spüren hier täglich die Fürbitte der Heimatgemeinde, ohne die wir schon längst gar aus wären. Wir spüren auch immer wieder die Durchhilfe, wenn wieder einmal eine große Rechnung zu bezahlen ist und eigentlich gar nichts mehr in unserer Kasse drin sein könnte, weil wir zu viel ausgegeben haben. Aber es war dann doch immer wieder so, daß wir dann in unserm Kleinglauben beschämt wurden und dann doch im entscheidenden Augenblick das Geld da war, meist gerade die Summe, die am dringendsten benötigt wurde. So liegt doch auch ein Segeb darauf, wenn man von der Nand in den Mund lebt.

Nun grüßen wir Sie alle im Goßnerhaus

in herzlicher Missionsverbundenheit

Ihre

Lütkeffs

2 Anl. 1. Entwurf Bauplan 58
2. " Haushaltsplan 58.

Unsern Sohn

Einreisevisum zu erhalten?

Die Zickzacküberweisung der 500 Lebita Rs wäre vermieden worden, wenn Br. Borutta auf unsern Vorschlag eingehen konnte, den Schwestern diese Summe jetzt zu belassen und dafür ihnen im Herbst das Geld nicht zu schicken.

Gossner Mission

Entwurf
eines Haushaltplanes für das Jahr 1958.

EINNAHMEN:

Gesamteinnahme Medikamentenverkauf (davon Überschuß Rs 3000.- einschl. Operationshonorar)		Rs 24000.-
Zuschuß vom Joint Mission Board		Rs 34000.-
	Sa.	Rs 58000.-

AUSGABEN:

1. Medikamenten- und Op.Hilfsmittelkauf		Rs 21000.-
2. Hospitalerweiterung		Rs 15000.-
3. Gehälter:		
P.Bischoff		Rs 8450.-
S.Ilse Martin		Rs 3250.-
Hospitalpersonal		Rs 4500.-
4. Reisespesen:		
P.Bischoff		Rs 1200.-
S.Ilse		Rs 250.-
5. Porto kosten:		
P.Bischoff		Rs 50.-
S.Ilse		Rs 50.-
6. Arend Bischoff:		
Kinderzulage		Rs 840.-
Schulkostenbeitrag		Rs 1400.-
Penrynkosten		Rs 100.-
7. Hospitalausrüstung und Reparaturen		Rs 1000.-
8. Büromaterial		Rs 1000.-
9. Zäune		Rs 700.-
10. Vermischtes		Rs 210.-
	Sa.	Rs 58000.-

Bischoff

Amgaon, 15.8.1957.

Gossner Mission

Entwurf

der im Baujahr 1958 in Amgao zu errichtenden Bauten.

Der Entwurf löst 2 Aufgaben:

1.) Schaffung der für die Schwesternschülerinnen notwendigen Räume, getrennt vom Hospital.

2.) Weiterbau des Hospitals.

In späteren Jahren wird nach Errichtung eines Quertraktes das Gebäude mit dem Hospital verbunden werden und ganz zum Hospital gehören. Dann werden die Schwestern anderweit untergebracht werden müssen. Die Forderung der Regierung, den Hospitalbau zu fördern und nicht die Nebengebäude, zwingt zu diesem Kompromiß.

Der Entwurf soll in drei Abschnitten verwirklicht werden:

A umfaßt Schwesternwohn- und Schlafraum für 4 Schülerinnen sowie eine Toilette und einen Baderaum.

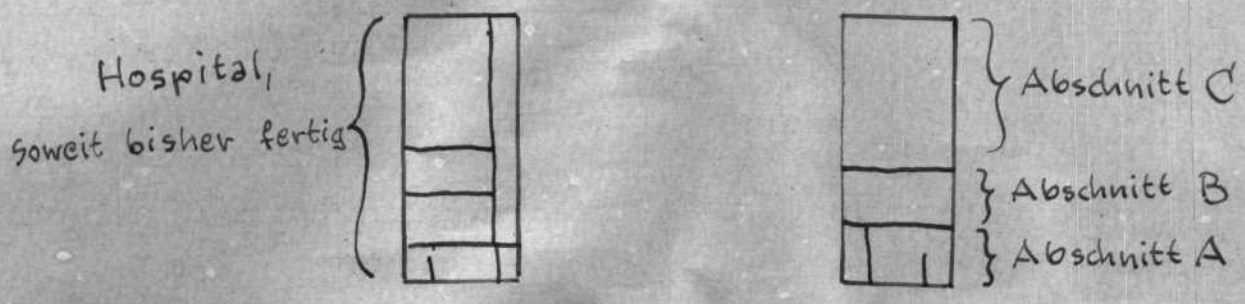
B enthält einen Unterrichtsraum, der vorübergehend auch der Elementarschule dienen soll.

C einen Raum zur Aufnahme gesunder Kinder, die für längere Zeit im Compound untergebracht und verpflegt werden (Säuglinge, zumeist Halbwaisen)

Die Ausführung des Entwurfes lehnt sich streng an den von Ing. Panna vorgelegten Plan und sieht Bedachung mit Asbestplatten vor. Abschnitt A und B sind im JMB bereits genehmigt, über Abschnitt C soll nach Fertigstellung der beiden ersten verhandelt werden.

Voraussichtlicher Kostenaufwand:

Für Abschnitt	A	Rs 5000.-
" "	B	Rs 3000.-
" "	C	Rs 7000.-



Amgaon, 15.8.1957.

Lippoldt

Gossner Mission

Gossner-Mission

Berlin-Friedenau, am 10.8.57
Handjerystr. 19/20
Lo./Ja.

331

Herrn
Dr. med. Arndt B i s c h o f f

G.E.L. Church Hospital
A m b g a o n / P.O. Jangra
via Bonaigarh, Dt. Sundargarh - Orissa
INDIA

Lieber Bruder Bischoff!

Bevor ich auf Urlaub gehe (heute), habe ich mich entschlossen, an Sie und an Schwester Ilse Martin auf einem besonderen Wege je DM 300 zu senden, die Sie für Medikamente verwenden sollen. Wir wollen uns bemühen, diese besondere Beihilfe für Medikamente - wenn irgend möglich - fortzusetzen.

Es ist das zweite Mal, daß wir Ihnen und Schwester Ilse Martin den gleichen Betrag direkt überweisen; die ersten DM 600, die wir Ihnen schon vor einiger Zeit zugeschickt haben, wird Ihnen Bruder Borutta von Ihrem Gehalt abziehen. Daran läßt sich nichts ändern. Aber mit der zweiten Überweisung (der Gegenwert von je DM 300) an Sie und Schwester Ilse beginnt die Sonderzahlung für Medikamente. Ich hoffe, daß wir auf diese Weise Ihnen ein wenig helfen können.

Mit den herzlichsten brüderlichen Grüßen

Ihr

L

Gossner Mission

305

Berlin-Friedenau, 7. August 1957 Lo/Su.

Herrn
Dr.Arndt BISCHOFF
G.E.L.Church Hospital
A m g a o n / P.O.Jangrah
via Bonaigarh / Dt.Sundargarh
Orissa - I n d i a

Lieber Bruder Bischoff,

herzlichen Dank für Ihren Brief vom 29.Juli. -
Bruder Eckart ist augenblicklich unerreichbar, da er noch in dieser Woche alle seine schriftlichen Arbeiten zum theologischen Examen abgeben muß. Aber Fräulein Sudau wird ihn nach Ihren Filmen befragen und Ihnen Nachricht geben, ob sie bereits eingegangen sind oder nicht. -
Wegen der Beschlüsse im Joint-Mission-Board, betreffend Weiterbau des Hospitals haben Sie inzwischen von unserer Auffassung Kenntnis erhalten, die sich ganz mit der von Bruder Dr.SCHEEL deckt (unser Brief vom 3.ds.Mts.). Sie müssen aus dem Brief von Dr.Scheel, den wir Ihnen abschriftlich zugesandt haben, doch ersehen, daß Br.Borutta's Opposition gegen Ihre Pläne sachlich durchaus begründet ist. Und ich bitte Sie sehr herzlich darum, diese ganze Frage nicht zu einer persönlichen zu machen. Ich habe absichtlich nicht Bruder Boruttas und auch nicht unser Urteil unserer Entscheidung zugrundegelegt; aber das Urteil eines Mannes, wie Dr.Scheel werden Sie doch als sachverständig anerkennen müssen. Ich wäre Ihnen darum sehr dankbar, wenn Sie sich jetzt ganz nüchtern und verständig der getroffenen Entscheidung fügen und Ihre Baupläne entsprechend einrichten.

Ich freue mich sehr, daß Sie bei Bruder Kandulna eine so gute Aufnahme gefunden haben. Andererseits verkennen Sie völlig die indische Mentalität, wenn Sie meinen, daß Kandulna zu Ihrer Idee einer kirchlichen Union der Goßnerkirche mit den Syriern seine Zustimmung gegeben habe. Das ist nur indische Höflichkeit. Die Sache selber ist sehr viel komplizierter als Sie sich vorstellen können. So harmlos und unbeschwert, wie Sie das Problem "Kirchenunion mit den Syrern" diskutieren, kann es wirklich nur jemand tun, der Indien und vor allem auch die Frage der Kirchenunion in Indien nicht kennt. Natürlich wird Kandulna Ihre Äusserungen mit gutmütigem Humor entgegengenommen haben; wenn Sie aber aus diesem Gespräch ernsthafte Schlüsse ziehen wollen, sind Sie völlig auf dem Holzwege. Wenn Schwester Ilse Martin syrische Freunde nach Amgaon einlädt, so ist natürlich nichts dagegen einzuwenden.
Etwas anderes aber ist es mit einem Darlehen der syrischen Kirche für die Beschaffung von Medikamenten. Sie glauben garnicht, was solch' eine Aktion für Auswirkungen haben kann. Und ich möchte ganz entschieden darauf hinweisen, daß die Aufnahme von Darlehen unsere Angelegenheit ist.
Die Geldfrage hat bisher bei der Beschaffung von Medikamenten keine Rolle gespielt - jedenfalls nicht, solange Schwester Ilse Martin dafür verantwortlich war. Wenn aber jetzt eine extra Summe für Medikamente gebraucht wird, dann ist das erste, daß Sie mir einen entsprechenden Betrag nennen, ehe Sie sich an außenstehende Leute wenden. Im übrigen hat Br.Borutta Geld genug da, um einen solchen Betrag für Medikamente auszugeben.
Ich habe ihn eben um die Abrechnung für das erste Halbjahr 1957 gebeten, aus der ich erkennen kann, wieviel Geld er als Bestand zur Verfügung hat. Bisher waren es 8-9000 Rs. Bruder Borutta meint, einen solchen Bestand immer zur Verfügung haben zu müssen. Wir denken darüber anders ! Wir leben ja auch hier in Deutschland in der Mission von der Hand in den Mund. Wir wissen oft am Ersten nicht, wie wir alle die Gehälter ausbezahlen sollen. Darum ist es uns unverständlich, wenn in Indien erhebliche Summen gehortet werden. Natürlich muß Bruder Borutta etwas beweglich sein - das aber doch in gewissen Grenzen.

b.w.

Gossner Mission

Das Spiel, das Br.Borutta und Sie mit den 500.- Rs. hin und her getrieben haben, ist geradezu lächerlich. Es war nicht recht von Ihnen, das Geld an die Tabitaschule zu schicken. Br.Borutta muß es ja dann wieder von den Schwestern zurückfordern, da er doch die ganze Reise der beiden Lehrerinnen von Indien nach Deutschland mit diesem Geld zu bezahlen hat. Ich verstehe garnicht, was Sie sich bei diesem Zick-Zack-Spiel gedacht haben.

Wir schicken alle Überweisungen nach Indien telegrafisch. Das kostet eine Menge Geld. Darum muß es zunächst dabei bleiben, daß wir die Gelder zunächst nur an 2 Stellen schicken (an die Schwestern in Govindpur und an Bruder Borutta). Später wird die Verwaltung der Gelder d e r Bruder haben, der zum Schatzmeister des Joint Mission Board bereufen wird. Wenn Sie dieses Amt erhalten, dann werden wir das Geld an Sie schicken. Vorläufig aber muß es bei der jetzigen Regelung bleiben. Wenn Br.Borutta Ihnen die Gehälter usw. nicht rechtzeitig schickt, dann schreiben Sie es mir und wir werden dafür sorgen, daß er seine Verpflichtungen pünktlich einhält.

Was nun Ihre Versicherung betrifft, so habe ich sofort Dr.ILLING angeläutet. Er bestreitet, jemals an Sie geschrieben zu haben, daß Br.Mühlnickel Schwierigkeiten macht, Ihre Invalidenversicherung zu kleben. Weder ihm noch uns ist bekannt, daß es nicht geschieht. Leider ist Br.Mühlnickel gerade auf Urlaub gefahren, sodaß ich ihn nicht fragen kann. Soweit Dr.Kandeler und ich es wissen, werden die Marken regelmässig geklebt. Ich weiß nicht, ob hier nicht ein Mißverständnis Ihrerseits vorliegt. Dr.Illing war jedenfalls dieser Meinung.

Was Sie endlich übermich schreiben, daß ich nach Indien kommen und mich dort einbürgern soll, so habe ich das mit Humor gelesen. Ich nehme an, daß Sie in mein Lachen einstimmen. Tatsache aber ist, daß ich noch nicht weiß, ob ich überhaupt nocheinmal vorübergehend nach Indien komme. Das hängt alles von der nächsten Kuratoriumssitzung ab, die am 27.September d.J. stattfindet. Leider ist es mir nicht möglich, das Kuratorium früher zusammen zu bekommen, weil alle wichtigen Mitglieder in Amerika oder auf Urlaub sind.
Aber ein kleinerer Kreis von Brüdern, mit denen ich sprach, war der Meinung, daß in diesem Falle, in dem eine Junge Kirche sich selbst eine neue Verfassung geben will, am besten einen Inder aus einer anderen Kirche (um Himmelswillen nicht aus der syrischen) als Chairman fungieren sollte. Wir haben dabei an Bischof Dr. MANIKAM gedacht. Nur in dem Falle, daß die Wahl eines Chairmans entweder auf einen Deutschen oder auf einen Amerikaner fallen sollte, würde auch unser Kuratorium für einen Deutschen und damit für mich stimmen. So ist also diese Frage durchaus noch offen.

Endlich noch folgendes: was mir im Blick auf Amgaon so große Sorge macht, ist der Satz in Ihrem Brief: daß die Zahl der Patienten in Amgaon zurückgeht. Woran liegt das ? Liegt das wirklich nur daran, daß Sie vorüberghend wenig Medikamente haben ? Diesem Mangel wäre doch abzuhelfen. Und dabei greife ich erneut auf Ihren Vorschlag zurück, Medikamente auch in Ostberlin zu bestellen. Wir haben das Geld da, um sie in Ostgeld zu bezahlen. Wir haben auch ein Ostkonto, von dem aus das geschehen könnte. Ich teile es Ihnen für alle Fälle mit. Ich habe Br.Schottstädt gebeten, die Möglichkeit des Ankaufs und Versands von Medikamenten von hier aus nach Indien zu prüfen. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie dieselbe Frage von Indien her verfolgen könnten. Zunächst aber müßte also rasche Hilfe eine bestimmte Summe für Medikamente aus dem Bestand von Br.Borutta bewilligt und an Sie ausgezahlt werden. Bitte schreiben Sie mir, wieviel ?

Allerdings habe ich die Sorge, daß vielleicht auch andere Gründe für den Rückgang der Patientenzahl in Amgaon maßgebend sein könnten. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir darüber ganz offen schreiben, wollten.

Und nun eine sehr herzliche Bitte an Sie, lieber Bruder Bischoff. Das Kuratorium ~~hat~~ hat Sie in vollem Vertrauen nach Indien geschickt, daß Sie sich zunächst um nichts anderss kümmern werden als um Ihre missionsärztlichen Aufgaben in Amgaon. Da, in Ihrer eigentlichen Arbeit, müssen Sie zunächst Fuß faßen. Begrenzen Sie darum Ihren Ideenreichtum zunächst wirklich ausschließlich auf diese eine Aufgabe und lassen Sie sich durch Nichts davon ablenken. Ich will Ihnen ganz offen schreiben, daß wir Sie vertrauensvoll hinausgeschickt haben, obwohl viele warnende Stimmen sich dagegen erhoben haben. Auch heute bekomme ich von den verschiedensten Seiten zu hören, daß wir uns in der Wahl unseres Missionsarztes völlig vergriffen hätten.

Gossner Mission

Lieber Bruder Bischoff, lassen Sie uns nicht im Stich. Ich möchte gerne Recht behalten gegenüber allen negativen Urteilen, die über Sie gefällt werden. Ich möchte gerne, daß unser Vertrauen zu Ihnen durch Sie gerechtfertigt wird. Ja, es ist geradezu meine Bitte zu Gott, daß er Sie in all Ihrer Arbeit lenken und leiten möchte, damit sich nicht Ihre Aussendung als eine Fehlentscheidung von Menschen herausstellt, die Ihnen ein zu großes Vertrauen entgegengebracht haben.

Ich schreibe Ihnen das ganz brüderlich und mit unerschütterlichem Vertrauen, obwohl Sie es mir nicht leicht machen, Sie nach allen Seiten hin zu verteidigen und das volle Vertrauen zu Ihnen zu bewahren. Ich hoffe, daß Sie diese letzten Worte als die Worte eines Bruders mit offenem Herzen aufnehmen. Ich denke an Sie und Ihre liebe Frau täglich und bitte zu Gott, daß er Sie so führen möchte, daß wir ihm alle von ganzem Herzen danken können.

Mit den herzlichsten Grüssen aus dem ganzen Gossnerhause

Ihr

L

Gossner Mission

Amgaon, den 29.7.1957. Lieber Herr Missionsdirektor! Herzlichen Dank für Ihren lieben Brief vom 19.7.1957. Wie fein, daß Bage und Sorin es geschafft haben. Letzterer kommt doch wohl nach Govindpur, sodaß ich über die Schwestern Näheres über sein Ergehen und seinen Einsatz hören werde. Ob Peusch sein Visum so schnell bekommen wird? Und die Vorbereitungen für Eckart und Kloß laufen an, das ist ja auch sehr erfreulich. Schön wäre es, wenn ersterer mal bei seinem Bruder am Kurfürstendamm nachfragen könnte, ob meine Filme von der Schiffsreise dort eingetroffen sind. Ich hatte sie dorthin zum Entwickeln geschickt. Sie sind mein Eigentum (ich hatte sie bezahlt), aber stehen natürlich der Mission zur Verfügung. Eine Einigung mit Br. Boruttа über die Baupläne war leider bisher nicht möglich. Inzwischen haben wir in Jamshedpur ja die Sitzung des Joint Mission Board gehabt, in der die Pläne Br. Boruttas (Weiterbau von Nebengebäuden) abgelehnt und die meinigen (Weiterbau des Hospitals) angenommen wurden. Br. Boruttа hielt eine scharfe Ansprache, in der er mich einen Laien nannte, aber es half ihm nichts. Er war wohl auch ärgerlich wegen seines Autos, das wieder mal nicht einsatzfähig war. Tiga war im Anrollen, hatte aber einen Autounfall und mußte umkehren. Ich lobte im Stillen mein rostiges Fahrrad, das mich billig und sicher beim Durchwaten der Flüsse begleitet hatte auf Hin- und Rückreise. Letztere etwas anstrengend, weil viel Eingekauftes gewichtig am Rade hing, das ich mit einem Bein die regendurchweichte Straße durchtreiben mußte. Der Omnibus fährt ja in der Regenzeit nicht. Gut, daß ich fünf Jahre Soldat war und meine Frau nicht zimperlich ist. Sie war mit und wurden wir beide von Kandulnas aufs beste beherbergt und verpflegt. Er schenkte uns zwei seiner Rassehühner und war sehr aufgeschlossen für Unionsgedanken mit den Syrern. Schw. Ilse hat Syrer zu uns eingeladen, bei denen sie in Calcutta gewohnt hat. Vielleicht können wir von der Syrischen Kirche ein Darlehen erhalten, um unsere Medikamentenrechnungen zu bezahlen. Die Patienten bleiben aus, weil wir keine Medizin kaufen können. Fein, daß Sie herkommen werden. Am besten bleiben Sie mit Ihrer 16. Frau gleich ganz hier und lassen sich naturalisieren. Als Rauchi geborener wird das nicht schwer sein, und alle Visumschwierigkeiten hören auf. Ihre Pension von der Kirche lassen Sie sich dann herschicken. „Idee" Nr 2: Wir schicken Schw. Ilse zu einer Vom

Gossner Mission

tragsreise nach Amerika, um unsere Kasse aufzufüllen. Die Brek-
lumer konnten Dr. Scheel sachkundig unterstützen, haben einen (so-
gar reformierten!) Arzt in ihrem Kuratorium. Br. Speck hat das gan-
ze Kompound nahezu auf Selbstversorgung gestellt. Wir müssen für
unsere Heimkinder pro Kopf Rs 500.- für Milchpulver ausgeben, weil
Br. Borutta hier das Halten von Tieren verboten hat. Er ist ganz tier-
feindlich und hat Schw. Ilse mit höchst schädlicher Schlangenfurcht beunruhigt.
Müßten alle mal Soldat werden.... Es ist mir sehr deutlich, daß er voller Res-
sentiments ist. Kandulna mußte lächeln, als er mir vorwarf, unerlaubterweise ein Tor gebaut zu haben. Es sei nur ein Zaun genehmigt worden, aber
keine Tür darin !! Oder: Am 17.5.57 schreibt mir Br. Borutta: „Ich schicke Ihnen eine
zusätzliche Summe von Rs 500.- Diese Rs 500.- nehme ich von einer Summe, die an und
für sich den Tabitalehrerinnen gehört. Ich hoffe, daß ich bis zur vollen Bezahlung Ihren
Reise nach Deutschland, Geld aus Berlin erhalte." Da ich diese „zusätzliche Summe" von
fremdem Gelde für den angegebenen Zweck nicht benötigte, nahm ich an, es läge ein Irr-
tum vor und schickte das Geld an die Tabitasschule. Daraufhin schreibt mir Br. Borutta
am 5. VII. folgendes: „Ich muß Sie aber darauf aufmerksam machen, daß ich die Rs 500/-,
die ich Ihnen geschickt habe, als Ihr Gehalt verrechnen muß. Daß Sie den Schwestern
das Geld geschickt haben, ist für mich Ihre Privatsache...". Er erläuterte mir
in Jamshedpur sein Verhalten damit, daß ich versucht hätte, in sein Amt als
Kassierer einzugreifen usw., was mir selbstverständlich völlig fernegelegen hat.
Ich büße auf diese Weise Rs 500/ ein und möchte deshalb darum bitten, Ihr Ver-
sprechen wahr zu machen und uns das Gehalt ohne Zwischenschaltung Br. Bo-
vuttas zuzuleiten. Er geht doch sowieso bald nach Deutschland, seine Frau möch-
te gern daß er so eine Stelle bekäme wie Br. Schiebe. Mein Freund Dr. Illing beunru-
higt mich sehr mit der Nachricht, daß Br. Mühlnickel die DM 38,50 auf meine Invaliden-
Karte nicht kleben will. Bitte schicken Sie mir die Karte her, sonst müßte ich deswegen ex-
nach Berlin kommen, es verfällt sonst alles. Wie geht's Schw. Ilse. Nun herzl. Grüße an alle Ihr

First fold here

BY AIR MAIL

हवाई पत्र

AEROGRAMME

NO ENCLOSURES ALLOWED

Herrn

Missionsdirektor

D.theol. H. Lokies

Berlin-Friedenau

GERMANY

Handjerystr. 19/20

INDIA POSTAGE

B.O. JANGPUR 29.7.57

Second fold here

CORR - 66

To open cut here

Sender's name and address :—

Pastor Dr. med. A. Bischoff

G.E.L. Church Hospital

Amgao P.O. Barkot

via Deogarh Dt. Sambalpur

Orissa, India

via

Illing

am

erlin

9 AUG 1957

To open cut here

Gossner Mission

Berlin-Friedenau, 3.August 1957 Lo/Su.

Herrn
Dr.Arndt BISCHOFF
G.E.L.Church Hospital
A m g a o n / P.O.Jangrah
via Bonaigarh /Dt.Sundargarh
Orissa - I n d i a

Lieber Bruder Bischoff,

Bruder Borutta hat mir das Protokoll der letzten Sitzung des Joint Mission Board zugeschickt. Soweit ich sehe, sind 2 Fragen, die in der Diskussion eine Rolle gespielt haben, umstritten und bedürfen einer Entscheidung :

1.) ob mit Tonnengewölbe gebaut werden soll und

2.) ob Kapelle und Schule in das Hospital hineingebaut werden sollen.

Ich habe, da Sie sich wiederholt in Ihren Ausführungen auf Dr.Scheel berufen, an ihn geschrieben und ihm beide Fragen vorgelegt. Eine Abschrift seiner Antwort schicke ich Ihnen, Bruder Borutta und Schwester Ilse Martin zu. Daraus ergibt sich ganz eindeutig zu Punkt 1, daß Dr.Scheel selbst niemals mit Tonnengewölben gebaut hat und von dieser Bauweise auch abrät.

Sie haben in verschiedenen Briefenauf die gute Bauweise unserer beiden Schwestern in Govindpur hingewiesen und sie vor allem deswegen positiv beurteilt, weil die Schwestern sich möglichst an die indische Bauweise anpassen. Darum habe ich mich immer gewundert, warum Sie gegen diesen guten Grundsatz in einer Weise bauen wollen, die den Indern unbekannt ist und die ihnen bei Reparaturen später, wenn wir nicht mehr da sind, große Schwierigkeiten bereiten werden.

Wir hier stimmen also Dr.Scheel voll und ganz zu und bitten Sie, vom Tonnengewölbe abzusehen. Vielleicht wäre es gut, wenn Sie einmal zusammen mit Bruder Borutta nach Nowrangapur hinfahren und sich dort alles ansehen könnten.

Auch was Bruder Scheel zu Punkt 2 schreibt, entspricht ganz und gar unserer Auffassung. Er erklärt, daß ein kapellenartiger Raum innerhalb des Hospitals die Verkündigung des Evangeliums an die Heiden erschweren, ja sogar verhindern würde. Er hält seine Andachten ganz frei und ungezwungen auf einer dazu geeigneten Veranda. Für die christliche Gemeinde einschließlich des christlichen Hospital-Personals sollte ein besonderer Raum auf unserem Gelände dienen, der zugleich auch als Schule eingerichtet werden kann. Auch das halte ich für sachlich begründet. Wenn nämlich, wie das J.M.B. beabsichtigt, derselbe Raum auch als Schule dienen soll, könnten wir eines Tages mit einem Einspruch der Regierung dagegen rechnen, daß gesunde Kinder im Hospitalgebäude Unterricht erhalten.

Ich bitte Sie darum sehr herzlich, Ihre Auffassung zu korrigieren und auch die Kostenanschläge so aufzustellen, daß:

a) keine Tonnengewölbe verwandt werden und

b) die Kirche bezw.Kapelle auf dem Hospitalgelände, aber ausserhalb des Hospitalgebäudes errichtet werden.

Mit den herzlichsten brüderlichen Grüssen

Ihr

L

Anlage.

1 x P.Symanowski
1 x Rev.Borutta z.K.

Gossner Mission

146

Goßner-Mission

Berlin-Friedenau, 19.7.1957.
Handjerystr. 19/20

Lieber Bruder Bischoff!

Endlich komme ich dazu, auf Ihren lieben langen Pfingstbrief zu antworten. Am Pfingstsonntag im Goßnersaal war es, daß wir Bage und Surin nach Indien verabschiedeten. Bischof Dibelius hielt die Schlußliturgie. Bage hat wirklich seinen Dr.phil. und Surin seinen Magister der Theologie gemacht. Mir war eine Last abgenommen. Beide Brüder werden in diesen Tagen in Ranchi eintreffen und ich hoffe, daß Sie sie einmal sehen und sprechen können.

Um nun gleich die andere Frage anzuschneiden, die Sie berührt haben:
Für Peusch ist das Visum beantragt und wir hoffen, daß er noch im Spätsommer ds.Js. nach Rourkela hinausgehen kann. Auch für Pastor Kloß haben wir die Einreisegenehmigung beantragt. Was Eckart betrifft so wird der Antrag nächste Woche gestellt..Ich weiss nicht, was Sie da gehört haben. Von unserer Seite war nie ein Zweifel daran, Bruder Eckart auszusenden, wenn wir die Einreisegenehmigung für ihn erhalten. Das Entscheidende ist ja, daß die Goßnerkirche bestimmte Personen einlädt, und Eckart ist eingeladen.

Ich bin für alle Ihre Mitteilungen und Aisführungen sehr dankbar, habe auch das Gefühl, daß Sie sich in die indischen Verhältnisse einleben und die Situation zu sehen beginnen, wie sie ist.

Nur mit Bruder Borutta müssen Sie sich wirklich einigen. Selbstverständlich sollen Sie mit Ihren Bauvorschlägen gehört werden; aber an Ihrer Stelle würde ich doch immer die Brüder anhören, die länger in Indien gewesen sind als Sie. Vor allem würde ich Ihnen empfehlen, auf den Rat der indischen Brüder (Kandulna, Panna) zu hören, die ja nun auch etwas vom Bauen in Indien verstehen. Sagen Sie doch nicht, dass Scheel allein gebaut hat. Scheels Hospital liegt mitten drin in einer alten Missionsstation, auf der ständig ein deutscher Missionar anwesend ist. Das, was Sie überhaupt nicht tun möchten, nämlich sich in Baufragen mit Bruder Borutta verständigen, hat Scheel täglich getan, weil er ja ständig mit einem Breklumer Missionar am selben Orte zusammenlebte. Ich hoffe also sehr, daß Sie sich im JMB über das Bauprogramm und die Bauweise einigen werden.

Dass Sie in dem Augenblick, als ich Ihnen diesen Rat schon einmal gab, sofort damit aufhörten, das Flußufer mit einer Mauer zu befestigen, steht auf einem ganz anderen Blatt. Ich hatte mit meiner Meinung nur an Hausbauten gedacht; und hätte ich von dieser Uferbefestigung, die Sie durchführten, die geringste Ahnung gehabt, so hätte ich Ihnen voll und ganz zugestimmt. Denn schon, als ich in Amgaon war, habe ich auch davor gewarnt, die Uferböschung zu gefährden.

Ueberrascht hat mich, was Sie über die katholische Kirche und Schule in Amgaon schreiben. Ich hatte davon auch von Schwester Ilse Martin nichts gehört. Ich wundere mich allerdings nicht über die Aktivität der katholischen Mission und ich stimme Ihnen durchaus zu, daß wir auch an eine Schule herangehen müssen. Allerdings muss auch das im JMB beschlossen werden.

Ueber Ihr Moped ärgern Sie sich bitte nicht zu sehr. Wir können es ja Bruder Peusch mitgeben, falls Sie es wünschen. Geben Sie entsprechende Weisungen und wir werden dann dafür Sorge tragen.

Gossner Mission

Was die Abholzung unseres Coumpounds betrifft, so stimme ich Ihnen unbedingt zu. Man sollte unseren Waldbestand wirklich schonen. Dass das abgeschlagene Holz herumliegt, ohne dass es Verwendung findet, kann ich allerdings nicht verstehen. Es wäre mir sehr wichtig, über den Wassermangel in Rourkela und auch in Amgaon zu hören. Allerdings hatte ich aus den bisherigen Nachrichten den Eindruck, dass wir auf eine sehr reichliche und starke Wasserquelle gestossen sind.

In der Sprachenfrage möchte ich Sie doch nicht zur Ruhe kommen lassen. Natürlich haben Sie Dolmetscher da, und ich weiss auch von Scheel, daß er mit Oria nicht recht vorwärts gekommen ist; aber englisch konnte er gut sprechen, und es wäre von Ihnen unklug, sich in den Sitzungen des JMB auf das Dolmetschen von Bruder Borutta zu verlassen. Sie müssen doch in irgend einer Sprache wenigstens mit den führenden gebildeten Leuten unserer Kirche unmittelbar sprechen können. In diesem Punkte also gebe ich Ihnen keine Ruhe.Sie bleiben ohne Sprachkenntnisse immer unbeholfen. Natürlich soll von Ihnen und Ihrer lieben Frau nichts verlangt werden, was unmöglich ist.

Die Frage der Instrumente: Ich weiss bis auf den heutigen Tag nicht, ob die Instrumente aus Kalkutta in Amgaon eingetroffen sind und ob es dabei zu einer Zollkatastrophe gekommen ist oder nicht. Bitte geben Sie mir doch darüber eine bestimmte Nachricht.

Dass der Apparat für das Messen der Brillengläser kaputt gegangen ist, ist ein Skandal. Ich habe deswegen auch an Bruder Borutta geschrieben. Aber was nützt es, immer wieder wütend zu werden und sich zu ärgern: Man muss damit Schluss machen und nüchtern handeln. Also die Frage: ist der Apparat noch zu reparieren oder nicht und sollen wir Ihnen mit Peusch einen neuen Apparat mitschicken?

Und nun noch etwas über Legendenbildung. Ich verstehe überhaupt nicht, was Sie über mich und die Schwestern in Govindpur schreiben. Wer von uns hat jemals gesagt oder gar gedacht, daß es in Govindpur zwischen den Schwestern Spannungen gäbe? Wir wären nie in unserem Leben auf einen solchen Gedanken gekommen. Und wer hat es Ihnen zugeflüstert, daß ich die Bauweise und die Arbeit unserer Schwestern nicht hochachte? Niemals in meinem Leben wäre ich auf die Idee gekommen, das, was unsere beiden Schwestern in Govindpur tun, abzuwerten. Das genaue Gegenteil ist der Fall, und zwar in jeder Hinsicht. Das gilt selbst für den Fall, dass die Schwestern das nicht glauben und etwa zu Ihnen anders, als ich Ih en hier schreibe, geredet habe. Ich bitte Sie also wirklich, Ihr Urteil hier zu korrigieren und nicht etwas zu denken und zu schreiben, was jeder Grundlage entbehrt.

Die Frage, ob wir Ampullen aus dem Ostbereich bestellen können, erscheint mir sehr wichtig. Die Frage des Geldes würde keine Rolle spielen. Ich muss darüber aber nocheinmal mit Bruder Schottstädt, den verantwortlichen Mann für unsere Ostarbeit, eingehend sprechen. Gehen bitte auch Sie dieser Frage nach. Es könnte eine gute Hilfe für uns sein. Ein Konto der Goßnermission in der DDR ist vorhanden.

Ihre Wünsche betr. Literatur habe ich mir vorgemerkt und will sie gern zu erfüllen versuchen.

Es tut uns sehr leid, daß Arend nicht bei Ihnen sein konnte, weil er transportunfähig war, und ich freue mich zu hören, daß Missionar Hellinger sich seiner angenommen hat. Wir wollen gern auch von hier aus an ihn denken.

Und nun Ihre alten Steckenpferde. Ich wundere mich, daß Sie auf denen weiterreiten und soviel Leiderschaft und Kraft darauf verwenden. Erstens Ihre Frage der Rassenmischung: Tochter von Kandulna und

Gossner Mission

syrischer Arzt. Ich glaube kaum, daß Sie damit Erfolg haben werden. Lassen Sie vor allem die alten Syrer in Südindien. Ich wundere mich, wie optimistisch Sie sie beurteilen (zu optimistisch!), wie Sie Luther und die Lutheraner zu pessimistisch beurteilen. Ein syrischer Arzt kommt uns auch einfach zu teuer, und mein Plan ist nach wie vor, daß wir einen Arzt aus unserer eigenen Kirche heranziehen sollten. Ich halte es nicht für günstig, daß ein Student der Goßnerkirche in Deutschland Medizin studiert, solange nicht das deutsche ärztliche Examen in Indien nicht anerkannt ist. Wir würden aber von uns aus alles tun, um einen Arzt aus unserer eigenen Kirche irgendwoanders auszubilden und würden dabei auch Opfer bringen.

Zweitens Ihre Meinung, daß man Bage und Surin und auch die Fracht lieber zu Lande als zu Wasser schicker sollte. Fragen Sie die Rourkelaleute. Personen könnten schon so reisen, aber nicht Frachtgut. Jedenfalls habe ich von Sachverständigen bisher noch keine andere Auskunft erhalten.

Drittens Ihr Kampf gegen Luther und die Augustana. Ich nehme jetzt schon an, daß es bei Ihnen zu einer fixen Idee geworden ist. Wer von uns, die wir uns zur lutherischen Kirche halten, beschäftigt sich so mit der Augustana wie Sie. Wir beschäftigen uns vielmehr mit der Heiligen Schrift und mit den Bekenntnisschriften nur soweit, als sie mit der Schrift übereinstimmen. Wenn unsere Reformatoren sich geirrt haben und das auch im Schrifttum zum Ausdruck kommt (sowohl bei den Reformierten wie bei den Lutheranern), so sind wir doch als Nachkommen nicht verpflichtet, uns an diese einzelnen Fehler zu halten. Sie sind doch mit uns gut ausgekommen und wir sind doch Lutheraner. Ich glaube, daß Sie sich wirklich mit gefährlichen Gespenstern herumschlagen und auhh dadurch viel Zeit und Kraft verlieren. Wir haben nur soviel Zeit und Kraft, als gerade unsere Arbeit zu tun, und ich würde Ihnen auch raten, lassen Sie Ihre lutherischen Gespenster im Grabe ruhn. Sie würden selber viel fröhlicher sein und uns mit Ihren kleinen Gehässigkeiten gegen Luther nicht mehr ärgern. Ich halte diese Kontroverse wirklich für überflüssig.

Das Wichtigste aber ist für mich doch, dass es Ihnen und Ihrer lieben Frau leidlich gut geht und Sie es geschafft haben, gerade in der heissen Zeit in Amgaon durchzuhalten. Ich freue mich sehr darüber, daß jetzt Schwester Ilse wieder bei Ihnen ist. Ueber die Vorgänge in der Goßnerkirche brauche ich Ihnen ja nichts zu schreiben, sie sind Ihnen sicher bekannt. Zwischen beiden Parteien herrscht gegenwärtig Frieden, und es soll an einer neuen Verfassung der Kirche gearbeitet werden. Vielleicht werde ich auch noch einmal nach Indien herüber kommen müssen, um an der abschliessenden Konferenz mit dabei zu sein. Jedenfalls wird mir das von vielen Seiten nahe gelegt. Eventuell bringe ich dann auch meine Frau mit. Allerdings darf das Geld für unsere Reise nicht aus Missionseinnahmen genommen werden. Ich hoffe, daß sich andere Quellen dafür erschließen. Aber alles ist noch in der Schwebe, weil ich zuerst unbedingt auf Urlaub gehen muß und das Kuratorium erst Mitte September zusammentritt. Dann wird die Entscheidung auch über meine Reise fallen. Bis dahin hätte ich gern auch einen Bau-, Arbeits- und Finanzplan aus Ihren und auch aus Schwester Ilses Händen. Grüßen Sie Ihre liebe Frau von ganzem Herzen. Wir werden ihr auch das so geheimnisvoll verschwundene Kochwunder nachschicken. Sagen Sie ihr bitte, daß auch sie sich nicht mehr mit den schrecklichen Erinnerungsbildern von Chaibasa herumschlagen soll (aufgebrochene und betrampelte Kisten). Wir wollen hier garnicht weiter klagen

Gossner Mission

und anklagen, sondern nüchtern handeln. Kommt Bruder Peusch im Spätsommer heraus, bringt er für Ihre liebe Frau das schmerzlich entbehrte Koch- und Backwunder mit. Eins aber sollen Sie alle beide wissen: wir alle gedenken Ihrer in Liebe und Fürbitte und hoffen zu Gott, dass er Ihnen in allem, was Sie unternehmen, seinen Segen schenkt.

Mit den herzlichen brüderlichen Grüssen

Ihr

L

PS. An Schwester Ilse Martin habe ich eben auch geschrieben.

Gossner Mission

I. 10/VII.57

Amgaon, Pfingsten 1957.

Lieber Herr Missionsdirektor! Heute feiern wir hier Pfingstfest, und ich habe als Auftakt auf meiner Geige das schöne Lied "Schmückt das Fest mi Maien" gespielt. Es macht unseren Braunen immer grosse Freude, wenn sie mal ihnen vertraute Melodien auf so ungewohnte Weise hören, nicht bloss Getrommel. Unsere Gemeinde hier ist ja sehr sangesfreudig, und ich hätte gern für später einige der Unsrigen in Posaunenblasen angebändigt, um ihrem Lärmbedürfnis eine andere Richtung zu geben. Vielleicht können wir über die Wirtschaftsstelle mal später so etwas kriegen. Den Festgottesdienst wollen wir in dem neu erstellten Krankenzimmer halten, das noch nicht mit Patienten belegt ist. Dabei wollen wir gleich sehen, ob die eingebauten Ventilationen wenigstens etwas Erleichterung in der Hitze bringen.. Die Predigt hat unser Bauführer übernommen, der allsonntäglich auch in seinem Dorf den Gottesdienst hält. So kommt sinnfällig zum Ausdruck, dass wir communio sind und nicht bloss congregatio. Ich freue mich sehr, aus Ihren beiden Briefen vom 20. und 28. 5. entnehmen zu können, dass Sie sich für unsere Baupläne zu interessieren beginnen. Ich möchte Ihnen anhand einer kleinen Zeichnung schildern, wie ich mir die Sache denke. Bitte sagen Sie Br.Borutta nichts davon, da ich nur je weils den nächsten Bauabschnitt im JMB diskutieren will, das Ganze hat dann ja viel Zeit, bis es dran ist. Sonst werden die Leute bloss kopfscheu. Haben Sie keine Angst, dass ich hier selbständig irgendwelche Ideen verwirklichen will ohne Rücksicht auf die finanzielle Situation. Ich habe für hier noch nie Geld angefordert von Ihnen. Es stimmt nicht, dass ich von der Gossnermission einen zusätzlichen Betrag von monatlich DM 1250.- erwarte. Dieser Betrag war ohne unser Zutun bereits im diesjährigen Etat eingesetzt und habe ich ihn nach Rücksprache mit Schw. Ilse und Br.Borutta für nächstes Jahr wieder vorgeschlagen. In diesem Jahr werden wir ihn wahrscheinlich keineswegs ausschöpfen, wie ja überhaupt bei uns die Baukosten im Vergleich zu den Arzneimittelkosten keine so grosse Rolle spielen.Am schmerzlichsten ist uns natürlich der Posten von Rs 2500.- für Asbestplatten, weil wir deren Verwendung nicht nur für überflüssig, sondern sogar für schädlich halten.Ich hoffe, dass es mir gelingt, das JMB von der Notwendigkeit der Einsparung solcher Ausgaben zu überzeugen und davon, dass ich als Arzt meine Hand zur Verwirklichung von Hobbys eines Missionars nicht bieten kann. Schliesslich wird ja auch die Lizenz für den Betrieb des Hospitals auf mein Amt und nicht auf das von Br. Borutta erteilt. Den Antrag haben wir über JMB an Br. Horo abgehen lassen. Wir werden damit in den grossen Papierkrieg einbezogen, von dem Schw. Ilse bisher verschont geblieben ist. Br. Scheel, dem Breklum weitgehende Vollmachten für den Bau des Hospitals in Nowrangapur einräumte und der nach Aussage von Frau Dungdung Gewölbe baute, hat den ganzen Bau ohne Zuschüsse vonseiten der Mission finanziert. Ich halte es überhaupt nicht für gut, sich allzufest an Etats zu klammern. Wenn Geld da ist, können wir bauen, wenn keins da ist, müssen wir eben warten. Da wir mit Tagelöhnern arbeiten, können wir ja jederzeit stoppen. Termine sind uns nur gesetzt durch das Klima (Regenzeit, bis zu deren Einsetzen z.B. allerZement verbraucht sein muss, sonst wird er in der Nässe fest), und es bedeutet für uns natürlich eine Erschwerung, wenn zusätzliche Termine durch JMB Sitzungen geschaffen werden. Br.Borutta hat sich bisher ehrlich bemüht, das JMB zusammenzutrommeln, leider ohne Erfolg. Br.Tiga war durch Gerichtstermin mit Br.Lakra verhindert. Er hat nun für den 15.6. eine Sitzung einberufen, ich hoffe, dass er den 15.7. gemeint hat, denn ~~ja~~ jetzt ist Schw. Ilse ja noch in Urlaub, da kann ich unmöglich weg. Sie kommt erst am X 23.6. zurück und wir haben eine Reihe ganz schwerer Fälle hier liegen, darunter einen Schädelbruch, der mehr tot als lebendig eingeliefert wurde und nicht allein gelassen werden kann. Ich bin so froh, dass in den letzten Woche keiner gestorben ist, abgesehen vom Menschlichen auch aus Gründen unseres Renommés, auf das wir ja nun einmal angewiesen sind. Ich glaube übrigens nicht, dass irgend ein Beschluss des JMB zum Bau des Kochhauses vorliegt, das wir augenblicklich erstellen. Wahrscheinlich ist das auch nur eine Idee von Br.Borutta, auf deren Verwirklichung wir zur Not

Das die syrische Schwester 2000 Rs im Monat verdient, kann man ihr nicht übelnehmen, hätte ich auch genommen an ihrer Stelle. Ist ja kein Kirchengeld. Kann viel Gutes damit. In Romnis Die G.E.L.-Schwester verdiente auch so viel. Die syrische Missionsärztin in Madras bekam 500.- Rs hatte vorher Deine gute Regierungsstelle aufgegeben.

hätten verzichten können. Was Br. Borutta an Vorschlägen bringt, ist fast alles mit Unkosten verbunden, und wenn er auf der einen Seite durch strenge Ueberwachung der Kulis wirklich eine Rupie einspart, wird es auf der anderen Seite durch seine Spesen wieder ausgegeben. Natürlich ist zu bedenken, dass mit der Zeit durch die Nachbarschaft Raorkelas alles teurer wird: Arbeitslöhne steigen, Materialkosten werden höher. Ich kann icht finden, dass hier die Zeit keine Rolle spielt. Abgesehen von den Behörden, die ja bei uns auch nicht gerade im Zeitraffertempo arbeiten, geht die Entwicklung hier mit Riesenschritten vorwärts. Die Katholiken haben in Amgaon bereits eine Kirche und eine Schule in Betrieb, letztere wird vorwiegend von den Kindern unserer Gemeindeglieder besucht. Ich habe nun sofort eine Lehrerin aus unserer Kirche engagiert und hoffe, dass wir im Frühjahr mit deren Betrieb beginnen können. Der Dorfbrahmane, der ebenso wie der Priester bei uns Patienten sind, hat uns seine Unterstützung zugesagt. Dass Br. Peusch offenbar das Visum hat und bald nach Raorkela kommt, ist ja fein. Er wird dann wohl mal hier aufkreuzen, denn wir haben ja tägliche direkte Omnibusverbindung nach Raorkela von Amgaon aus. Unser Dorf hat ja sehr gute Verbindungen durch die grosse Autostrasse, und sind wir hier durchaus nicht so hinter dem Monde, wie man es den Nachrichten entsprechend annehmen musste. Deshalb ist es mir unbegreiflich, wie mir Br. Borutta mit seinen 20 Jahren Indienerfahrung raten konnte, keinesfalls mein Moped mitzunehmen. Dieser unsinnige Rat ärgert mich täglich, wenn ich die Leute hier mit ihren Mopeds fahren sehe. Ich könnte es so gut gebrauchen und hätte es wieder genau wie nach Persien, fracht- und zollfrei herbringen können. Das Nachschicken ist mit solchen enormen Kosten verbunden, dass es praktisch nicht in Frage kommt. Wir haben im Dorf auch einen grossen Kaufladen, der durch unsere Patienten besucht wird und dadurch einen rasenden Aufstieg genommen hat. Es gibt da z.B. Luxorseife und sonstige europäische Erzeugnisse zu kaufen. Wir holen unser Mehl, Zucker, Salz usw. dort. Es ist natürlich alles viel teurer als etwa in Chaibassa, weil die Leute das Heranschaffen teuer bezahlt haben wollen und praktisch eine Art Monopol in nehaben. Am liebsten würde ich einem unserer Christen ein kleines Darlehen geben, dass er in der Nähe unseres Hospitals einen zweiten Laden eröffnet und so zu einer guten Existenz kommt. Unsere Christen sind ja zu meist aus Bihar umgesiedelt, versuchen als Farmer anzufangen und kommen nun gerade in den grossen Umschichtungsprozess hinein, der durch die Regierungsaktion zur Entdschungelung des Geländes ausgelöst ist und z.B. den Tierhaltern die Viehweide nimmt. Die Vorstellung, dass man auf den gerodeten Stellen nun Zuckerrohr pflanzen könne, erweist sich natürlich als irrig, und die von Regierungsseite angelegten Versuchsfelder bieten einen trostlosen Anblick, weil natürlich der Grundwasserspiegel sinkt und das Gelände sich in eine dürre Steppe verwandelt. In Raorkela ist bereits ein solcher Trinkwassermangel, dass die Leute an den Wasserstelle Schlange stehen und sehr oft keins mehr bekommen. Auch in unserm Kompound hat man begonnen, die herrlichen Salbäume abzuhauen. Ihre Stämme liegen nun regellos im Gelände herum und werden von den Termiten gefressen. Ich habe strengstens verboten, diese Aktion weiterzutreiben und möchte Sie inständigst bitten, mir hierin keine Hindernisse zu bereiten. Obwohl wir viele Regenfälle haben, kann unser Brunnen das für den Bauen notwendige Wasser längst nicht mehr liefern, sodass wir dieses durch Kulis für teures Geld von weither heranschaffen müssen. Der Dorfbrahmane protestierte schon mehrmals bei mir, dass sie im Dorfgelände Wasser holen, weil sie selbst schon den Wassermangel spüren. Es vollzieht sich hier das, was in Arabien, Persien usw. vor 2000 Jahren passierte: Verwandlung des Landes in eine Wüste. Mein Wunsch ist, dass wir in dieser Wüste eine Oase bleiben. Auch unsere Gebäude sind gefährdtet, wenn es mir nicht gelingt, mich hier durchzusetzen. Ich möchte Ihnen das an einem Beispiel klarmachen: Im vergangenen Jahr wurde hier das Bungalow für mich gebaut, in dem wir nun wohnen müssen. Hoffentlich hat es nicht irgendwelche Missionsgelder gekostet, da es gesundheitsschädlich ist. Br. Borutta und Frau mussten sofort ihren Tropenhelm aufsetzen, als sie mich in diesem Hause besuchten, wegen der unerträglichen Hitze unter den Asbestplatten. Von diesem ärztlichen Punkt aber mal ganz abge-

Gossner Mission

sehen. Ich hatte Br. Borutta damals geschrieben, er möchte mir doch Gelegenheit geben, auf den Bau etwas Einfluss zu nehmen, da wir ja schließlich 25 Jahre lang drin wohnen sollen und nicht er. Er tat dies nicht. Ich hätte ihm dann 2 Dinge gesagt, die einem eigentlich der gesunde Menschenverstand sagen müsste, nämlich: 1. Nahe ans Hospital, und 2. Weg vom Fluss!, wenn man hier ein Arztbungalow bauen will. So kam es, dass dies Haus etwa 30 m von der Böschung entfernt gebaut wurde. Nicht nur das, nein, man ging daran, (daran ist Br.Borutta nun unschuldig!) die Umgebung des Hauses zu planieren, d.h. alle Vegetation nach dem Flusse zu zu entfernen (wer hat das bezahlt??) und sogar die Uferböschung zu entholzen, sodass in der Regenzeit nun das Wasser alles Erdreich ungehindert wegführen kann und ein geringes Hochwasser genügt, das ganze Haus zu gefährdten. Es wird nichts anderes übrig bleiben als durch eine etwa 30m lange Mauer das Erdreich zu halten. Wir hatten schon angefangen, die Steine dazu zusammenzutragen, da kam Ihr Verbot des Bauens ohne Zustimmung des JMB, da haben wir die Ausführung natürlich zurückgestellt. So sehen Sie, wie uns die Hauptschwierigkeiten hier eigentlich von der Heimat her kommen. Die Arbeit hier macht uns keinerlei Nöte, ich habe in meinem Leben schon sehr viel schwierigere Aufgaben zu lösen gehabt als hier. Man braucht nicht wie im Kriege jeden Augenblick gewärtig zu sein, dass die Patienten und man selbst getötet wird, es gibt keine Nachschubssorgen usw. Sprachschwierigkeiten habe ich garnicht, da wir für alles gute Dolmetscher haben. Es wäre schade ums Geld, wenn man mich noch auf einen Sprachkurs geschickt hätte. Br.Scheel hat den seinen nach kurzer Zeit abgebrochen. Natürlich bemühe ich mich trotzdem, auch im Englischen weiterzukommen und habe jetzt das Werk von Braune über die Thomaschristen in Indien in englischer Sprache durchgearbeitet. Im JMB kann ja Br.Borutta übersetzen, wenn die Herren wirklich etwas nicht verstehen sollten. Was das Instrumentar betrifft, so habe ich von meinen Sachen natürlich einiges mitgebracht. Mein Stethoskop und mein Reflektor haben schon sehr gelitten. Offengestanden bin ich froh, dass ich nicht mehr mitgebracht habe, denn es ist hier überhaupt kein Raum für Instrumente vorgesehen und auch sonst muss das Verständnis für den Wert medizinischer Instrumente hier erst noch vertieft werden. Ich schrieb Ihnen wohl schon, dass Br.Borutta die Instrumente erst nach Chaibassa schaffen liess, die sorgfältig von Ihrer lieben Gattin in Berlin gepackten Kisten durchwühlte und dann, als nicht alles gleich zuging, mit den Füssen darauf herumtrat, bis sie zugingen. Dabei ist offenbar der in Berlin mühsam erworbene Brechkraftmesser für Brillen - ein gusseiserner Ring - in der Mitte durchgebrochen und auch der Einsatz verbogen, sodass wir die Brillen alle nicht bestimmen können. Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch einmal anfragen, ob sich unser Backwunder nicht in Berlin angefunden hat. Wir können hier kein Brot deswegen backen. Meine Frau weiss genau, dass es in Berlin für uns besorgt wurde und war sehr glücklich darüber, es steht auch auf unserer Liste des Kisteninhalts. Sie gibt sich nun allerlei unguten Kombinationen hin. Sie hat leider stark unter Furunkulose zu leiden, angesteckt von unseren Heimsäuglingen. Wenn die Schwesternschülerinnen kommen, sollen sie dann umschichtig diese Nachtarbeit leisten. Ich bin so froh, dass Sie wenigstens der Schwesternschule zustimmen. Ich hatte übrigens nicht den Eindruck, dass diese Schwestern sich nicht miteinander vertragen, sondern glaube, sie leben in guter Gemeinschaft. Es wird mir wohl immer unverständlich bleiben, dass Sie deren Bauleistungen nicht höher schätzen als diejenigen Br.Boruttas. Als eifriger Hörer Ihres Kollegs in der KiHo könnte ich mir denken, dass Sie in Fragen der Erziehung verschiedener Meinung sind, aber deswegen kann man doch die überragende Bauleistung anerkennen. Sicher haben sie auch billiger gebaut als Br.Borutta. Ich hoffe, Sie im Laufe der Jahre davon überzeugen zu können, dass Missionsgaben bei mir gut aufgehoben sind. Sie hatten mir ja auch ausdrücklich die unmittelbare Ueberweisung zugesichert. Dann wären nicht einige hundert Rupies für den Instrumententransport nach Chaibassa ausgegeben worden und stünden jetzt für den Zoll zur Verfügung, für den

Gossner Mission

das Geld auf Ihre Anweisung von Schw.Ilse aus unserer Medikamentenkasse an Br.Borutta ausgehändigt worden war. Die langen Lieferfristen dieser Instrumente erklären sich wohl daraus, dass Dr.Müller natürlich starke Rabatte in Anspruch nahm und die Firmen derartige Aufträge natürlich gegenüber anderen dilatorisch behandeln. Hätte man sie auf dem Landwege geschickt, hätte man ihre Anerkennung als Passiergut sicher auch beim Zoll durchdrücken können und die Beschädigung der Kiste wäre unterblieben. Mein erster Vorgestzter war Dr.Goerdeler, vormals Reichssparkommissar. Von ihm habe ich viel gelernt. Wir müssen vor allem versuchen, den Posten"Medikamente" etwas zu senken. Er ist unser grösster, wie Sie wohl aus meiner Budgetaufstellung gesehen haben. In dem Boruttaschen Aufstellungen war er bislang überhaupt nicht aufgeführt. Unsere bisherigen Ampullierungen, die uns viel Geld ersparen, habe ich mit Ampullen durchgeführt, die ich mir im Osten besorgt hatte. Sie sind nun alle.Die letzten bekommt der Radja von Bonaigar, der bei mir eine Lieferung Krötenmilch bestellt hatte. Mich interessiert nun die Frage, ob wir neue Ampullen weiterhin aus dem Ostbereich bestellen können. Die DDR hat ja eine Handelsmission in Calkutta, und unsere Mission hat doch auch Spenden in Ostwährung, gehen diese zu verwenden? Oder muss alles Ostgeld erst transferiert werden? Ich selbst habe ja ein Ostkonto, weil wir etwas Einnahmen aus Grundbesitz von daher haben. Die habe ich immer zu solchen Ostkäufen verwendet, weil beide Obrigkeiten ja gegen Geldwechsel sind. Ich zahle auch etwas Steuern im Osten dafür. Ich freue mich sehr über alle Nachrichten aus dem Gossnerbereich, nehme lebhaft Anteil an Bage und Surins Vorwärtskommen, es wäre natürlich sparsaner gewesen, sie mit der Bagdadbahn fahren zu lassen. Ist Surin nun Bage nun Dr.phil.? Auch die Oekumenischen Berichte interessieren mich sehr, Synodenauszüge usw., belletristische Literatur weniger. Arend ist nicht bei uns, war transportunfähig. Miss.Hellinger hat sich seiner angenommen, da Borutta zu stark belastet. Schreibt begeistert von einer Schokoladensendung aus dem Missionshaus, vielen Dank! Wenn Ihre Idee, einen GELC Christen ganz in Deutschland Medizin studieren zu lassen, nicht schief ginge , wäre das eine exceptionelle Rarität. Unsere Erfahrungen vom Institut her zeigen seit Jahrzehnten, dass es nicht gelingt, mithilfe von Stipendien einsatzbereiten Missionsnachwuchs zu erhalten. Fast alle Diasmer, die in Deutschland studieren durften, haben nach Abschluss des Studiums der Mission den Rücken gewandt und sich lohnendere Jobs gesucht. Bei Theologen ist das anders, weil die in ihrer Heimat nur im kirchlichen Raum Nahrung und Brot finden können. Hier in Orissa sind z.B. massenhaft gut dotierte Regierungsarztstellen zu besetzen. Die Tochter von Br.Kandulna will Medizin studieren und hierher. Vielleicht kommt dann noch ein Syrer dazu und beide heiraten, dann.Das wäre dann eine ökumenische Ehe. Sie will aber nicht in Deutschland studieren, weil das Examen hier nicht anerkannt wird. Meine Aversion gegen die Augustana hat hier neuen Auftrieb erhalten dadurch, dass ich zu sehen meine, dass deren Betonung der Kirche hier schädlich ist. Ich glaube, dass die Lakrasche synkretistische Theologie gefördert wird,wenn man den Eindruck erweckt, dass Luther neben Christus gestellt und die Augustana neben die Bibel gelegt werden darf. Diese Kritik hat durchaus keinen reformierten Ansatz, denn Luther selbst hat die Grundsätze "Soli Deo gloria" und "Sola scriptura" betont und würde sie heute gewiss auch für die Mission gelten lassen. Uebrigens hat Calvin die Augustana auch unterschrieben. Und wenn ich Bonnhoeffer als Kronzeugen gegen die Ekklesiologie der Augustana zitiere, dann kann ich mich damit auf einen gut lutherischen modernen Theologen berufen. Die Reformierte Kirche Sachsens z.B.hat die Bekenntnisse schriften für ihren Bereich schon um die Jahrhundertwende ausser Kraft gesetzt und seither einen Zuwachs von fast 20 000 Lutheranern erhalten. Ich habe kürzlich in der Reformierten Kirchenzeitung die Mariologie der Helvetica posterior sehr scharf angegriffen. Also haben Sie keine Sorge, dass ich hier reformierte Schriften des 16.Jahrhunderts propagieren will. Sie sagen ja auch nicht, dass Br.Symanowsky mit seiner ganz unlutherischen Antiwehrpflichttendenz (die ich übrigens nicht teile) unsere Gemeinschaft irgendwie hindere. Wann bekommen wir die nächste Biene? Nun seien Sie und das ganze Gossnerhaus dem treuen Herrn befohlen

herzliche Pfingstgrüsse Ihr

Amos Libsoff

Anbei Briefwechsel mit Radja.

Wie steht es mit Br.Eckart? Wird der nun Nachfolger Boruttas? Bei der Kuratoriumssitzung wurde nach einem Ausschau gehalten, ich war selber erschrocken darüber. Und Kloß für Ranchi? Ist schon beantragt? Wenn alle Stricke reißen, kann er mit seinen Schülern ja zunächst nach Amgaon kommen.

Gossner Mission

Autograph des Briefes: The Palace Banaigarh
Dated 10th June 57

10.VII.57

Dear Sir,

I was very glad to receive of your letter. Moreover I was very happy to hear that you have collected five tolks. Please you make a good medicine for me. I think you know, that my examination is very near, and I am now very busy with my study.

Kadam Bihari
Banaigarh

So, it is impossible on my part to go tomorrow. I shall go to your place after coming from Sambalpur. I have given five rupees to that man for collecting tolks. I am also sending six rupees to you for the medicine, which I took from you. Thanking you. Yours faithfully
Kadam.

Basel Mission

Mein Lung:

G.E.L. CHURCH HOSPITAL AMBGAON No.

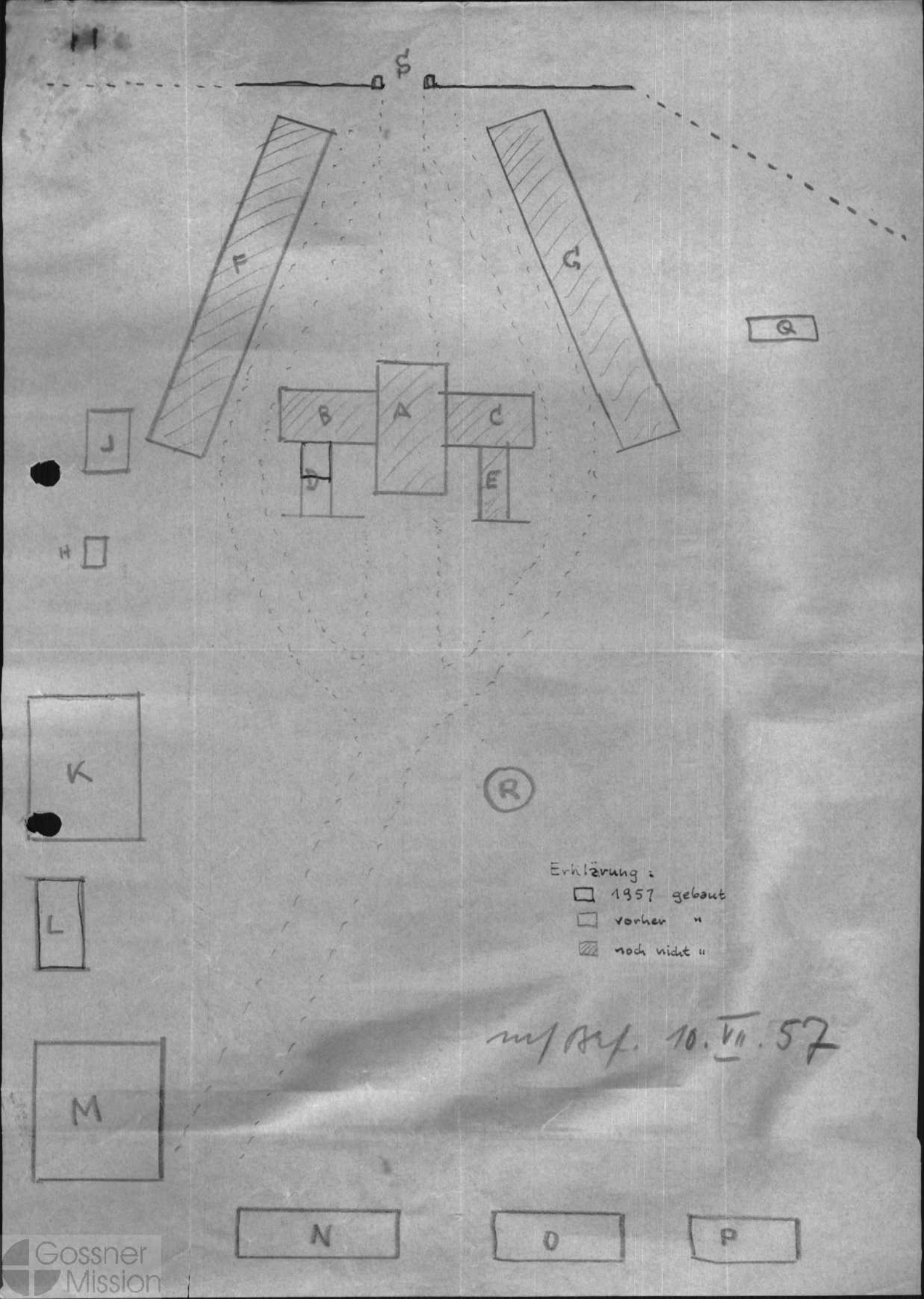
PAT NAME To AGE

VILLAGE Kadam Bihani SEX

DISEASE:

DATE	TREATMENT	PRICE
	Dear Sir, herewith I send you our Mansid with 5 tolks and I demand you to send back this after paying to me for making good medicin for you. Youvs faithfully W Reuss HD.	

Gossner Mission



Gossner Mission

698

Gossner-Mission

Berlin-Friedenau, am 28.5.1957
Handjerystr. 19/20
Lo./Ja.

Herrn
Dr. med. Arndt B i s c h o f f
G.E.L. Church Hospital
A m g a o n / P.O. Jangrah
via Bonaigarh / Dt. Sundargarh (Orissa)
INDIA

Lieber Bruder Bischoff!

Haben Sie meinen herzlichsten Dank für Ihren Brief vom 19.5. Ich habe sehr darauf gewartet, von Ihnen etwas über Ihre Anfangstätigkeit zu hören.

Was Sie mir nun schreiben, habe ich mit gemischten Gefühlen gelesen. Zunächst die Sache mit den Instrumenten. Sie wissen selbst, wie wir immer wieder aufmerksam gemacht haben, die Instrumente rechtzeitig nach Hamburg zu schicken. Und nun erfuhren wir aus Indien, zuerst durch Bruder Borutta und dann durch Sie, daß die Instrumente trotzalledem zu spät nach Hamburg/nachgesandt werden mußten. Was bedeutet das wieder an unnötigen Zollausgaben. Wie gut hätten wir dieses Geld für den Bau verwenden können. Bisher weiß ich noch nichts von der Ankunft der Instrumente und von der Höhe des Zolls. Ich habe bei Bruder Borutta angefragt, ob er nicht wieder einmal seine Beziehungen zu den Deutschen in Calcutta spielen lassen könnte, um den Zoll so gering wie möglich zu halten.

/gekommen sind und mit einem nächsten Schiff

Eins aber verstehe ich bei diesem ganzem an sich schon schmerzlichen Vorgang nicht: daß Sie kein Skalpell und keine Nadel bei sich haben, auch nicht das notwendigste Instrument, um eine Fußoperation durchzuführen, so daß Sie zur Rasierklinge greifen müssen. Ich hatte mir bis jetzt vorgestellt, daß ein Arzt solche Dinge im Handgepäck oder am Leibe mit sich führt. Ich bitte Sie sehr herzlich darum, alle diese Pannen nicht uns zur Last zu legen. Wir haben reichlich genug gemahnt und gewarnt. Es mag ja sein, daß auch Sie dabei keine Schuld haben, sondern die Bestellung von Dr. Müller so lange Zeit gebraucht hat, bis die ganze Sendung dann zu spät kam. Ich bin zu sachunkundig in diesen Dingen, um mir ein Urteil zu erlauben.

Was nun das Bauen betrifft, so kann ich nicht anders als Sie erneut zu bitten, alle Ihre Pläne, Bedenken und neuen Vorschläge vor das Joint-Mission-Board zu bringen. Diese eine Bedingung müssen wir stellen, um einigermaßen sicher zu gehen, und nicht finanzielle Überraschungen zu erleben. Bitte, sorgen Sie dafür, daß Bruder Borutta sobald als möglich nach seiner Rückkehr eine Sitzung einberuft. Was dort beschlossen wird, muß dann an unser Kuratorium gehen, damit wir vor allem zu den finanziellen Fragen eine Stellung nehmen können. Wir müssen dann sehen, was nach unserer Meinung finanziell möglich oder nicht möglich ist. Und ehe das nicht geklärt ist, darf nichts geschehen; denn die Kirche gibt Ihnen für Ihre Arbeit keinen Pfennig. Das gilt auch für den indischen Arzt. Es ist unmöglich, daß Sie ganz persönlich in dieser Frage etwas unternehmen, ohne vorher einen Beschluß des Joint-Mission- Board herbeigeführt zu haben. Auch da geht es zunächst um finanzielle Fragen. Sie werden von niemand anders das Gehalt für einen indischen Arzt bekommen als durch uns; und wir müssen uns ja überlegen, ob wir ein solch hohes Gehalt überhaupt zahlen kön-

Gossner Mission

nenIch kann Ihnen schon jetzt sagen, daß das nicht möglich ist. Alle Ihre Versprechungen einem indischen Arzt gegenüber, daß er nach Deutschland gehen und bei Domrich studieren darf, schweben völlig in der Luft, denn auch das kostet Geld; und es ist noch lange nicht ausgemacht, ob Domrich finanziell etwas für den indischen Arzt tun würde. Auch das würde auf unsere schwachen Schultern fallen. Ich würde sehr viel dafür tun, wenn ein christlicher Student aus unserer Kirche sich entschließen könnte, Arzt zu werden; dafür würden wir schon Opfer bringen. Aber wielange Zeit würde vergehen, bis solch ein indischer Arzt in Amgaon anfangen kann. Trotzdem bitte ich Sie, diesen Gedanken ins Auge zu fassen. Dr. Scheel hat auch keinen indischen Arzt gehabt, und soweit ich mich entsinne, hat das Joint-Mission-Board nur deswegen an einen indischen Arzt gedacht, weil die Aussendung eines deutschen Arztes jahrelang unterblieb. Nachdem Sie aber angekündigt waren, wurde ausdrücklich der Beschluß gefaßt, von der Berufung eines indischen Arztes zunächst abzusehen. Ich möchte sehr darum bitten, daß es bei diesem Beschluß vorläufig bleibt.

Sie schreiben immer wieder von den alten orientalischen Kirchen mit einem gewissen Optimismus. Ob Sie sich da nicht sehr irren? Auch die Orientalen sind als Kirchenpräsidenten, Ärzte usw. durchaus fehlsame Menschen. Von den Thomas-Christen in Süd-Indien weiß ich zum mindesten, daß sie sehr geschäftstüchtig sind. Eine Oberschwester aus dieser Kirche, die in einem Sanatorium für Geisteskranke in der Nähe von Ranchi tätig ist, verdient mindestens 3000 Rs. den Monat. Und Sie schreiben ja auch von 2000 Rs. Monatsgehalt für einen indischen Arzt. Ich würde Sie darum herzlich bitten, noch eine gewisse Zeit Indienaufenthalt abzuwarten, bis Sie bestimmte Urteile fällen können.

Was nun Lakra betrifft, so würde ich an Ihrer Stelle ihn gar nicht hindern, zu predigen, wenn er nach Amgaon kommen und zu predigen wünschen sollte. Lassen Sie diesen Kampf Tiga und seine Kirchenleitung selbst durchführen.

Neulich war ich mit Frau Albertz bei Propst Dr. Böhm zusammen, und sie zeigte mir einen Brief, den Sie an Ihren Moderator geschrieben haben. Ich war über manches erstaunt, was Sie da geschrieben haben. Ist unserer Sache damit gedient, daß Sie mit solch negativen Urteilen an Persönlichkeiten herantreten, die ja gar keinen Einblick in die indischen Dinge haben können? Auch tut es mir immer wieder leid, wenn Sie fast jede Gelegenheit benutzen, um etwas gegen Luther, die Lutheraner und z.B. auch in meinem Brief wieder einmal gegen die Augustana loszulegen. Die Gossner-Kirche ist keine reformierte Kirche. Sie ist aus einem lutherischen Pietismus erwachsen und ist im Laufe der Geschichte eine lutherische Kirche geworden. Das bitte ich Sie nun wirklich anzuerkennen. Wenn Sie über die Lutheraner so schlecht denken, dann können Sie ja gar keine Gemeinschaft mit unseren Brüdern in der indischen Gossner-Kirche, ja im Grunde auch nicht mit uns haben. Ich habe mit reformierten Brüdern Gemeinschaft und kannekaum einen einzigen, der so bissig wie Sie am Luthertum herumkritisiert. Mit Albertz und Niesel verbindet mich die innigste Freundschaft. Könnte das nicht auch zwischen Ihnen, der Gossner-Kirche und uns allen sein? Sie werden mir zugestehen müssen, daß ich bisher nicht mit einem einzigen Wort das reformierte Bekenntnis und die reformierte Kirche angegriffen habe. Wollen wir da nicht uns gegenseitig versprechen, in diesem Punkte echte Brüderlichkeit walten zu lassen? Das Leben ist schwer genug, und wir stehen gerade auch in der Mission unter so schwerem inneren und äußeren Druck, daß uns die Lust vergehen sollte, einander zu kritisieren. Unsere

Gossner Mission

Aufgaben, wenn sie gelöst werden sollen, zwingen uns geradezu, gemeinsam Hand anzulegen. Darum bitte ich Sie von ganzem Herzen: lassen Sie uns sachlich und lassen Sie uns brüderlich sein.

Was mich besonders freut, ist die Tatsache, daß Schwester Ilse Martin wirklich nach Kashmir gegangen ist und Sie alleingelassen hat. Ich hatte es kaum für möglich gehalten; denn selbstverständlich ist diese erste Zeit für Sie die allerschwerste Zeit, im besonderen, weil Sie sprachlich Ihrer Aufgabe noch nicht gewachsen sind. Sie werden jetzt erkannt haben, wie wichtig die Sprache für den Missionsdienst ist. Und ich bitte Sie jetzt schon recht herzlich, nach der Rückkehr von Schwester Ilse so intensiv wie möglich die Sprachstudien - möglichst auch mit ihrer Hilfe - aufzunehmen und fortzusetzen.

Die letzte "Biene" werden wir Ihnen per Luftpost zuschicken, obwohl ich annehmen muß, daß sie schon längst in Ihre Hand gelangt ist.

Unsere indischen Brüder Bage und Surin reisen am 30.6. von Genua nach Indien zurück. Saban Surin hat seinen Master of Theology gemacht, und Marsallan Bage legt Mittwoch vor Himmelfahrt das mündliche Examen für seinen Dr. phil. ab. Hoffentlich gelingt es ihm, und mögen beide Brüder dann in ihrer Heimatkirche im rechten Geiste einen guten Dienst tun.

In der Anlage sende ich Ihnen eine Einladung zu, die an alle unsere Berliner Freunde verschickt worden ist. Daraus können Sie etwas von unseren Missionsveranstaltungen hier um die Pfingstzeit herum ersehen.

Es tut uns allen unendlich leid, daß sich der kleine Arend das Bein gebrochen hat. Wir hatten angenommen, daß Schwester Ilse ihn zu den Ferien nach Amgaon bringen wird. Das war jedenfalls die letzte Nachricht. Hat er in Kodaikanal bleiben müssen, und ist da jemand, der sich seiner wirklich annimmt?

Unser Bruder Peusch, der als Auslandspfarrer noch in diesem Jahr nach Rourkela ausgesandt wird, muß zunächst dort allein zu arbeiten anfangen. Seine Frau geht nach Kodaikanal - wenigstens für 1/2 Jahr. Wenn wir sie bitten, sich um den kleinen Arend zu kümmen, tut sie es gewiß gern.

Hier ist es Bruder Kandeler, der sich um Ihre Kinder wirklich wie ein Vater bemüht. Ich habe ihm Ihre Grüße ausgerichtet.

Und nun nehmen Sie und Ihre liebe Frau die Grüße des ganzen Gossnerhauses entgegen. Verlieren Sie nicht den Glauben und die Geduld. Werden Sie auch nicht nervös, wenn Sie - wie jeder andere Missionar - nur immer für 1 Jahr die Aufenthaltserlaubnis bekommen. Seien Sie getrost und guter Zuversicht und bitten Sie Gott mit uns, daß er alles zum Guten lenken möchte.

In herzlicher brüderlicher Verbundenheit

Ihr

L

Anlage!

Dr. P. Lyn.

Gossner Mission

Schw. Ilse hat mir die Kasse mit einem Defizit von 1000.- Rs unbezahlte Rechnungen übergeben. Der Operationstisch ist eingetroffen und wird eifrig benutzt.

den 19. Mai 1957.

Lieber Herr Missionsdirektor! Vielen Dank für Ihren Brief und die Uebersendung der medizinischen Zeitschriften und Bücher. Inzwischen hat mir Dr. Müller auch das Tropenlehrbuch geschickt, sodass die Gossnerbuchhandlung es nicht mehr zu liefern braucht. Dr. Müller schreibt mir ja immer sehr tröstliche Briefe und spürt man es ihnen an, dass er um der Sache willen auch Opfer bringt, die ihm weh tun. Deshalb wäre es mir schrecklich, wenn wir nicht einmal den Zoll für seine Instrumentensendung aufbringen könnten. Er geniesst als Reformierter auch mein letztes Vertrauen. Es sind ja noch 2 Kisten mit Instrumenten an uns unterwegs, die voll verzollt werden müssen. Eine ist auf dem Schiff beschädigt worden, und der Clearingagent hat einen Sauveur beansprucht, der den Schaden wegen der Versicherung abschätzen soll. Wir brauchen die Instrumente dringend, da wir hier weder ein Skalpell noch eine Nadel haben. Neulich musste ich einen Fuss mit der Rasierklinge amputieren. Dank Gottes Gnade ging es gut und konnten wir ihm anschliessend sogar eine Bluttransfusion machen, obwohl wir keine Blutgruppen bestimmen können. Andererseits kann ich nicht verschweigen, dass wir in Gestalt einer Meningitisepidemie einen schrecklichen Nackenschlag erlitten haben. Es sind uns da an einem Tage drei Patienten gestorben. Seitdem ist unsere Patientenzahl sehr zurückgegangen, Schw. Ilse meint zwar, der Rückgang wäre jahreszeitlich bedingt - Feldarbeit vor der Regenzeit - aber ich glaube es nicht. Während wir im April bis 200 Patienten täglich hatten, sind es jetzt wenig mehr als 50. Das wirkt sich natürlich auch auf unsere Finanzen aus. Vielleicht hätten wir nicht so viel Tote gehabt, wenn wir teurere Medikamente hätten kaufen können, aber das war nicht möglich wegen der hohen Baukosten. Wir haben nun Ihrer Anweisung folgend ein neues Krankenzimmer entsprechend den Plänen des Joint Mission Board gebaut. Es hat etwa 5000.- Rupies gekostet. Wenn wir gewölbt hätten, hätten wir von dem Gelde ausser dem Krankenzimmer noch die Kirche bauen können und auch mehr Geld für unsere Medikamente aufwenden können. Dr. Scheel hat mit der ärztlichen Arbeit seinen ganzen Bau finanzieren können. Es sind ja nicht nur die Materialkosten, die den Bau mit Asbestplatten so verteuern, sondern durch das Beteiligtsein verschiedener Handwerkssparten entstehen immer wieder Leerlaufzeiten für die anderen, die mitbezahlt werden müssen. So war z.B. für den Sieling des Krankenzimmers allein das Zuschneiden und Montieren von 82 Hölzern notwendig. Bisher hat sich niemand nach diesen Vorschriften zu richten brauchen. Von dem zuerst erbauten Kochhaus fallen die Asbestplatten bereits wieder herunter. Br. Borutta meinte treuherzig, wir sollten einen Mann anstellen, der die Asbestplatten allemal wieder aufhebt. Der müsste natürlich hier wohnen und ein Haus gebaut bekommen, wieder mit Asbestplatten .... Br. Borutta will ein Schwesternwohnhaus für 2700 Rs. bauen. Ich möchte dagegen zuerst den Trakt B fertigstellen und darin die Schwestern unterbringen, damit der Hospitalbau weitergeht. Allen hier aufkreuzenden indischen Beamten muss es auffallen, dass in den 4 Jahren hier wohl imposante Bauten für die Europäer und ihre Diener errichtet wurden, dagegen kein einziges Krankenzimmer fertiggestellt. Auch die Medical Association - unsere überkirchliche christl. Fachorganisation hier - geht diesen Problen jetzt mit aller Schärfe nach. Am 1. April nächsten Jahres wollen wir hier die Schwesternschule eröffnen. Die Tabithaschule hat uns vier Schülerinnen zugesagt. Sie nimmt im Juli eine unserer bisherigen Kräfte namens Bina auf, die dann als Lehrschwester fungiert, falls uns Vellore keine schickt, wo wir angefragt haben. Das Joint

Dr. Kandler Dank ab. Lieben Gruß aus England. Unser Arzt hat in Bern Gebrochen. Lücke gefüllt es gut in Ind ein

Mission

Mission Board will auch einen indischen Arzt haben. Ein solcher beansprucht monatlich 2000.- Rs. Gehalt. Ich möchte deshalb einen aus Vellor haben und ihn in Aussicht stellen, dass er ein Jahr nach Deutschland zu Prof. Domrich darf, wenn er anschliessend uns hier für mässiges Gehalt dient. Domrich würde ihn ja sicher bezahlen und er lernte Gossnertradition kennen. Wie denken Sie darüber? Wer wird Nachfolger von Borutta? Wer Raorkela-Pastor? Kommt Br. Kloss? Natürlich dürfen Sie unsere Berichte frisieren, bekommen wir auch mal ne Biene? Habe wegen des Daches auch Symanowski angefragt. Schw. Ilse ist eine der besten Schwestern, die ich je gehabt habe. Keine Spur von ordinär, wie Bor. sagt. Brach nach der Epidemie zusammen - faltiges Gesicht wie eine Grossmutter - jetzt für 6 Wochen nach Kaschmir zur Erholung. Meine Frau muss nun auch die Säuglinge mit übernehmen und Schw. I. vertreten. War neulich in Kalunga, dort deutscher kath. Bischof und Miss. Aerzte, reizend beherbergt. Haben auch Asbestplatten, aber darunter Eisenbeton!!!! Sprechen alle deutsch, lauter Steyler Mönche, habe in Berlin auch Verbindung zu ihnen gehabt. In Raorkela auch lettischen Veterarzt Dr. Gebhardt. Besten Dank für meinen Bericht an den Generalkonsul. Ist genau wie ich ein Schüler von Amtsarzt Dr. Beusch-Essen. Baut das Betriebskrankenhaus nach den Plänen des Amtsarztes von Bombay. Statt Dach doppelte Zementschicht, dazwischen Luft. Wir müssen den Zement nun auf die Asbestplatten schmieren, was niemals halten kann. Mahasabha hat Spaltung besiegelt. Wenn Lakra herkommt, soll ich ihm das Predigen verbieten, sehr peinlich, da er für mich gutgesagt hat! Ist von Tilga verklagt worden. Grussworte aus Deutschland sehr fein, biblischer Kirchenbegriff, nicht Augustana. Die Kirche müsste sich von den Syrerb einen Bischof erbitten, dann wir alles gut.. Nun seien Sie und das ganze Gossnerhaus herzlich gegrüsst von Ihren A. Bischoff

First fold here

Sender's name and address:—

Pastor Dr. med. A. Bischoff
G.E.L. Church Hospital
Amgaon P.O. Parkot
via Deogarh Dt. Sambalpur
Orissa, India

auszugsweise an:
Rev. Borutta, Chaibassa
Rev. Borutta, Kodaikanal

28.5.57.

Eingegangen
am 28. MAI 1957
erledigt 28.5.698

Second fold here

To open cut here

BY AIR MAIL
हवाई पत्र
AEROGRAMME
NO ENCLOSURES ALLOWED

Herrn
Missionsdirektor H. Lokies

GERMANY
Berlin-Friedenau
Handjerystrasse 19/21

INDIA POSTAGE 8 AS

PARKOT M.S. 28 MAY 57 B.O.

Gossner Mission

Auszug von dem Brief vom 19. Mai 57
Dr. Bischoff, Amgaon an Missionsdirektor Lokies, Berlin

Wir haben nun Ihrer Anweisung folgend ein neues Krankenzimmer entsprechend den Plänen des Joint Mission Board gebaut. Es hat etwa 5.000,- Rupies gekostet. Wenn wir gewölbt hätten, hätten wir von dem Gelde außer dem Krankenzimmer noch die Kirche bauen können und auch mehr Geld für unsere Medikamente aufwenden können. Dr. Scheel hat mit der ärztlichen Arbeit seinen ganzen Bau finanzieren können. Es sind ja nicht nur die Materialkosten, die den Bau mit Asbestplatten so verteuern, sondern durch das Beteiligtsein verschiedener Handwerkssparten entstehen xx immer wieder Leerlaufzeiten für die anderen, die mitbezahlt werden müssen. So war z.B. für den Ceiling des Krankenzimmers allein das Zuschneiden und Montieren von 82 Hölzern notwendig. Bisher hat sich niemand nach diesen Vorschriften zu richten brauchen. Von dem zuerst erbauten Kochhaus fallen die Asbestplatten bereits wieder herunter. Br. Borutta meinte, wir sollten einen Mann anstellen, der die Asbestplatten allemal wieder aufhebt. Der müßte natürlich hier wohnen und ein Haus gebaut bekommen - wieder mit Asbestplatten..... Br. Borutta will ein Schwesternwohnhaus für 2700 Rs. bauen. Ich möchte dagegen zuerst den Trakt B fertigstellen und darin die Schwestern unterbringen, damit der Hospitalbau weitergeht. Allen hier aufkreuzenden indischen Beamten muß es auffallen, daß in den 4 Jahren hier wohl imposante Bauten für die Europäer ind ihre Diener errichtet wurden, dagegen kein einziges Krankenzimmer fertiggestellt. Auch die Medical Association, unsere überkirchliche christliche Fachorganisation hier, geht diesem Problem jetzt mit aller Schärfe nach. Am 1.April nächsten Jahres wollen wir hier die Schwesternschule eröffnen. Die Tabita-Schule hat uns vier Schülerinnen zugesagt. Sie nimmt im Juli eine unserer bisherigen Kräfte namens Bina auf, die dann als Lehrschwester fungiert, falls uns Vellore keine schickt, wo wir angefragt haben. Das Joint Mission Board will auch einen indischen Arzt haben. Ein solcher beansprucht monatlich 2000,- Rs. Gehalt. Ich möchte deshalb einen aus Vellore haben und ihm in Aussicht stellen, daß er ein Jahr nach Deutschland zu Prof. Domrich darf, wenn er anschließend uns hier mäßiges Gehalt dient. Domrich würde ihn ja sicher bezahlen, und er lernte Goßnertradition kennen. Wie denken Sie darüber?

28.5.57
Me.

Gossner Mission

Auszug von dem Brief vom 19. Mai 57
Dr. Bischoff, Amgeon an Missionsdirektor Lokies, Berlin

Wir haben nun Ihrer Anweisung folgend ein neues Krankenzimmer entsprechend den Plänen des Joint Mission Board gebaut. Es hat etwa 5.000,- Rupies gekostet. Wenn wir gewölbt hätten, hätten wir von dem Gelde außer dem Krankenzimmer noch die Kirche bauen können und auch mehr Geld für unsere Medikamente aufwenden können. Dr. Scheel hat mit der ärztlichen Arbeit seinen ganzen Bau finanzieren können. Es sind ja nicht nur die Materialkosten, die den Bau mit Asbestplatten so verteuern, sondern durch das Beteiligtsein verschiedener Handwerkssparten entstehen xx immer wieder Leerlaufzeiten für die anderen, die mitbezahlt werden müssen. So war z.B. für den Ceiling des Krankenzimmers allein das Zuschneiden und Montieren von 82 Hölzern notwendig. Bisher hat sich niemand nach diesen Vorschriften zu richten brauchen. Von dem zuerst erbauten Kochhaus fallen die Asbestplatten bereits wieder herunter. Br. Borutta meinte, wir sollten einen Mann anstellen, der die Asbestplatten allemal wieder aufhebt. Der müßte natürlich hier wohnen und ein Haus gebaut bekommen - wieder mit Asbestplatten..... Br. Borutta will ein Schwesternwohnhaus für 2700 Rs. bauen. Ich möchte dagegen zuerst den Trakt B fertigstellen und darin die Schwestern unterbringen, damit der Hospitalbau weitergeht. Allen hier aufkreuzenden indischen Beamten muß es auffallen, daß in den 4 Jahren hier wohl imposante Bauten für die Europäer ind ihre Diener errichtet wurden, dagegen kein einziges Krankenzimmer fertiggestellt. Auch die Medical Association, unsere überkirchliche christliche Fachorganisation hier, geht diesem Problem jetzt mit aller Schärfe nach. Am 1.April nächsten Jahres wollen wir hier die Schwesternschule eröffnen. Die Tabita-Schule hat uns vier Schülerinnen zugesagt. Sie nimmt im Juli eine unserer bisherigen Kräfte namens Bina auf, die dann als Lehrschwester fungiert, falls uns Vellore keine schickt, wor wir angefragt haben. Das Joint Mission Board will auch einen indischen Arzt haben. Ein solcher beansprucht monatlich 2000,- Rs. Gehalt. Ich möchte deshalb einen aus Vellore haben und ihm in Aussicht stellen, daß er ein Jahr nach Deutschland zu Prof. Domrich darf, wenn er anschließend uns hier mäßiges Gehalt dient. Domrich würde ihn ja sicher bezahlen, und er lernte Goßnertradition kennen. Wie denken Sie darüber?

28.5.57
Me.

Gossner Mission

609

Berlin_Friedenau, 20.Mai 1957
Lo/Su.

Dr.med.Arndt BISCHOFF
G.E.L. Church Hospital
A m g a o n / P.O.Jangrah
via Bonaigarh /Dt.Sundargarh
Orissa - I n d i a

Lieber Bruder Bischoff,

seitdem ich zuletzt an Sie geschrieben habe, sind schon einige Wochen vergangen. - Inzwisdhen haben wir hier in Berlin den großen Missionskursus für Pastoren gehabt. Am 1.Mai war Gossnertag, d.h. der ganze Kursus, nicht nur unsere Gäste, sondern auch die der Berliner Mission waren den ganzen Tag im Gossnerhaus. Das ist jedesmal für uns ein großer Festtag. Wie Sie wissen, ist der Pastorenkursus immer verbunden mit der Brandenburgischen Missions - konferenz, an der alle Missionsgesellschaften, die in Berlin-Brandenburg arbeiten, mitwirken. Als Hauptredner war der frühere Missionsinspektor der Berliner Stadtmission, Dr.Moeller, als Japanexperte eingeladen. Außerdem sprach Professor Dammann, der früher Missionar in Afrika und jetzt Afrikanist an der Humboldt-Universität ist. Wir haben an beiden Vorträgen große Fréude gehabt. Unter unseren 21 Gästen waren 7 (incl.P.Grothaus sowie P.Hanukh Minz und Frau) aus Westdeutschland. Das war in der Woche nach Quasimodogeniti. Wir haben bei allen Veranstaltungen Ihrer und der Arbeit in Amgaon gedacht.

Die Woche darauf war Synode der Kirche Berlin-Brandenburg. Ich mußte von morgens bis abends daran teilnehmen, sodaß wieder eine Woche Schreibtischarbeit verlorenging. Auf dieser Synode wurde beschlossdn, einen Missionsaufruf an alle Gemeinden der Kirche Berlin-Brandenburg ergehen zu lassen, unterschrieben von Bruder Brennecke und von mir. Auch in diesem Aufruf wird um Fürbitte und Hilfe für die Arbeit in Amgaon gebeten.

Was uns im Augenblick voll und ganz in Anspruch nimmt, ist die Ausrüstung und Aussendung der beiden indischen Brüder Bage und Surin. Surin hat ja, wie Sie wissen, sein theologisches Exemen hinter sich. Bruder Bage hat seine Dr.-Arbeit bei der Freien Universität abgegeben und sieht dem mündlichen Examen in den letzten Mai-Tagen entgegen. Wir mußten die Ausreise der beiden Brüder vom 7.auf den 30.Juni verschieben. Alles war so organisiert, daß sie zuerst am 7.Juni von Genua abfahren sollten. Dann verlegte die Schiffahrtsgesellschaft die Abfahrt um 10 Tage vor, weil die Schiffahrtslinie jetzt wieder durch den Suezkanal fährt. Auf diese Weise gewinnen wir Zeit; aber andererseits wurden alle unsere Dispositionen über den Haufen geworfen.
Jetzt planen wir, am Himmelfahrtstag unser großes Missionsfest im Gossnerhaus und -Garten zu haben und am Pfingstsonntag die Verabschiedung der beiden Brüder. Zwischendurch muß Br.Surin nach Mainz-Kastel, weil auch dort ein grösseres Missionsfest für Himmelfahrt angesetzt ist. Nach Pfingsten fahren die beiden Brüder nach Mainz-Kastel und dann nach Tübingen, um dort nocheinmal gründlich untersucht zu werden. Und gerade in dem Monat, in dem wir nun ihre Ausrüstung und Ausreise bezahlen müssen, sanken unsere Einnahmen auf DM 4.000.- zurück. Da wir nun "aus der Hand in den Mund" leben, wußten wir zunächst garnicht, wie wir die Rechnungen bezahlen sollten. Wir haben dann an etwa 200 Pastoren und Gemeinden geschrieben, uns einen Beitrag für die Ausreise und Ausrüstung der ersten beiden indischen Missionare, die wir aussenden, zu schicken. Die Aktion kommt langsam in Gang, sodaß wir hoffen dürfen, diese Sonderausgaben decken zu können.

Ich schreibe von dieser unserer Situation, damit Sie immer wieder daran denken, wie arm wir sind und wie wir jedesmal für die Ausgaben, die über unseren Etat hinausgehen, besondere Aktionen unternehmen missen, um unsere Verpflichtungen erfüllen zu können; dazu gehören auch die Kosten für den Weiterbau in Amgaon. Wir möchten natürlich nicht daran schuld sein, daß Sie nicht weiterbauen können. Das bedeutet nach dem, was Sie mir geschrieben haben, DM 1.200.- monatlich mehr, als wir bisher nach Indien geschickt haben. Ich wäre dankbar, wenn Br.Borutta

b.w.

Gossner Mission

aus seinem Bestand den benötigten Betrag auslegen könnte bis wir regelmässige Zuwendungen für den Bau machen können. Er schreibt mir, daß er 4ooo.- Rs. bereits ausgelegt hat, davon waren looo.- für den Operationstisch bestimmt; die zahlt das Hilfswerk. Das Geld wird in der nächsten Zeit an ihn überwiesen werden. So hätte er in der Tat noch etwas Spielraum, um für den Weiterbau etwas zahlen zu können. Ich werde in diesem Sinne auch an ihn schreiben. Später können wir eine andere Regelung treffen.
Ich hatte zuerst gemeint, daß der Bau in Amgaon überhaupt nur im Frühjahr möglich sei. Darum hatte ich die Absicht, eine Extra-Bausumme für das nächste Frühjahr anzusammeln und Ihnen dann den ganzen Betrag gesondert zuzuteilen. Bitte schreiben Sie mir nocheinmal, wie es mit dem ganzen Bauplan steht.

Aus Ihren Vorschlägen und Ideen habe ich einen Punkt herausgegriffen, der wirklich beherzigenswert ist und in dem wir Ihnen voll und ganz zustimmen: das ist der Vorschlag, daß die künftig in Amgaon auszubildenden indischen Krankenschwestern erst die Tabitaschule durchgemacht haben müssen. Das sollte wirklich Grundsatz werden.

Was Ihre Bauideen betrifft, so habe ich Ihnen bereits geschrieben, daß sie erst im Joint Mission Board vorgetragen und dort Zustimmung gefunden haben müssen. Es handelt sich hier für mich nicht darum, daß Sie oder Br.Borutta verschiedene Auffassungenvom Bauen haben. Weder Sie noch Br.Borutta sind Bauherr in Amgaon, sondern das Joint Mission Board. Diese Sicherheit müssen wir hier im Kuratorium haben, weil wir schon recht schmerzliche Erfahrungen mit dem Bauen in Indien gemacht haben. Wir haben schon einmal fast 2o.ooo Mark Fehlinvestitionen in Amgaon gemacht und wünschen nicht, daß sich das wiederholt. Das bedeutet, daß wir auf die indischen Brüder hören müssen, wenn wir einem Bauplan zustimmen sollen. Grundsatz ist dabei, daß wir der indischen Kirche keine Bauten hinsetzen, die sie später, nach der Übernahme des Hospitals in indische Hände, nicht selbst unterhalten kann. Es muß auch sehr beachtet werden, daß wir nicht viel Geld für das Bauen haben und daß die Bauten der indischen Witterung entsprechen müssen. Das sind Grundgedanken, denen Sie gewiß auch zustimmen werden. So bitte ich Sie denn erneut, alle Ihre Ideen dem J.M.B. vorzutragen; was dort beschlossen ist, wollen wir gern auf uns nehmen.
Ich nehme an, daß Schwester Ilse Martin jetzt auf Urlaub ist und Sie Ihren kleinen Arend bei sich haben. Sorge macht uns natürlich, ob Sie mit Rücksicht auf Ihre Sprachschwierigkeiten überhaupt allein (ohne Schw.Ilse M.) im gegenwärtigen Augenblick durchkommen können. Ich brauche es Ihnen nicht zu sagen, Sie werden selbst die Erfahrung gemacht haben, daß man zumindest geläufig Englisch sprechen muß, um überhaupt in Indien arbeiten zu können. Ich weiß wohl, daß dieses Sprachenlernen zu all der anderen Arbeit, die Sie zu tun haben, viel Not und Mühe machen wird, aber es bleibt Ihnen nichts anderes übrig als sich dieser schweren Arbeit zu unterziehen, gerade wenn Sie Ihren eigenen Ideen Nachdruck verleihen wollen, auch dem J.M.B. gegenüber.

Wir denken sehr an Sie, Ihre liebe Frau und den kleinen Arend hinüber. Möge Gott es schenken, daß Sie durch den schweren Anfang gut hindurchkommen, nicht enttäuscht und verbittert werden, sondern die Freudigkeit zum Dienst behalten.

Es grüßt Sie und die Ihren in brüderlicher Verbundenheit

Ihr

Gossner Mission

Gossnersche Missionsgesellschaft
Berlin-Friedenau
Handjerystraße 19/20

282

Berlin-Friedenau, 8. April 1957
Lo/Su.

H errn
Dr.med. Arndt BISCHOFF
G.E.L. Church Hospital
A m g a o n / P.O. Barkot
via Deogarh Dt. Sambalpur
Orissa - I n d i a

Lieber Bruder Bischoff,

haben Sie meinen herzlichsten Dank für Ihren letzten Brief, der heute hier eingegangen ist.

Die Sache mit dem Schiffsgottesdienst werde ich mit der Schifffahrtsgesellschaft selbst verhandeln. Ich denke daran, daß ich ein Schreiben an die HANSA-Linie richte; vor allem möchte ich aber unseren guten Freund und Superintendent Möller in Bremerhaven in Anspruch nehmen und ihn bitten, daß er einmal bei der Direktion der Hansa-Linie vorspricht und dieses ganze Problem mit allem Ernst behandelt. Ich glaube, daß wir damit weiter kommen als mit einer Rechtsklage oder anderen Druckmitteln.

Über diese und andere Fragen, die Sie in Ihrem Brief angeschnitten haben, möchte ich im Augenblick nicht sprechen, weil ich vor der Kuratoriumssitzung stehe und sehr wenig Zeit für meinen heutigen Brief habe.
Trotzdem beeile ich mich, Ihnen unverzüglich zu antworten, weil mich die von Ihnen angeschnittenen Baufragen bedrängen.
Zunächst aber möchte ich sagen, daß ich mich darüber freue, mit welcher Aktivität und Energie Sie ans Werk gehen. Andererseits muß ganz klar sein, daß das ganze Bauprogramm nicht von Ihnen und Schwester Ilse Martin allein aufgestellt werden kann, sondern daß das Joint Mission Board damit beschäftigt werden muß. Es wird nur gebaut, was dort durchberaten und beschlossen worden ist, d.h., daß auch Bruder Borutta seine Zustimmung dazu gegeben haben muss.
Ich bin überzeugt, daß sowohl er wie auch die Mitglieder des Joint Mission Board die von Ihnen gemachten Vorschläge begrüssen und bejahen werden, wenn sie sich als brauchbar und für Indien praktisch durchführbar erweisen. Wir hier können garnicht beurteilen, ob Ihre Vorschläge wirklich gut und für indische Verhältnisse anwendbar sind. Ich persönlich habe den Eindruck, daß zumindest manche Ihrer Anregungen wirklich gehört werden sollten. Außerdem müssen Sie auch immer im Auge behalten, was uns finanziell möglich ist. Ich würde meinen, ein Betrag von 1.250.- Rs. im Monat für den weiteren Ausbau ist tragbar, wobei ja auch noch zu fragen wäre, in welchem Maße Sie selbst aus den Einnahmen von Amgaon zu den Baukosten beitragen können.

Um keine Verzögerung eintreten zu lassen, schreibe ich Ihnen kurz diese unsere Ansicht und rate darum Ihnen und Schwester Ilse, sich wegen Ihres Bauprogrammes unverzüglich mit Bruder Borutta in Verbindung zu setzen.

Was mir aber eine besondere Freude gemacht hat, ist der Eindruck, den ich aus Ihrem Brief gewonnen habe, nämlich, daß Sie jetzt wirklich anfangen, in Amgaon anzukommen.

Wir alle denken mit großer Liebe an Sie und Ihre liebe Frau und auch an Ihr Söhnchen, und grüßen Sie beide, Schwester Ilse Martin, Frau Pastor Dung-Dung und alle Helfer und Mitarbeiter in Amgaon mit den herzlichsten Segenswünschen für die Passions- und Osterzeit.

Ihr

L

Hrn. P. Borutta
P. Symanowski

Gossner Mission

Lieber Herr Missionsdirektor! Meine Kisten sind inzwischen von unserem Mansid mittels Truck geholt worden und hier angekommen. Einiges ist kaputt. In der Kiste vermisste meine Frau das Backwunder; es muss wohl in Berlin zurückgeblieben sein. So können wir uns allmählich einrichten. Vielen Dank für Ihren lieben Brief vom 14.3.57! Mit Luther wollte ich Ihnen wirklich nicht zu nahe treten. Meinem Herzen steht Gossner allerdings viel näher. Wenn ich mal so etwas ungeschützt schreibe, nehmen Sie es mir bitte nicht übel. Sie sind nun einmal das Ventil, wo man mal was abladen kann, was einen bedrückt. Dafür verspreche ich Ihnen, nichts hinter Ihrem Rücken an fremde Dienststellen usw. zu schreiben. Es ist mir schrecklich, dass Sie nun in all der Hetze Ihres Tages noch denken können, dass ich einen Prozess gegen den Kapitän angestrengt haben könnte! Es ist mir völlig klar, dass unsere Mission nach aussen hin als eine Einheit handeln muss, dass man "Ideen" aber innerhalb der Missionsfamilie sich klären lassen muss. Mit dem Kapitän verhält es sich so: Am 27.I.57 sprach ich ihn abends daraufhin an, weshalb er mir eigentlich die Abhaltung des Gottesdienstes verboten habe. Er eröffnete mir, dass er in dieser Angelegenheit bereits drei Briefe bekommen habe: Einen von der deutschen Gesandtschaft in Ceylon (ich hatte Ihnen von Sr. Excellenz ja geschrieben) und zwei von der Hansa. Die Hansa habe ihm mitgeteilt, dass die Gossnermission durch mich einen Prozess gegen ihn angestrengt habe. Ich habe ihm darauf geantwortet, dass mir davon nichts bekannt sei und ich mir das auch nicht denken könnte. Der Hansa habe ich in dieser Angelegenheit nichts geschrieben, also konnte sie es nur durch Sie wissen. Falls Sie wirklich eine Klage durch mich beabsichtigten, habe ich Ihnen ohne Kommentar meine Ausarbeitung an Frau Dr. Stahlberg geschickt. Ich fragte den Kapitän, ob er nicht durch eine Spende in Höhe von DM 20.- an die Gossnermission die Sache aus der Welt schaffen wolle, was er ablehnte. Stattdessen erzählte er, wie er in der Ostzone einen Schiffer zusammengeschlagen hätte, der ihn angeblich bestohlen hätte. Dann berichtete er, wie er 1932 (?) aus der Kirche ausgetreten sei und sich dem Tannenbergbund angeschlossen habe. Er habe zu dem Pfarrer gesagt: Sind Sie für mich da oder ich für Sie? und habe ihm solche Schläge angedroht, dass, dass dieser die Polizei angerufen habe. Dann behauptete er, wenn ich nicht den 1. Offizier gefragt hätte, sondern ihn, dann hätte er den GD erlaubt. Gleichzeitig erzählte er aber, er habe schon mal drei Geistliche an Bord gehabt: einen evangelischen, einen katholischen und einen Anthroposophen. Denen hätte er das Abhalten eines GD auf jeden Fall verboten, auch wenn sie ihn gefragt hätten. Er habe auch den Bootsmann, der mich um Abhaltung des GD gebeten habe, gehörig unter Druck gesetzt. Im Gespräch mit Mitgliedern der Besatzung, denen ich erzählten, dass die Kirche schlecht gegen jemanden per Gericht vorgehen könne, wurde mir entgegnet: Wozu zahlen wir denn Kirchensteuern? Wenn die Kirche Geld haben will, ist sie ja auch nicht darum verlegen, amtliche Stellen zu bemühen, aber wenn sie uns einmal helfen soll, dann tut sie es nicht. Soweit der Tatbestand. Es scheint mir nach alledem richtig, wenn das Kuratorium doch noch einmal an die Hansalinie herantrete und sie bäte, aus gegebener Veranlassung in ihrem nächsten Rundschreiben an die Kapitäne darauf hinzuweisen, dass sie nicht das Recht hätten, die Abhaltung von Gottesdiensten auf ihren Schiffen zu verbieten, da das Grundgesetz der Bundesrepublik die Religionsfreiheit garantiere und die betr. Kapitäne u.U. mit einem strafrechtlichen Einschreiten zu rechnen hätten. Es handelt sich nicht darum, dem Kapitän zu schaden, sondern der jungen Gemeinde auf den Schiffen zu helfen. Da Sie mir auf meine Fragen wegen

Gossner Mission

meines Briefes an Dr. Aurn nicht geantwortet haben, habe ich ihm nur kurz gedankt und bin nicht auf die Richtigstellung der Angriffe gegen Probst Grüber eingegangen, die mir sehr am Herzen gelegen hätte. Herr GK V½Krafft-Deeringen hat mich übrigens gebeten, ihm einen Bericht über die Lage der Deutschen hier und die geplante deutsche Kirche hier zu übersenden. Er ist an der Architektur der Kirche sehr interessiert, die anscheinend aus Reichsmitteln bezahlt wird.

Was die Fehler anlangt mit dem Zoll, so liegen sie bei der Spedition bezw. der Hansa. Das nächste Mal die Fa. A. Kinkel, Hamburg 1, Curienstr. 1 beauftragen. Br. Borutta will das J.Mission Board für April einberufen und dort mithilfe eines Sachverständigen (von Mercedes Behz?!), einen Teil meiner Pläne zunichte machen. Im Verfolg der Anregungen des Kuratoriums betr. Angliederung einer Schwesternschule (sehr vernünftig, nur so kommen wir zu billigen Arbeitskräften!) habe ich folgendes vor: 1.) Tabitaschule wird Vorschule für uns (nur so wirds hier sauber) 2.) Weiterbau des Hospitals auch oben mit Zement, Dach mit Wölbung. 3.) Erweiterung des Hauptbaues nach rechts und links um je 16 Fuss, um die erforderliche Bettenzahl sicherzustellen. 4.) Weglassen des Aussenputzes (sieht grässlich aus, da die Leute mit ihrer geölten Haut sich dranlehnen und alles fleckig machen) 5.) Kirche mitten im Hause wie bei St. Elisabeth in Berlin 6.) 2 Operationsräume (septisch und aseptisch 7.) Zurückstellung aller anderen Bauten (Schwesternhaus, Pfarrerwohnung usw.), bis der nächste Bauabschnitt beendet ist. Ich habe mit Schw. Ilse die Baukosten mit Zement auf mtl. 1250 Rs. berechnet. Bitte weisen Sie Br. Borutta und mich an, was Sie für vertretbar halten im JMB zu beantragen, damit wir uns vor den Indern nicht bekämpfen. Habe Schw. Ilse zur Mahasabha geschickt. Viele herzl. Grüsse an alle Ihr

Arnold Bischoff und Frau

← First fold here →

BY AIR MAIL
हवाई पत्र
AEROGRAMME
NO ENCLOSURES ALLOWED

Herrn
Missionsdirektor Lokies
Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/21
GERMANY

← Second fold here →

Sender's name and address:—
Pastor Dr. med. A. Bischoff
G.E. Church Hospital
Amp... P.O. Barkot
via Deogarh Dt. Sambalpur
Orissa, India

269

Eingegangen
am - 8 APR 1957
erledigt

8 AS INDIA POSTAGE
JANBA B.O.

To open cut here

Gossner Mission

Gossnersche Missionsgesellschaft
Berlin-Friedenau
Handjerystrasse 19/20

3.April 1957 Lo/Su.

254

Herrn
Dr.med.Arndt BISCHOFF
G.E.L. Church Hospital
Amgaon / P.O.Jangrah
via Bonaigarh / Dt.Sundargarh
Orissa - India

Lieber Bruder Bischoff,

herzlichen Dank für Ihren lieben Brief vom 17.März und ebenfalls den anschaulichen Bericht "Angekommen in Amgaon" Leider kommt dieser letzte Bericht für die jetzige "Biene" zu spät. Wir haben ~~aber~~ dafür aber Ihren Beitrag über die "Dienenden Schwestern". Weil ich von keiner Seite indische Berichte in Händen hatte, habe ich mich über die persönlichen Briefe Ihrer lieben Frau an Ihre Kinder gemacht und einen Auszug daraus druckfertig gemacht. Hoffentlich ist mir Ihre liebe Frau nicht böse, daß ich nach meiner Einsicht eine Auswahl getroffen habe. Vielleicht wird sie sich an mancher Stelle nicht wiedererkennen; aber sagen Sie ihr bitte, daß ich die Originalfassung nach Möglichkeit unangetastet stehengelassen habe.

Und nun Ihre verschiedenen Anliegen: Erstens Ihre Bewerbung ~~um~~ Rourkela. Zunächst habe ich garnicht gewußt, daß es sich dabei auch um die geistliche und nicht nur die ärztliche Betreuung der Auslandsdeutschen in Rourkela handelte. Ich habe das erst aus dem mir übersandten Schreiben des Kirchlichen Außenamtes erfahren. Ist natürlich reiner Unsinn, und ich wundere mich, daß Bruder Borutta Ihnen einen solchen Vorschlag machen konnte. Auch von ihm habe ich über diese Angelegenheit einen Bericht bekommen, der von Ihrer Darstellung erheblich abweicht. Aber Sie können darüber völlig beruhigt sein: ich habe inzwischen gelernt, sogar sich einander total entgegengesetzte Darstellungen zu verkraften. Meine einzige Sorge ist dabei, daß Sie sich deswegen nicht selbst gegenseitig in die Wolle geraten. Für mich ist eine solche Angelegenheit in dem Augenblick erledigt, in dem sie faktisch aufgegeben wird. Wir müssen nun wirklich erwarten, dass das geschieht, was das Kuratorium wünscht. Und in diesem Falle wünscht es, daß Sie zunächst ganz und gar für Amgaon da sind.

Im übrigen hat auch schon Dr.Samuel Müller an mich geschrieben und mir eine Abschrift Ihres Briefes an ihn beigefügt. Ich war zuerst durch das, was Sie über Br.Borutta geschrieben haben, richtig erschrocken. Und nur die Tatsache, daß Sie Ihr Urteil über ihn, das doch nur auf eine kurze Bekanntschaft zurückgeht, an Dr.S.Müller und niemand anders mitgeteilt haben, hat mich besänftigt.

Lieber Bruder Bischoff, unser Bruder Borutta hat gewisse Schwächen. Dazu gehört auch sein Ehrgeiz, mit den Auslandsdeutschen auf einem gesellschaftlichen Fuß zu stehen. Ich habe ihn deswegen schon richtig ausgelacht; aber da ist ja wenig zu machen. Andererseits braucht man ja auch nicht in das andere Extrem zu verfallen und sich so von den Auslandsdeutschen zu distanzieren, daß man sie verachtet. Wir sind als Missionare auch für sie da, wenn auch nebenamtlich. Und dann ist es garnicht anders möglich als sie zu sehen wie sie sind und ihnen trotzdem zu dienen. Das haben lange Jahre vor dem Kriege einige unserer Missionare (Präses ic.Stosch und Missionar Prehn) mit großem Geschick und, ohne sich etwas zu vergeben, getan. Auch sie haben neben ihren Fehlern gewisse Vorzüge. Das darf man nie übersehen. Vor allem aber möchte ich Ihnen sagen, daß Sie Br.Borutta nicht unterschätzen dürfen. Er hat ganz große Fähigkeiten, gerade mit den Indern und dem einfachsten Volk umzugehen. Und für Verhandlungen, z.B. zwischen den feindlichen Gruppen in der Kirche, bringt niemand mehr Eignung mit als Bruder Borutta. Auch im Organisatorischen und Finanziellen leistet er einiges Gutes. In Bausachen wurde er immer als ein halber Experte geschildert. Er mag in Amgaon große Fehler gemacht haben, das gebe ich zu, aber ohne ihn wäre in Amgaon nichts

x) (die Auslandsdeutschen)

b.w.

Gossner Mission

entstanden. - Und was das teure Auto betrifft, so ist es mit voller Absicht vom Kuratorium angeschafft worden. Natürlich ist es uns blutsauer gefallen, den Betrag in Raten abzuzahlen. Aber da Br.Borutta ja für die gesamte Missionsarbeit der Kirche einen Auftrag hat, war seine Motorisierung erforderlich, zumal er gegenwärtig unser einziger Missionar im gesamten Kirchengebiet ist. Auch hier können Sie nicht kurzschlüssig urteilen.
Und so bitte ich Sie sehr herzlich darum, mit Urteilen möglichst zurückhaltend zu sein - nach außen ! An mich können Sie schreiben, was Sie wollen. Ich bin nicht so leicht zu beeindrucken, weil ich ja verpflichtet bin, auch die andere Seite zu sehen. So werde ich auch immer Ihre Partei nehmen, wenn Sie von anderen negativ beurteilt werden und immer versuchen, Ihnen gerecht zu werden.

In der Frage der Finanzen muß ganz klar sein, daß die Kassenführung für das gesamte Gebiet des Joint Mission Field bei Bruder Borutta liegt. Es ist ganz selbstverständlich, daß auch alle Baupläne für Amgaon im J.M.Board begutachtet und beschlossen werden müssen. Der gesamte Etat ist in Zusammenarbeit mit Br. Borutta und Schwester Ilse Martin aufzustellen, und die Geldüberweisungen gehen immer durch Br,Borutta.Darüber müssen Sie sich im Klaren sein.

Was mich nun an Ihren Briefen und Berichten besonders erfreut hat, ist die Tatsache, daß Sie anscheinend mit Schwester Ilse gut zusammengekommen sind. Ich gestehe ehrlich, daß ich nach all den Erfahrungen meines Lebens fast den Glauben aufgegeben habe, daß der Frieden erhalten bleibt, wenn 2 Pastoren oder mehrer Christen am selben Ort dieselbe Aufgabe zu lösen haben. Ich würde mich von Herzen freuen, für Amgaon das Wunder feststellen zu dürfen, daß es einmal auch anders geht.

Inzwischen werden Sie nun in Ranchi gewesen sein und an der Mahasabha teilgenommen haben. Wir haben noch keine Nachricht. Gott gebe, daß alles gut gegangen ist.

Bitte grüssen Sie Ihre liebe Frau, Schwester Ilse Martin und Frau Pastor Dung-Dung von ganzem Herzen. Wir gedenken Ihrer aller in treuer Fürbitte.

Ihr

L

Gossner Mission

April 1957

G. E. L. CHURCH HOSPITAL

AMBGAON P. O. BARKOT
VIA DEOGARH DT. SAMBALPUR
ORISSA, INDIA.

An
Schwester Auguste
Gossner-Haus
Mainz-Kastel
Eleonorenstrasse

Liebe Schwester Auguste!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren lieben Brief, den wir hier vorfanden. Wir sind so dankbar, auch daraus wieder erkennen zu können, wie die verschiedenen Zweige des Gossnerwerkes doch innerlich zusammengehören trotz ihrer verschiedenen Ausprägungen und Sonderaufgaben. Wie wertvoll wäre uns hier beim Weiterbau unseres Hospitals auch etwas von Ihren dortigen Bauerfahrungen. Schon auf dem Schiff musste ich immer an Sie denken, wenn unsere Ladeluke geöffnet wurde und die wohlverpackte Ladung Dyckerhoffzement für Ceylon zum Vorschein kam. Unser Ladeoffizier schilderte mir das Geheimnis dieses Zements, der die Weltkonkurrenz aus dem Felde schlägt, weil er, in Röhren gefüllt, die in die Erde gerammt sind, die im Inneren der Röhren befindlichen Erdepartikel gleich hochtreibt und somit umständliche Reinigungsprozeduren erspart. Solchen Zement müssten wir hier haben. Bisher wurden die Mauern hier im Hospital aufgeführt mit Kalk, und es zeigt sich, dass dieser nur geringes Bindevermögen hat, wahrscheinlich wegen der grossen Feuchtigkeit hierzulande.

Auch der Putz ist damit hergestellt, und er bröckelt bereits bedenklich ab. Ich würde am liebsten den Putz ganz weglassen und die rohen Ziegel sichtbar lassen, dafür alles mit Zement bauen. Dann könnte man auch die Räume anständig mit einem Gewölbe decken statt mit d diesen elenden Wellasbestplatten, die so schlecht miteinander verfugt sind. Wir müssen doch der Hitzeperiode ebenso wie d Regenzeit

Gossner Mission

gewappnet gegenüberstehen. Vielleicht können Sie uns aus Ihren eigenen Bauerfahrungen und denen von Br. Symanowsky einen Rat erteilen.

Im übrigen ist es hier ein herrliches Arbeiten. Neulich hatten wir über 200 Patienten an einem Tag. Schw. Ilse hat hier ja alles hervorragend geregelt, und ich kann also gleich in die volle Arbeit mich stürzen, habe durch die monatelange Schiffsreise ja auch genug Kraft gespeichert. Meine Frau ist ja noch etwas unglücklich, wenn die Temperatur über 36 Grad steigt, aber mir macht es bis jetzt noch nichts aus.

Ihre Pakete sind uns eine grosse Hilfe, wir sind Ihnen von Herzen dankbar dafür. Schw. Ilse habe ich ein paar Tage nach Ranchi beurlaubt, damit sie sich ein wenig erholen kann. Dort soll sie die Mahasabha besuchen, von der wir ein brüderlichen Zusammenfinden der Süd- und Nord- Glieder erwarten.

Nun grüssen wir Sie und das ganze Gossnerhaus in Mainz-Kastel - auch bei der Frage einer Arbeitersiedlung hier für unser Personal denken wir sehr an Ihre Probleme - sehr herzlich

in Glaubensverbundenheit

Ihre

Lilofft

Gossner Mission

215

Eingegangen am 28 MRZ 1957

17.III.57 Amgaon

Lieber Herr Missionsdirektor!

Gleich will ich Ihren lieben Brief beantworten, den mir unser Mansid heute zum Sonntagnachmittag überbrachte. Machen Sie sich keine Sorgen wegen etwaiger Ambitionen von mir in Raorkela. Ich konnte mir schon denken, dass die Sache nicht von Ihnen kommt, denn es ist ja klar, dass ich mich jetzt nicht mit so einer Sache belasten kann, wo ich meine ganzen Kräfte in Amgaon brauche. Ich wollte nur Br.Borutta nicht durch eine Absage meinerseits kränken, denn er war schon sehr eingeschnappt, als ich ihm sagte, dass ich es nicht für vertretbar halte, Missionsgelder für kirchliche Betreuung der Indiendeutschen zu verwenden. Diese Leute lehnen es ab, Kirchensteuern zu zahlen, obwohl sie durch die Bank sehr gute Gehälter beziehen und deshalb ein Herrenleben führen, was bes. Frau Borutta sehr zu imponieren scheint. Sie meinte z.B., es sei unmöglich, vor dem Hause dieser Mercedes-Benz-Händler mit einer Rickschah vorzufahren, es müsse schon eine Taxi sein. Br. Borutta, der ein Mercedes Benz Abzeichen am Rockaufschlag trägt, unterhält sich dort vorwiegend über seinen Wagen und die Leute freuen sich natürlich, in ihm einen guten Kunden zu haben. Er will durchaus mir einen Wagen für 6000 DM besorgen. Wir brauchen einen solchen Wagen nicht. Wenn soviel Geld flüssig gemacht werden kann, kaufen wir davon Zement, damit unsere Mauern halten. Der bisher verwandte Kalk bröckelt schon wieder ab und ist den Anforderungen der Regenzeit auf die Dauer nicht gewachsen. Ich habe den beiliegenden Brief mit Wissen Br. Boruttas an Strathenwerth nur geschrieben, weil ich die kirchenrechtlichen Bedenken zum Zeitgewinn benötigte und weiss, dass er aus den Ihnen bekannten Urteilen medizinischer Laien über meinen seelischen Gesundheitszustand seine Zustimmung nicht geben würde. Ich habe auch an Dr.Müller geschrieben und ihn gebeten, Ihnen aus seiner missionsärztlichen Erfahrung heraus zu bestätigen, dass der Kontakt mit solchen Europäern der ärztlichen Mission nur schadet. Die Leute stellen als Patienten nur Ansprüche, die wir niemals befriedigen können und machen uns dann nur schlecht. Auch finanziell ist da nichts zu ernten. Sie sollen erst mal ihre Kirchensteuern bezahlen. Auch als Gäste sind sie hier unerwünscht. Es kann meiner Frau nicht zugemutet werden, mit den angemalten Frauen dieser Leute Bridge zu spielen, um ihnen die Langeweile zu vertreiben. Also meine Bitte: Halten Sie mir diese Leute vom Halse! Meine Frau benötige ich dringend im Betrieb. Sie gibt Spritzen, da wir diese den einheimischen Kräften, die ja keine Schwesternprüfung abgelegt haben, nicht anvertrauen möchten. Der Kollege des Elisabethhospitals in Ranchi hielt das Auskochen von Spritzen für unnötig.

Mein Nahziel ist, Schw. Ilse im Mai auf Urlaub zu schicken, denn sie ist durch ihren pausenlosen Einsatz sehr erholungsbedürftig. Wir haben schon als Probe aufs Exempel sie zwangsweise am vorigen Sonntagnachmittag zur Ruhe gesetzt und wollen ihr in dieser Woche einen ganzen Tag frei geben, damit sie zu den Kinderbriefen kommt. Wir sind ganz gut zurechtgekommen, meine Frau gab die Spritzen. Es gab natürlich einige sprachliche Missverständnisse, aber im Prinzip kommen wir zur Not in der Urlaubszeit ohne Schw.Ilse aus, sodass die Arbeit keine Unterbrechung erleidet. Wir fühlen uns jedenfalls sehr wohl hier und sind entschlossen, die nächsten 25 Jahre unseres Lebens hierzubleiben, wenn Gott uns die Möglichkeit dazu gibt. Mit Schw.Ilse kommen wir prima aus. Es ist eigenartig, wie verschieden die Charismata von ihr, von Br.Borutta und von den Govindpurschwestern sind. Wir können sie alle drei hier gebrauchen, was natürlich nicht heissen soll, dass wir uns hier gern von Br.Borutta hineinregieren lassen, denn er versteht von unserer Materie nichts, hat die im Plan eingezeichneten Ventilatoren - die Hauptsache bei Gebäuden in den Tropen! - einfach übersehen. Kann man vielleicht auch nicht verlangen, da er anscheinend niemals in seinem Leben Physikunterricht gehabt hat. Wärmekoeffizient, Gay-Lussakssches Gesetz usw. kennt er nicht. Der Schaden ist nicht leicht zu beheben. Auch sein Urteil, dass man hier nicht mit dem Moped fahren könne, ist völlig falsch. Daraufhin habe ich meins nicht mitgebracht, und könnte es hier so gut gebrauchen. Br.Borutta hat uns zu zwei Indiendeutschen in Jamshedpur gebracht, dann sollten wir nach Raorkela fahren, daraus wurde nichts, weil der Wagen barst. Ich würde höchstens den Raorkelaleuten mich nähern zu dem Zwecke, meine Tochter Lucke in einem Büro unterzubringen, damit wir sie hier haben.

Ich hatte Ihnen vor 14 Tagen schon geschrieben, ferner ab Br.Kandler mit einem Bericht für die Biene. Bin sehr traurig, dass Sie es nicht bekommen haben und lege schnell einen neuen bei. Das Bording in Kodi schliesst im Mai für 6 Wochen. Was soll aus unserm Sohn in der Zeit werden? Wenn Boruttas ihn mit beköstigen könnten gegen Bezahlung, wäre alles gut. Ein Zimmer für ihn habe ich bei den Leipzigern gemietet. Schw. Ilse sagte mir, die Mission habe versäumt, während ihres Englandaufenthaltes Marken zu kleben, dadurch sei sie schwer geschädigt.

Nun seien Sie alle herzlich gegrüsst von Ihrem

bes. Ihre liebe Frau

Arndt Liebold und Frau

Gossner Mission

EVANGELISCHE KIRCHE IN DEUTSCHLAND

KIRCHLICHES AUSSENAMT

Bankkonto: Frankfurter Bank, Frankfurt a. M., Nr. 339
Buchnummer: K. A. 1791/57

Bitte bei Antwort angeben

(16) Frankfurt am Main-Süd 10, den 14. März 1957
Schaumainkai 23 · Schließfach 1019 He/Gu
Telefon: Frankfurt a. M. 63653, 66075, 66125

114

Herrn
Pastor Dr.med.Arndt B i s c h o f f
z.Zt. Amgaon P.O. Barko via Deogarh
Dt. Sambalpur, Prov. Orissa
India

Eingegangen
am 15. MRZ. 1957
erledigt

Betr.: Kirchliche Versorgung der Indiendeutschen
Bezug: Ihr Schreiben vom 23.2.57

Auf Ihre Anfrage hin bitten wir Sie, im Einvernehmen mit Herrn Missionsdirektor D.H. L o k i e s von jeder pfarramtlichen Tätigkeit in Rourkela Abstand zu nehmen. Mit dem Eintreffen eines Pastors in Indien ist noch in diesem Sommer zu rechnen.

In Vertretung

GERHARD STRATENWERTH

Herrn
Missionsdirektor D.H. Lokies
Gossnersche Missionsanstalt
Berlin - Friedenau
Handjerystr. 19/20

Vorstehende Durchschrift übersenden wir mit der Bitte um Kenntnisnahme.

In Vertretung

GERHARD STRATENWERTH

Dienstliche Briefe bitte nicht mit persönlichen Anschriften versehen,sondern an Kirchliches Außenamt richten.

Gossner Mission

118

Berlin-Friedenau, 14.März 1957
Lo/Su.

Herrn
Dr.med.Arndt BISCHOFF
G.E.L. Church Hospital
A m g a o n P.O.Jangrah

via Bonaigarh /Dt.Sundargarh
Orissa - I n d i a

Lieber Bruder Bischoff,

herzlichen Dank für Ihren ersten Brief aus Amgaon. Ich freue mich, daß Sie endlich an Ihrer Wirkungsstätte angelangt sind; es tut mir nur leid, daß Sie zunächst sehr provisorisch untergekommen sind, weil Ihre Sachen in Deogarh liegenblieben. Ich weiß davon durch Br.Borutta. Der Betrieb zu den Wahlen scheint daran schuld zu sein, daß kein Lastwagen zur Weiterbeförderung des Gepäcks bis nach Amgaon aufgetrieben werden konnte. Ich hoffe nur, daß die Sache bald in Ordnung kommt.

Sie sind nun inzwischen in Ranchi und Govindpur gewesen. Von diesen Besuchen hörte ich z.T. durch Br.Borutta und die Schwestern Anni Diller und Hedwig Schmidt. Ich kann es verstehen, daß Sie gleich am Anfang einen starken Eindruck von der Lebendigkeit der Goßnerkirche empfangen haben. Sie ist aber - ob Sie es wollen oder nicht - wirklich eine evangelisch-Lutherische Kirche. Ich wundere mich über Ihre Stiche und Bisse gegen den Autor des Pamphlets "Wider die Juden und ihr Lügen." Was muß das für eine Komfession sein, die so den Haß gegen die anderen in sich birgt ? In der lutherischen Kirche wird niemand zum Haß gegen Calvin oder Zwingli erzogen. Und ich möchte Sie auch herzlich bitten, in diesem Punkte einmal sich selbst zu revidieren. Sie dürfen mir glauben, daß Sie nicht wissen, wer Luther ist, wenn Sie so von ihm reden, wie Sie es tun. Sie möchten bei solch' gehässigen Ausfällen gegen Luther doch auch an uns denken, die wir ihn lieben - trotz seiner großen Fehler. Große Menschen haben auch ihre großen Fehler, und es wäre wirklich epigonenhaft, Luther nur nach seinen Schwächen zu beurteilen. Ich wünsche Ihnen von Herzen, daß Sie sich in diesem Punkte nicht verkrampfen, sondern lösen und ent - spannen.

In der Zoll- und Frachtenfrage habe ich von verschiedenen Seiten angedeutet bekommen, daß hier bei uns ein großer "Fehler" begangen worden sei. Erst aus einem Brief Ihrer lieben Frau an Ihre Kinder erfuhren wir, worum es sich dabei eigentlich handeln könnte.
Zur Klarstellung möchte ich folgendes bemerken: Es scheint uns als "Fehler" vorgeworfen zu werden, daß die Kisten verspätet nach Rotterdam geleitet worden sind und darum nicht mehr als Passagiergut anerkannt werden konnten. Das ist aber unzutreffend. Der "Fehler" scheint mir in folgendem zu liegen: Wir haben die Kisten als "Passagiergut" deklariert (auf schwarz und weiß) und so durch die Berliner Speditionsfirma nach Rotterdam geleitet. Und die dortige Speditionsfirma hat den Fehler begangen, die Kisten trotz der klaren Deklaration als "Frachtgut" zu verladen. Der Berliner Spediteur hat sofort protestiert und es erreicht, daß die Kisten als Passagiergut anerkannt wurden. Beweis dafür ist dieses, daß wir kein besonderes Frachtgeld haben bezahlen müssen. Aber der "Fehler" war nun passiert, die Kisten waren in dem Frachtraum verstaut worden. Das ist der Sachverhalt !
Sollte aber noch irgendein anderer "Fehler" unterlaufen sein, dann wäre ich Ihnen für eine Klarstellung von Herzen dankbar.

Und nun noch eines! aus den sehr anschaulichen und interessanten Briefen, die Sie und Ihre liebe Frau an Ihre Kinder geschrieben haben: Ihre Frau erwähnt einmal, daß der Kapitän geäußert habe, die Mission habe einen Prozess gegen ihn angestrengt, weil er den Gottesdienst verboten habe. Ich kann mir nicht vorstellen, was das bedeuten soll. Wir haben nichts dergleichen unternommen; ich habe im Gegenteil Ihre Rechtsklage, die Sie in derselben Frage anhängig machen wollten, einfach kassiert. Dergleichen tut keine Kirche und keine Missionsgesellschaft. So bleibt mir die Äusserung des Kapitäns völlig un-

b.w.

Gossner Mission

verständlich - oder haben Sie doch selbst in dieser Sache etwas unternommen, wovon wir nichts wissen ? Ich kann es mir nicht denken. So ist es wohl am besten, wenn wir diesen Kapitän laufen lassen. Das Einzige, was wir in der Sache tun könnten, wäre ein sachlicher Bericht, den Sie noch-einmal schreiben und den ich der Schiffahrtsgesellschaft zusende. Sie können sich das ja überlegen.

Und nun die große, große Frage für uns : wie leben Sie sich in Amgaonein und kommen Sie gut mit Schwester Ilse Martin zusammen ? Ich habe mich darüber gewundert, daß Sie in Ihrem allerersten Brief nichts davon geschrieben haben; eigentlich war ich ein wenig erschrocken darüber.
Es mag ja sein, daß Sie über das, was Sie vorfanden enttäuscht und geneigt waren, alles nur negativ zu beurteilen. Ich möchte Sie davor warnen. Lernen Sie erst Indien kennen, seine Möglichkeiten und vor allem auch seine Schwierigkeiten - dann werden Sie wissen, was aus dieser Componente gemacht werden kann. Vergessen Sie vor allem nicht, Gott immer wieder zu danken, und ihn für die großen Aufgaben zu loben, die er auch Ihnen ganz konkret zugeteilt hat.
Im übrigen bitte ich Sie, sich mit Schwester Ilse Martin zusammenzu - setzen und uns für das Jahr 1958 einen Etat aufzustellen, in dem auch die Kosten für den weiteren Ausbau enthalten sind. Natürlich dürfen Sie von uns nichts fordern, was über unsere Kraft geht. Aber stellen Sie Ihren Bedarf so auf, wie er den vorliegenden Notwendigkeiten entspricht. Wir werden dann von unserer Seite aus tun, was in unseren Kräften steht, um Sie bei Ihrer Arbeit zu unterstützen.

Endlich möchte ich Ihnen und vor allem auch Ihrer lieben Frau für die wirklich anschaulichen und farbigen Reiseschilderungen danken, die Sie an Ihre Kinder geschickt haben. Wir haben viel davon gehabt und Sie auf diese Weise auch ein wnig näher kennengelernt. Trotzdem möchte ich sagen: Schreiben Sie doch, wenn es Ihnen irgend möglich ist, noch einen nicht allzulangen zusammenfassenden Reisebericht inclusive Ersteindrücken von Indien, den ich in unserer Zeitschrift veröffentlichen kann.

Wir alle hier im Hause denken mit allen guten Wünschen zu Ihnen nach Amgaon hinüber. Gott möge Ihnen Gesundheit, Kraft, Weisheit, Geduld, Freude und Liebe zum Werk schenken.

Mit den herzlichsten Grüssen, vor allem auch an Ihre liebe Frau und Schwester Ilse Martin, auch von meiner Frau,

in brüderlicher Verbundenheit

Ihr

L

Dr. Hr. Syn.

Gossner Mission

Lieber Herr Missionsdirektor! Dank Gottes Gnade sind wir nun glücklich in Amgaon angekommen und haben hier Ihren lieben Brief gefunden. Vielen Dank! Haben Sie keine Angst, daß ich ohne Ihr Wissen gegen Br. Clauder etwas unternehme, habe so etwas auch nicht geschrieben. Mit der Gemeinde Lichtenrade bleibe ich natürlich verbunden, da ja der größte Teil meiner Familie dort lebt und meine Kinder alle aktiv in der jungen Gemeinde stehen. Habe hier viele Briefe aus der Gemeinde vorgefunden. Die Goßnerkirche scheint mir hier mit, ohne trotz Arbeit der Missionare eine sehr lebendige reformierte Kirche zu sein, von der die Heimatkirche manches lernen könnte. Es wird mir wohl immer schmerzlich bleiben, daß man den reinen Christusglauben Goßners mit dem Autor des Pamphlets „Wider die Juden und ihr Lügen" in Verbindung bringen will. Den stärksten Eindruck habe ich hier von der Tabitaschule. Wir waren auf Einladung der Schwestern mit dem Omnibus nach Govindpur gefahren und konnten dort die Arbeit bester Goßnertradition studieren. Es ist den Schwestern durch zähe fleißige Arbeit tatsächlich gelungen, einen indischen Lebensstil zu entwickeln, der das Heidnische organisch ausscheidet ohne dabei einen abendländischen Christus aufzuoktroieren. Ob es sich um Führung eines Haushaltes, um sanitäre Anlagen, um Handarbeiten oder kunstgewerbliche Dinge handelt, es ist alles wurzelecht und schön, mit hingebender Liebe getränkt; wir sahen ein Puppenspiel, ihre Gartenbau- und Tierpflege, ihre Methode der Säuglingspflege usw., es war alles mustergültig. Ich habe den silbernen Pokal gegen den Willen der Schwestern photographiert, den sie kürzlich von der indischen Regierung als Anerkennung überreicht bekamen. Auch Dr. Sovick war ganz begeistert und hatte die gleiche Idee wie ich, unsern Schwesternnachwuchs für Amgaon erst 2 Jahre dorthin zu schicken. Hätte man die Schwestern hier unser Hospital bauen lassen, würden es wahrscheinlich billigere und bessere Gebäude sein, wo es nicht überall hereinregnet und die Ventilation vergessen wurde. Dr. S. erzählte, er wolle versuchen, Lakra im Gurukul College in Madras unterzubringen, damit er von Ranchi weg kommt. In dem Gottesdienst, wo er predigte, wurde ich liebevoll in die Goßnerkirche aufgenommen. Ich hatte ihm zu Ehren den Luthermock angezogen und wir haben uns sehr gut vertragen. Br. Boruttа versuchte uns mit dem Wagen nach Chaibassa zu fahren. Wir stießen im Dunkeln mit einem indischen Auto zusammen, wobei Br. B.'s Wagen stark beschädigt wurde und abgeschleppt werden mußte. Es hätte wenig gefehlt und meine Frau wäre schwer verletzt worden. Es war entsetzlich. Aber wir hatten einen Schutzengel. In herzl. Missionsverbundenheit! Ihr

14.3.57

Bln.-Friedenau, 9.März 1957 Lo/Su.

66

Herrn
Dr.med.Arndt BISCHOFF
G.E.L. Church Hospital
A m g a o n / P.O. Jangrah

via Bonaigarh / Dt.Sundargarh
Orissa - I n d i a

Lieber Bruder Bischoff,

Ihre letzte Nachricht erhielt ich aus Calcutta. Sie schrieben Ihren Gruß kurz nach Ihrer Landung, und wir haben uns hier im Gossnerhaus alle von Herzen darüber gefreut, daß Sie nun endlich in Indien angekommen sind, von Bruder und Schwester Borutta brüderlich empfangen.
Inzwischen haben wir durch Br.Borutta gehört, wie gut die Zollfrage gelöst worden ist. Es stellte sich das wie ein Wunder dar, vor allem nachdem wir von anderen Missionen, die in Bombay landen, gehört haben, wie schwierig sich die Dinge dort gestalten. In einzelnen Fällen mussten Missionsge - schwister wochenlang in Bombay bleiben.
Auch Sie haben nun fast 2 Wochen in Calcutta warten müssen, bis Sie Ihr ganzes Gepäck herausbekommen konnten. Von Br.Borutta hörte ich, daß dabei ein"Fehler"mitgespielt hat, der hier in Deutschland gemacht worden sein soll. Leider schreibt er uns nicht, um was für einen Fehler es sich da gehandelt hat. Er war der Meinung, daß ich darüber schon durch Sie im einzelnen orientiert sei. Das ist bis jetzt noch nicht geschehen, aber ich sehe wohl bald einem längeren Brief von Ihrer Seite entgegen.

Durch Schwester Anni Diller erfuhr ich, daß Sie inzwischen auch in Govindpur gewesen sind. Dabei hörten wir von einem Autounfall, den Sie zusammen mit den Geschwistern Borutta kurz vor Jamshedpur gehabt haben. Gott sei Dank scheint niemand verletzt worden zu sein. Es wäre mir aber wichtig, auch darüber etwas Genaueres zu hören. Ich habe deswegen auch schon an Br. Borutta geschrieben. Hoffentlich ist das Auto nicht dabei draufgegangen.

Wir haben gerade in dieser Woche im Johannesstift in Spandau die Gesamtkirchliche Synode der EKiD. Bei dieser Gelegenheit habe ich mit Dr.Müller-Tübingen sprechen können, der Sie und auch Schwester Ilse Martin von Herzen grüßen läßt. Er war sehr erfreut darüber, von Ihrer Ankunft in Calcutta und im Gebiet der Goßnerkirche zu hören.
Dort traf ich auch Kirchenrat Berg vom Hilfswerk und Dr.Stratenwerth vom Kirchlichen Außenamt, Frankfurt/M. Jeder von ihnen wußte mir etwas von Ihnen zu erzählen. Br.Berg hatte eben Ihre Rechnung über einen Operationstisch erhalten. Ich freute mich, auf diese Weise zu erfahren, daß der geplante Ankauf eines solchen Tisches erfolgt ist. Br.Berg wird die Rechnung unserer Verabredung gemäß auf das Kirchliche Hilfswerk übernehmen.
Nun aber die Sache mit Dr.Stratenwerth. Ich muß sagen, daß ich da doch ein wenig überrascht war zu hören, daß Sie - noch nicht richtig in Amgao angekommen - schon Ihre Fühler nach Rourkela ausstrecken. Jedenfalls verstand ich Dr.Stratenwerth dahin, daß Sie beim Kirchlichen Außenamt in Frankfdrt angefragt hätten, ob Sie nicht auch in Rourkela praktizieren dürften.
Nun: ich bin ja keineswegs dagegen, daß unsrere Missionare und Missionsärzte Einfälle und Ideen haben. Aber wenn es sich um solche, in gewissem Grade schwerwiegende und weitreichende Kontakte handelt, muß ich wenigstens vorher unterrichtet werden. Es war mir peinlich, Dr.Stratenwerth einzugestehen, daß ich als Leiter der Mission von alledem noch nichts wußte. Ich warte nun aber ab, was Sie darüber schreiben werden. Um eines aber möchte ich Sie herzlich bitten: unternehmen Sie im gegenwärtigen Augenblick nichts, was nicht unmittelbar mit Amgaon zu tun hat. Wenn Sie es tun, dann besprechen Sie es vorher mit Br.Borutta. Sie können bei Ihrem kurzen Aufenthalt in Indien nicht wissen, was dieses oder jenes bedeutet, auch wenn Sie meinen, dabei eine gute Sache zu verfolgen.

b.w.

Gossner Mission

Auch Schwester Ilse Martin könnte Ihnen da schon mit gutem Rat zur Seite stehen. Ich nehme nun an, daß Sie Ihre Pläne mit den Brüdern und Schwestern vorher besprochen haben, ehe Sie an das Kirchliche Außenamt schrieben.

Im übrigen möchte ich Sie darauf aufmerksam machen, daß ich keineswegs den Eindruck hatte, daß Dr.Stratenwerth es gut mit Ihnen meint. Er fragte mich sofort, ob ich denn Ihre Personalakte gelesen hätte. Ich antwortete ihm: Ja, gründlich und mit dem Ergebnis, daß ich voll und ganz hinter Ihrer Aussendung stünde. Ich will Ihnen das ganz offen mitteilen, damit Sie wissen, an wen Sie schreiben, wenn Sie an das Kirchliche Außenamt schreiben.

Es tut mir leid, daß ich Ihnen gleich am Anfang mit solchen bestimmten Bitten und Weisungen kommen muß. Es geschieht aber wirklich zu Ihrem Besten und im Interesse unserer gemeinsamen Sache.
Ich bitte Sie also wie in meinem vorangegangenen Brief nochmals herzlich und dringend, Ihre Anliegen möglichst über mich zu leiten soweit es sich nicht um rein persönliche Dinge handelt. Auf diese Weise kann ich Sie vor manchem bewahren und Ihnen brüderlich helfen.

Und nun Schluß mit diesem trockenen Ton. Sie und Ihre liebe Frau dürfen dessen gewiß sein, daß wir mit unserem ganzen Herzen dabei sind, wenn Sie jetzt anfangen, sich in Amgaon einzurichten und Ihre Arbeit zusammen mit Schwester Ilse Martin auf- und auszubauen. Unser ganzes Haus gedenkt Ihrer in Fürbitte. Möge Gott, der Herr, Ihnen zu Ihrem schweren Dienst immer neue Kraft und neue Freudigkeit schenken.

Dass Bruder Albertz heimgegangen ist, ist ein sehr schwerer Verlust, auch für Sie. Wir sind mit Frau Albertz wiederholt zusammengewesen; sie lebt so weiter alswenn ihr Martin ständig um sie wäre. Wir haben beschlossen, in unserem Lettner-Verlag ein Gebetbuch von Martin Albertz herauszubringen, und das soll dann unser Kranz auf sein Grab sein.

Und nun noch eines: Sie haben uns sehr lebendigeund aufschlußreiche Reisebriefe geschrieben. Ich habe einen Auszug daraus in unserer "Biene" gebracht und werde auch die späteren Briefe auswerten. Auch Ihre Kinder wollen uns Ihre Briefe zur Verfügung stellen zu unserer eigenen Kenntnis und vielleicht auch zur auszugsweisen Veröffentlichung. Es wäre mir aber sehr lieb, wenn Sie einmal einen in sich geschlossenen, druckreifen Bericht über Ihre ersten Eindrücke in Indien und den Arbeitsbeginn in Amgaon schreiben wollten. Ich bin Augenblicklich mit aktuellem Stoff von unserem Missionsfeld sehr knapp und wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir da aushelfen könnten.

Und nun grüße ich Sie und Ihre liebe Frau in herzlicher brüderlicher Verbundenheit und bitte zu Gott, daß Sie beide es niemals bereuen möchten, nach Indien gegangen zu sein. Ich grüsse Sie im besonderen auch im Namen meiner Frau und befehle Sie beide der Güte unseres Gottes.

Ihr

L

Gossner Mission

Pastor

23.2.1957.

z.Z.Angaon P.O.Barkot via Deogarh
Dt.Sanbalpur, Prov.Orissa, India

An das
Kirchliche Aussenamt der EKiD.
Frankfurt/Main
Schaumainkai 27

Bezug: ohne
Betr.! Kirchliche Versorgung der Indiendeutschen

Aus Kreisen der Indiendeutschen bin ich gefragt worden, ob ich bereit wäre, Gottesdienste und kirchliche Amtshandlungen vor den Indiendeutschen des hiesigen Industriegebietes x) durchzuführen, solange der hierfür vorgesehene Br. Preusch noch nicht hier ist.

Bevor ich das Kuratorium der Gossnerschen Missionsgesellschaft in Berlin, die meinen Dienst hier finanziert, um die erforderliche Erlaubnis bitte, möchte ich anfragen, ob das Kirchliche Aussenamt gegebenenfalls seine Zustimmung erteilen würde.

In der Verbundenheit des Dienstes

Li.

x) Rourkela

Rel. 215

Eingegangen
am 28. MRZ. 1957
erledigt

Gossner Mission

Dr.med.Arndt BISCHOFF
G.E.L. Church Hospital
A m g a o n / P.O.Jangrah
via Bonaigarh /Dt.Sundargarh-Orissa
I n d i a

333

Berlin-Friedenau, 16.Februar 1957
Lo/Su.

Lieber Bruder Bischoff,

endlich komme ich dazu, einen Brief an Sie zu schreiben, der Sie zu Ihrer Ankunft in Calcutta begrüssen und zum Beginn Ihres Dienstes in der Goßnerkirche beglückwünschen soll. Möge Gottes Segen auf allem ruhen, was Sie in Seinem Namen beginnen. Möge Gott, der Herr, Sie, Ihre liebe Frau und Ihr Söhnchen uns gesund erhalten, täglich mit neuer Kraft und neuer Arbeitsfreude beschenken und es Ihnen im Großen uhd im Kleinen gelingen lassen - das ist unser herzliches Gebet für Sie und die Ihren.

Möchten Sie auch an Schwester Ilse Martin, an Bruder Borutta und an den beiden Schwestern Anni Diller und Hedwig Schmidt durch Gottes Güte erfahren, was wirkliche Arbeits- und Lebensgemeinschaft unter Brüdern und Schwestern bedeutet, und möchte auch die ganze Goßnerkirche Ihnen mit Vertrauen entgegenkommen und Sie als ein lebendiges und geliebtes Glied ihrer Kirchengemeinschaft aufnehmen.

Unser Kuratorium und das ganze Gossnerhaus freut sich mit Ihnen über den guten Ablauf Ihrer Reise und gedenkt Ihrer in der Anfangszeit Ihres Dienstes mit besonderer herzlicher Fürbitte.

Und nun möchte ich auf Ihre beiden Briefe (aus Rangoon und Calcutta) kurz eingehen.
Zunächst freue ich mich, daß es mit Arend noch so gut geklappt hat. Es war schon richtig, ihn von Madras aus nach Kodi zu bringen, obwohl Sie allerlei Künste anwenden mußten, um die notwendigen Formalitäten zu erledigen. Hauptsache: daß Arend jetzt schon am Orte ist und nun auch von Annedore Borutta schwesterlich betreut wird. Das muß vor allem Ihrer lieben Frau ein kleiner Trost für die schmwrzliche Trennung sein.

Daß Sie und Ihre liebe Frau mit dem Schiff weitergefahren sind, halte ich ebenfalls für richtig. Jetzt kommt alles darauf an, daß Sie Ihr Gepäck in Calcutta auslösen. Br.Borutta wird Ihnen sicher die beste Hilfe dabei sein. Noch habe ich keine Nachricht, wie die Zollfrage endgültig gelöst wurde; aber was Sie mir darüber schrieben, war doch einigermaßen hoffnungsvoll. Hoffen wir also weiter ! Es wäre zwar ein Wunder, wenn wir beim Zoll nicht zu sehr bluten müssten; aber dieses Wunder kann auch durch geschickten persönlichen und menschlichen Kontakt ausgelöst werden. Möchte es Ihnen und Br.Borutta gelungen sein, diese gegenwärtig heikle Frage so günstig wie möglich zu regeln.

Inzwischen werden Sie wohl schon in Ranchi gewesen uhd dort von der Kirche empfangen worden sein. Präsident Tiga schrieb mir, daß er über Ihre Ankunft sehr erfreut sei und Sie sehr erwarte.

Ich freue mich auch darüber, dass alle unsere Geschwister nach Amgaon kommen und dort mit Ihnen zusammensein wollen. Auf diese Weise lernen Sie sich gleich am Anfang persönlich kennen uhd werden so auch am besten in die Lage der Kirche eingeführt. Bitte lassen Sie sich durch nichts in dem Glauben beirren, daß auch die Goßnerkirche eine Kirche Jesu Christi ist, auch wenn ihre menschliche Führung - wie in allen Kirchen - oft jämmerlich versagt. Ihre Aufgabe ist klar umrissen, und Sie wie alle unsere Missionsgeschwister haben das große Glück, sich ganz positiv Ihrer Arbeit hinzugehen, ohne verpflichtet zu sein, sich an der Kirchenpolitik aktiv zu beteiligen.
Es muß ganz klar sein und bleiben, daß die Kirchenpolitik der Goßnerkirche ausschließlich Sache unserer indischen Brüder und Schwestern ist. Wir dürfen in keinem einzigen Fall Partei ergreifen. Selbstverständlich heißt das nicht Gleichgültigkeit gegenüber den Vorgängen in der Kirche; wir wollen - gefragt oder ungefragt, unseren brüderlichen Rat geben und überall mit einem geistlichen Wort zur Wahrheit und zur Liebe ermahnen.
Möge Gott geben, daß die kommende Vollsitzung der Kirchenleitung und die Mahasabha der Goßnerkirche den Frieden und die Einheit wiederschenken.

Das Allerwichtigste für uns ist jetzt, daß Sie mit Schwester Ilse Martin in ein gutes Arbeitsverhältnis kommen. In diese Arbeitsgemeinschaft ist auch Ihre liebe Frau mit eingeschlossen. Sie wissen, wie sehr und daran liegt,

b.w.

Gossner Mission

daß Amgao ein Ort echter Gemeinschaft in Christus und eine Stätte echten Dienstes für Christus wird. Es gilt, der Goßnerkirche vorzuleben, was ihr gerade in der Leitung so mangelt - und das sollte gerade an allen Stätten geschehen, wo noch deutsche Brüder und Schwestern an der Arbeit sind.

Nun haben Sie mir in Ihren Briefen von unterwegs geschrieben, daß Sie sich immer noch verantwortlich für das wissen, was in der Gemeinde Lichtenfelde vor sich geht. Sie haben die Absicht, evtl. auch noch von Indien aus Schritte gegen Bruder Clauder zu unternehmen. Sie sehen, daß ich auch Clauder als "Bruder" bezeichne, obwohl ich durchaus annehme, daß Ihre Beanstandungen an ihm in dem einen oder anderen Punkt berechtigt sind.
Ich bitte Sie nun sehr herzlich, lieber Bruder Bischoff, an dieser Stelle alle Fäden abzuschneiden. Es ist ausgeschlossen, daß wir für alles mögliche die Verantwortung tragen. Wir würden an einer solchen Last zugrundegehen. Die Verantwortung für Lichtenrade tragen ganz andere Leute als Sie. Und so bitte ich Sie herzlich, in dieser Angelegenheit nichts zu unternehmen, was nicht über mich geht; denn was Sie jetzt in dieser Sache tun, betrifft auch uns als Gossner-Mission. Es ist für Sie von Indien aus unmöglich, in dieser Sache direkt vorzugehen, ohne daß irgendwo ein Schaden entsteht. Darum übergeben Sie alles, was die Angelegenheit Clauder betrifft, getrost mir. Am liebsten aber sähe ich es, wenn Sie von jetzt ab diese ganze Angelegenheit einfach fallen lassen.

Eine ähnliche Stellung nehme ich auch zu Ihrem an sich berechtigten Vorgehen gegen den Kapitän ein. Die Sache liegt ganz klar: wenn der Kapitän den Wünschen seiner Mannschaft, Gottesdienste oder Bibelstunden zu halten, so verständnislos gegenübertritt, wie er es getan hat, verstößt er gegen jede Art von Recht und Billigkeit. Ich halte es aber für völlig verkehrt, in diesem Falle mit dem Rechtsanwalt gegen ihn vorzugehen, wie ich es überhaupt für uns Christen als unerlaubt ansehe, in solchen Fällen das weltliche Recht in Anspruch zu nehmen. Das ist es ja, was ich der Goßnerkirche immer wieder vorwerfe, daß sie zum weltlichen Kadi laufen, um geistliche Fragen zu lösen. Sie dürfen mir also nicht übelnehmen, wenn ich Ihren Brief an den Rechtsanwalt nicht weitergebe.
Auf der anderen Seite aber erbitte ich mir von Ihnen einen sachlichen Bericht über die von Ihnen mit Recht kritisierten Zustände auf dem Schiff. Der Bericht soll an das Kuratorium gerichtet sein, und wir werden dann vom Kuratorium aus an die Schiffahrtsgesellschaft selbst herantreten. Das scheint mir der einzig mögliche Weg zu sein, um Ihrem Anliegen gerecht zu werden.

Endlich das Finanzielle: Sie haben uns schon eine Aufstellung Ihrer Ausgaben zugeschickt. Bitte, schicken Sie mir abschliessend noch eine Gesamtaufstellung zu inclusive der nocht hinterher entstandenen Zoll- und Frachtkosten. Wir wollen uns überlegen, inwieweit Ihre Anschaffungen noch als Anfangsausrüstung von uns getragen werden müssen. Ich persönlich bin der Meinung, daß die von Ihnen in Madras gemachten Anschaffungen auf unsere Rechnung zu gehen haben. Außerdem bitte ich Sie darum, sich mit Br.Borutta zusammenzusetzen und mir dann mitzuteilen, oder durch Br.Borutta mitteilen zu lassen, wie hoch Ihr Gehalt ist, wieviel Ausgaben wir für Arend haben und welche Nebenkosten für Ihre Arbeit wir zu unseren Lasten zu übernehmen haben. Inzwischen müssten Br.Borutta und Schwester Ilse - falls nötig - Vorschüsse an Sie zahlen, die wir dann von hier aus begleichen werden. Sobald diese Fragen geklärt sind, wird Ihre Gehaltsfrage bald in eine feste Ordnung kommen.

Uns selbst geht es leidlich gut. Meine Reise nach Bayern hat mich in meiner Arbeit sehr zurückgeworfen, zumal ich nach Rückkehr nach Berlin durch eine Unzahl von Tagungen und Sitzungen in Atem gehalten worden bin. Daher kommt es auch, daß ich in der letzten Zeit so wenig geschrieben habe. Ich mußte mir die Zeit zu jedem Brief richtig stehlen. Erst mit der nächsten Woche hoffe ich wieder ins Gleis zu kommen.
Von meiner Frau und dem ganzen Goßnerhaus herzlichste Grüsse. Gotte gebe Ihnen in Amgaon einen guten und gesegnten Anfang !
Es grüßt Sie und Ihre liebe Frau in herzlicher brüderlicher Verbundenheit

Ihr L

Gossner Mission

Lieber Herr Missionsdirektor! 282

Eingegangen
am 12 FEB. 1957
erledigt L

Die Worte des 100. Psalms kamen mir in den Sinn, als vorgestern Abend ein Inder mir sagte: Hier ist ein Herr, der Sie sprechen will, und ich von dem Bild in der „Biene" her gleich sah: Br. Borutta! Es war kurze Zeit, nachdem unser Schiff mit einbrechender Nacht im Scheine großer Lampen in dem Riesenhafen Calcutta angelegt hatte. In den letzten Tagen der Fahrt (wir waren ja nun fast ein Vierteljahr unterwegs) hatte ich doch einige Sorge, ob wir uns auch richtig treffen würden, da das Schiff vier Tage später ankam als ich in meinem Brief an Br. Borutta angekündigt hatte. Eine freundliche Fügung Gottes hatte den Brief so verspätet ankommen lassen, daß er nicht allzulange zu warten brauchte. Da ich an Bord 120.- DM Trinkgelder bezahlt habe, wäre ich mit meinem Geld wahrscheinlich nicht mehr weit gekommen. Br. Borutta hatte beim Zoll schon gut vorgearbeitet, sodaß wir unser Handgepäck schon herausha6en. Wegen der anderen Sachen sieht es bis jetzt so aus, als ob der Zoll auch mit sich reden lassen wird. Der eigentliche Papierkrieg ist freilich noch nicht abgeschlossen und die nächsten Tage sind noch mit dem Ausfüllen von Formblättern usw. zuzubringen, wobei Br. Borutta unschätzbare Dienste leistet. Wir wohnen hier im Lee Memorial, das Sie auch kennen. Br. B. ist voller Freude über das Kofferradio und wir freuen uns alle mit ihm, wenn nun auch aus der Platte ab und zu das Largo von Händel ertönt. Gerade gestern feierten die Hindus hier das Saraswatifest, bei dem stundenlang auf den Straßen getrommelt und gesdrien wurde, bis in die späte Nacht hinein. Das Heidentum scheint hier doch auch unter der Jugend wieder festen Fuß zu fassen als in Madras. Br. B. brachte uns auch die Nachricht, daß unser Sohn in dem Boarding in Kodaikanal angekommen ist. Wir haben an das Boarding monatlich etwa 100.- Rs. zu überweisen. Wir wollen hier nun unsere Ausrüstung mit Decken, Moskitonetz usw. vervollkommnen. Br. Borutta hat dann freundlicherweise vor, mich zu den verschiedenen Stellen zu fahren, die für unsere Kirche von Bedeutung sind. Vorher muß er allerdings mit einem Herrn vom Lutherischen Weltbund, der die verschiedenen Kirchen bereist, zusammen die Gemeinden besuchen und wir fürchten, daß der Papierkrieg wegen des Zolles usw. nicht vorher zu beenden ist. Von zu Hause haben wir gute Nachrichten. Die Frau, die unseren Haushalt betreut, bewährt sich sehr, wir dürfen auch hierüber die Güte Gottes preisen. Br. Borutta hält es nicht ganz für ausgeschlossen, daß unsere jüngste Tochter hier in der Industrie eine Arbeitsstelle erhielte. Hier ist es jetzt relativ kühl, in Ceylon war es wesentlich heißer. Nun grüßen wir Sie alle und danken auch noch für die schönen Weihnachtsgeschenke für die Kinder – in herzlicher Missionsverbundenheit! Ihre Ruth u. Elsa Bischoff

Lieber Bruder Lahiri!

Meine Frau und ich sind der Hoffnung, daß Familie Bischoff gut angekommen sind. Wir Christen mit herzl. Gruß Ihr Schwester Borutta.

Herzl. Gruß auch Ihre Helene Borutta.

Gossner Mission

Unsere Jahresabrechnung schließt mit einem Fehlbetrag ab, da Br. Borutta uns die Gehälter fürs Personal nicht zugezahlt hat.

Ambgaon, den 29.1.1958. Lieber Herr Missionsdirektor! Vielen Dank für Ihren Brief und die schöne Zunschkarte zum Jahreswechsel mit den fünf Zeichnungen. Dabei habe ich auf den Gedanken gebracht, ob wir nicht einige Bilder von den gleichen Zeichnungen erhalten könnten (Format etwa 23 x 36 cm) zum Aufhängen in unserer Poliklinik. Diese ist ja nun fast fertig und, wie ich denke, doch ein großer Fortschritt gegenüber den bisherigen Bauten: Ventilation, Heizung, abwaschbare Wände, Innenklosett usw. Es ist der Raum, der ursprünglich als Schlafraum für die Schwesternschülerinnen vorgesehen war. Er steht im Schatten eines Saalbaums, sodaß die Sonnenstrahlung etwas abgebremst werden dürfte, außerdem natürlich Deckenventilator. Der Vorwurf des unwirtschaftlichen Bauens ist insofern berechtigt, als die Verwendung von Asbestplatten eben eo ipso unwirtschaftlich ist, abgesehen davon, daß sich in Räumen unter ihnen ein Kleinklima entwickelt wie unter den Dachplatten des Dogenpalastes in Venedig, wo man die Strafgefangenen quälen wollte. Dessenungeachtet will ich auch für den kommenden Bauabschnitt wieder Asbestplatten verwenden, habe einen Teil schon bestellt und bezahlt. Daß man den Kalk besser aus Limitrapur bezieht, ist uns bekannt und haben wir fast allen Kalk auch für den jetzigen Bauabschnitt aus Limitrapur bestellt. Der Kauf einer geringen Menge des teureren Kalkes aus Deogarh war nicht zu umgehen, da bei Baubeginn die Straße nach Limitrapur noch nicht befahrbar war, und wir nicht ohne Kalk anfangen konnten zu bauen. Ein Aufheben des Kalkes vom vorigen Jahr war auch nicht möglich, weil er durch das Lagern in feuchter Luft verdorben wird. Wenn wir mit den übersandten 5000 Rupies das schaffen, was laut JMB-Beschluß 8000 Rs kosten sollte, müßten eigentlich alle zufrieden sein.

Mit Br. Borutta habe ich vereinbart, daß wir die nächste JMB Sitzung Mitte Februar hier in Ambgaon abhalten wollen. Ich werde dort berichten, daß der in der letzten Sitzung beschlossene Weiterbau des Hospitals durchgeführt wurde und beantragen, daß wir gleich weiterbauen im Sinne des Ihnen im vergangenen Jahre eingereichten Planes, da wir dringend Platz für die Säuglingsstation, die Apotheke und das Laboratorium benötigen, was bisher alles in einem Raum untergebracht war. Die alte Poliklinik benötigen wir dringend als weiteren Krankenraum, da wir glücklicherweise wieder voll belegt sind - Patientenzahl jetzt täglich wieder über 100. Augenoperationen haben sehr zugenommen, Geburten abgenommen. Den Kostenaufwand werde ich mit 7000 Rs veranschlagen, wie Ihnen bereits berichtet. Wahrscheinlich werden wir praktisch dann unter dieser Summe bleiben. Es kommt mir sehr darauf an, daß der Weiterbau keine Unterbrechung erfährt, es macht sehr viel Mühe die Leute zusammenzubekommen. Wenn sie sich erst mal verlaufen haben, kriegt man sie nie wieder, weil sie in dieser Hochkonjunktur sofort besser bezahlte Arbeit bekommen. In Purnapani sind nur noch Männer über 60 auf ihren Feldern tätig. Das Geld können wir in der nächsten Zeit aus der "Medikamentenkasse" erlegen, wenn der Geschäftsgang weiter so bleibt. Die Missionsärztin, die mit in Tübingen in der Augenklinik war, hat nach einem Jahr ihre Verlängerung in Indien abgelehnt erhalten und muß wieder nach Deutschland. In Cuttack hat die Regierung das Hospital der Baptisten enteignet. Wir müssen also die Ohren sehr steif halten, wenn wir unsere Stellung hier behaupten wollen. Hier gibt es in Mengen arbeitslose indische Ärzte, die durch Gewerkschaft usw. ausländische Konkurrenz bekämpfen. Wir müssen unbedingt unsere Einrichtung modernisieren, das habe ich auf meiner Reise nach Aligarh und Bombay State gesehen, wo ich fünf Hospitäler besichtigt habe, darunter ein Regierungshospital. Wir sind ja schon dadurch den Regierungshospitälern unterlegen, daß wir kein Essen geben - dort bekommen die Patienten umsonst. Ich habe deshalb Br. Borutta gebeten, ob [illegible] Weltbund uns nicht statt Ambulance und Röntgengerät - beides [illegible] nächsten Jahr vom Generalkonsulat zu bekommen - erst mal die dringendst benötigten Einrichtungsgegenstände wie Metallbetten usw. finanzieren könnte. Die Kisten mit den restlichen Instrumenten sind vorige Woche angekommen, wir können sie nicht auspacken, weil es an Schränken fehlt. Vielleicht übernimmt der JMB auch die Kosten des nächsten Bauabschnittes? Mein Bauantrag ans JMB sieht also Asbestplatten vor, also bitte keine Mißverständnisse! Weisen Sie bitte Br. Borutta an, daß er nicht wieder von Gewölben anfängt. Sie haben ja nun gesehen, daß ich nichts baue, was nicht ordnungsgemäß beschlossen ist. Ohne Labor können wir die Augenoperationen nicht fortführen, die uns viel Reklame machen. Es kommt dabei auf den Millimeter an beim Schneiden. Der Drehwertmesser ist elektrisch, daher unverwendbar. Die Sache "Team" will ich vors JMB bringen. Tiga antwortete nicht. Wenn Br. Borutta weg ist, muß unser Außendienst mit den der Katechisten besser gekoppelt werden. Gießen Sie doch uns ein neues Moped mit? In herzl. Missionsverbundenheit! Ihr

Vor 3 Monaten sandte ich Ihnen unseren Haushaltplan 1958, keine Antwort!

Arndt Bielfeldt

341

Eingegangen
am -5. FEB. 1958
erledigt

Gossner Mission

Dr.Arndt Bischoff Abschrift auf See - Januar 1957

14.I.57

Herrn
Missionsdirektor Lokies
Berlin-Friedenau

Lieber Herr Direktor ! Nun liegen die schönen Tage von Ceylon hinter uns. Überwältigend der Eindruck dieser tropischen Landschaft, noch üppiger als in Siera Leone, weil in Ceylon das ganze Jahr über Regen herrscht, wovon wir mehrere Kostproben bekamen. Es ist ja nun ein ganz anderer Landschaftstyp als der Orient mit seinen weiten Flächen und Einsamkeiten. Die Unzahl von Menschen lenkt unwillkürlich auf das Problem der Übervölkerung hin - statistisch 1956 Rekordüberschuß an Geburten - aber im Norden der Insel soll noch Platz für 2 Millionen sein. Der behördlich forcierte Buddhismus wird bisher nicht durch imponierende Tempelbauten repräsentiert - das Hauptheiligtum ~~in~~ mit dem Zahn Buddhas in Kendy ist enttäuschend. Das "konstantinische Zeitalter" des Buddhismus wirkt nicht vertiefend, aber politisierend auf diese Religion.

Nun muß ich von der Einladung bei dem Gesandten Dr.AUER in Ceylon berichten. Junggeselle in feudaler Villa. Außer uns noch ein Engländer zu Tisch. Herrliches Diner mit Kaviar und Sekt. Große Freude, daß wir da sind; leidet unter Kontaktmangel zu durchreisenden Deutschen, kommen zu ihm nur mit Nöten, meist zu spät. Ich betone gesamtdeutschen Charakter der EKD. Darauf er (katholisch)! sehr negative Kritik Propst Grüber's , dessen Amtierung im KZ Sachsenhausen nach 45 er kennengelernt habe. Dr.Auer hat unter Hitler dort gesessen, war dann 10 Tage in Freiheit, wurde dann von den Russen wieder auf Jahre dort inhaftiert. Die Predigt Propst Grübers sei von der Gemeinde mit solcher Unruhe aufgenommen worden, daß er zeitweise nicht weiterreden konnte. Die Volkspolizei sei schließlich disziplinar eingeschritten. Anlaß waren die Bemerkungen Grübers und die Zustände in den Nazilagern. Sei alles übertrieben, im KZ unter Hitler sei es viel besser gewesen, als unter den Russen. Ich erlaubte mir die Bemerkung, daß ich im Kriege bei meinem Dienst im Stabe des VII. und IV.Armeekorps Einblick in die Zustände in den Kriegsgefangenenlagern für Russen genommen hätte und demgegenüber die Haftanstalten für Volksgenossen (Plötzensee, Tegel usw.) ja geradezu fidele Gefängnisse waren. Mit Rücksicht auf den anwesenden Engländer habe ich keine weiteren Angaben gemacht, sonst hätte ich gesagt, daß das OKH ursprünglich vor hatte, die russischen Gefangenen zusammenzutreiben und hinter Stacheldraht ohne Verpflegung sich selbst zu überlassen. In Mühlberg, wo heute 16ooo Personen gefangen gehalten werden, hatte man damals 20ooo Russen zusammengepfercht. Die Sterblichkeit betrug zu Weihnachten 1941 fünfhundert pro Tag. Im Lager Mossburg lagen die Verhältnisse ähnlich.-Ich möchte dem Herrn noch einen Dankesbrief schreiben. Soll ich darin diese Angaben nachholen, damit er Propst Grüber besser versteht ? oder lieber schweigen ? Die Russen hatten mich nach 45 acht Monate eingesperrt, weil sie dachten, ich hätte mit den Sachen etwas zu tun, aber dann, nach eingehender Beweisaufnahme freigelassen. Ich wäre bald gestorben, hatte es aber immer noch viel besser als die russischen Kriegsgefangenen. -

Sowie wir in Madras an Land können, will ich Dr.Gensichen hier besuchen, den ich vom SfM her kenne. Br.Borutta schrieb mir dessen Anschrift. Seine Frau war mit mir in Tübingen zusammen. Ich benötige seinen Rat wegen der Ablieferung meines Sohnes in Kodaikanal, die von hier aus erfolgen soll. Ich muß zwei Formblätter durch Arends Lehrer ausfüllen lassen, wie soll ich das tun ?
Der Kapitän gibt sich große Mühe wegen des Geldwechsels, kann aber nicht versprechen, , ob wir die volle Höhe bekommen. - Sein Verbot des Gottesdienstes hielt Dr.Auer für ungesetzlich. Er erzählte, daß der Staatspräsident Ceylons, ein früherer Christ, zum Buddhismus übergetreten sei. Mit dem anglikanischen Bischof habe er guten Kontakt. Dieser sei der Ansicht, daß die Christen froh sein müssten, wenn sie ihren Bestand behalten könnten, an Mission sei nicht zu denken. Ich widersprach ihm natürlich. Wir luden Dr.Auer zum Abendbrot an Bord, er lehnte aber dankend ab, schien auf manche Hansa-Kapitäne nicht gut zu sprechen zu sein.
Nun Ihnen und dem ganzen Gossnerhaus herzlichste Grüsse

Ihr

gez. A.Bischoff

Gossner Mission

Herrn Dir. Lokies

Lieber Herr Direktor! Nun liegen die schönen Tage von Ceylon hinter uns: Überwältigend der Eindruck dieser tropischen Landschaft, noch üppiger als in Sierra Leone, weil in Ceylon das ganze Jahr über Regen herrscht, wovon wir mehrere Kostproben bekamen. Es ist ja nun ein ganz anderer Landschaftstyp als der Orient mit seinen weiten Flächen und Einsamkeiten. Die Unzahl von Menschen lenkt unwillkürlich auf das Problem der Übervölkerung hin - statistisch 1956 Rekordüberschuß an Geburten - aber im Norden der Insel soll noch Platz für 2 Mill. sein. Der behördlich forcierte Buddhismus wird bisher nicht durch imponierende Tempelbauten repräsentiert - das Hauptheiligtum mit dem Zahn Buddhas in Kendy ist enttäuschend. Das "Konstantinische Zeitalter" des Buddhismus wirkt nicht vertiefend, aber politisierend auf diese Religion. Nun muß ich von dem Empfang bei dem Gesandten Dr. Auer in Ceylon berichten. Junggeselle in feudaler Villa. Außer uns noch ein Engländer zu Tisch. Herrliches Diner mit Kaviar und Sekt. Große Freude, daß wir da sind, leidet unter Kontaktmangel zu durchreisenden Deutschen. Auf Ceylon etwa 50 Deutsche. Kommen zu ihm nur mit Nöten, meist zu spät. Ich bekomme Gesamtdeutschen Charakter der EKD. Darauf er (Katholisch!) sehr negative Kritik Probst Grübers, dessen Ambierung im KZ Sachsenhausen nach 45 kennengelernt habe. Dr. Auer hat unter Hitler dort gesessen, war dann 10 Tage in Freiheit, wurde dann von den Russen wieder auf Jahre dort inhaftiert. Die Predigt Probst Grübers sei von der Gemeinde mit solcher Unruhe aufgenommen worden, daß er zeitweise nicht weiterreden konnte. Die Volkspolizei sei schließlich disziplinar eingeschritten. Anlaß waren die Bemerkungen Grübers zu die Zustände in den Nazilagern. Sei alles übertrieben, im KZ unter Hitler sei es viel besser gewesen als unter den Russen.... Ich erlaubte mir die Bemerkung, daß ich im Kriege bei meinem Dienst im Stabe des VIII. und IV. Armeekorps Einblick in die Zustände in die Kriegsgefangenenlager für Russen genommen hätte und demgegenüber die Heilanstalten für Volksgenossen (Plötzensee, Tegel usw.) ja geradezu fidele Gefängnisse waren. Mit Rücksicht auf den anwesenden Engländer habe ich keine weiteren Angaben gemacht, sonst hätte ich gesagt, daß das OKH ursprünglich vor hatte, die russischen Gefangenen zusammenzutreiben und hinter Stacheldraht ohne Verpflegung sich selbst zu überlassen. In Mühlberg, wo heute 16000 Personen gefangen gehalten werden, hatte man damals 2,0000 Russen zusammengepfercht. Die Sterblichkeit betrug zu Weihnachten 1941 fünfhundert pro Tag. Im Lager Moosburg lagen die Verhältnisse ähnlich. Ich möchte dem Herrn noch einen Dankesbrief schreiben. Soll ich darin diese Angaben noch nachholen? Damit er Probst Grüber besser versteht? Oder lieber schweigen? Die Russen hatten mich nach 45 acht Monate eingesperrt, weil sie dachten, ich hätte mit den Nazis etwas zu tun, aber dann nach eingehender Beweisaufnahme freigelassen. Ich war bald gestorben, hatte es aber immer noch viel besser als die Russischen Kriegsgefangenen. - Sowie wir in Madras an Land können, will ich Dr. Gensichen hier besuchen, den ich vom SfM her kenne. Br. Borutta schrieb mir dessen Anschrift. Seine Frau war mit mir in Tübingen zusammen. Ich benötige seinen Rat wegen der Ablieferung meines Sohnes in Kodaikanal, die von hier aus erfolgen soll. Ich muß 2 Formblätter durch Arends lehren ausfüllen lassen, wie soll ich das tun? Der Kapitän gibt sich große Mühe wegen des Geldwechsels, aber kann nicht versprechen, ob wir die volle Höhe bekommen. Sein Verbot des Gottesdienstes hielt Dr. Auer für ungesetzlich. Er erzählte, daß der Staatspräsident Ceylons, ein früherer Christ, zum Buddhismus übergetreten sei. Mit dem anglikanischen Bischof habe er guten Kontakt. Dieser sei der Ansicht, daß die Christen froh sein müßten, wenn sie ihren Bestand behalten könnten, an Mission sei nicht zu denken. Ich widersprach ihm natürlich. Wir luden Dr. Auer zum Abendbrot an Bord, Gossner aber dankend ab, schien auf manche HANSA Kapitäne nicht gut Mission zu sein. Nun Ihnen und dem ganzen Gossnerhaus herzlichste Grüße

Ihr [illegible]

103

Eingegangen
am 14. JAN. 1957
erledigt

Gossner Mission

bitte anriechen!

↓

Dr. Theodor M. Auer

Gesandter

der Bundesrepublik Deutschland

Colombo / Ceylon

29, Horton Place

Gossner Mission

anbei
Abschriften für :

a/ Miss. Borutta,
b/ Schw. Ilse Martin
c/ CC, Mr. Horo
d/ Dr. Bischoff

an Miss. Borutta gesandt 23.I.57 Su

das Schreiben ist als gewöhnlicher Brief erst am 8. Januar in der Berliner Wohnung von Herrn Dr. Bischoff eingegangen.

Su.

Gossner Mission

Empfangsbescheinigung

in Buchstaben

sind von

für

an die unterzeichnete Kirchenk

Berlin

Anerkenntnis des Einzahlers

C 24 Einnahmequittung, Blatt 2
Hans Winter, Berlin SW 29

Gossner Mission

EXPRESS DELIVERY

No.10/146/56-Cus.V
Government of India
Ministry of Finance(Department of Revenue)
New Delhi, the 16th November 1956.

.....

From

The Under Secretary to the Government of India.

To

Dr.med.Arndt. Bischoff,
Berlin-Linchtenrade,
Franziusweg-65. Germany

Sir,

Subject:-Charitable consumable stores imported from abroad for free distribution-Exemption from Customs duty.

.....

I am directed to refer to your letter No.Nil, dated the 26th October, 1956, on the subject noted above, and to say that the Government of India in the Ministry of Finance(Department of Revenue) consider request on application being made to them separately by the importing charitable organisation in India for the grant of exemption from payment of Customs duty on free gigts of consumable stores such as foodstuffs, medicines and clothing imported from abroad for free distribution, if the following conditions are fulfilled:-

(i) that the importer or his authorised agents certify that the goods are a free gift from abroad and will be distributed free to the poor and needy without any distinction of caste, creed or race, and

(ii) that the importer satisfies the Collector of Customs concerned within six months from the date of their import or such extended time as the Collector may allow that the goods have been disposed of in the manner indicated above.

The concession will not be applicable to non-consumable stores such as the medical instruments mentioned in your letter.

2. The date and port of import together with the names of suppliers, the description, quantity and value of the gift stores to be imported along with particulars of the consignment such as Bill of Lading, name of steamer etc. should also be forwarded with the application before the goods are cleared through Customs. Suitable action will be taken on receipt of details from the importing charitable organisation in India.

3. I may add that no general exemption orders are issued in respect of charitable consumable stores imported from abroad

P.T.O.

Gossner Mission

as every case is decided on an ad hoc basis, on merits, on receipt of application from the party concerned.

Yours faithfully,

16.11.36

for Under Secretary to the Government of India.

Gossner Mission

EXPRESS DELIVERY

No. 10/146/56-Cus.V
Government of India
Ministry of Finance (Department of Revenue)
New Delhi, the 16th November 1956.

.....

From

The Under Secretary to the Government of India.

To

Dr. med. Arndt Bischoff,
Berlin-Lichtenrade,
Franziusweg-65. Germany

Sir,

Subject:-Charitable consumable stores imported from abroad for free distribution-Exemption from Customs duty.

.....

I am directed to refer to your letter No.Nil, dated the 26th October,1956, on the subject noted above, and to say that the Government of India in the Ministry of Finance (Department of Revenue) consider request on application being made to them separately by the importing charitable organisation in India for the grant of exemption from payment of Customs duty on free gifts of consumable stores such as foodstuffs, medicines and clothing imported from abroad for free distribution, if the following conditions are fulfilled:-

(i) that the importer or his authorised agents certify that the goods are a free gift from abroad and will be distributed free to the poor and needy without any distinction of caste, creed or race, and

(ii) that the importer satisfies the Collector of Customs concerned within six months from the date of their import or such extended time as the Collector may allow that the goods have been disposed of in the manner indicated above.

The concession will not be applicable to non-consumable stores such as the medical instruments mentioned in your letter.

2. The date and port of import together with the names of suppliers, the description, quantity and value of the gift stores to be imported along with particulars of the consignment such as Bill of Lading, name of steamer etc. should also be forwarded with the application before the goods are cleared through Customs. Suitable action will be taken on receipt of details from the importing charitable organisation in India.

3. I may add that no general exemption orders are issued in respect of charitable consumable stores imported from abroad as very case is decided on an ad hoc basis, on merits, on receipt of application from the party concerned.

Yours faithfully,

for Under Secretary to the Government of India

Gossner Mission

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT
Berlin-Friedenau
Handjerystrasse 19/20

21.Januar 1957

Rev.
F.Borutta
G.E.L.Church Compound
C h a i b a s a / Dt.Singhbhum /Bihar
I n d i a

Sehr geehrter Herr Borutta,

im Auftrage von Herrn Pastor Lokies, der eben erst aus Westdeutschland zurückgekehrt, aber schon wieder zu Besprechungen in Berlin unterwegs ist, übersenden wir Ihnen anbei Abschrift (4-fach) der Stellungnahme des Unterstaatssekretärs der Ind. Regierung in New Delhi vom 16.November v.J. zu dem Antrag von Dr.Bischoff auf zollfreie Einfuhr von Medikamenten. Wir bitten Sie zwecks Kenntnisnahme und weiterer Veranlassung um entsprechende Weiterleitung an Schwester Ilse Martin, Mr.N.E.Horo sowie Dr.Bischoff. Leider ist das Schreiben per "ordinary mail" gesandt worden und erst vergangene Woche in unsere Hände gelangt.

Wir fügen für alle Fälle für Sie auch Abschrift der seinerzeitigen Anträge von Dr.Bischoff bei.

Mit herzlichen Grüssen vom Gossnerbüro

im Auftrage: J. Sudan

Anlagen.

Gossner Mission

"PREVENT TUBERCULOSIS
TAKE BCG VACCINATION"

LYNUS
S. E. 2

7 MF/Stv.

ON INDIA GOVERNMENT SERVICE



No. 1 10/146/56-C[illegible]

Dr.med.Arndt. Bischoff,
Berlin-Linchtenrade,
Franziusweg-65. (Germany)

Section Officer,
Ministry of Finance (Deptt. of Revenue)
[illegible]

Gossner Mission



Gossner Mission

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT
Berlin-Friedenau
Handejerystrasse 19/20
Germany

11. Dezember 1956 Lo/Su.

Herrn
Dr.med.Arndt BISCHOFF - Passagier M.S."Lindenfels"
S.D.Mc.Laren & Co.(Ceylon) Ltd.,
Times Building
C o l o m b o / Ceylon

Lieber Bruder Bischoff,

haben Sie unseren herzlichsten Dank für Ihren Brief vom 28.November aus Freetown. Hoffentlich erreicht Sie dieser Brief bei Ihrer Landung in Colombo. Ob Sie unseren Luftpostbrief, den wir nach Freetown schickten, erhalten haben ? Das ganze „Gossnerhaus hatte Ihnen Grüsse und Segenswünsche gesandt für Ihre weitere eise. Wir freuen uns sehr, daß Ihnen, Ihrer lieben Frau und Ihrem Söhnchen die Seereise gut bekommt. Nehmen Sie das wirklich als ein Gottesgeschenk entgegen. In Indien selbst werden Sie angespannt genug sein, sodaß Sie die Stille und das Glück einer solchen Seereise mit gutem Gewissen annehmen können.
Wegen Ihres Gepäcks machen Sie sich ja keine Sorgen. In Calcutta wird sich herausstellen, was alles als Frachtgut für Sie verstaut worden ist. Ich hoffe, daß Bruder Borutta Sie in Calcutta abholen wird. Geben Sie ihm bei nächster guter Gelegenheit Nachricht, wann das Schiff in Calcutta eintrifft. Auch wir hätten gern das genaue Datum gewußt.

Und nun zu einigen Punkten Ihres Briefes :
Zunächst einige Korrekturen zu Ihren Kenntnissen über Gossner und Luther. Es trifft nicht zu, daß Gossner zur reformierten Kirche übertreten wollte. Ihm war jede Art von "Übertritt" zuwider. Am liebsten wäre er zur Brüdergemeine gegangen. So hat er dann auch Herrnhut aufgesucht und dort das Los gezogen. Aber das Los entschied dagegen. So blieb er, was er war: ein Christ von oekumenischer Haltung. Wenn er zuletzt Pfarrer an der luth.-böhmischen Bethlehelms-Gemeinde in Berlin wurde, so nur deswegen, um auf die damals einzig mögliche Weise ein öffentliches Predigeramt zu erhalten.
In seiner Lehr- und Abendmahlsauffassung war er von Anfang an lutherisch eingestellt, aber niemals in konfessionalistischem Sinne, sodaß er immer mit Brüdern und Schwestern aus anderen christlichen Konfessionen gut und gern zusammengearbeitet hat.
Wenn es sich aber bei ihm um eine Entscheidung darüber handelte, zu welcher Konfession er aus praktischen Gründen übertreten sollte, dann kam nächst der Brüdergemeine nur die Ev.-Lutherische Kirche in Frage.

Und nun Luther und die Schulen : Sie irren sich hier, wenn Sie Luther die christliche Staatsschule, wie sie sich später entwickelt hat, zur Last legen wollen. Daß er in seiner Zeit die Ratsherren aller Stände zur Gründung von Schulen aufforderte, lag geradezu in der Luft. Die Schulen, die er damals meinte, haben nichts mit der christlichen Staatsschule späterer Zeit zu tun. Im übrigen unterscheidet er sich in diesem Punkte keineswegs von seinen ref-Brüdern, vor allem Calvin.

Das reformierte Gymnasium in Berlin ist von Anfang an eine staatliche Schule gewesen und ist es auch heute noch. Der Große Kurfürst und später Friedrich der Große haben lutherische oder reformierte Staatsschulen gegründet - ganz im Einverständnis mit beiden Kirchen. Das Wort Friedrich des Großen, daß jeder "nach seiner Favon " selig werden solle, bezieht sich ja gerade auf die konfessionellen Schulen. "Jeder nach seiner Facon" bedeutet wörtlich: entweder lutherisch oder reformiert.Beide Arten von Schulen waren aber immer Staatsschulen. Kirchliche Schulen, wie wir sie jetzt in Berlin haben, sind ein ganz neuer Typ: sie wollen von einem Staatschristentum nichts wissen. Und wenn heute Calvin und Luther leben würden, würden sie einem solchen Unternehmen voll und ganz zustimmen.

-2-

Gossner Mission

Dr.med.Arndt Bischoff
Colombo/Ceylon - 11.12.56

Und nun noch ein Letztes: Sie schreiben da von Versicherungsmarken, die die Gossner-Mission für Missionar Jellinghaus nicht geklebt haben soll. Ich weiß nun nicht, welchen Jellinghaus Sie meinen, denn Bruder Jellinghaus, den wir als unseren Missionar nach Indien sandten, führt nicht den Doktor-Titel, sondern nur sein Vater. Aber mit seinem Vater, Dr.Jellinghaus, haben wir überhaupt nichts zu tun gehabt. Sein Sohn, unser Missionar Jellinghaus, hat nie Versicherungsmarken geklebt. Er kam ja aus dem Pfarramt und ging von dort aus direkt in den Missionsdienst. Er ist durch uns auch keineswegs in irgendeine Notlage geraten, wie wir ja alle Missionare, die aus Indien zurückkehrten, sofort irgendwie untergebracht haben. Sie gingen nach ihrer Rückkehr ins Pfarramt zurück und wurden dann auch sofort an die Pensionskasse der Kirche angeschlossen. Wir haben jetzt nur einen einzigen Missionar, der als em.Missionar lebt und eine gute Pension erhält, die zur Hälfte von uns und zur anderen Hälfte von der Kirche bezahlt wird.
Wenn der junge Jellinghaus, also unser ehemaliger Missionar, nach seiner Rückkehr aus Indien in Not geraten ist, dann lag das ausschließlich an ihm. Durch uns hätte er jederzeit ein Pfarramt bekommen können. Es ist ihm ein solches in Württemberg und Westfalen angeboten worden. Er aber ging dann ja ganz andere Wege, weil er sich lediglich für Atomphysik interessierte. Auch in seinem Familienleben hat er sich nicht bewährt.
Es liegt hier also überhaupt kein Grund zur Anklage vor und ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie sich nicht durch irgendwelches Geschwätz in dem Vertrauen zu uns beirren lassen wollten. Oder habe ich den Fall Jellinghaus völlig mißverstanden ? Ich wäre Ihnen jedenfalls dankbar, wenn Sie auf diesen Punkt nochmals eingehen wollten, damit keine Unklarheiten zurückbleiben.

Es ist nun unendlich traurig, daß Sie in Indien erst so spät eintreffen, daß Sie wahrscheinlich Dr.Scheel in Nowrangapur nicht mehr antreffen werden. Bitte beraten Sie sich über diesen Punkt mit Br.Borutta sobald Sie ihn sehen. Schwester Ilse Martin erwartet Sie natürlich mit großer Ungeduld.
Aber wir sind doch dankbar und froh, daß die Ausreise überhaupt ermöglicht werden konnte und wollen alles andere in Gehorsam und Geduld Gott, dem Herrn, überlassen. Wir dürfen dessen gewiß sein, daß nichts geschieht, was er nicht vorgesehen hat.

Hier im Hause haben wir Ende vergangener Woche unseren jährlichen Missionsbasar gehabt. Er hat uns eine Einnahme von über DM 3.000.- gebracht: eine große Freude für uns. Am ersten Basartage war auch Ihre Tochter Luke mit einigen Damen aus der Nachbarschaft erschienen. Wir haben uns sehr darüber gefreut und ihr erlaubt, für sich selbst und ihre Geschwister von den zum Verkauf ausgelegten Sachen etwas auszuwählen - als unser Weihnachtsgeschenk für sie. Sie wird Ihnen gewiss etwas darüber schreiben.

Morgen hat nun unser junger Bruder SURIN sein theologisches Examen in der Ki-Ho. Die Klausur über Augustin hat er hinter sich. Er hat schon gehört, daß die Arbeit zur Zufriedenheit der Prüfungskommission ausgefallen ist. So hoffe ich, daß auch das mündliche Examen ein gutes Ergebnis haben wird.

Wir alle denken an Sie, Ihre liebe Frau und Ihr Söhnchen mit allen guten Wünschen. Möge Ihnen auf dem Schiff eine frohe und gesegnetes Christfest geschenkt werden, und mögen Sie nach dieser schönen Reise innerlich und äußerlich gekräftigt an die große Aufgabe herantreten, die auf Sie wartet.

Es grüßt Sie und die Ihren in herzlicher brüderlicher Verbundenheit

Ihr

PS. Wegen Ihrer B Versicherung habe ich mit Br.Mühlnickel gesprochen. Er hat sich feierlich verpflichtet, die Beiträge pünktlich zu überweisen. -

D.O.

Gossner Mission

Auf See, Dez. 56

Lieber Herr Missionsdirektor,

nun nähern wir uns schon der 4. Woche unserer herrlichen Fahrt und sind nun auf der Höhe von Madagaskar gelandet. Die Umfahrt um das Kap der guten Hoffnung ging ganz gnädig vor sich, obwohl das Schiff schon bei geringem Seegang stark schwankt, da es infolge 20m hoher Ladegeschirre einen sehr hohen Schwerpunkt hat und erst wegen Kentergefahr nicht zugelassen werden sollte. Wir kommen sehr langsam vorwärts, da aus Ersparnisgründen ein Rohöl als Treibstoff verwendet wird, das die Düsen verstopft und dadurch eine der beiden Maschinen oft ausfällt. Da das Schiff mit seinen Wasservorräten auf eine so lange Reise nicht eingerichtet ist, muß nun stark der Wasserverbrauch eingeschränkt werden. Die armen Kesselreiniger usw. sind davon am meisten betroffen, die sich nach ihrer schmutzigen Arbeit richtig duschen müßten. Der Kapitän ist Anhänger von Mathilde Ludendorff. Deshalb hat er mir weil auch die Abhaltung eines Gottesdienstes an Bord verboten. Und ich war so erfreut, daß der Bootsmann ganz spontan mich darauf ansprach, ob ich nicht am Sonntag Vormittag vor einem kleinen Kreis gleichgesinnter Matrosen einen Gottesdienst halten dürfte. Der 1. Offizier hatte zugestimmt und der Zimmermann wollte uns ein schlichtes Holzkreuz zimmern. Ich habe Ihnen gleich geschrieben, weil man es m.E. nicht hinnehmen sollte, daß den Matrosen und uns das im Grundgesetz garantierte Recht auf freie Religionsausübung hier einfach gestrichen wird. Aber die Entscheidung liegt natürlich bei Ihnen. In Madras schon auszusteigen ist wegen des Gepäckes nicht ratsam, nur ev. der HANSA damit drohen.

Bisher haben wir nur einmal einen Hafen angelaufen: Sierra Leone, wo wir gebunkert haben. Wir hatten Gelegenheit, einen Ausflug nach der Stadt Freetown zu machen. Es handelt sich um eine Negerbevölkerung von Nachkommen befreiter Sklaven aus Amerika. Die Stadt etwa 90000 Ew., davon 2/3 Christen (meist Anglikaner), 1/3 Moslems, erkennbar an Fez und arrogantem Auftreten. Englisches Protektorat, das jede Industrialisierung verbietet. Farbenfreudige schwarze Naturkinder inmitten üppiger Tropenvegetation. Die intelligenteren streben nach Amerika zurück, wo es einige schon zu akademischen Berufen gebracht haben. Es wird dort die Befreiung von der englischen Vorherrschaft auch eines Tages erreicht werden. Ich halte es für falsch, daß man diesen Vorgang bezeichnet als „Ende des Zeitalters der Kolonisation". Man sollte nicht vergessen, daß es neben den allerdings verschwindenden englischen Methoden doch auch Europäer gibt, die ein fremdes Land verwalten, ohne sich unbeliebt zu machen. Ich denke dabei an die Portugiesen. Auch hier bestätigen mir die Seeleute, daß die portugiesischen Besitzungen keine Kolonialprobleme kennen. Alle Eingeborenen können dort lesen und schreiben, sind Christen und kennen gegenüber ihren portugiesischen Glaubensbrüdern keine Minderwertigkeitskomplexe. Ein Mischlingsproblem gibt es auch nicht, da zwischen Schwarz und Weiß eben kein Unterschied besteht. Ich lese hier nun alle Bücher über Indien, deren ich habhaft werden kann, darunter einen englischen Roman über die traurige Situation der Half-cast-Leute (im ehemals englischen Bereich). Ich gewinne dadurch den Eindruck, daß diese Situation von den Engländern bewußt herbeigeführt wurde, um sie gegen die reinen Inder auszuspielen. Die Mission der Portugiesen hat es offenbar verstanden, ihre Aufgabe auch der portugiesischen Obrigkeit gegenüber so zu vertreten, daß man sie ernster nahm als die Ausbeutungstendenzen. Nebenbei bemerkt der Roman-Autor, daß diese Half-cast-Leute Christen seien. - Leider scheint mir die Lage in Lichtenrade trotz meiner Erklärung noch nicht ganz beruhigt. Sollte Herr Clauder - er war ja im 3. Reich am Gericht

Zum Dienstgebrauch wäre mir das Buch wichtig:
Prof. Dr. Reinhold F. G. Müller (Einsiedeln), Grundsätze altindischer Medizin, Kopenhagen 1951

Gossner Mission

Vorsitzender einer StrafKammer - seine Drohung wahrmachen und einen Beleidigungsprozeß gegen mich anstrengen, dann würde ich mit meiner Vertretung vor Gericht beauftragen Frau RA Dr. Hildegard Stahlberg, Berlin-Wilmersdorf, Brandenburgische Str. 16. Auf einem meiner letzten Besuche in Lichtenrade wurde mir erzählt, daß der Hilfsprediger Zippel die Behauptung verbreite, daß Pfarrer Roeglin damals dem Herrn Wachsmann das hl. Abendmahl verweigert habe, weil dieser jüdischer Abstammung sei. Angesichts dieses ungeheuerlichen Vorwurfes gegen einen Amtsbruder, mit dem ich in Briefwechsel stehe, habe ich Frau Wachsmann gefragt und sie hat mir schriftlich bestätigt, daß an dieser Behauptung kein wahres Wort sei. Ich habe das nun pflichtgemäß richtiggestellt, was Herr Clauder nun möglicherweise als Verleumdung ansehen wird. Sollte es zu einem Prozeß kommen, werden sich möglicherweise folgende Zusammenhänge ergeben: Dr. Dittmann hatte nach dem Krieg eine kleine Dorfpfarre in Süddeutschland. Um nach Berlin zu seinen Eltern versetzt zu werden, ließ er durch seinen Jugendfreund Clauder Material gegen den langjährigen Gemeindepfarrer Roeglin sammeln, um dessen Rückkehr nach Lichtenrade zu verhindern. Vielleicht ist in diesem Zusammenhang von Bedeutung, daß Dr. Dittmanns Vater ein Gemeindeglied als RA vertrat, das Ansprüche als Opfer des Fascismus anstrebte. Ich kann es nur aus meiner Zeit als Beamter sagen, daß es nicht üblich ist, eine Stelle zu übernehmen, die erst durch meine Kritik des Amtsvorgängers frei geworden ist. Dr. Dittmann erklärte mir stolz, daß die Gemeinde ihn hätte garnicht haben wollen und er nur durch das Konsistorium eingesetzt sei. Die Meinung der Gemeinde ist ihm grundsätzlich gleichgültig. Obwohl die Gemeinde nach dem Tode des Pfarrers Schmidt mit fast 600 Stimmen den Pfarrer Dr. Wierutsch schriftlich gewählt hatte, setzte Dr. Dittmann die Einsetzung eines Favoriten von ihm durch, der dem Amte offenbar gesundheitlich nicht gewachsen ist. Die gequälte Gemeinde reagiert mit passivem Widerstand: Obwohl inzwischen auf 15000 Glieder angewachsen, haben sich bei der letzten GKR Wahl nur noch 308 Personen beteiligt. Ich hatte in der Gemeinde allmonatlich eine Missionsstunde gehalten bezw. Vertreter der Gesellschaften - auch Goßner regelmäßig - dazu gebeten. Eine Missionsfreundin unterstützte mich regelmäßig. Als ich sie bat, das jetzt weiterzutun, erklärte sie mir zu meinem Erstaunen, sie wolle neuapostolisch werden. Sie hatte von Dr. D. einen schnoddrigen Brief bekommen. Er sagte mir selbst, daß sein KirchenKreis derjenige mit den meisten Kirchenaustritten sei: Rund ein Viertel der Evangelischen sei ausgetreten. Er riet mir dringend, mich auf die lutherischen Bekenntnisschriften ordinieren zu lassen, da bekäme ich gleich eine Stelle. Er habe sich auf sein Ordinationsformular noch nachträglich extra draufschreiben lassen, daß er auf die Augustana usw. verpflichtet sei. In die Mission zu gehen, widerriet er mir dringend. Ich habe hier das Buch von Bonnhöffer, „Communio sanctorum" gelesen; er begründet darin eingehend, weshalb der Kirchenbegriff der Augustana unhaltbar ist. Von Antisemitismus findet sich darin auch nichts. Leider ist die Zugehörigkeit zur BK ja nicht immer eine Gewähr für eine schriftgemäße Haltung in dieser Frage. Der krasseste Fall dieser Art war nach dem Kriege der Gesundheitssenator Dr. Conrad. Er scheute sich nicht, durch 3 Instanzen zu gehen, um einem

Gossner Mission

Juden seine Rechte an einer Apotheke zu verwehren. Er kam damit allerdings nicht durch und flog, als er dann noch versuchte das Stadtparlament zu beschwindeln, aus der Westberliner Stadtverwaltung heraus. Das Schlimme an all diesen Dingen ist nur, daß die Evangelische Kirche dadurch immer mehr in Mißkredit gerät. Die Kirchliche Dienstaufsicht müßte prophylaktisch mehr in Erscheinung treten. Ich hätte z.B. eine Mahnung des Konsistoriums an die Lichtenrader Geistlichkeit für unbedingt angezeigt gehalten in dem Sinne, daß bei Hausbesuchen das Seelsorgerische im Vordergrund zu stehen hat und Verleumdungen von Amtsbrüdern zu unterlassen sind. Die Gemeinde, die ihren Pfarrer 14 Jahre lang kennt, glaubt solchen Schwindel ja sowieso nicht; sie merkt nur die Absicht und sie wird verstimmt. – Hier an Bord habe ich laufend ärztlich zu tun, muß Spritzen geben usw. Der 1. Offizier war an einer gefährlichen Angina Plaut-Vincenti erkrankt, die er selbst durch Gurgeln mit Heringslake behandelt hatte. Er hielt es für eine syphilitische Erkrankung, weil er nach einem Buche die Symptome zu haben meinte. Ich habe ihm 3x täglich ein neues Sulfonamidpräparat unter die Gaumenfalte appliziert, worauf er nun Gott sei Dank auf die Beine gekommen ist. Er mußte es immer 5 Min. im Mund behalten und in der Zeit habe ich ihm dann immer eine biblische Geschichte erzählt. Der Kapitän ist froh, daß wir ihn nicht an Land bringen mußten, denn dann hätten wir extra einen Hafen anlaufen müssen und das hätte große Kosten verursacht. Ein anderer Patient hat ein Beingeschwür, das ich mit feuchten Umschlägen behandelt. Da hier fast garkeine Arzneien zur Verfügung stehen, habe ich seinen Brandy 1:10 verdünnt zu Umschlägen verwendet. Die andern Passagiere, die ihn besuchen und den Umschlag rochen, meinten, dort käme wohl der Brandy wieder raus, den er oben trinkt. Das Bein heilt unter dieser Behandlung gut. Ich versuche den Leuten immer wieder klar zu machen, daß das Meer garnicht so langweilig ist wie sie denken. Wenn man aufpaßt, kann man Segelquallen, Walfische usw. beobachten. Viele fliegende Fische. Neulich blieb einer tot an Deck liegen. Ich habe ihn seziert und wollte ihn trocknen. Leider hat ihn die Katze des Kochs gefressen, die unser Sohn immer mit ins Zimmer bringt. Ich verstehe nicht, daß die meisten Passagiere sich langweilen. Glücklicherweise kann ich leeren Gesprächen dadurch entgehen, daß ich mich auf die Privatveranda des 1. Offiziers zurückziehe, der mir mit Rücksicht auf meine Behandlung dies gestattet hat. Dort treiben wir täglich mehrere Stunden ungestört unsere Sprachstudien. Es geht aber sehr langsam. Die politische Entwicklung verfolgen wir anhand der Nachrichten. Hoffentlich geben die Amerikaner dem Nasser nicht zu sehr nach. Die Engländer an unserm Tisch sind recht gedrückter Stimmung. In Sierra Leone habe ich einen Schwarzweißfilm gedreht. Hoffentlich ist er was geworden. Ich schicke ihn mit diesem Schiff nach Hause – in der Eisbox – er kann dann gelegentlich von Br. Eckart bei seinem Bruder abgeholt werden. Er ist von mir bezahlt, mein persönliches Eigentum, aber natürlich zu Ihrer Verfügung. Den nächsten drehen wir in Ceylon. Sowie genaue Ankunft in Calcutta feststeht, schreibe ich es an Br. Borutta, hätte aber gern Adresse in Kalkutta und Ranchi gewußt, falls er nicht kommt, z.B. krank ist usw. Bis Mitte Januar sind wir dann zu erreichen in: Rangoon/Burma, Burmese Agencies Ltd., 245-249 Sule Pagoda Road. Nun wünschen wir Ihnen und dem ganzen Goßnerhause Gottes Segen zum Weihnachtsfest und grüßen Sie herzlich Ihre dankbaren Bürgys

Auszüge aus Briefen vom 27. 11. 1956

Am 27. 11. 1956 landeten wir in Siérra Leone Freetown (Afrika) und konnten 4 Stunden an Land. Hier sahen wir fast nur Neger, zum Teil sehr aufgeputzt, vor allem die Frauen, aber auch richtige Elendsgestalten, die beim Straßenbau arbeiteten und die Steine auf dem Kopf trugen. Auch die Frauen tragen Körbe und alles auf dem Kopf. Waren aber meistens scheu und wollten nicht, daß man sie knipste. In Sierra Leone herrschte ein unglaublicher Verkehr, und die Autos rasten, so daß man Angst hatte, damit zu fahren oder über die Straße zu gehen. Das Auto, mit dem wir fuhren verlor natürlich auch ein Schutzblech, aber das wurde gar nicht ernst genommen. Wir fuhren am Markt vorbei, wo es Früchte gab, die aussahen wie Apfelsinen oder Zitronen, ganz grün, ebensolche Bananen und komische Nüsse. Dicke Negerfrauen boten mit großem Geschrei diese an. Weiter an blühenden Bäumen vorbei, an einer Negeruniversität sahen wir komisch gekleidete Professoren, auch Geistliche waren so ähnlich gekleidet. Wir stiegen an einer Hauptstraße aus, wo viele Leute rumstanden, Frauen mit schönen Kleidern und Sonnenschirmen. Manche hatten die Haare hinten hoch gekämmt, andere hatten zwei ganz kurze, dünne Zöpfe. Die meisten Frauen hatten einen turbanähnlichen Kopfput auf. In einem Schaufenster lagen große singende Kreisel, im anderen eine weiße Puppe mit blonden Zöpfen und Krähne, dazwischen kleine Häufchen mit weißem Sand, es sah putzig aus. Die meisten Männer bewundern Arend, streicheln ihn und fragen ihn in englisch as is your name? Dann führte uns ein Neger zur Post, wo Papa mehrere Karten schrieb, ich nur eine, weil ich mich vor Hitze kaum aufrechterhalten konnte. Lange mußten wir warten; endlich weiter mit dem Auto, wir mußten zurück. Fuhren aber zum Tanken, gerade rüber war der Friedhof, eine schwarzgekleidete Negerfrau trug einen kleinen weißen Kindersarg, der Pastor, ein Anglikaner, trug einen weißen Talar.

Wir hielten dann noch einmal vor einer Blechhütte, die aus lauter Marmeladeneimern zusammengeschlagen waren, auch die Böden dazwischen; es sah sehr komisch aus. Wir fuhren nun wieder wie die Wilden bis zu dem Haus, wo wir eingestiegen waren. Nun wollte der Fahrer noch einmal so viel Geld haben, wie ausgemacht war, Papa lief gleich mit Matzi davon, ich ging dann auch hinterher. Pünktlich kamen wir aufs Schiff, dort wurden wir mit der Frage überfallen: Habt ihr das Auto bezahlt? Es stellte sich heraus, daß die anderen Fahrer immer gesagt haben, die Anderen haben noch nicht bezahlt. So haben wir 6 Droschken bezahlt und 3 hatten wir nur - diese Gauner. Auf dem Schiff lag immer noch das Ölrohr und füllte den Bauch. Neger mit ihren Einbäumen boten Ware an: Grüne Bananen, Körbe, Dolche, Pantoffeln, Vögel, Affen, Fellhandtaschen. Die Arbeiter kauften mit Zigaretten. Wir ließen uns auch welche vom Steward geben und kauften dafür unzählige Bananen für 30 Stück. Arend und ich wollten sie zählen, aber es war unmöglich, so viel waren es. Papa wollte Gesine einen Affen kaufen, aber das arme Tier wäre sicher tot angekommen, weil es in jedem Land 4 Wochen Quarantenezeit durchmachen muß. Nach dem Abendbrot fuhr das Schiff ab. Viele Lichter grüßten von den Bergen zum Abschied. Nun fahren wir unaufhörlich bis zum 23. oder 24. Dezember.

28. 11. Die Sonne schien, aber es war sehr windig, so daß ich ruhelos einen windstillen Platz suchte. Mittags wurden wir zu einer Geburtstagsfeier eingeladen; die Engländerin an unserem Tisch feierte ihn. Wir gingen mit einer Büchse Toffes, die wir beim Steward kauften, 1/2 5.00 Uhr in den Rauchsalon. Jetzt sagte Papa, der Engländer könnte auch 1/2 6.00 Uhr gemeint haben. Wir warteten tatsächlich eine Stunde. So geht es Papa den ganzen Tag, immer Mißverständnisse.

Gossner Mission

29. 11. 1956 Sehr windig und wieder warm, mir ist immer schwindelig, die Klimaanlage ist kaputt. Mittagsschlaf unmöglich 31 Grad im Zimmer. Am Abend geht sie wieder. 22.00Uhr kam der Steward und meldete, daß der Äquator passiert wird,,aber es war nichts los. alle schliefen. Nur ich wanderte vor Hitze. Nach Stunden sehe ich, daß das Fenster offen steht, Matzi hat es aufgemacht, ich war schön wütend. Es dauerte lange bis die Klimaanlage, nachdem das Fenster zu war, auf 24 Grad abgekühlt hatte.
30. 11. Ich muß wieder waschen, und ich sehe vor Entsetzen, daß Papas und Matzis Hosen und Hemd voller Rostflecke sind. Bei Papa vom Hinaufsteigen, beim Matzi vom Hinunterrutschen der Treppe.
1. Dezember 6.00 war die Schiffskatze in unserer Kabine und saust mit meinen Schuhen und Kleidungsstücken herum, weil alles sich bewegte. Mittags kam uns ein Hansaschiff, die "Birkenfels" entgegen. Alles stürzte an Bord, die Fahne wurde gehißt, unser Schiff tutete 3 mal, Birkenfels antwortete 3 mal, danach tutete unser Schiff noch einmal und Birkenfels antwortete 1 mal. Stolz fuhren die Schiffe aneinander vorbei, und die Fahne wurde auch wieder herunter geholt.
2. Dez. Heute ist wieder endlich einmal Sonntag, da haben wir Ruhe vor Englisch und Hindi. Zur Abwechselung besucht uns, als wir schlafen gehen wollen, eine riesige Spinne, die jetzt in Papas Aktentasche ist. Mir ist gar nicht wohl, mit diesem Tier schlafen zu gehen.
3. Dez. Die Spinne hat sich nicht wieder blicken lassen, ich habe nur sehr schlecht geschlafen, in Gedanken daran. Heute hat die Hansalinie 75jähriges Jubiläum. Es gibt Festessen: Brathähnchen mit Spargel und Eis, nachmittags Torte.
4. Dez. Ich bin sehr verbrannt an den Beinen; es ist Seegang.
5. Dez. Wir lernen englisch. Es wird nicht viel damit, denn die Wellen schlagen über den Bug des Schiffes, wir werden naß, aber es macht Spaß. Am Nachmittag aber hat mich die Seekrankheit gepackt, ich liege im Bett und breche in einer Tour.
6. Dez. Die Nacht war furchtbar, die seitlichen Wellen machen mir kaum etwas, aber wenn das Schiff den Berg hinauf und herunter fährt ist es furchtbar, ich habe etwas gejammert. Papa macht das gar nichts, er behauptet, das wären überhaupt keine Wellen, auf seiner Persienreise, das wären Wellen gewesen.
7. Dez. Mama liegt noch im Bett. Je näher wir an das Kap der guten Hoffnung kommen, um so welliger wir die Sache. Wir fahren seit 2 Tagen mit 1/4 Kraft, weil mehrere Seile gerissen waren von der Ladung v. 5. - 6. nachts. Die Wellen springen bis zum 1. Stock des Aufbaues. Es darf kein Passagier mehr an Deck. Nur Papa wird am Tage 2 mal vom 3. Offizier geholt, weil der 1. schwer erkrankt ist(Mandelentzündung).
8. Dez. Ich bin aufgestanden, fühl mich aber matt und elend. Man sieht das Kap der guten Hoffnung. Albatrosse, große, gänseähnliche Vögel nur größere schlankere Flügel und gute Flieger, sieht man und viele Möven. 5 Tage waren jetzt kühl, d. h. 25 Grad im Schatten, aber der Wind geht sehr. Das Schiff fährt wieder mit voller Kraft und schaukelt mehr.
9. Dez. Das Kap ist umfahren. Bei Kapstadt sahen wir den Tafelberg, richtig wie ein Tisch sah er aus, bedeckt von einer weißen Wolkendecke. Den ganzen Tag sieht man Küste mit kleinen Bergen, strahlend blauer Himmel. Arend läuft in der Badehose herum, und alle wundern sich, daß er nicht ein bißchen braun wird; dafür sehen wir wie die Neger aus. Nur die Nase bekommt bei allen zuviel ab. Meine ist rot, Papas schält sich. Dem 1. Offizier geht es nicht gut, in der Schiffsapotheke ist kein Serum, Papa hat auch keins. Vielleicht müssen wir einen Hafen anlaufen und Serum besorgen.
10. Dez. Wir fuhren an Port Elisabeth vorbei und steuern auf die Straße Mozambique zwischen Madagaskar und dem Festland zu. Es ist wundersch*nes Wetter. Die vergangene Nacht war furchtbar, das Schiff schwankte entsetzlich, wir konnten kein Auge zutun, mußten uns nur im Bett festhalten, um nicht auch so herumzukullern, wie alle anderen Sachen. Es sah früh toll aus in unserer Kabine.
11. Dez. Heute ruhige See. Dem 1. Offizier geht es besser, wir laufen

Gossner Mission

Nr. 3

Wir laufen keinen Hafen an. Er erklärt uns, warum das Schiff so schnell auf so ein paar Wellen reagiert. Mitten auf dem Schiff stehen 4 Ladebäume, davon ist einer 20 m hoch und wiegt 25 000 kg; das Schiff hätte deshalb gar nicht zugelassen werden dürfen.
12. Dez. Die Spinne ist wieder da, aber ich kann sie nicht fangen und der Steward fand sie dann schon nicht mehr. Papa unterhält sich hier gern mit einem früheren Oberst, sie kommen aber nie unter einen Hut. Wütend entfernt sich der eine, und die nächste halbe Stunde hocken sie wieder zusammen. Der 1. Offizier hat uns seinen Privatbalkon überlassen auf dem ich nachmittags immer gern sitze.
13. Dez. Es wird nun täglich wärmer, weil wir den Wendekreis des Steinbocks überfahren haben. Wir fahren jetzt zwischen Madagaskar und port. Ostafrika durch. Die Bananen sind alle, es waren 53 Stück. Matzi hat an einem Tag 10 Stück gegessen. Die Mannschaft hat Papa gebeten, am Sonntag Gottesdienst zu halten, er freut sich sehr.
14. Dez. Der Kapitän läßt durch den 2. Offizier Papa sagen, er dürfe nicht predigen. Papa ist voller Wut und hat gleich ein Telegramm an Direktor Lokies geschickt. Das Trinkwasser wird knapp, es heißt einschränken, das ist ein Opfer bei 32 Grad Hitze. Wir begießen uns schon mit Seewasser, aber dann sitzt dickes Salz an einem oder an den Sachen. Durch den Maschinenschaden kommen wir wahrscheinlich erst nach Weihnachten in Colombo an, und wir dachten am 19. Dez., ich wollte Euch doch allen noch Weihnachtsgrüße schicken. Es wird jede Stunde mit Euch verglichen und an Euch gedacht.
15. Dez. Heute großer Krach. Der Kapitän brüllt den Steward an, daß zu viel Wasser verbraucht würde, und sagt: sparen, sparen, sparen. Heute sind viele Wolken am Himmel, da werden wir von den Sonnenstrahlen etwas verschont; trotzdem waren es 34 Grad im Schatten. Zum Abendbrot gab es Reis mit Courysoße und viel Hühnerfleisch darin. Leider habe ich das nur einmal essen können, die Soße beißt einem bald die Zunge ab, und das Fleisch, was darinnen liegt ist dadurch genau so bissig. Der Himmel sah den ganzen Tag interessant aus. Ringsum dicke, komisch gestaltete dunkle Wolken, stundenweise in der Mitte strahlend blauer Himmel. Als die Sonne am Abend 1/4 7 Uhr unterging, war der Himmel so eigenartig gefärbt, wie ich ihn in meinem Leben noch nicht gesehen habe. Dunkle kleine und große Wolken, dazwischen ganz rot, rosa, gelb und weiß aussehende, über uns vereinzelt weiße Wolken, Sterne und der Mond am Himmel, der jetzt Vollmond zeigt.
16. Dez. Ach, wie gut, wieder Sonntag kein Englisch, kein Hindi. Gestern fuhren wir eine Weile an der Westküste Madagaskars entlang. Papa hat einen Walfisch gesehen, ich war leider nicht dabei. Matzi hat einen Leichtmatrosen hier auf dem Schiff als Freund gewonnen. Er behauptet, er hätte so schöne braune Augen und ganz schwarzes Haar. Er hatte dem Matzi ein Pappschiff geschenkt und beschäftigt sich auch sonst viel mit ihm, wenn er kein Dienst hat. Begeistert sind wir, daß die Betten aller 14 Tage überzogen werden; bei Matzi ist das auch nötig, weil er meist nackend auf dem Bett leigt. Es ist eben trotz der Klimaanlage noch sehr warm im Zimmer.
17. Dez. Heute mußten wir wieder 1 Stunde eher aufstehen. Mittagbrot gibt es dann nach Eurer Zeit bei uns schon um 9.00 Uhr. Man kommt ganz durcheinander dadurch.
Wir haben beim Funker ein Weihnachtstelegramm an Euch geschickt, es kostete nur 5,70 DM, aber wir denken Ihr freut Euch darüber.
18. Dez. Sehr heiß, am Nachmittag treffen wir nach langer Zeit ein englisches Schiff.
19. Dez. Heute ist der Ozean wie ein Spiegel so glatt. Gestern Abend sprangen ein paar fliegende Fische an Bord, einen haben wir ausgenommen und zum Trocknen in die Klimaanlage genagelt. Den solltet Ihr bekommen, aber leider hat ihn die Katze gefressen. Hoffentlich springt noch einmal so ein Tier an Bord. 1/2 2.00 Uhr war ein toller Regen, nur minutenlang, übrigens der 1. Regen bis jetzt.

Gossner Mission

Nr. 4

20. Dez. Heute früh 1/2 9.00 Uhr ist es schon drückend heiß, aber voll Freude begrüßten wir dann Wolken mit viel Wind, die es erträglicher machten.

21. Dez. Die Uhr ist wieder 1 Stunde vorgerückt. Wenn wir um 8.00 Uhr Kaffeetrinken, ist es bei Euch nachts 3.00 Uhr.

22. Dez. Wir kommen doch erst am 24. Dez. in Colombo an. Der Seegang ist stark, und dadurch kommen wir langsam vorwärts. Das Wasser spritzte heute nachmittag 2 Treppen hoch. Jetzt am Abend sieht man Phosphoralgen, die aussehen wie große und kleine leuchtende Sterne.

23. Dez. Sonntag. Ozean etwas ruhiger, wir fahren ganz langsam.

24. Dez. Colombo

3/4 7.00 Uhr früh kamen wir in Colombo an. Viele Schiffe liegen hier vor uns, ungefähr 30 - 35 Hochseeschiffe, darunter 2 amerikanische Kriegsschiffe, die abends mit bunten Glühlämpchen geschmückt und erleuchtet sind. Jrend vergißt Essen und Trinken und möchte nur immer gucken. Dann kam ein Vertreter eines Touristenbüros an Bord, der Fahrten an Land organisiert. Wir bestellten ein Boot und an Land eine Taxe, die uns zur Christmette um 1.00 nachts bringen soll. Um 10.00 Uhr sind wir mit des Agenten Boot an Land mit 12 Matrosen und einem Passagier. Der Kapitän guckte wütend, als ich in den Mannschaftsraum kam, ein frohes Fest wünschte, und fragte, wer mit uns in die Kirche ginge. Das Schiff hatte noch gar nicht Anker geworfen, da war der Agent schon da und brachte die Post, wir hatten die meiste. Wie freuten wir uns darüber! Um 6.00 Uhr zum Abendbrot brannte ein kleiner Christbaum, jeder bekam einen Nachteller und die Passagiere wünschten sich ein frohes Fest. Ich war so traurig über diesen Heiligen Abend, daß ich erst einmal hinaus an die Reling ging, um allein an all meine Lieben und die vergangenen Heiligen Abende denken zu können. Als ich dann in unsere Kabine kam, hatte Papa zwei Lichter angezündet, das Krippelein von Tante Stein, die Lämpchen und das Transparent von Frl. Rita aufgestellt. Nun sangen wir Stille Nacht..., lasen die Weihnachtsgeschichte, und es war wirklich Weihnachten. 1/2 11.00 Uhr fuhren wir mit einem toll schaukelnden Motorboot an Land. Mit 3 Taxis ging es weiter durch die Stadt, wo viel Betrieb, viel Krach war. Die Fahrer fuhren wie toll bis zur großen Kathedrale. Vor dieser war der reinste Jahrmarkt, und man sah Kinder über Kinder. Frauen trugen einen Säugling auf dem Arm, und Kinder an der Hand, an Rock, die Männer ebenso. Viele Frauen hatten Schmuck an den Nasenlöchern, wie wir die Ohrringe. Die Kathedrale im Basilikastil war sehr groß und schön. Davor saßen viele Bettler, besonders verstümmelte Kinder. Wir hörten, daß die Eltern das machen lassen, um Mitleid zu erregen, damit sie erfolgreicher betteln. Die Kirche war katholisch, aber wir gingen alle hinein. Es war erst 11.00 Uhr nachts, und die Kirche war fast voll besetzt. Vorn saßen die Frauen mit Säuglingen und Kindern, die Männer saßen hinten, auch mit Kindern. Man sah schöne Frauen mit wunderschönen Saris. Der Raum war kühl, weil ringsum die Türen auf waren; doch durch die Menschenfülle wurde es unerträglich heiß, so viele sah ich noch nicht in einer Kirche. Papa und ich waren in Schweiß gebadet. Der Altar war recht einfach. Links davor stand ein Baldachin, wo ein brauner Bischof die Messe zelebrierte. Am Anfang der Messe, trug er trotz der Hitze einen Hermelinpelz; während derselben wechselte er häufig seine Ornate, die bunt und kostbar aussehen. Die Gemeinde sang eifrig mit. Oft hörte man weinen der Kinder, aber das störte nicht. Geigen unterstützten den Gesang der Gemeinde. Um 12.00 Uhr begann der Gottesdienst, dem ich aber kein Gefühl abgewinnen konnte, gab es doch zu viel Neues zu sehen. All die rauschenden von braunen Menschen hatten ihr weißes Hemd an und waren sauber gewaschen und sangen so andächtig ihre uns unbekannten Melodien neben uns zur Ehre des einen Gottes, dessen eingeborenen Sohn ins Fleisch gekommen ist. Gleichzeitig hatte sich draußen die Heidenwelt versammelt und vollführte einen Heidenlärm mit Kanonenschlägen usw. Doch die Menge der Gläubigen ließ sich nicht beirren. Ganz nahe rückte uns die Heimat, als der Chor der Geigen aus der Höhe der Kirche spielte: Stille Nacht, heilige Nacht...

Gossner Mission

Um 1.00 Uhr war die Kirche aus, da gab es aber kein Drängen wie bei uns. Nun liefen wir noch ein Weilchen durch die Straßen, dann nahmen wir wieder Taxis und fuhren zum Hafen. Dort hatten wir wieder Schwierigkeiten zum Schiff zu kommen, da die Motorboote nur bis 1.00 nachts fahren, und es war schon 2.00 Uhr. Papa fuhr mit einigen Leuten im Eingeborenenboot, ich blieb mit dem 4. Ingenieur und einem kleinen 16jährigen Matrosen am Hafen. Wir hofften, daß ein Motorboot, welches zu den amerikanischen Kriegsschiffen fuhr, uns mitnehmen würde. Nach 1/2stündigem Warten hatten wir Glück. Wir kamen gleichzeitig mit Papa am Schiff an. Das Eingeborenenboot war leck geworden, und das Wasser mußte unentwegt geschöpft werden, selbst Papa war es unheimlich gewesen.

Papa berichtet: Diese große herrliche Insel mit ihrer üppigen Fruchtbarkeit, sie war jahrhundertelang eng mit Indien verbunden, an dessen südlichsten Zipfel sie liegt. Seit einigen Jahren ist sie nun mit einer selbständigen unabhängigen Regierung versehen, und nun ist auch schon die Zwietracht unter den Obrigkeiten da. Kaum entdeckt man, daß die nur der Insel lebenden Inder Familien sind, ihre Sprache wird in den Schulen verboten und der übrige Bevölkerungsteil, die Singhalesen, wird mit Mißtrauen erfüllt, Freundschaften zerbrechen, Ehen werden geschieden, Friedlosigkeit und Nöte halten ihren Einzug. Dabei haben alle beiden Gruppen von Menschen die gleichen braunen Gesichter, mit den dunklen Augen, und die Mütter der kleinen schmutzigen Kinderlein haben sie genauso lieb und schleppen sie überall mit hin und reden auf die ein, jede in ihrer Sprache. Man wundert sich, daß die Kinder das schon verstehen, denn wir verstehen es leider nicht. Die tamilische Sprache klingt so, als ob man eine Flasche, die halb mit Wasser gefüllt ist, tüchtig schüttelt. Die singhalesische Sprache dagegen erweckt den Eindruck, als ob der Sprechende ständig mit einem Hustenreiz zu kämpfen hat, weil er etwas in die falsche Kehle bekommen hat. Es ist nur gut, daß wir diese Sprachen nicht zu lernen brauchen. Auf Ceylon kamen schon braune Patienten zu mir, sie konnten mir aber durch Zeichen gut verständlich machen, was ihnen fehlt. Einer litt an Herzkrämpfen und der andere hatte Muskelrheumatismus. Zum Dank bekamen wir eine Papajafrucht und eine Ananas geschenkt. Die erstere schmeckt, als wenn man verbrannten Gummi mit Honig und Senf mischt, und bei der anderen konnte man nur den wässrigen Inhalt genießen, der angesalzene Seife erinnerte. Zum Glück fragte er uns nicht, ob uns das geschmeckt hat, jedenfalls hätten wir diese Frage weder verstehen noch beantworten können. Aber es gehört wohl mit zu unserem Dienst, daß wir den Heiden auch in ihren Lebensgewohnheiten etwas folgen. Es tat mir leid, daß der ungenießbare Teil der Ananas - er sah schön grün und saftig aus - auch von den Eingeborenen weggeworfen wird. Man sieht hier viele eingeborene Männer, die ihre langen Haare zu einem Knoten am Hinterkopf gebunden haben. Wir denken, daß dies bei der glühenden Sonne doch recht heiß sein müßte. Mama jammert schon sehr über die Wärme des Kopfes, obwohl es noch immer unter 40 Grad im Schatten geblieben ist. Wir waren schon halb entschlossen, ihr die Haare abschneiden zu lassen, aber der Haarschneider verlangte in Ceylon 50,- DM dafür, da haben wir es doch sein gelassen. Er erklärte uns auf Englisch, daß der hohe Preis daher käme, daß man nach dem Abschneiden auf den Kopf einen Saft gießen müßte, der aus Amerika eingeführt würde und furchtbar teuer sei, wir erklärten daraufhin, daß wir auf den Saft gern verzichten wollten, doch darauf ließ er sich nicht ein.

Im Gegensatz zu den Spaltungstendenzen der weltlichen Obrigkeit begegnet uns die Sammlung der Kirchen, der geistlichen Obrigkeit, die sich immer mehr zusammenfindet unter dem einen Herrn Jesus Christus. Ceylon ist von verschiedenen europäischen Völkern nacheinander kolonisiert worden: 1505 kamen die Portugiesen, 1656 wurde Ceylon holländischer Besitz, und 1796 wurde es an die Engländer abgegeben. Jede dieser Mächte hat auf ihre Art Mission getrieben. Die Portugiesen katholisch, die Holländer evangelisch-reformiert, die Engländer anglikanisch. Die Christenheit der Insel, die gegenüber den Buddhisten eine Minderheit bildet, versteht sich keineswegs als gespalten, sondern

Gossner Mission

weiß sich trotz aller Mannigfaltigkeit der Lehre gebunden und geeint in dem einen Herrn. Die Kirche ist ja nach dem Epheserbrief der Leib Christi, und die einzelnen Glieder und Zellgewebe sind alle verschieden, und doch wirken sie zusammen an einem Leibe. Das kommt hier in dem heidnischen Lande gewiß auch von dem Druck, den die durch Nationalstolz aktivierte Heidenwelt auf die Christen ausübt. Wenn es in Ceylon auch schon viele Hunderttausend eingeborene Christen gibt, so haben sie doch unter Hohn und Spott zu leiden.

Mamas Bericht geht weiter

25. Dez. Unser Schiff ist von zwei Dampfern früh 6.00 Uhr an Kai gezogen worden. Gleich nach dem Kaffeetrinken stürmten wir los, um eine Badegelegenheit zu ergründen. Wir trafen Matrosen, die schon gebadet hatten, und uns den Weg beschrieben. Wir kamen über saftige Wiesen, wo kleine Ziegen und Kühe weideten, dann an Bananenstauden vorbei mit Bananen. Da sieht man unter riesigen Blättern einen Blütenständer in Größe einer Futterrübe violettfarben. An einer anderen Staude sieht man, wie sich ein Blatt hebt und darunter ganz kleine Bananen. Wenn diese groß genug sind, werden sie mit der Stange, wo sie daran hängen, abgeschnitten und kopfgehängt. Dann kamen wir an einem Haus vorbei, welches in einem Garten stand, der so in voller Blütenpracht stand, daß ich am liebsten gar nicht wieder fort gegangen wäre, Da gab es dunkelrot, gelb-und weißblühende Tabakpflanzen, die überall in dem Garten standen und prächtig aussahen. Dann sahen wir Geckos (wie unsere Eidechsen) an der Hauswand hochlaufen. Auf einem Baumstumpf lag ein Leguan, 1 m lang, wie ein Krokodil aussehend, nur mit Hängebacken. Ein alter Eingeborener, mit langem Bart und mit einem kleinen Kauz nur mit Rock bekleidet, begegnete uns. Vor dem hatte Matzi mords Angst und hielt sich ganz fest an mir. Nun kamen wir an den Strand, wo viele Fischerboote mit Auslegern lagen. Eingeborene saßen auf der Erde und flickten Netze oder legten solche zum Trocknen aus. Dort badeten wir, es war herrlich!!!

26. Dez. Wir laufen durch das Dorf. Die Leute lachen uns freundlich an, die Kinder betteln um Zigaretten. Man sieht viele fremde Gemüse und Früchte. Bevor wir an Land gingen, hatte Papa eine Ananas für Zigaretten erstanden. Wir fielen wie die Raubtiere darüber her und mußten dann sehr über uns lachen. Es fallen uns immer wieder die vielen Kinder auf, die es hier gibt, und jede dritte Frau ist schwanger. An einer katholischen Lazaristenschule kamen wir vorbei, der Garten voller Palmen, Blumen und blühender Bäume. Im Hintergrund ein Kloster mit Kirche und Schule. Ein Stück weiter eine kleine Moschee; daneben eine kleine Methodistenkapelle. Nach diesem Ausflug badeten wir wieder. Viele Dohlen kamen ohne Furcht in nächste Nähe und sahen zu. Krebse huschen auf den Felsblöcken herum. Auf dem Rückweg zum Schiff kamen wir an großen Kakteen vorbei, die wunderschöne rote, gelbe, weiß-gelbe und rosa Blüten hatten. Auch Bäume wie Oleander aussehend gelb, weiß und dunkelrot blühend; und Bäume mit gelben Früchten wie Rüben so groß, es lagen so viele unten, daß sie wohl ungenießbar sind.

27. Dez. Ein Passagierehepaar, der Herr war Patient von Papa, lud uns zu einer Autofahrt in die Stadt ein. Wir machten einige Besorgungen in der Apotheke, danach fuhren wir zum Orienthotel zum Essen. Die dunklen Kellner in weißer Jacke, weißem Rock und barfuß sahen sehr fein aus. Es gab Suppe, Krebse in Mayonaise und Ananaseis. Wir saßen mit einer sehr schönen blonden Dame am Tisch, die fließend deutsch sprach und uns erzählte, daß die Mehrzahl der Einwohner Ceylons Singhalesen und Buddhisten seien. Seit 50 Jahren wandern Tamulen von Indien ein, die Hindus sind, sie sind intelligenter und kommen schnell vorwärts. Sie sind größer als die Singhalesen und bei diesen sehr verhaßt. Papa hat noch einen Besuch beim deutschen Gesandten gemacht, der uns für Sonnabend 1.00 Uhr zum Mittagessen lud.

28. Dez. Heute früh 1/2 9.00 Uhr fuhren wir mit einem großen schönen Auto 4 Stunden bis Kandy. Durch stark blühende Felder durch belebte Straßen vorbei an Reisfeldern, Teeplantagen, Kaffee- und Kakaobäumen. Malerische Tempeln neben christlichen Kapellen und Schulen (katholisch). In den Eingeborenendörfern sieht man oft buddhistische Priester, erkennbar an einem honiggelben Gewand und großem schwarzen Schirm.

Gossner Mission

Nr. 7

28. Dez. In einem schönen Pflanzengarten besahen wir die verschiedenartigsten Orchideen, eine übertraf die andere an Schönheit, Farbe und Geruch. Wir sahen und rochen Zimt- und Nelkenbäume. Es gab Bäume, die Äpfel trugen, aber keine waren, sondern eine Muskatnuß in sich verborgen hielten. Man konnte die verschiedenartigsten Palmen studieren, stundenlang hätte man da nur gucken mögen, aber die Zeit war so kurz. Danach fuhren wir durch eine kleine Stadt, die malerisch um einen künstlichen See ~~gruppiert~~ und einem Buddhatempel gruppiert war. In letzteren wird ein Zahn Buddhas aufbewahrt, aber von dieser Sehenswürdigkeit waren wir sehr enttäuscht. Ich vergaß, daß wir ein Stück Zuckerrohr aus dem Pflanzengarten geschenkt bekamen, und daß dadurch die übrige Autofahrt wenig angenehm war, weil wir viele Ameisen um uns hatten. Papa will mit diesem Stück eine Zuckerrohrplantage errichten und hütet dieses Stück wie seinen Augapfel. Nach der Tempelbesichtigung fuhren wir zum Queenhotel, wo wir zu Mittag aßen. Verschiedene Delikate: Salate, Brötchen mit Butter, Suppe, kalte Fleischplatte, Banane im Schlafrock und Ananaseis, dann gab es noch Mokka zu trinken. Gestärkt fuhren wir denselben Weg wieder zurück. Bergauf, bergab, über ganz unübersichtliche Straßen, vorbei an einem Fluß, in welchem Elefanten badeten. Einer lag flach im Wasser, so daß ich dachte, er sei tot. Plötzlich bewegte er ein Ohr. Nun kamen wir an zwei riesengroßen Bäumen vorbei, wo hunderte von fliegenden Hunden daranhingen. 3/4 6.00 Uhr abends waren wir wieder am Schiff. Papa hatte einen ganzen Film von diesen Ausflug gedreht.

29. Dez. Wir fuhren mit dem amerikanischen Ehepaar im Auto in den Zoo, aber ohne Abend, weil wir bei dem Gesandten eingeladen waren. Dort habe ich mir kaum etwas angesehen, weil es furchtbar heiß war. Ich setzte mich unter einen Baum, der wie ein riesiger Pilz war, und dessen seitlichen Zweige, durch herunter in die Erde gewachsene Äste gestützt wurden. Da wir bei Sr. Exzellenz erwartet wurden, fuhren wir in die Stadt zurück, da es aber noch zu früh war, gingen wir in einen nahegelegenen Park und sezten uns auf eine Bank an einen kleinen Teich, schön im Schatten von Bambusbüschen. Nach einer Weile kamen Kinder, die bröckelten Weißbrot in den Teich, da kamen eine Menge K karpfenähnliche Fische nur weiß und rosa gefärbt und Schildkröten, alle fraßen mit großen Appetit. Unterdeß wir es 1.00 Uhr geworden, und wir brachen auf zu Sr. Exzellenz. Eine wunderschöne Villa in einem herrlichen Blumengarten bot sich unseren Blicken. Der Gesandte, ganz in weiß, Papa wollte seinen Lutherrock anziehen und hatte die ganze Zeit auf mich geschimpft, weil ich sagte, kommt gar nicht in Frage, der weiße Anzug wird angezogen, empfing uns. Papa atmete hörbar auf, als er den Gesandten in weiß sah. Ich hatte mein einziges Kleid an, was ich hier tragen kann, ein Lavabelkleid. In einem anderem hätte ich einen Hitzschlag bekommen. In der Veranda bekamen wir ein Fruchtgetränk mit Eisstückchen, herrlich! Dann kam ein dunkler Diener, und bat uns zum Mittagessen. Mit uns war noch ein Engländer geladen, der fließend deutsch sprach. Wir gingen durch riesengroße Räume, die mit herrlichen holländischen Möbeln ausgestattet waren. Es gab zu Mittag Suppe, daneben Toast mit Butter, Kaviar, Gemüse, Fleisch, Kartoffeln, verschiedene Getränke und Kompott, roh aus verschiedenartigsten Früchten. Der Gesandte erzählte, man hatte ihn in der Hitlerzeit in Sachsenhausen eingesperrt. Nach Kriegsende erfreute er sich 10 Tage der Freiheit, denn die Russen brachten ihn wieder für mehrere Jahre dahin zurück. Da mußte man diesem Manne den Luxus schon gönnen, der ihn jetzt umgab. Während des Essens bissen sich Hund und Katze unter meinem Stuhl, und ich hatte Angst um mein Kleid. Nach herrlichen Mokkatrinken, verabschiedeten wir uns gegen 15.00 Uhr. Wir bummelten durch die Stadt. Immer wieder hielten Taxis neben uns, ich sagte stolz: no, no; betrübt fuhren sie weiter. An einem Schlangenbeschwörer kamen wir vorbei, gingen dann in eine Moschee, wo wir die Schuhe ausziehen mußten. Es roch sehr nach Weihrauch, aber ein scheußlicher süßer Geruch, der mir beinah verursachte. Es war auch nichts besonderes zu sehen, nur ein schmutziger Keller mit einem Sarg. Zum Abschied bekam Papa ein Räucherstäbchen in die Hand, welches wir auf der Straße sofort ausmachten. Tagelang habe ich diesen schrecklichen Geruch in der Nase gehabt. Dann ging es zum Ziel.

Gossner Mission